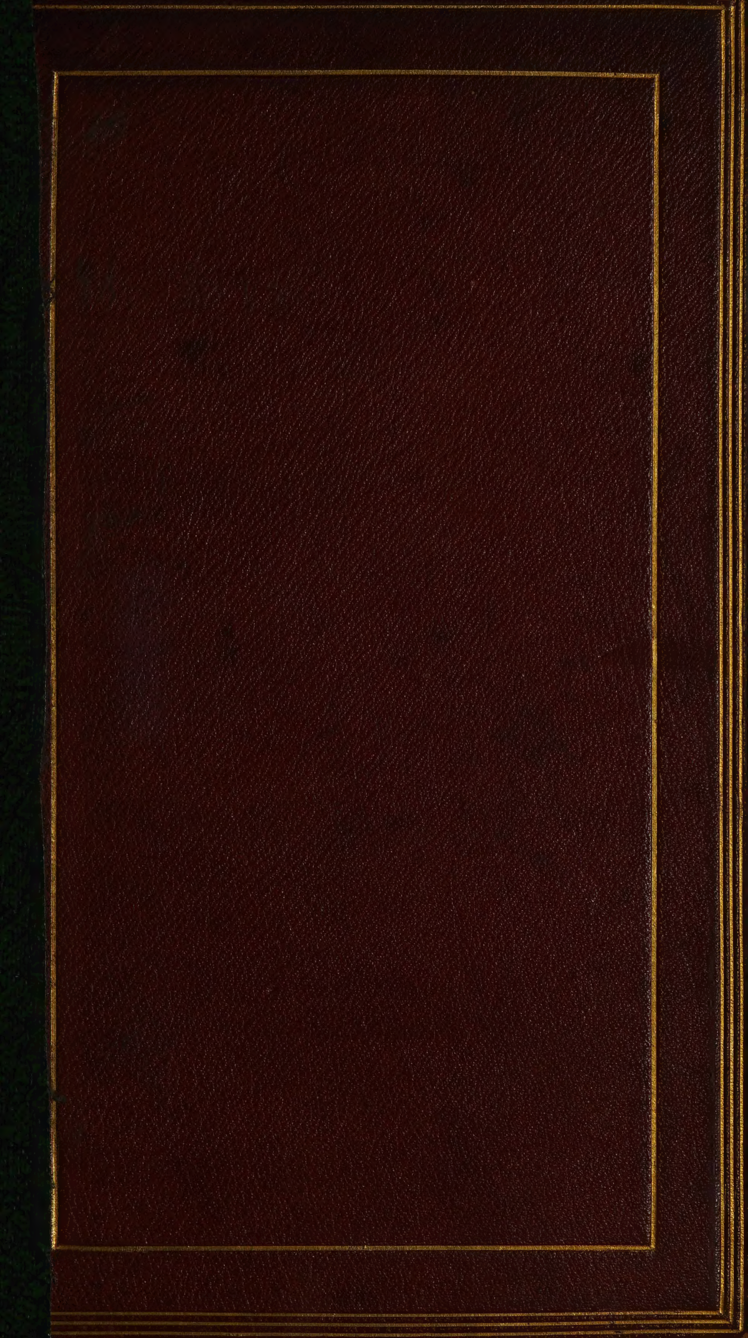
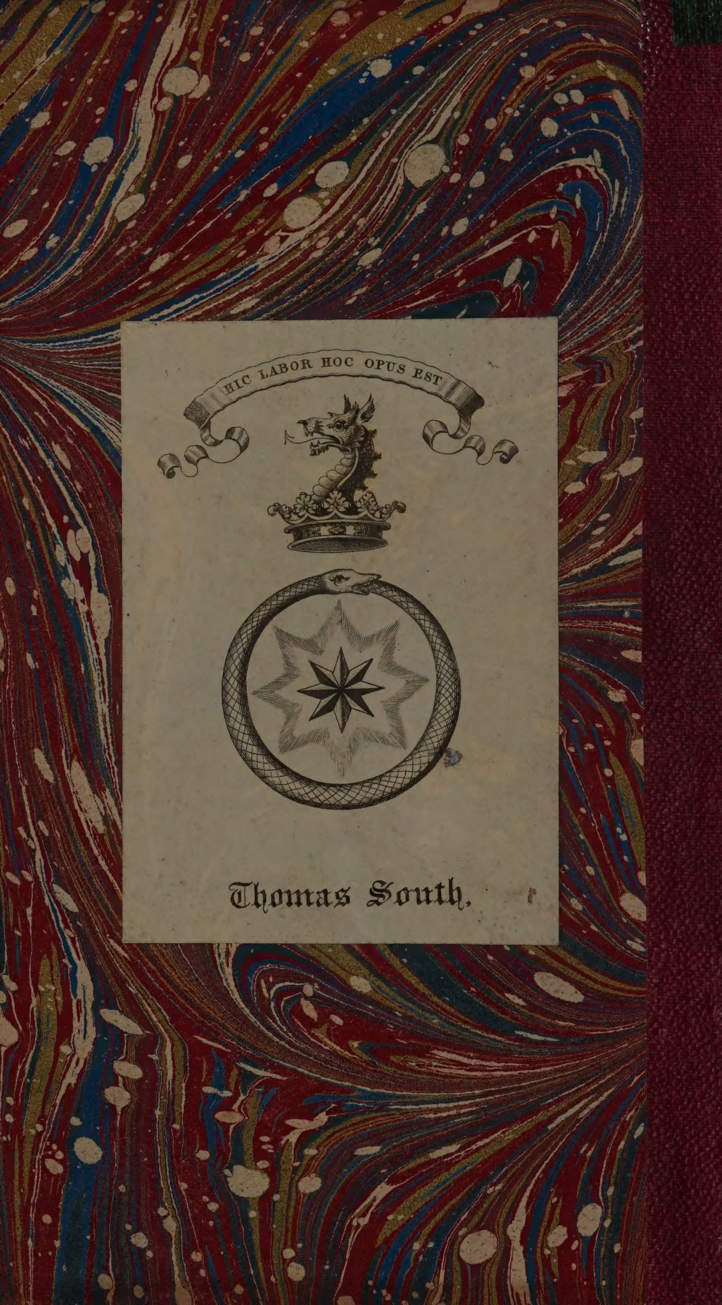
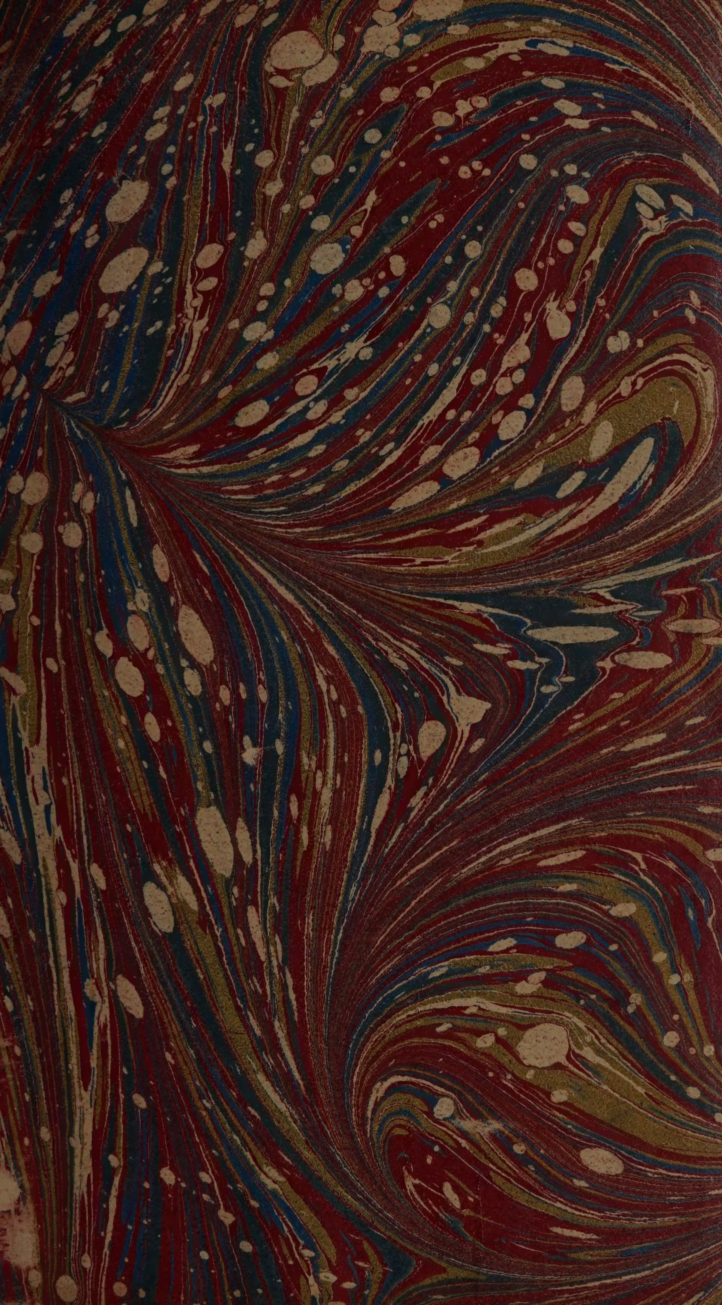



HIC LABOR HOC OPUS EST
Thomas South.







Johann Gottfried Jugels

PHYSICA-MYSTICA

und

PHYSICA SACRA SACRATISSIMA.

Eine

Offenbarung

der uns unsichtbaren magnetischen Anziehungskraft aller natürlichen Dinge;

und eine

heilige Betrachtung der Grundeinsicht,

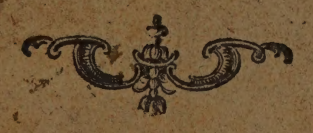
wie sich

die allerhöchste Einheit in die Vielheit offenbaret hat, und aus dieser wieder in die Einheit gehen soll.

Zu Lob und Preiß

des

Höchsten Einigen Gottes.



Berlin und Leipzig,

bey George Jacob Decker, 1782.


WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Vorbericht.

Nicht vor der Welt sich berühmt und groß zu machen, sondern die so verdunkelten und verborgenen Geheimnisse Gottes, der Natur und der Kreatur gründlich zu offenbaren, erscheinet allhier, in ihrer einfältigen Muttersprache, ohne angenommene Wortdrechseley der heutigen Modewelt, eine solche Piece, die sich schmeichelt, im Stande zu seyn, dasjenige zu bewerkstelligen, was ihr leicht niemand angesehen und zugetrauet hat. Die Liebe allein ist die Triebfeder, so die geheimnißvolle Offenbarung, so darinnen verborgen liegt, zu eröfnen sucht, uns allesammt dasjenige, so die nothwendigsten Erkenntnisse allhier vorstellig macht, unsern Sinnen und Gedanken darbietet. Ob nun auch schon die allerwichtigste Sache der Welt darinnen enthalten, jedoch sehr enge eingeschlossen liegt, zu dessen Begriff keine ungegründeten Meynungen statt finden mögen: so wird sie doch, nach rechter Untersuchung, sich durch allen Mißverstand herauswickeln, und dasjenige, so sie sich rühmt, ungehindert darstellen. Licht und Finsterniß sind die beyden Stücke, so uns allhier in dieser Welt alles zeigen und offenbaren;

die Quelle dieser Erkenntnisse ist aber zu ve
versiegelt, ein solches, was hierzu benöthig
ist, sogleich ohne Mühe und grossen Fleiß z
offenbaren. Wir reden allhier vieles vo
Agens und Patiens aller natürlicher Wirkun
gen, worin aber ein solches besteht, oder wi
dasselbe eigentlich verrichtet wird, bleibt imme
eine Sache, die gar schwer zu beantworte
steht. Es soll in diesem aufrichtigen Trakta
ein Versuch gemacht, und alle Bemühung an
gewendet werden, die Dunkelheit der Sache
worin dies Geheimniß, als die verborgen
Wesenheit aller Dinge, beschlossen ist, zu er
örtern, damit die Natur in unserm Sonne
System völlig mag eingesehen und erkann
werden. Wo diese erstere mistische Physi
nur behörig eingesehen und erkannt wird, ma
alsdann, nach höhern Einsichten, dasjenige
so sich untrüglicherweise Physica sacra nenne
auch begreiflich werden. Der Höchste verleih
hierzu seinen Segen!

Der Verfasser.

PHY



PHYSICA-MYSTICA,

oder

Offenbarung der uns unsichtbaren magnetischen Anziehungskraft aller natürlichen Dinge, sammt unsern Leibes- und Gemüthsbeschäftigungen; wie auch der Seelen, dieselbe magnetischerweise wieder in Gott, dem allerhöchsten Licht, zu der allergrößten Glückseligkeit allhier einzuführen.

---

§. 1.

Wir werden, nach allen gründlichen Untersuchungen, wenn wir dieselben recht erwegen wollen, finden und wahrnehmen, daß alles allhier durch eine besondere Anziehungskraft verrichtet wird, sowol in geistlichen als natürlichen Dingen; daher die hiervon gemachte Vorstellung in drey besondere Klassen, dem gründlichen Begriff nach, sollen eingetheilet, und, den Erfahrungen nach, mit Nutzen erkannt werden. Da solches aber meist in einem mystischen Verstand muß eingesehen und erkannt werden, weil

eine unsichtbare Wesenheit, in natürlichen und geistlichen Betrachtungen davon die Ursache ist: so muß eine nöthige Erklärung denselben eine Erläuterung geben.

§. 2.

Was ein Magnet eigentlich sey, und was er in seiner Kraft, so er meist unsichtbarer Weise in sich führet, zu verrichten vermag, giebt uns der bekannte Magnetstein deutlich zu erkennen, wenn er unsichtbarer Weise das Eisen begierig an sich zieht, wobey man siehet und wahrnimmt, daß das Agens hierinnen von einer uns unsichtbaren und unerkannten Wesenheit ist, und wie, nach diesem Grunde, höhere Einsichten in geistlichen und natürlichen Dingen zu betrachten sind. Die nähern Erfahrungen zeigen uns, daß solches durch eine Sympathie der Liebe eigentlich verrichtet wird, so uns auch die Vorstellung des bekannnten Magnetsteins mit dem Eisen zeiget, indem derselbe eine gleichförmige Art mit dem Eisen besitzet, daher er es auch, als seines gleichen, gerne zu sich ziehet; und so muß auch ein Magnet mit demjenigen, was er an sich bringen will, von ähnlichem Geschlechte seyn.

§. 3.

Gleich liebet seines gleichen, und auf diesen Punkt muß alle Anziehungskraft gegründet seyn. Es sind aber der magnetischen Anziehungskräfte gar vielerley, je nachdem der Magnet hierzu beschaffen ist.

Die erste Klasse soll von allen natürlichen Dingen handeln.

Die

Die zweyte Klasse, von unsern Leibes- und Gemüthsbeschäftigungen.

Die dritte Klasse, von der Beschäftigung der Seelen, wie dieselbe, magnetischer Weise, in Gott dem höchsten Licht, zu der allergrößten Glückseligkeit allhier einzuführen sey, wozu jederzeit ein besonderer Magnet gebraucht wird, so von dem innern Menschen abstammet, und dessen Wirkung ganz unsichtbarer und geistlicher Weise verrichtet wird, dahero muß solcher Magnet auch einer unsichtbaren geistlichen Wesenheit seyn, wie im nachfolgenden ganz gründlich und deutlich gemeldet werden soll.

Erste Klasse.

Von der Art solcher verborgenen Anziehungskraft.

§. 4.

Wenn wir die Erhaltung und Vermehrung aller Dinge in behörige Erwegung bringen, und solches gar genau betrachten wollen, auch das Agens und Patiens und derselben Wirkung gründlich einzusehen gedenken, so müssen wir uns, solches zu erlangen, in ein gar weites Feld natürlicher Erkenntniß wagen, weil das äusserliche Ansehen in solchen Betrachtungen uns nicht genug noch zureichend ist, indem uns die Erfahrung weiset, daß das Leben derselben im Centro der Dinge, so wir vor uns nehmen wollen, welches durch den Magneten gemehret und erhalten wird, in der Schale der Irdischkeit gar zu tief verborgen liegt, wie wir an denen Kreaturen und Geschöpfen des mineralischen Reichs ganz gründlich wahrnehmen; so

heißt es das Unsichtbare und Unbegreifliche dadurch sichtbar und begreiflich zu machen, und dieses urständet einzig und allein durch die geheime Wirkung des Obern und Untern. Die höhere Einsicht wird uns hiervon mehr Licht geben.

§. 5.

Wenn wir die Grundwesenheit aller Dinge genau einsehen und erkennen wollen, worin gar viele uns unsichtbare und unbegreifliche Dinge verborgen liegen: so müssen wir uns einer gar höhern Philosophie bedienen, weil, wie erwehnt, das blosse äusserliche Anschauen dabey nicht zureichend ist. Wir müssen uns die wahre Beschaffenheit des grossen Syderischen Reichs und dessen erstaunende und unermeßliche Kraft der geistlichen obern Anfänge aller Dinge daraus einsehen und erkennen lernen, indem unser ganzer mineralischer Erdboden uns nichts anders in allen seinen Kreaturen vorstellet, als die coagulirten Kräfte der obern Wirkung. Da aber zu dieser Betrachtung noch eine höhere unsichtbare Einsicht vonnöthen ist, das Unsichtbare durch das Sichtbare erkennen zu lernen: so soll der folgende §. hiervon nähere Auskunft geben.

§. 6.

In diesen hohen Betrachtungen müssen uns die Zeiten des Alterthums ihren Bericht erlauben, dieweil wir ohne die Erwegung der ersten Schöpfung unsern Endzweck nicht erreichen mögen. Der uns unsichtbare und unbegreifliche Ausfluß der Ewigkeit, als Licht und Finsterniß, war der Urstoff aller sichtbaren und uns unsichtbaren Dinge, wie uns dieselben

selben im Grunde nach ihrer geheimen Betrachtung, allwo hierzu allhier der Anfang gegeben wird, ihr Zeugniß ablegen. Diese beyden General-Subjekte sind es nun, so sich noch, durch die Weisheit des grossen Schöpfers, auf unserm Erdboden sichtbarlich erweisen, welche auch, nach der daraus fliessenden elementischen Wirkung, in welcher eben das Fiat beschlossen liegt, das ist des Geistes Kraft, wodurch die Generation und Erhaltung der Dinge allhier ganz unbegreiflicher Weise verrichtet wird; woraus sich dann, nach behörigen Einsichten, die Grund-Basis aller Dinge, als deren einverleibter Salzmagnet, offenbaret.

§. 7.

Die grossen geheimen Einsichten, so zu dieser höchst nöthigen Betrachtung der magnetischen Anziehungskraft, und sonderlich der Seele des Menschen, eigentlich und unumgänglich erfordert werden, verursachen eben, daß wir zu deren Entdeckungen so gerade hinzu nicht gelangen mögen, den innern verborgenen Magneten, worinnen das uns und aller Kreaturen Licht und Leben beschlossen liegt, auf alle Fälle gründlich einsehen und erkennen zu lernen. Die Natur und alle deren Geschöpfe reden wohl mit uns, aber durch eine stumme Sprache; ihre Signaturen zeigen uns ihre äusserliche und innerliche Beschaffenheit an, woraus, wodurch und wozu sie geschaffen seyn; aber wer kennet und versteht ihre Sprache? dahero mag ihr Magnet und dessen Anziehungskraft, so darinnen beschlossen liegt, nicht so leicht eingesehen und erkannt werden.

§. 8.

Wir wollen uns nun in dieser mystischen Betrachtung zu dem vegetabilischen Reich und dessen Kreaturen wenden, weil uns daselbst diese magnetische Wirkung des Obern im Untern nicht so fest verschlossen liegt; ja es erweiset sich vieles von selbsten, wenn man behörig darauf Acht hat, wie der hierunter verschlossene Magnet der Dinge seine obere Erhaltungs- und Vermehrungskraft begierig an sich zieht, auch was der Magnet, dem solche Kräfte verliehen sind, eigentlich vor eine Beschaffenheit habe. Der Bauersmann, der, als ein guter Oekonomus, auf seine Wirthschaft wohl Acht hat, wird einsehen und erkennen lernen, was vor eine grosse Erhaltungskraft in der obern Luft, so wir allhier die Syderische Region zu nennen pflegen, enthalten sey, und wie ein kühler Thau und Regen zum erwünschten Wachsthum in Feldern und Wiesen beförderlich sey; er sieht und erkennt auch gar wohl, daß ihm die Fruchtbarkeit solches Regens in seinen Feldern nicht wohl mag zu statten kommen, wenn er nicht vorher denselben mit einer Düngung fleißig zu Hülfe kommt; er weiß aber noch nicht, wodurch ihm solche Düngung eigentlich zu Nutze kommt; er erkennet den Magnet nicht, der in dem Salze solcher Düngung beschlossen liegt, mit welchen sich die obern Ausflüsse solcher Fruchtbarkeit, so uns allhier durch einen sogenannten fruchtbaren Regen zugeflößet wird, welche obere Ausflüsse, die auch öfters durch eine vermischte elementische Luft unsern Erdboden mitgetheilet wird, vereinbaren; doch erkennet er dabey so viel, daß, je mehr er Düngung auf seinem Acker bringet, je reicher erhält er auch dessen Fruchtbarkeit; hierbey darf ihm

nur

nur das Verständniß noch geöffnet werden, so mag ihm schon die beständige Wirkung des Obern im Untern, wie ein solches magnetischer Weise allhier verrichtet wird, zusammt auch der Magneten, gar wohl bekannt werden.

§. 9.

Aus dem vorhergehenden wird der Grund magnetischer Anziehungskraft des Obern in dem Untern ganz gründlich und begreiflich einzusehen und zu erkennen seyn, so uns denn in vorkommenden Fällen zu einer Grund-Basis dessen dienen kann. Es bleibt also dabey, daß in einem jeden Magneten eine himmlische geistliche Wesenheit sey, seines gleichen geistliches zur Stärkung und Erhaltung an sich zu ziehen. Einem jedweden Baum und Erdgewächse ist ein dergleichen Magnet zu der obern einfliessenden Erhaltungskraft unsichtbarer Weise mit einverleibet, wiewohl derselbe in der Schale der coagulirten Irdischkeit tief verschlossen liegt, wodurch denn dessen Leben, so ebenfalls ein strahlender unsichtbarer Geist ist, dadurch mag genähret und erhalten werden; denn das Leben aller Dinge ist ein subtiler durchdringender Geist, der da an und vor sich selbst, ohne einen fixen Magneten, nicht mag gesehen und erkannt werden; denn ohne diesen geschieht keine Coagulation noch Bildung einiges Dinges, durch welche Seel und Leib mögen zum Vorschein gelangen.

§. 10.

Die sichtbare Offenbarung eines Magneten geschiehet in unsern dreyen Naturreichen; wenn dieselben getödtet und von den irdischen Banden der

Finster-

Finsterniß befreyet seyn, alsdann zeiget sich in ihrem Sale die wirkliche Schale, worinnen diese Anziehungskraft ihren eigentlichen Sitz gehabt. Solcher Magnet bleibt auch unverrückt in einer wirklichen Anziehungskraft, wozu dieselbe hinführo mag angewendet werden, denn der unsterbliche Geist wohnet in ihm; es steckt noch immerdar eine heimliche Verbindung darinnen verborgen, so auch durch den Todt nicht mag geraubet noch gestöret werden. Man verbrenne z. E. alle vegetabilische Gewächse zu einer Asche, die Bildung der obern astralischen Wirkung, worinnen sein Sulphur und Merkur bestanden ist, geht durch den Rauch wieder in sein Chaos; das fixe Salz aber, als ihr Körper, worinnen der Magnet zu der obern Vermehrung und Erhaltung bestanden, bleibt allezeit unverletzt zurück, und ist als ein Magnet zu andern natürlichen Geschäften wiederum zu gebrauchen.

§. 11.

Ein solches erweisen die Alcalia, so da aus dem verbrannten Holz erhalten werden; denn ein solches Sal alcali zieht, seiner natürlichen eingepflänzten Wesenheit nach, jederzeit die sogenannten astralischen Luftgeister an sich, und löset sich in einer dicken viscosischen Wassergestalt auf; welche Solution dann zu dem Wachsthum anderer Vegetabilien wieder nützlich anzuwenden ist. Alle Salia, sie bestehen aus was Wesenheit sie immer wollen, führen ein fixes Sal alcali zu ihrer Grund-Basis, und sind sehr dienlich und angenehm zu der vegetabilischen und mineralischen Fruchtbarkeit, je nachdem dieselben angewendet werden. Das Sal Vitrioli, ein

ein metallisches Salz, so an verschiedenen Orten, insonderheit in Ungarn, in denen Bergwerken gefunden wird, ist ein gar magnetisches Salz, so, seiner ganz besondern Naturwesenheit nach, die reinen Strahlen der Sonne gar begierig an sich zieht. Seine Tugend liegt gar tief verborgen, denn die tria Principia sind, ihrer Reinigkeit und Vollkommenheit nach, vor allen Mineralien am vorzüglichsten in ihm, vermöge des reinen Magneten, der ganz offen in ihm beschlossen liegt.

§. 12.

Der Vitriol ist ein ganz feuriger Salzgeist, so da einen gar flüchtigen feurigen Schwefel in sich führt, und das eigentliche Subjekt des mineralischen Reichs, aus welchem alle Metalle ihren ersten Ursprung nehmen, indem sie auch alle, und insonderheit die, so der geheimen Wirkung der rothen Astrorum unterworfen seyn, als Gold, Kupfer und Eisen, nach ihrer Auflösung ein grüner Vitriol, Silber, Zinn und Bley aber, als Ausgeburten der weisen Astrorum, einen weissen Vitriol geben, jedes aber hat zu ihrer Grund-Basis einen besondern Magneten erlangt, den obern Ausfluß zu der weitern Generation dadurch zu erreichen. Der Vitriol ist also vor ein Wundersubjekt des mineralischen Reichs zu achten, weil er aller Metalle Stoff und erster Anfang ist, und, so zu reden, die erste Wurzel der Metallen vorstellet. Es wird dem Vitriol von denen Weisen ein besonderes Lob beygelegt, daß derselbe, wegen der Reinigkeit seiner Principia, dasjenige Mineral sey, woraus ein tingirender Stein particulariter zu bereiten stehe, wie ihre Schriften davon ausweisen, die der Welt schon bekannt sind.

§. 13.

Allhier ist nun auch des Salpeters zu gedenken, welcher uns hier als ein Erdsalz vorgestellet ist, und nach seiner Zerlegung ein grosses Alcali vorzeiget, wovon in der Philosophen Schriften gar viel Wesens gemacht wird. Es urständet derselbe aus einen irdischen Sal alcali, so aus dem salinischen Erdreiche seinen Ursprung nimmt, woraus alsdann ein Magnet sich erzeuget, der vermögend ist, die obern einstrahlenden Syderischen Kräfte der Universal-Wesenheit so gewaltig an sich zu ziehen, daß er dadurch eine unbegreifliche Natur und Wesenheit erreichet, und eine solche Macht und Gewalt bekommt, daß er alle sulphurische und verbrennliche Dinge, so ihm im Feuer zu nahe kommen, verbrennet, zerschmettert und zerschlägt, wie dessen erschreckliche Wesenheit in der chymischen Untersuchung vielfältig erwiesen wird. Er besitzet in sich zweyerley feurige Gestalten, eine fixe und eine flüchtige, ein kaltes und ein heisses Feuer, worinnen die dua contraria der Natur und Kreatur ganz unbegreiflicher Weise anzutreffen und zu finden sey. Er ist in solcher seiner Gestalt der Beherrscher aller dreyer Naturreiche, giebt Anlaß zu ihrer Zerstörung, auch zu ihrer Verbesserung, nachdem einer damit umzugehen weiß.

§. 14.

Dieses geheime Natursubjekt des Salpeters veranlasset, dasselbe noch weiter zu betrachten, und dessen Geheimniß nachzuforschen; sein alcalischer Magnet, so in der Anatomirung sich erstlich entdecket und das kalte Feuer in sich beschleußt, wird

als

als ein Schlüssel zu verschiedenen chymischen Verrichtungen allhier angewendet. Sein spiritualisches flüchtiges Feuer bleibt vor vielen annoch ein Geheimniß, weil diese feurige Wesenheit den Schatz der obern Ausflüsse vollkommen vorstellet, und in solchen die Astria Solis zeiget, welches sich in der Destillation, wenn seine elementische Wässerichkeit, worinnen er sich zu verbergen pflegt, davon geschieden ist, zeiget. Wer mag, ohne vollkommene höhere Einsicht, dieses Geheimniß begreifen, weil Wasser und Feuer zwey contraire Wesen und nicht wohl zusammen zu vermischen sind? Wer die Grundwesenheit der Elemente in ihrer Vermischung und Scheidung gründlich einsiehet, wird diese Geheimnisse auch errathen mögen; weiter zu beschreiben vermag ich nicht, denn hier ist ein Siegel vorgedruckt.

§. 15.

Daß unsere ganze Luft mit sulphurischen und nitrösischen Dämpfen angefüllet sey, so durch die Feuchte der elementischen Wasser temperirt, und also vor der Entzündung befreyet sind, erweiset uns die natürliche Erfahrung, imgleichen, was die Austrocknung dessen in den verschlossenen Wolken alsdann verursachet, zeigt uns der Donner und Blitz an; was hierdurch zu erkennen ist, werden uns dessen Einsichten offenbaren. Diese Geschichte stellet uns nun die beyden Contraria der Natur vor, so in unserer Luft beständig anzutreffen und zu finden sind, woraus nun erwiesen wird, daß das Obere und das Untere einerley Wesen sey, nur daß diese Naturkräfte oben in einer flüßigen liquiden

den Gestalt, das Untere aber einer coagulirten Wesenheit, sey. In diesen beyden Erkenntnissen liegt die tief verborgene Weisheit der geheimen Natur beschlossen, welches eigentlich den Weg zeigen muß, das verborgene offenbar damit zu machen, welches alsdann mit der Zeit den fixen Universal-Magneten offenbaret, so dadurch zu erlangen steht.

§. 16.

Alles, was allhier auf unserm Erdboden wächset, geschieht durch eine magnetische Anziehungskraft, und, nachdem der Magnet rein und wohl vorbereitet worden, nachdem erfolget auch die Fruchtbarkeit, und diese Erklärung bezieht sich von der Kreatur bis auf den Menschen, bey welchem die größten Geheimnisse gefunden und angetroffen werden, wie in der folgenden dritten Klasse zu finden seyn wird. Der Wein, als das edelste Subjekt des vegetabilischen Reichs, eine ganz flüßige Substanz, führet auch einen gar besondern Magnet in sich, von einer wunderbaren Anziehungskraft, so uns in seiner Betrachtung ganz unbegreiflich vorkommen muß, denn die Sympathie darinnen reichet ins Unbegreifliche. Man erwege nur dessen Anfang, wenn seine Frucht oder Trauben in die Blüthe gerathen, so erwecket er auch bey der menschlichen Natur eine schläferige Wesenheit mehr als zu andern Zeiten, und wenn dessen reiffe Trauben ausgepresset, und der Wein davon in Gährung und Fermentation kommt, so erreget sich in allen alten Weinen, wenn er schon ganz weit davon in Fässern liegt, ein Aufstand, und muß zur selben Zeit wohl Acht gegeben werden, daß er

er nicht brauset und umschlägt. Er reiniget sich auch von selbst durch die innerliche Wirkung seines Geistes, da er einen ziemlichen Theil seines ihm zugetheilten Magneten fallen läßt, so sich dann an den Fässern anlegt und Weinstein genennet wird; die Subtilheit dessen aber bleibet im Wein zu seiner Erhaltung. Es beruhet also die Fruchtbarkeit des Weinbaues und auch dessen Erhaltungskraft in dem Magneten, welcher in seiner Salzeswesenheit beschlossen liegt; dieses alles bleibt nun ein natürliches Geheimniß, so durch die Sympathie des Obern im Untern verrichtet wird, und uns ein weiteres Nachsinnen verursachet.

§. 17.

Wann wir nun dem Grund solcher magnetischen Fruchtbarkeit weiter nachgehen, und den Tartarum oder abgelegten Weinstein vor uns in Betrachtung nehmen wollen, so wird sich dieser Weinmagnet uns sichtbarlich zeigen und darlegen; denn wenn der Weinstein im Feuer calcinirt und zu Asche gebrannt, und nachher mit Wasser ausgelauget wird, so erlangt man das sogenannte und bekannte Sal tartari, das zu vielen Gebrauch, als ein einbeissendes Salz, allhier angewandt wird. Dieses ist nun ein ganz offenbarer Magnet und die wahre Ursache und Grund-Basis dieses edlen Weingewächses; denn, wenn dasselbe nur in einer Glasschale an die Luft gesetzet wird, so zieht es nach und nach die obern astralischen Kräfte begierig an sich, wird ein salziger fetter Liquor, und erweiset seine magnetische Anziehungskraft von selbst. Dieser Salz-Liquor nun wird Oleum tartari per deliquium ge-

nannt, und zu verschiedenen chymischen Arbeiten angewendet. Nachdem nun der Magnet ist, und was derselbe vor Eigenschaften in sich führet, nachdem schlägt auch die Fruchtbarkeit desselben aus.

§. 18.

Die Erfahrung höherer Philosophie lehret uns, daß nur ein einiger Ausfluß der obern Syderischen Wirkung sey, ob derselbe schon durch die vermischten Elemente hienieden in mancherley Veränderung gebracht wird; daß derselbe in warmer Sommerszeit angenehmere Ausflüsse zeigt, als wir zur Winterszeit geniessen, also ist auch im Grunde ein einiger Magnet. Die destinirten Wesenheiten solcher vermischten elementischen Wirkungen verursachen die so vielen verschiedenen Dinge, so daß, besonders in dem mineralischen Reiche, aus einem einigen metallischen Saamen so verschiedenerley Metalle und Mineralia durch ihre natürliche Generation zum Vorschein kommen; denn die Umstände verändern die Sache; und wie der Magnet in solcher seiner Vorbereitung ausfällt, wozu derselbe nunmehro, seiner destinirten Natur nach, geordnet ist, darnach erweiset sich auch die Ausgeburt, und auf diese Weise kommt auch Gold, Silber und alle andere Metalle und Mineralia zum Vorschein.

§. 19.

Daß die Saamenart der Metalle, aus welcher auf und in der Erde so viele und mancherley Kreaturen zum Vorschein kommen, von einer besonderern specificirten Art und Eigenschaft sey, als der vegetabilische Saamen, kömmt uns allhier ganz

unbe-

unbegreiflich vor, besonders wenn gesagt wird, daß alle drey Naturreiche allhier, als das vegetabilische, animalische und mineralische, zu ihrem ersten Anfange nur einen einigen Saamen habe, und daß derselbe sich nicht anders, als in einer flüßigen Wassergestalt, bezeige. Hier muß die menschliche Vernunft stille stehen, und mag, ohne höhere erleuchtete Einsichten, den erforderlichen Sinn nicht begreifen, viel weniger ein Urtheil darüber fällen. Wie reimen sich die Ausgeburten und Kreaturen dieser angeführten dreyen Naturreiche wohl zusammen, daß man denken und glauben könne, sie wären allerseits aus einem einigen Saamen entsprossen, daß ein solcher Saame ein flüßiges klares Wasser gewesen, und daß dieselben alle einerley Magneten in ihrem ersten Anfange erhalten, auch wie solche Kreaturen und Geschöpfe dieser dreyen Naturreiche allesammt aus der obern Syderischen und himmlischen Region alltäglich ihren Einfluß zu ihrer Erhaltung und Vermehrung erlangen, ob schon durch ihre verschiedenen Magneten; welche Veränderung ihnen dann, durch die vermischten Elemente, wie schon angeführt, einverleibet worden.

§. 20.

Alle natürliche Wirkungen, so allhier auf unserm Erdboden in allen dreyen Naturreichen verrichtet werden, geschehen magnetischer Weise, wie aus allem vorhergehenden zu vernehmen seyn wird, und ist der obere Erhaltungsgeist, so uns alltäglich zugeflößet wird, allen Magneten allhier homogen, die Fruchtbarkeit der Dinge dadurch zu bewerkstelli-

gen; woraus ebenfalls zu ersehen und zu erkennen, daß, wie oft angeführt worden, dies Untere dem Obern gleich sey. Ob auch gleich diese Magneten, ihrem destinirten Naturreiche nach, verschiedener Natur und Wesenheit sind, so haben sie doch alle in ihrem ersten Anfange einerley Grund-Basis, woraus die besondere Weisheit des grossen Schöpfers zu erkennen ist. Im Mineralreich liegt dieser Magnet in allen dessen Kreaturen am festen verschlossen; imgleichen ist auch ihre erste Saamenart ein unbegreifliches Wesen, und niemand ist, der uns denselben zeigen kann, indem, solchen zu erkennen, (weil er in denenselben so fest coagulirt und verschlossen ist,) eine gar besondere Einsicht erfordert wird, wie insonderheit am Golde zu sehen und wahrzunehmen ist.

§. 21.

Das Gold ist, wie allen Chymicis gar wohl bekannt, der fixeste und vollkommenste Körper im mineralischen Reiche, daher sein Salzmagnet nicht leicht aus ihm zu offenbaren ist, welcher ihm doch sein Leben und seine Erhaltung mitgethelit hat. Seine körperliche fixe Wesenheit besteht eigentlich aus figirten Schwefel und Merkur oder Arsenik, so sich durch den obern Salzgeist zusammen verbunden hat, in welcher geheimen Naturwirkung, da der Schwefel das Agens geworden, das Gold generirt wird, gleich wie die Fixität des Silbers aus eben dieser Materie, da in der Wirkung der weisen Astrorum der Merkurius oder Arsenik das Dominium erhalten, eine weibliche Ausgeburt darstellet, welches von der Geburt anderer Metalle auch

zu verstehen. Es haben alle Metalle in ihrer Generation der Erden einen Vitriol zu ihrem metallischen Anfang, er sey nun grün oder weiß, wovon im vorhergehenden schon gedacht worden, denn dieses ist ihre erste mineralische Naturwesenheit; in demselben liegt der Magnet zu der metallischen Fruchtbarkeit noch bloß und offen, ein untrügliches Zeugniß seiner Wesenheit von sich zu geben. Wenn man nun nach diesem Grunde das Kupfer und Eisen examiniren will, so wird man wahrnehmen, daß dieselben den offensten Magnet besitzen, dessen Anziehungskraft sich gar bald offenbaret, indem solche auch, wenn sie der freyen Luft ausgesetzt sind, bald anfangen zu rosten, und sich in einen Crocum verwandeln, weil die vitriolische Wesenheit, als ihr erster mineralischer Anfang, worin eben ihr Magnet beschlossen liegt, nicht so fest coagulirt und zusammen verbunden ist, wie auch an dem kupferhaltigen Gestein und an denen schon ausgeschmolzenen Schlacken zu sehen ist, wenn solche eine Zeitlang an der freyen Luft liegen, daß dieselben sich von dem Luftgeist wieder anschwängern, und wieder Kupfer daraus zu schmelzen ist.

§. 22.

Das Salz, so zu ganzen Stockwerken in der Erde anzutreffen ist, wie sich solches in Pohlen und andern Orten, in weisser und grauer Farbe, erweiset, führt einen ganz offenen Magneten in sich, davon es seinen grossen Wachsthum erhält; ja, in Catalonien giebt es Salzgebürge, worinnen sich die magnetische Anziehungskraft so mächtig und stark erweiset, daß ein Loch, wo das Salz ausgehauen

 worden,

worden, das folgende Jahr schon wieder voll gewachsen ist, welches bezeuget, daß der Magnet bloß in dem Salz besteht, je nachdem dasselbe geordnet ist. Das Wasser führt gleichfalls einen besondern Salzmagneten in sich, wie insonderheit das grosse Weltmeer beweiset, so der Sammelplatz des Wassers ist, welches auch seine salinische Wesenheit also von sich zeigt, daß es vor grosser Salzigkeit gar niemand trinken kann; durch diese salzige Wesenheit wird vermittelt, daß so viele und mancherley Arten Fische und Wasserthiere sich generiren mögen, andere dergleichen Heimlichkeiten zu geschweigen. Von dem Fluß Nilo, in Egypten, wird geschrieben, daß derselbe sehr magnetisch sey, indem er den dritten Theil Salpeter in sich führen soll, worin sich auch, nebst andern Wasserthieren, der sogenannte Krokodill generirt. Dieser grosse Fluß, wenn er jährlich übergehet und das ganze Land überschwemmet, ertheilet den Feldern und Wiesen die erforderliche Fruchtbarkeit, weil es in diesem Lande niemals regnet.

§. 23.

In dem animalischen Reiche werden wir nun ebenfalls die magnetische Anziehungskraft antreffen, ob schon dessen Magnet, welcher das Leben und die Vermehrung aller Thiere verursachet, wenigen bekannt ist. Dieser animalische Magnet liegt in denen Thieren selbst beschlossen, und wird durch das Athmen derselben bekannt gemacht, wodurch sie die obere Erhaltungskraft geniessen und zu sich ziehen mögen. Der Mensch, als das vornehmste Geschöpf des animalischen Reichs, geniesset durch sein

sein Athmenholen seine obere Erhaltungskraft wie die Thiere, und wie alles, was lebet und sich beweget, doch nur nach Unterschied des in ihnen befindlichen Magneten. Denn der Mensch, der vor den Mittelpunkt des ganzen Universi gehalten wird, übertrifft allhier alle Vernunft; er besitzt vor allen Geschöpfen dieses Naturreichs einen Universal-Magneten, daher er auch microcosinisch genannt wird. Weil in dieser microcosinischen Wesenheit des Menschen eine besondere Heimlichkeit verborgen liegt, die in Untersuchung dessen offenbar gemacht werden muß: so müssen wir unsere Sinnen und Gedanken dazu anwenden, auf diesen Traum eine Auslegung zu machen, ausserdem man dieses Räthsel nicht errathen wird.

§. 24.

Wenn wir Menschen uns selbst einsehen und erkennen wollen, so werden wir gar vieles an uns wahrnehmen, das wir zuvor nicht eingesehen und erkannt haben. Es ist im vorhergehenden §. angezeigt worden, daß im menschlichen Körper ebenfalls eine grosse und besondere magnetische Anziehungskraft beschlossen liege, vermöge derselben er, gleich allen andern lebenden Kreaturen des animalischen Reichs, die obere astralische Wirkung zur Erhaltung dieses zeitlichen vergänglichen Lebens, an sich zu ziehen benöthiget ist. Da aber diese universalen obern Ausflüsse, die der Mensch allhier durch seine Anziehungskraft täglich geneußt, nach seinem vorzüglichen Universal-Magneten auch zu was höhern anzuwenden allhier vermögend ist, ohngeachtet dasselbe eben nicht einem jedweden so schlechterdings

offenbaret wird, und gar viele dessen unwissend sind, so soll hier solches, so viel es sich thun läßt, und zu dieser magnetischen Erklärung vonnöthen ist, angezeiget werden. Die Beschaffenheit und Erkenntniß des Menschen, die uns allhier von Herzen nöthig ist, soll in der folgenden zweyten Klasse folgen.

§. 25.

Nach Erwegung der Universal-Wesenheit des Menschen, als einer universalen Kreatur, soll nun auch die obere ausfliessende Universal-Materie, die wir zu unsrer Erhaltung allhier täglich geniessen, tiefer eingesehen und erkannt werden; eine jede Kreatur, so dieselbe auch durch das beständige Athemholen an sich zieht, gebraucht sie nach der Kraft seines ihm einverleibten Magneten, und weil derselbe in allen Kreaturen des animalischen Reichs, ohne in dem Menschen, nicht universal, sondern nur specificirter Wesenheit ist, wie solches die Struktur seines irdischen Körpers erfordert, bleibt die anziehende Kraft des Menschen immer am vorzüglichsten, so, daß auch die Kraft universaler Weise, als worinnen die dua Contraria der Hitze und Kälte, woraus doch alles seinen Ursprung hat, in der besten Vereinigung stehen, darinnen gefunden wird.

§. 26.

Bey dieser magnetischen Betrachtung ist nun hauptsächlich zu erwegen, daß der Mensch zweyerley Magneten besitzt; einen, den der thierische Körper durch seinen Athem, gleich den andern Animalien,

zu

zu der Erhaltung seines Leibes und Lebens, besitzt; der andere Magnet des Menschen aber ist der göttliche Funken, in dem der innere Mensch, so insgemein die Seele genannt wird, dessen Imagination in Gott, dem höchsten Wesen, eingehet, wenn dieselbe nach magnetischer Anziehungskraft dazu angewendet wird, von welcher nöthigen magnetischen Anziehungskraft, die vielen irdischen Ausflüssen entgegen gesetzt ist, ganz gründlich und begreiflich abgehandelt werden soll. Tiefe Einsichten geben uns besonders eine Erklärung, bringen das Verborgene an Tag, und machen das Unsichtbare sichtbar, welches uns zuvor unbekannt und unbegreiflich war.

§. 27.

Nun wieder zu dem Magnet sich zu wenden, welchen der äussere animalische Mensch besitzt, und durch das Athemholen sich in demselben offenbaret; so ist zu wissen, daß der dadurch aufgefangene Luftgeist, als die prima Materia unsrer sichtbaren Welt, wie er sich im Munde des Menschen in die Saliva begiebt, ein gar unbekanntes ponturäsisch schleimiges Wasser vorstellet, das gar nicht zu verachten steht, weil dasselbe, nach chymischer Art zu reden, Geist, Seel und Leib ganz unbegreiflicher Weise in sich verschlossen führt, und sich erst nach der Putrefaction entdecken läßt. Dieses obere Luftwasser nun auf diese magnetische Anziehungsart zu erlangen, erfordert, ausser einigen Gläsern, keine Kosten, nur daß dasselbe etwas beschwerlich und mühsam aufzufangen ist; sonst ist dies Wasser ein offener Körper, der sich, nach der schon erwehnten Putrefaction, die in einem Monat

kann verrichtet werden, worinnen es gar greulich stinkt, ganz leicht anatomiren und zertheilen läßt, da sich denn die obbemeldeten tria Principia bald offenbaren.

§. 28.

Wenn mit der öligten Substanz, nachdem dieselbe destilliret worden, ein subtiler Goldkalch oder Aurum fulminans fleißig in einer gläsernen Reibschale gerieben wird, so löset sich das Gold also darinnen auf, daß es sich durchs Reduciren zu keinem Goldkorn wieder bringen läßt; allein, es erfordert Zeit und Gedult; giebt aber in dieser Gestalt eine gute und sichere Medicin vor grosse Krankheiten ab, wenn man davon 1 Gran in Wein einnimmt. Wer weitere Versuche mit dieser prima materialischen Wasser-Materie anzustellen beliebt, wird darinnen vorzügliche Tugenden antreffen. Doch, weil diese Materie von vielen verspottet wird, so will ich dieselbe mit fernern Ausdrücken nicht in die Verachtung setzen, indem in dieser Beschreibung nur die Art und Wesenheit der magnetischen Anziehungskraft im Menschen soll eingesehen und erläutert werden.

§. 29.

Daß sonst noch in dieser wundervollen Anziehungskraft des Menschen ein grosses Geheimniß beschlossen liegt, und daß herrliche Dinge damit auszurichten sind, davon haben grosse Männer in ihren Schriften Nachricht gegeben, die ich aber hier nicht anführen noch jemand damit zu nahe kommen will; es ist genug, daß die Erhaltung unsers Lebens

allhier

allhier seinen Ursprung daraus nimmt. Würden die obern himmlischen und Syderischen Ausflüsse in genauere Erwegung gezogen, und die allgemeine Wirkung des Obern im Untern besser erkannt, so würde die Verfinsterung unsers Verstandes bald ein Ende nehmen, und das reine Licht der Weisheit Gottes gar leicht die Oberhand gewinnen. Man sehe bey jedweder Verrichtung nur den Magneten, und erwege denselben wohl, was er nemlich vor Eigenschaften zeigt, so wird er uns ein sicheres Zeichen seiner Wirkung vorstellig machen, die uns nähere Geheimnisse offenbaren mögen. Die sichtbaren Wirkungen der Natur, die uns hier vielmals schlecht zu seyn vorkommen, führen uns öfters zu dem unsichtbaren innern Wesen der Verborgenheit; es erfordert nur hierbey ein geübtes Nachdenken.

§. 30.

Nach tiefern Einsichten natürlicher Geheimnisse offenbaret sich uns auch noch eine ganz unbekannte magnetische Anziehungskraft, wovon zwar verborgene und geheime Schriftstellungen vorhanden sind, die aber durch einen mystischen Verstand eingesehen und erkannt werden müssen, weil in diesem Erkentniß die Vollkommenheit natürlicher Wirkungen einzig und allein beschlossen liegt, die Sonnen- und und Mondstrahlen ganz unbegreiflicher Weise in einer concentrirten Geisteskraft an sich zu bringen, wozu die vorher beschriebene Anziehungskraft des Menschen nicht zureichend ist. Es muß hierbey zugestanden werden, daß die Magneten, zu Erlangung der obern himmlischen Einstrahlung fast unzählig sind; doch, da dieselben sehr unterschieden,

indem

indem der Mensch, sammt allen übrigen Kreaturen dieser dreyen Naturreiche, dadurch ihre Erhaltung erlangen, auch Leben und Tod in solcher elementischen Wirkung beschlossen liegt: so muß hierzu eine ganz besondere Untersuchung angestellt und damit so lange fortgefahren werden, bis man sein Ziel erreicht hat.

§. 31.

Es wird, durch geheime natürliche Einsicht, ein jeder Magnet erkannt, auch was er, bey seiner magnetischen Anziehungskraft, aus dem allgemeinen obern grossen Weltmeer an sich zieht, und wozu er dasselbe anwendet. Der Unterschied der Magneten ist allezeit nach seiner destinirten Wesenheit seines Naturreichs gerichtet, den benöthigten Wachsthum und die Erhaltung der Kreatur an sich zu ziehen. Alles ist aus einer Kraft entstanden; alles wird auch durch eine Kraft erhalten; und dieses ist der einzige Naturlauf, nach welchem allhier alles, in der Generation und Erhaltung der Dinge, betrieben wird; Gott aber ist über alles. Es sind uns allhier alle natürliche Dinge vorstellig gemacht, das Unsichtbare durch das Sichtbare einzusehen und zu erkennen, die Werke des Höchsten dadurch zu preisen. Ihm sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Zweyte

Zweyte Klasse.

Von der Anziehungskraft unserer Leibes- und Gemüthsbeschäftigung, wie dieselbe ebenfalls allhier magnetisch verrichtet werde.

§. 32.

Da wir uns nun in dieser Klasse zu der körperlichen Maschiene des Menschen wenden, dieselbe in ihren Verrichtungen allhier zu betrachten und wahrzunehmen, so werden wir, nach allen Untersuchungen, finden, daß dieselben auch alle magnetisch, das ist, nach einer besondern Anziehungskraft, allhier verrichtet werden, jedoch auf verschiedene Art und Weise. Daß der Mensch, in seiner fleischlichen und irdischen Betrachtung, uns nichts anders als eine todte Maschiene vorstellt, die zu allen Verrichtungen allhier durch den Geist muß angetrieben und in Bewegung gebracht werden, kann niemand leugnen; durch was für eine Unterhaltung aber solche beständige Bewegung verrichtet wird, daß dieselbe perpetuell mag fortgetrieben werden, ist eine andere Frage. Wir werden doch einsehen und erkennen, daß alle unsere Verrichtungen allhier, so durch unsere fleischerne Maschiene zu geschehen pflegen, nicht von sich selbst, sondern von einer besondern uns unsichtbaren Triebfeder entstehen. Die Seele, als der zeitliche Einwohner in dieser irdischen Hütte, die, als der unsterbliche ewige Geist, von Gott den Menschen selbst eingeblasen ist, verrichtet und befiehlt alles, was unser fleischlicher Körper allhier verrichten muß.

§. 33.

In dieser Betrachtung der Seele oder des innern Menschen nehmen wir nun ein besonderes Geheimniß wahr, nemlich, daß darinnen eine doppelte Wesenheit ganz unsichtbarer und unbegreiflicher Weise beschlossen liegt, so, daß man besondern Fleiß zu dessen Betrachtung und Untersuchung anwenden muß, die gründliche Beschaffenheit dieser doppelten Kräfte erkennen zu lernen. Diese beyden Kräfte und Wirkungen der Seele sind einzig und allein magische Verrichtungen, welche auch durch besondere Magneten zu geschehen pflegen; da dasselbe aber eine nähere Betrachtung, seiner Wichtigkeit nach, vonnöthen hat, zudem auch unser Wohl und Weh darunter beschlossen ist: so erfordert es die Nothwendigkeit, diese angegebene doppelte Anziehungskraft der Seele gründlich zu erwegen, und deren Magneten hierzu ausfündig zu machen. Es ist in der vorhergehenden ersten Klasse erweislich gemacht und dargezeigt worden, daß die Anziehungskraft, aller Dinge Erhaltung, durch einen coagulirten Magneten der obern Kräfte muß herunter gebracht werden, um uns seine fernere Stärkung zu unserer Erhaltung beyzubringen. Die doppelte Wesenheit des Seelenmagneten, so aus ganz contrairen Eigenschaften gegen einander besteht, hat seine Untersuchung und Erklärung in der dritten Klasse.

§. 34.

Es ist nun also bey der zweyten Klasse die fleischliche Maschiene des Menschen vorzüglich zu untersuchen, von welcher Wesenheit dieselbe sey, und wie

wie zur Erhaltung unsers irdischen Lebens der Magnet die innere Bewegung, welche durch die Lunge verrichtet wird, die obern Syderischen Ausflüsse, worinnen die paradiesischen Kräfte unbegreiflicher Weise verborgen und untermischt sind, an sich ziehet, weil dieses hinreichend wäre, die thierische Maschiene zu erhalten. Da aber die sogenannte fleischliche Maschiene des Menschen, als der Seelen Gehäuse anzusehen, worin sie eigentlich wohnet und ihren Sitz hat, oder dasjenige Kleid, das uns Menschen von dem Schöpfer angezogen, als unsere ersten Eltern aus dem Licht in diese greifliche Finsterniß eingegangen waren, und, der Erfahrung nach, in dem irdischen Fleisch und Blut vermischet stehen, so muß die gründliche Wesenheit hiervon aus den astralischen Verrichtungen, die wir Menschen allhier zu thun pflegen, eingesehen und erkannt werden.

§. 35.

Licht und Finsterniß sind die beyden Ausflüsse der Ewigkeit, wie schon vorhero in der ersten Klasse gemeldet worden ist, daraus entstehet nun Liebe und Zorn, als die beyden Ausgeburten der Syderischen Wirkung, worinnen und wozu die Elemente in Bereitschaft stehen, alles nach dieser angegebenen Influenz zu bewerkstelligen. Wir finden in den menschlichen Begebenheiten, daß alles unser Betragen aus diesen beyden General-Ausflüssen der Ewigkeit den Urstand haben, und in einer greiflichen Vermischung stehen, wenig oder viel, nachdem es die Astra zu manchen Zeiten erlauben wollen; dieses heisset also die Natur, die dem Menschen in seiner

seiner Generation mit einverleibet worden; gleichwohl regieret der Magnet hierbey mit seiner Anziehungskraft zu der Unterhaltung des Leibes, welcher jederzeit aus dem Syderischen durch das beständige Athmen erhalten wird. In Lieb und Leid, das ist, in Vermischung des Zorns und der Liebe, bestehen unsere tägliche Beschäftigungen. Diese beyden uns in dem Irdischen mit eingepflanzten Naturwesenheiten erregen sich in uns Menschen oft unvermutheter Weise, indem die Grund-Basis derselben durch den zweyten uns unbegreiflichen Magneten gar leicht zu erregen und zu bewegen ist. Es ist dieser Magnet von demjenigen, den uns die obere astralische Erhaltungskraft durch das Athmenholen beständig einflösset, gar weit unterschieden, und mag zu keiner sichtbaren Erkenntlichkeit gebracht werden, ausser daß durch seine Wirkung, wenn sie magnetischer Weise erregt wird, die sinnliche Wesenheit, in welcher er zur selben Zeit immaginirt, bekannt und offenbar gemacht wird, welches denn in Lieb und Freundlichkeit, oder in Haß und Zorn auszubrechen pflegt.

§. 36.

Dieser also beschriebene Magnet erweiset sich nun in zweyerley Wesenheiten; er liegt nicht im Salz, wie bey denen Magneten der ersten Klasse zu ersehen, sondern in der Imagination und Bewegung, in welcher zumal der Geist des Menschen stehet, aus der vermischten obern Influenz gutes oder böses, oder Zorn und Liebe, nach solcher magnetischen Anziehungskraft, an sich zu bringen, und die daraus folgende Thaten, sie

seyn

seyn gut oder böse, oft ganz unbesonnener Weise auszuüben pflegt, welches nun zwey einander widersprechende Dinge sind, die, in solcher ihrer gewöhnlichen Ausübung, nichts anders als die schon beschriebenen duo Contraria, Hitz und Kälte, als zwey wider einander streitende Wesenheiten sind, welche aus dem Unbegreiflichen in das Begreifliche gebracht werden. Die Bewegung solcher besondern Anziehungskraft ist nun unbegreiflich, und deren Ausübung magisch; es kann in der Uebereilung solcher Begebenheiten Gutes und auch Böses verrichtet und auf eine unvermuthete Weise zum Vorschein gebracht werden, an welches sonst nie würde gedacht seyn, denn diese Begebenheiten haben keinen bestimmten Anfang und auch kein gewisses Ende, indem uns ihre Wirkungen oft ungefehr überfallen, und von keinem guten Ausgang überzeugen, wie die Erfahrungen gar vielfältig lehren.

§. 37.

Zorn und Liebe sind die beyden Ausgeburten unserer irdischen Imagination, so sich bey unserm Wandel allhier gar öfters zu vermischen pflegen, wenn wir in der angebornen irdischen Imagination wandeln, welches aber der rechte Weg, was gutes dadurch zu verrichten, nicht ist, wie solches in der folgenden dritten Klasse gründlich soll angezeigt werden; denn dies ist der Thiere ihre Imagination, nach welcher sie insgemein zu wandeln pflegen, weil dieselben ebenfalls die magnetische Anziehungskraft nach den Trieb der Elemente in ihrer Vermischung empfinden, und weil sie dazu geboren sind, und sich weiter nicht zu helfen wissen. Es finden sich die

elementischen Regungen und Bewegungen in Lieb und Zorn auch gar stark und mächtig bey denen Thieren, jedoch in einem stärker als in dem andern; in den zahmen Thieren sind die Widder oder Schafböcke von einer solchen Bosheit, daß sie, wenn sie in ihrer Zorn-Imagination gegen einander aufgebracht werden, mit den Köpfen öfters so lange gegen einander laufen, bis einer den andern erlegt hat; bey dem Federvieh ist es das Hahnengeschlecht, so ebenfalls in einer entsetzlichen Bosheit zusammen laufen und sich beissen bis es Blut giebt, oder einer davon todt zu Boden fällt.

§. 38.

Die wilden Thiere erweisen auch eine grosse Bosheit, sowohl an den Menschen, wenn sie ihnen zu nahe kommen, als auch an ihres gleichen selbst, weil ihr beschlossener geistlicher Magnet in Lieb und Zorn gebildet ist, und durch die Imagination sich offenbaret; sie sind aber, wegen ermangelnder Einsicht, nicht mächtig, dem Zorn darinnen Widerstand zu leisten, daher lassen sie demselben den Zügel öfters zu weit schiessen, ehe sich in ihnen die Besänftigung der Liebe wieder einfindet. Die Liebe überwindet alles, und ist dem Zorn allezeit entgegen gesetzt, wenn ihr nur hierzu die Thüre geöfnet wird, das ist, wenn der Zorn sich in etwas ändert, so schleicht sich die Liebe geschwind hinein, und unterbricht und hebt sobald den Zorn, daß eine Union dadurch wieder zum Vorschein kommt. Dieses ist nun, in solcher Betrachtung, von den unvernünftigen Thieren zu verstehn, die ihrer Imagination des Zorns, in Ermangelung höherer Einsicht, nicht Wider-

Widerstand zu thun wissen; was sollen wir nun von den vernünftigen Menschen urtheilen, welche die Vermögenskraft besitzen und eine vernünftige Seele zur Erkenntniß des Guten und Bösen erlangt haben, um dasjenige zu erwählen, was ihnen nützlich und gut ist? Was ist wohl schändlicher und schädlicher an dem Menschen, als Zorn und Unrecht? thut nun wohl der Zorn etwas das vor Gott recht ist? Es soll diese Sache gründlicher untersucht werden.

§. 39.

Wenn wir den Menschen in demjenigen Stand betrachten, in welchem er sich, seiner thierischen Wesenheit nach, anjetzo befindet, und aus Licht und Finsterniß seinen Ursprung hat: so werden wir verschiedenes dabey wahrnehmen, das in vielen annoch verborgen bleibt. Licht und Finsterniß, so sich in der Scheidung des Chaos erstlich offenbart, sind die beyden General-Subjekta der Ewigkeit, woraus alle himmlische und irdische Kreaturen, ja die Himmel nebst allen obern Regionen, zum Vorschein gekommen sind; denn, so nöthig das Licht bey dieser Schöpfung war, so nöthig war auch die Finsterniß, weil Gott, nach der Eröfnung des ersten Chaos, aus der Einheit in die Vielheit gieng, und alles das, was im Chaos beschlossen lag, durch specificirte Wesenheiten bildend darzustellen und vorzuzeigen willens war, so mußte bey dem allen die Finsterniß die Grund-Basis abgeben, wodurch das Licht vermögend ward, solche unbegreifliche grosse Schöpfung zu verrichten; denn, wenn die Finsterniß, die in der irdischen Wesenheit den Sitz ge-

nommen, geschieden worden, und die erste grosse Scheidung, wo dieselben vorher in einer Vermischung beysammen waren, nicht vor sich gegangen, so wäre alles in der Einheit verdeckt geblieben.

§. 40.

In dieser grossen Schöpfung Gottes liegt nun noch das grosse Geheimniß verborgen, so uns durch erlaubte Einsichten zu wissen vergönnet ist, welches Gott, das allerhöchste Licht, am letzten Ende zu thun, sich vorbehalten hat. In dieser Erklärung liegt annoch eine grosse Wichtigkeit zu betrachten vor uns, das Finale des allmächtigen Gottes, oder seines Willens, daraus sehen und erkennen zu lernen. Die Scheidung des Lichts von der Finsterniß bey der Schöpfung zeiget uns den Weg, dieser hohen Betrachtung nachzugehen, und deren tiefe Einsicht hierzu zu erreichen. Wir finden im 1. B. Mos. am 1. Vers. 3. daß sich das Licht, worinnen der allerhöchste Gott seinen Sitz genommen, nach dem Fiat Gottes zuerst aufgeschwungen, und also von der Finsterniß, als dem Receptacul aller Dinge, geschieden hat. In diesem ersten Licht, worinnen annoch eine bildende Wesenheit, durch fernere Abscheidung Gottes, bis in die allerhöchste Lichtwesenheit, allwo der unbegreifliche Gott, als der Ursprung alles Wesens, seinen ewigen Wohnsitz genommen, die Himmel mit allen Thronen der Engel und Erzengel und was zu der obern Lichteswesenheit benöthigt war, unbegreiflicher Weise beschlossen lag, muß man den mächtigen grossen Himmelsbau in jeder Region aus der ihm noch anhangenden irdischen Ausdünstungen zu bilden und

zu formiren, und sich die darinnen befindliche reinste Lichteswesenheit der Geister und Machten kreaturlich vorzustellen suchen.

§. 41.

Gott, das allerhöchste und reinste Licht, hat sich in solcher Scheidung in die Höhe geschwungen und über alle Himmel Himmel erhoben, auch in einen unbegreiflichen Globum eingeschlossen, damit er durch eine sanfte Bewegung, als das allerhöchste Liebes- und Freudenlicht, worinnen er sein Lustspiel treibt, allen unter ihm stehenden Globis die benöthigte Erhaltung im Lichte mitzutheilen im Stande sey, bis er, nach Vollendung dieses grossen und unbegreiflichen Geheimnisses, wenn er die Natur und Kreatur ebenfalls in ihrer Reinigkeit gebracht, Alles in Allem ist. Ihm sey Lob und Ehre von Ewigkeit! Amen. Dies ist derjenige Wille des allerhöchsten Gottes, der im vorhergehenden 40sten §. ist angeführt worden; solches aber gründlicher zu erklären, bleibt uns ein Geheimniß. Daß Gott, das allerhöchste Wesen, in allen dessen Himmeln und Geistwelten seine beständige Regierung verrichtet, ob schon derselbe, nach seiner allerheiligsten Vollkommenheit, sich seinen besondern Thron und Wohnsitz erwählet, werden tiefere Einsichten leicht erreichen können; und da der allerhöchste Ausfluß Gottes sich aus einer dieser Himmels-Region in die andere ergeußt, bis unser irdischer Erdboden auch das seine davon geneußt, so wird uns diese kurze Erklärung zureichend genug seyn, den Grund dieses göttlichen Geheimnisses in etwas einzusehen und erkennen zu lernen. Von dieser Materie, was uns die erlaubten Einsichten davon Anzeigung geben,

 wäre

wäre ein grosses Buch zu schreiben; weil aber dieser Traktat nur von natürlichen Dingen, und insonderheit von der Menschen Thun und Lassen, sich selbst, nach allen seinen Leibes- und Gemüthskräften, einsehen und erkennen zu lernen, handelt, so werde ich mit höhern Betrachtungen davon hiermit abbrechen.

§. 42.

Da in dieser irdischen Unterhandlung die Wesenheit der Menschen, ihrer Leibes- und Gemüthsbeschäftigung nach, wie dieselbe allhier magnetischer Weise verrichtet wird, vorstellig gemacht werden soll, so müssen wir hierbey in Erwegung bringen, daß wir in dieses animalische Reich verstossen worden, wozu wir nunmehro darinnen destiniret seyn. Unsere eigene Betrachtung, sammt den Sinnen und Bewegungen, werden von uns dies Zeugniß ablegen, daß dasselbe, zur Vermehrung in unserm Geschlecht, eigentlich geschehen sey; unser ganzer Körper kann solches nicht in Abrede seyn, und der innere Trieb des Geistes muß in solcher Anfrage auch verstummen, weil er durch die Empfindung gerührt wird, die ihm hierzu die größte Anleitung giebt. Daß nun auch dieser Antrieb menschlicher Vermehrung, seiner Wesenheit nach, magnetisch verrichtet wird, hat gar keinen Widerspruch, indem uns nähere Einsichten erweisen, auch im vorhergehenden schon angeführt worden, daß der Mensch einen doppelten Magneten in sich führt, der eine betrift den äusserlichen Betrieb des Menschen, wozu ihm seine nöthige Erhaltung Anlaß giebt, so sich angeführter maaßen durch das Athmenschöpfen am stärksten erweiset, und anderer Bewegungen

mehr;

mehr; der zweyte Magnet aber betrifft die Seele oder seinen innern Menschen, dessen Erörterung in der dritten Klasse folgen wird.

§. 43.

Wir müssen uns nun in dieser magnetischen Betrachtung hauptsächlich zu den Menschen wenden, obschon im vorhergehenden gesagt ist worden, daß wir in vielen Stücken solcher magnetischen Anziehungskraft mit den Thieren einerley sind, sowohl in Zorn als Liebe; wir können aber solches, unsrer menschlichen Vernunftwesenheit nach, in ganz anderer Betrachtung nehmen, weil wir zum voraus hierzu göttliche und natürliche Einsichten erlangt haben. Es ist in göttlichen und natürlichen Verrichtungen nichts nothwendiger sich zeitlich und ewig glückselig zu machen, als die Erkenntniß seiner selbst. Mensch! bedenke wer du bist, wo du bist, und wo du endlich hin willst! Weil dieses nun die vornehmste Sorge ist, warum wir uns am meisten allhier zu bemühen haben, so müssen wir uns auch aufs eifrigste bemühen, unsere Sorge dahin anzuwenden, dieses rare und wichtige Erkenntniß zu erlangen, um mit unserm irdischen Lebenslauf dermaleinst vor Gott zu bestehen, daß unser letzter Tag auf Erden der erste mag im Himmel seyn.

§. 44.

Daß der innere Mensch in Eden von Gott dem Herrn zu einer ganz geistlichen Kreatur erschaffen worden, nachgehends durch die Abscheidung seines Lichtes in diese irdische Wesenheit gestürzet wurde, und dadurch sich nackend und bloß sahe,

 von

von Gott mit dem Kleide dieses vergänglichen und zerstörlichen Fleisches überzogen, folglich die Gestalt eines Thieres erhalten hat, ist dasjenige, welches wir nach Anweisung heiliger Schrift zum Grund dieses Lehrgebäudes annehmen und festsetzen wollen. Wenn wir uns nun erstlich nach dieser unserer fleischlichen oder irdischen Bildung ansehen und betrachten, auch hierbey die vorerwehnte Frage thun: Mensch, bedenke wer du bist! so werden wir keine andere Antwort von uns geben können als diese: Ich bin, dem Ansehen nach, eine von Gott dem Schöpfer ausgerottete Pflanze des Paradieses, und, um Ungehorsam willen, in das wüste und steinigte Land dieser Erden, ins äusserste Elend versetzet worden; und wenn wir die erste geistliche Schöpfung unsrer Seelen, so von Gott uns Menschen selbst eingeblasen, nicht noch unter dem Kleide dieses beschwerlichen und vergänglichen Fleisches in uns hätten, welches einst nach dem Tode von uns abgenommen wird, möchten wir freylich die elendesten Kreaturen der ganzen Welt seyn.

§. 45.

Wir mögen nun mit unsern Sinnen und Verstand so tief einsehen als wir wollen, so werden wir doch in allen erschaffenen irdischen und himmlischen Dingen nichts anders als anziehende magnetische Wesenheiten antreffen, wie uns denn auch die vorher gemeldete erste Schöpfung Gottes klärlich erweisen wird; denn in dem Grunde der zurück gebliebenen Wesenheit, so durch die erste grosse Scheidung ist verrichtet worden, bliebe allezeit die magnetische Anziehungskraft beschlossen, seine benöthig-

nöthigten geistlichen und auch göttlichen Ausflüsse dadurch zu stärken und zu verneuen, wie solches denen daselbst befindlichen Kreaturen und Geschöpfen nöthig ist, an sich zu ziehen, so, daß alles durch eine Sympathie und Freundschaft gegen einander bestehen möge. Der Magnet aller irdischen und geistlichen Anziehungskraft ist ein lebender und sich allezeit bewegender Funken aus Gott, so im Salze, als die körperliche sichtbare oder unsichtbare Wesenheit, jederzeit beschlossen ist, von einer unbegreiflichen und unvergänglichen Substanz, nach seiner an sich ziehenden Geisteswesenheit geartet, unter welcher Gestalt alle magnetische anziehende Kräfte zu betrachten sind, welches denn allhier eine besondere Verwunderung verursachen muß.

§. 46.

In diesen verborgenen Betrachtungen irdischer und geistlicher Begebenheiten mag uns das sympathetische Pulver aus dem Vitriol, durch Erhitzung und Wärme der Sonne bereitet, ein figürliches Zeugniß ablegen, indem dasselbe, als ein mineralisches Subjekt, so an dem Menschen, der einen animalischen Körper besitzt, eine unsichtbare unbegreifliche Kraft und Wirkung erweiset, weil es einem jeden, der eine gehauene oder gestochene Wunde empfängt, in dessen Blut ein Fleckchen Gewand gedruckt, ohne weitere Verbindung und Heilung mit Pflastern benöthigt zu seyn, heilet; nur muß der Patient mit dem benannten blutigen Fleckchen, worauf solch Pulver gestreuet worden, gepfleget und behörig damit verfahren werden; es heilet von selbst, und wenn der Patient auch nicht

zugegen und hundert Meilen davon entfernt wäre, wie solches vielen eine bekannte Sache ist. Wodurch geschieht nun diese unbegreifliche Kur? geschieht es nicht durch eine magnetische Anziehungskraft durch die Luft, in Sympathie dieser zweyen angeführten Naturreiche? Was man mit Augen sieht und mit den Händen nachmachen kann, das glaubt man doch wohl.

§. 47.

Noch ist ein ganz bekannter Zustand menschlicher Gemüther, daß durch eine unbegreifliche und unsichtbare Wesenheit bloß nach magnetischer Anziehungskraft bey uns Menschen oftmals etwas verrichtet wird. Wie oft geschieht es, daß zwey Personen, die sich das erste Mal zu sehen bekommen, einander lieb gewinnen, so, daß sie einander nicht lassen können, und, in Ermangelung ihrer Zusammenkunft, grosse Pein erdulden müssen? Woraus entsteht nun diese unbegreifliche Wesenheit? ist es nicht die Kraft des Magneten, der in solchen Personen verborgen liegt, da sie in einer Kraft natürlicher Wirkungen stehen, und sich also durch solche Imagination geistlicher Weise verbinden? wer will hierinnen was einzuwenden finden? Wo liegt nun solcher Magnet im Menschen verborgen? weiß die Seele hier was davon? mögen wir solches wohl ohne die Seinselbsterkenntniß finden, ohnerachtet dieselben nur natürliche Dinge und Beschäftigungen sind, und den Seelenkräften noch lange nicht beykommen, so dieselbe anwenden muß, sich aus dem Irdischen ins Himmlische zu erheben? Ihr Magnet liegt in der Tiefe verborgen, und hat keine Gemein-

Gemeinschaft mit der vergänglichen Wesenheit; dieses suchet und erkennet nur eine Gott liebende Seele.

§. 48.

Aus Gott und in Gott sind alle Dinge. Aus Gott sind alle Geschöpfe nach dem Principio des Lichts und der Finsterniß, woraus alle Dinge ihr Wesen erhalten; in Gott sind dieselben durch die einverleibte magnetische Erhaltung. Geister, Engel und Menschen haben ihren zugeeigneten Magneten, durch welchen dieselben ihre Erhaltung, geistlich oder leiblich, nachdem ihr geschaffenes Wesen besteht, ihr Geschäfte dadurch zu verrichten, so ihnen der Schöpfer verordnet hat, erhalten. Alles ist magnetisch, und ohne demselben kann nichts in seiner Erhaltung verbleiben, welches, um der Nothwendigkeit willen, oft angeführt worden ist; ob uns solches gleich ein unbegreifliches Wunder verursachet, so hat es die Weisheit Gottes dennoch also geordnet, den Bestand seiner Geschöpfe auf diese Art zu erhalten. Es ist diesen Geheimnissen bishero nicht sonderlich nachgedacht worden, und alles, so daraus soll erkannt werden, ist in der Unachtsamkeit liegen geblieben. Weil die Welt in Blindheit zu leben, und solche geheime Einsichten zu übergehen, gewohnt ist, so bleibt der hohe Nutzen der Erkenntniß seiner selbst auch unbeherzigt; aus was und wodurch wollen sich denn die Geheimnisse Gottes finden und offenbaren, da doch dieselben aus unsern Erkenntnissen entspriessen müssen? Der Anfang der Erkenntniß Gottes und seines Wesens muß aus unserm eigenen Erkenntniß den Anfang nehmen, wenn wir das Sichtbare durch das Unsichtbare erkennen

kennen lernen wollen; es fleußt eins aus dem andern.

§. 49.

Sichtbare Dinge, die in unsrer Irdischkeit allhier behandelt und betrieben werden, und was unser fleischlicher Körper vor Beschäftigungen verrichtet, ist alles begreiflich; dennoch sind uns dieselben ohne zureichende Einsichten öfters ganz fremd und unbekannt. Wir verrichten Sachen allhier, die wir oftmals nicht kennen noch verstehen, und wissen also nicht, was wir gethan haben, und solches alles ohne Ueberlegung und genugsames Nachsinnen; auf diese Weise bleiben uns die besten Einsichten der benöthigten Dinge annoch verborgen, und werden zu Geheimnissen, da sie doch sichtbar und öffentlich zu erkennen sind. Was Wunder, wenn wir unsichtbare Dinge, so allein der Seelen oder des innern Menschen einzige Beschäftigungen sind, und wozu die Wohnung unsers Körpers nichts beytragen kann, nicht erkennen noch uns begreiflich vorstellen können. Die Erkenntniß seiner selbst, als die nothwendigste Betrachtung allhier, ist eigentlich eine Beschäftigung der Seele, wenn es aufs geistliche soll gerichtet seyn. Dies ist der Kern aller unserer Verrichtungen, welches hier alles magisch zugeht, und der irdische Körper dabey nichts zu thun vermag, indem er nur allhier diejenige Hütte vorstellet, darinnen ein solcher Einwohner zur Herberge ist.

§. 50.

Dieser unsterbliche Einwohner unsers irdischen Leibes sind wir nun selbst in der Betrachtung, daß wir aus dieser Behausung sehen und reden können,

und

und dieselbe zu allen Verrichtungen gebrauchen, weil der innere Mensch, indem er in dessen Form und Gestalt aufgewachsen ist, gar genau mit ihm verbunden, und also ein Instrument aller Verrichtungen abgiebt; der Körper muß mit einstimmen und sich bewegen wohin die Seele will, denn ohne die Bewegung der Seele oder des innern geistlichen Menschen bleibt der sichtbare fleischliche Mensch eine todte und unbewegliche Maschiene. Wir kennen unsere Seele nicht, weil sie unsichtbar vor fleischlichen Augen ist, und begreifen nicht, daß wir es selbst sind, und daß dieser fleischliche Körper nur unsere Geburtsstätte ist, worinnen wir gebildet, und worin der Funken Gottes diesen theuren Schatz der Seelen beschlossen hält. Die irdische Hütte des Fleisches, worinnen die Seele, die anjetzo aus uns redet, beschlossen und verborgen liegt, kennen wir freylich nicht anders als in dem irdischen Anschauen, das ist, in thierischer Gestalt, dahero kommt es, daß wir auch selten ein brüderliches Leben mit einander zu führen pflegen.

§. 51.

Wenn wir uns unsere selbsteigene Erkenntnisse werden angelegen seyn lassen, und alles, was sich in und an uns reget und beweget, genau untersuchen, so wird sich noch was ganz unbekanntes in uns entdecken, von welchem wir gar nicht wissen mögen was es eigentlich sey, das ist unser Gewissen, ein Geist, den wir gar nicht begreifen können, ohngeachtet wir seine heimliche Sprache oft spüren und wahrnehmen, wenn er uns in gewissen Gegenständen eine unsichtbare freundliche Gegenwart er-

zeiget,

zeiget, daß er uns in den schwerestem Fällen bey listigen Vorstellungen der Welt, zu dienen willig und bereit ist. Wo er seine Wohnung im Menschen hat, ist uns so wenig bekannt, als wenn wir, ohne uns selbst genau zu kennen, disputiren wollen, an welchem Ort und Stelle die Seele in dem Körper des Menschen ihren eigentlichen Sitz habe; genug, daß das Gewissen im Menschen ein Geist ist, der Gerechtigkeit liebt, auf denselben Acht hat, und ein unpartheyischer Zeuge des Guten und Bösen ist, so der Mensch hier ausübet. Dieser Geist ist als ein rechter Aufpasser auf all unser Thun und Lassen, und ganz ruhig im Menschen, insonderheit wenn derselbe auf guten Wegen wandelt. Will der Mensch einen Fehltritt thun und von der Gerechtigkeit abweichen, so zeigt ihm sein Gewissen, daß dies unrecht sey, und warnet ihn davor. Nun hat der Mensch das Thun und Lassen, seinem Gewissen zu folgen, welches allhier sein Rathgeber ist, oder dem sündlichen Gegenstand, dem eigenen Willen; greift er nun allhier zum Guten, so wird ihn sein Gewissen erfreuen und ganz ruhig in ihm seyn.

§. 52.

Das Gewissen offenbart sich in dem Menschen als ein untrüglicher Zeuge des Guten und Bösen; vor diesem Zeugen kann nichts geheim und verborgen bleiben. Er zeichnet alle Verrichtungen, so der Mensch allhier begeht, gar genau auf, welches viele Menschen nicht vermeynen und an das Gewissen wenig gedenken, wodurch denn solcher Menschen zeitliches und ewiges Unglück entsteht. Will sich nun der Mensch an die freundliche Warnung seines Gewissens

wissens nicht kehren, wenn er, bey solchen unerlaub-
ten vortheilhaften Verfahren, einen grossen Gewinn
zu erhaschen gedenket, so verdammet ihn dasselbe
hierauf und wird sein Feind. Können wir hieraus
nicht wahrnehmen, was vor Bewandniß es mit dem
Gewissen hat, und wie dasselbe das Gericht über
Menschen aufheben und auch bestätigen kann? Die
Freudigkeit eines guten Gewissens ist das wahre
Gut so der Mensch aus diesem Leben mit sich neh-
men kann, wenn er von allem Zeitlichen abscheiden
und das Irdische verlassen muß. Wenn uns unser
Gewissen, so uns der liebreiche Gott und Vater
zu unserer Warnung vor dem Bösen und allem, was
wider seinem Willen ist, allhier zugeordnet hat, an
unserm Ende nicht verdammet, sondern von allen
anhaftenden Sünden frey spricht, und uns damit
einen guten Freypaß ins himmlische Reich ertheilet,
so verdammet uns alsdenn Gott auch nicht. Wor-
aus nochmals zu erkennen, daß unser Gewissen ein
uns zugeordneter treuer Zeuge aus Gott ist.

§. 53.

Wenn wir nun diesen uns unbekannten Freund,
das Gewissen, so uns noch niemals zu Gesichte ge-
kommen, in Erwegung bringen, und dasjenige,
wofür er uns allezeit warnet, beherzigen, so werden
wir niemals Uebels thun. Wir werden auch, nach
weitern Einsichten, sehen und finden, daß diese seine
Aufzeichnung dasjenige Register unserer Verbre-
chen ist, wovor es uns in diesen Leben gewarnet hat.
In unsern Gedanken, ja, in der freyen Luft, sind
alle unsere Werke und Thaten aufgezeichnet; da-
selbst befindet sich das Buch, wovon verborgener
Weise

Weise gesagt wird, daß solches vor dem Gerichte Gottes aller Welt vorgelesen werden soll, was ein jedweder allhier verübt hat, es sey gut oder böse; denn ihre Werke, heißt es, folgen ihnen nach. In der Luft bleiben alle unsere Worte, die wir allhier gesprochen, fest stehen; unser bekannt gemachter Wächter weiß sie so zu verwahren, daß keines kann vergessen werden. Dieses alles kömmt uns allhier fremd und unbekannt vor, man will darauf nicht achten; dasjenige, was uns die theuren Befehle Gottes davon verkündigen, wird in Wind geschlagen und unachtsamer Weise verachtet; das macht die Kaltsinnigkeit unsers Gewissens, und daß wir uns selbst nicht gründlich erkennen wollen.

§. 54.

Es ist wahr, der Magnet zum Guten liegt gar tief in der Irdischkeit verborgen; denselben daraus aufzumuntern, dazu gehört eine grosse Wachsamkeit. Diese Erklärung gehört zur folgenden dritten Klasse, und soll also hier unterbrochen werden. Wir wollen nun noch dasjenige bey dem Microcosmo untersuchen, was uns, magnetischer Weise zu betrachten, in die Augen fällt, und aus Zorn und Liebe begreiflich sich darstellet, so, daß es unsere Sinnlichkeit fassen und begreifen kann. Vorzüglich müssen wir alles, was wir an uns zu betrachten allhier vorstellen wollen, in eine genaue Erwegung bringen, damit wir, in Erforschung desselben, den Grund einsehen und erkennen mögen. Sich selbst erkennen, um daraus unsere irdischen und geistlichen Beschäftigungen einzurichten, muß auf zweyerley Weise allhier verrichtet werden, denn es geht sol-

ches den äussern fleischlichen und innern geistlichen Menschen an; die natürlichen Affekten des irdischen fleischlichen Menschen zu überwinden und seinen Leidenschaften zu widersetzen, lernet sich, wenn man auf sein Thun und Lassen, worinnen unsere Begierden gar leicht einzuwilligen pflegen, genau Achtung giebt, sein Betragen nach dem Wohlstand und Regeln der Ehrbarkeit stets einzurichten pfleget, und dieselben nicht zu überschreiten sucht, sondern alle seine Pflichten in denen zeitlichen Gesellschaften ohne einigen verstellten Gegenstand erfüllet.

§. 55.

Dieses vorhergehende ist nun der Grund zu der Betrachtung des innern Seelenzustandes, in welchen wir ohne einigen Vorwurf einzugehen suchen, zeitliche und ewige Glückseligkeit dadurch zu geniessen, und solches alles geschieht, wie wohl zu erwegen, magnetischer Weise. Wenn der Umgang unsrer zeitlichen Geschäfte rein und ohne Tadel erfunden worden, und mit unerlaubten Einflüssen nicht befleckt, auch die aufsteigenden Lüste, wie öfters zu geschehen pflegt, gedämpft sind, so mag man zu der Wesenheit des innern geistlichen Menschen, dessen Kräfte in den heimlichen, unbegreiflichen und verborgenen Magneten allhier einzuführen suchen, und den Anfang machen, sich selbst zu überwinden, wobey alle Behutsamkeit angewendet werden muß, den listigen Anläufen der Unvollkommenheit zu widerstehen, welches die rechte Erkenntniß sein selbst ist, wodurch die aufsteigenden Dämpfe der irdischen Finsterniß zernichtet, und endlich beyde Magneten, der irdische und der himmlische, in Vereinigung gebracht werden.

§. 56.

Es ist im vorhergehenden bemerket worden, daß der Mensch vor allen andern Geschöpfen zweyerley Magneten in sich besitzet, welche er nun nach seiner Willkühr gebrauchen kann; einen Syderischen, zu seiner Leibes- und Lebenserhaltung, und den zweyten, welchen er zu der Beschäftigung der Seelen oder des innern Menschen mit Gott seinem Schöpfer zu reden, und den er auch zu dem Betrieb seines vernünftigen und Gottgefälligen Lebenswandel allhier anwenden kann. Alle unsere Beschäftigungen, die wir Menschen allhier zu verrichten pflegen, geschehen nach dem Willen und Antrieb der Seelen, so in uns ihren verborgenen Sitz hat, sie mögen nun zum Guten oder zum Bösen geneigt seyn, nachdem der Mensch in dem guten Willen steht, seinen Magneten und Trieb zu einem beständigen Wohl nach diesem zeitlichen Leben zu richten. Wir mögen also den Gebrauch des himmlischen Magneten und denjenigen Funken, den Gott in uns zu dem Grund der ewigen Seligkeit, die himmlischen Kräfte dadurch an sich zu ziehen, gelegt hat, auch ebenfalls zum Gebrauch in unserm Lebenswandel, denselben nach dem Willen Gottes zu führen, anwenden, indem dasselbe auch aus dem Betrieb der Seelen urständet, wodurch solcher gestärket und im Guten erhalten wird, die Imagination in Gott, dem allerhöchsten Lichte, einzuführen.

§. 57.

Ein nach Gottes Willen führender Lebenswandel ist die Vorbereitung, durch diesen zweyten Magneten in die Kraft Gottes und ewige Seligkeit

nach diesem Leben einzugehen; wir erlangen dann auch in dieser Imagination zu dem wahren Gut allhier schon eine Ueberzeugung unserer Seligkeit, welches wir uns, nach dem Wandel dieses irdischen und sündlichen Lebenslaufes, wohl nicht zu getrösten haben, wovon in der dritten Klasse gründlich wird abgehandelt werden. Was macht es nun, daß wir Menschen nach dem höchsten und ewigen Gut so ein laulichtes Verlangen haben und mit Grund des Herzens nicht beständig darnach zu trachten suchen, wie die tägliche Erfahrung weiset? weil der Magnet der Seelen, wodurch solche himmlische Anziehungskraft einzig und allein erlangt wird, zu tief in unserm fleischlichen Menschen verschlossen liegt, und von sich selbst, ohne die Gnade Gottes, nicht heraus zu wickeln vermag. Einen gnädigen Gott und ein gut Gewissen allhier zu haben, sind die größten Schätze der Welt, und liegt alles an Gottes Erbarmen, wie Gott selbst sagt: wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wes ich mich erbarme, des erbarme ich mich. Wir werden, zu diesem ewigen Heil zu gelangen, in der dritten Klasse Anleitung genug finden, so viel uns die erlaubte Einsicht dazu an die Hand giebt.

§. 58.

Allhier werden wir nun noch eine sonderbare Betrachtung in dem edlen Geschöpf des Menschen wahrnehmen, nemlich das Gemüth, so uns zu untersuchen eine geheime Sache verbleibt, weil es unsichtbarer geistlicher Wesenheit ist. Die geheimen Einsichten erlauben uns so viel davon zu sagen, daß das Gemüth ein geheimer verborgener Geist sey,

 worin

worin die Denkungsart ihren Sitz hat, und durch den Betrieb der Seele bewegt und zu einen immerwährenden Perpetuum mobile gemacht wird; es gedenket an vergangene, gegenwärtige und zukünftige Dinge, so uns Menschen auch im Schlaf vorstellig gemacht, und welches allhier Träume genannt werden; dieses sind nichts anders als abwechselnde Zufälligkeiten des Gemüths. Wir haben allhier Erfahrungen, daß durch diese Gemüthseinfälle besondere Vorstellungen, so zu einem wirklichen Ausgange, nach mancherley Umständen, gelangt seyn, im Schlaf den Menschen vorgebildet worden, die oft Freude, oft Leid in dem Menschen zu erregen pflegen, wovon uns sogar die heilige Schrift Nachricht ertheilt.

§. 59.

Nach diesem vorhero ergangenen Bericht von einer so wunderbaren Sache, erfordern es die Umstände, diesem verborgenen Betrieb weiter nachzugehen, solchen seltsamen geheimen Begebenheiten, weil sie doch in uns Menschen beständig vorstellig gemacht werden, gründlicher nachzuforschen. Es ist im Vorhergehenden dargethan und erwiesen worden, daß das Gewissen im Menschen ein unbegreiflicher Geist, der auf all unser Thun und Lassen genau Acht hat, und ein untrüglicher Zeuge des Bösen und des Guten, so der Mensch allhier verrichtet, ist. Was wollen wir nun von dem lebendigen Geist des menschlichen Gemüths denken? was vor einen Ueberschlag wollen wir uns nun davon mamachen? Es ist weder die Seele noch das Gewissen, sondern ein munterer nachdenklicher Geist, der

durch

durch die menschliche Beschäftigung stark beweget und erreget wird, wodurch sich dasselbe, den Umständen nach, fröhlich oder traurig im Menschen erzeiget. Die obern Einflüsse haben ebenfalls einen starken Ingreß in ihm, indem die elementischen Wirkungen sich so heftig darinnen regen, daß sie den Menschen oft unvermutheter Weise in Traurigkeit setzen, und derselbe nicht weiß, wo es herkommt.

§. 60.

Alles vorher beschriebene geschieht nun ebenfalls magnetischer Weise, wenn der Magnet des Menschen aus dem Einfluß des Gestirns etwas an sich zieht. Durch diese unsichtbare Wesenheit wird der Mensch oft schwermüthig gemacht, daß er nicht weiß, wo solches herkommt, wird ganz tiefsinnig, geräth auch wohl gar in eine Melancholie, und dieses alles geschieht im Menschen, wenn das Gemüth unruhig und tiefsinnig gemacht wird. Eine solche Gemüthskrankheit ist oft schwer zu kuriren, weil es geistliche Einflössungen sind. Der Mensch stärkt dieselben oft selbst, wenn er sich Sachen imaginirt, die ihm zu schwer zu begreifen sind, oder dasjenige nach seinem Willen nicht erlangen kann, was er sich unbedachtsamer Weise in seinem Gemüthe vorgesetzt hat, worinnen er sich alsdenn weder zu rathen noch zu helfen weiß, daher verfällt er in eine Gemüthsunruhe, und dieses wiederfährt solchen Menschen, die sich in wahrer Gelassenheit nicht zu erkennen suchen und die Gemüthswesenheit in sich selbst nicht wahrnehmen, diese stehen alsdenn im Blossen und wissen sich nicht mehr zu helfen; hierauf folgt oft die Verzweiflung.

§. 61.

Das Gemüth denkt immer etwas, auch im Schlaf träumt es, wie im Vorhergehenden ist gedacht worden. Wenn der Mensch nun einer solchen Denkungsart nachgeht, seine Willensbegierde in derselben zu erlangen sucht, die ihm aber ohne genugsame Einsicht zu erhalten nicht möglich ist, so entsteht daraus eine Schwermuth, die das Gemüth unterdrückt, wodurch sogar der Verstand, sich wieder daraus zu entwickeln, ganz benommen wird, dabey leidet die Seele Noth, und wird alsdann dadurch in die äusserste Gefahr gesetzt, zumal wenn in solchen schweren Gemüthskranken die Verzweiflung sich eräussert, wie an vielen Orten die Erfahrungen davon Zeugniß geben. Die Gemüthsbeschäftigungen in den menschlichen Leibern sind gar verschiedenerley, wornach sich ein Mensch oft selbst aufzumuntern, keinen unmöglichen und gottesvergessenen Dingen nachdenket, und seinen Magneten im innern Menschen immer im Guten zu unterhalten sucht; dadurch wird der Weg gebahnt, allen Lastern zu entfliehn, daß der Seelen Magnet zu ewigen und himmlischen Dingen die grossen Geister desselben durch eine heilige und Gottgefällige Imagination an sich zu bringen vermag.

§. 62.

Beyde angeführte Magneten, sowohl der irdische leibliche, als auch der geistliche himmlische Seelen Magnet, müssen in uns rein und unsträflich befunden werden, wenn wir glücklich und selig leben wollen, denn der innere Seelen-Magnet richtet sich nach dem Magneten des Leibes und Gemüthes, daraus

aus entsteht sodann eine Harmonie des Leibes und der Seelen, und die Selbsterkenntniß äusserlich und innerlich ist hierzu der erste Anfang, welches wohl sollte erwogen werden, denn darinnen steht der Baum des Erkenntnißes Gutes und Böses, das ist Himmel und Hölle; welchen Saamen wir nun allhier säen, dessen Früchte werden wir dort dermaleinst erndten; unser oft angeführtes Gewissen wird uns in unserm Lebenswandel hierzu öfters gute Warnungen geben, wenn wir demselben nur folgen wollen. Das Gewissen, das Gemüth und die Seele stehen allhier in genauer Verwandtschaft, sie sind alle drey einer geistlichen Wesenheit, haben an und vor sich selbst mit irdischen Dingen nichts zu schaffen, und führen uns zu der höchsten ewigen Glückseligkeit. Wenn das Gemüth und die Seele nur von uns selbst mit der ausdünstenden Finsterniß der Irdischkeit nicht vermischt und dadurch das wahre Ziel unsers Wandels nicht verrückt wird, so werden wir keinen Aufenthalt finden, in das ewige Wohl einzugehen.

§. 63.

Bey Erwegung unserer Leibesbeschäftigung fällt uns nun auch die Sprache vor, deren wir uns allhier in unserm Lebenswandel zu bedienen pflegen, aus was vor einem Trieb dieselbe eigentlich besteht. Der fleischliche thierische Mensch kann einen solchen Klang der Aussprache, ohne einen andern Bevollmächtigten mit Witz und Verstand, nimmermehr verrichten, ob er schon die hohle Pfeiffe seines innern Körpers dazu hergiebt. Wir finden, nach tiefern Einsichten, dazu einen mit Verstand und Witz begabten Geist, denn ohne dessen Regierer und Füh-

 rer

rer würde ein solches nicht können bewerkstelliget werder. Wo suchen wir nun einen solchen Sprecher auf, der aus unserm hohlen Leib heraus redet, besondere Sprachen nachredet, und alles wohl und geschicklich vorzubringen weiß? Das Gewissen ist es nicht, obgleich dasselbe auf all unser Thun und Lassen Acht hat, denn es giebt in seiner Warnung vor Bösen in dem Menschen nur einen stummen Redner ab, dessen Reden keinen Klang haben, und die auch niemand hören kann. Das Gemüth ist es auch nicht, denn es bildet sein Vorbringen nur in Gedanken ab; die Träume, die ein Mensch im Schlafe von ihm empfängt, geschehen auch nur in stillen Eindruckungen, daß man nichts davon hört; Gedanken zu einer Sache, daß ein Mensch dies oder jenes machen und vollbringen kann, werden uns von dem Gemüth wohl eingeflößt, aber doch in keiner klingenden Sprache. Durch wen erlangt aber der Mensch, daß er dasjenige, so ihm die Denkungsart des Gemüths eingegeben, laut aussprechen kann? sagt mir das.

§. 64.

Solches verrichtet nun die Seele oder der innere Mensch, so in unsrer irdischen Hütte dieses vergänglichen Leibes seine Wohnung hat, und darinnen gezeuget und geboren ist. Diese hat, wie schon erwehnt worden, einen grossen Zusammenhang mit dem Geiste unsers Gemüths, was derselbe uns eingiebt und lehret, durch einen lauten Klang vernehmlich auszusprechen, gleichwie sie auch den ganzen fleischlichen Leib regieret und beweget, indem derselbe sich vor sich selbst weder regen noch bewegen

gen kann, und gleichsam eine hölzerne Maschiene vorstellt; der wahre innere Mensch aber, der allein Vernunft und Verstand besitzet, verrichtet allhier alle Dinge, wozu ihm sein eigener Wille Anleitung giebt, entweder zum Guten oder zum Bösen, denn, da dieser innere Mensch in irdischen Ausdünstungen beschlossen liegt, so steht Gutes und Böses bey ihm in gleicher Balance, er mag sich leiten lassen wozu er will; folgt derselbe nun seinem Wächter und Hüter, dem Gewissen, und läßt sich von ihm zum Guten leiten, so entsteht hieraus sein Wohl.

§. 65.

Daß die Seele oder der innere Mensch sammt dem Gemüthe, wenn das Gewissen damit übereinstimmt, drey verbündene Freunde sind, erweiset ihre Verrichtung, die sie, sowol im Guten als im Bösen, in Betrieb haben; was schreibt man nun hierbey dem Leibe zu, und in was für einem Verbindniß steht derselbe mit diesen dreyen? muß nicht der Leib, als ein unschuldiges Subjekt, deren Wirkungen Gehorsam leisten und ihrem Willen folgsam seyn? denn, wenn die Seele, ohngeachtet der guten Vermahnung des Gewissens, den vermischten Vorstellungen des Gemüths eine falsche und gefährliche Folge leistet, von dem guten Rath des Gewissens abgeht, und sich dasjenige erwählt, was seine irdischen Intressen ihr vorbilden, das doch, ohne Verletzung des Guten, öfters nicht geschehen kann, so schläft das Gewissen ein, denn es hat nun das seinige bey diesen Verrichtungen gethan, und muß zugeben, daß die Seele vor sich selbst ihre sündliche Wollust erwählet, und vom guten Wege ab-

 gehet.

gehet. Will nun der innere Mensch hierbey wieder an sein Gewissen denken, sieht und merkt er, daß sein Verfahren wider desselben Vorstellungen sind, so wird er solches nicht wohlsprechend auf seiner Seite antreffen, weil er dessen Warnung nicht Folge geleistet hat, und wird an dessen Stelle einen zornigen Richter finden, der ihm nun auf sein Verbrechen ein schnelles und verdammendes Urtheil spricht; er wird keine Ruhe in ihm finden und antreffen; es ist sein Freund nicht mehr, indem es das Böse und Ungerechte, so wider seinen Willen geschieht, und welches es vorstelliger Weise abzuwenden gesucht hat, nicht vertragen kann.

§. 66.

Unser irdischer Zeitlauf, den wir allhier in dieser Welt zu wandeln haben, ist gefährlich, und die Beschäftigungen beschwerlich; Böses und Gutes, Licht und Finsterniß, liegt in einer starken Vermischung, und der Magnet zum Guten in der Irdischkeit zu tief verborgen, daß wir uns oft von selbst nicht daraus zu wickeln wissen. Wenn wir nun unsere Zuflucht zu der Selbsterkenntniß nehmen und sie in solcher Betrachtung uns vorstellig machen: so werden wir, in solchem verworrenen Zustand, ein schönes Bild an uns finden und wahrnehmen. Wir pflegen gar oftmals in unserer Blindheit und Unachtsamkeit eine gefährliche Rolle zu spielen, indem uns die Irdischkeit, wegen des gefesselten Magneten zum Guten, zu nahe am Herzen liegt. Es ist alles hienieden magnetisch, wie oft erwehnet worden; Feuer, Luft und Wasser, wie die Erfahrung weiset, hat alles seinen besondern Magneten,

neten, und in der Erde sind die Magneten unzählig, die alle ihre Erhaltung an sich ziehen, wie in der ersten Klasse angeführt worden; dahero, wenn wir die Erkenntniß eines Dinges gründlich einsehen und erkennen wollen, so dürfen wir nur nach dessen Magneten forschen.

§. 67.

Es beweisen uns auch alle Beschäftigungen, so wir zu unserm Betragen allhier vor uns nehmen, daß solche magnetisch und von einer anziehenden Kraft sind, obschon auf verschiedene Art und Weise; derselbe liegt in jedem Dinge und in jeder Sache im Centro verschlossen, das ist, unsichtbarer Weise verborgen, und der Vernunft unbegreiflich. Wir Menschen pflegen zu sagen: es ist dieses oder jenes also geordnet und beschlossen, daß es so und so ergehen muß; woraus urständet aber solcher Schluß, sonst sind es nur blosse Meynungen? ists nicht also, daß dasselbe in den schon gebildeten beschlossen liegt, und wenn es auch aus dem Unbegreiflichen in das Begreifliche gehen sollte? Sind unsere Sinnen und Gedanken magnetisch, Gutes und Böses an sich zu ziehen, und durch der Seelen Trieb in die Bewegung zu bringen, es geschehe nun entweder zu unserer zeitlichen oder ewigen Glückseligkeit, so erweiset sichs von selbsten, daß von solcher magnetischen Anziehungskraft nichts befreyet ist, weil ohne dieses nichts allhier seinen Bestand haben kann, und müßte der ganze Weltlauf stehen bleiben.

§. 68.

Unsere Beschäftigungen, so allhier die Seele oder deren Kräfte durch den Körper auszuüben pflegt,

pflegt, haben oft besondere Umstände; sie sind ebenfalls magisch, ob uns schon deren Einsicht ermangelt, und wir dieselben vor ohngefehr ansehen und erkennen. Wir sinnen oft einer Sache nach, was sonderbares damit auszurichten, wir erlangen auch darzu gründliche Erkenntnisse, was gutes damit ausfündig zu machen; wir wissen aber nicht, woher uns dieses so schnell und unvermuthet zugeflossen ist, weil uns der magnetische Zug noch nicht bekannt ist. Der Grund im Centro, worinnen die Vorstellungen des Gemüths beschlossen liegen, besitzt die magnetische Anziehungskraft der Gedanken und Begierden uns unwissender und unerkannter Weise. Das Uhrwerk und der innere Betrieb der Naturkräfte, die da vielen noch gar fremd und unbekannt sind, offenbaren uns in ihrer Untersuchung oft gar vieles, denn äusserliche und innerliche Naturkräfte sind magische Betriebe, sie hängen sich ihren Eigenschaften nach, auch sogar an die Seele, und verdunkeln sie.

§. 69.

Die Ausflüsse der Ewigkeit, so wir aus Licht und Finsterniß magnetischer Weise an uns zu ziehen suchen, ist die unsichtbare Magia, die aus dem Unbegreiflichen ins Begreifliche sich begiebt, und uns alsdann dasjenige vorstellet, woran wir noch nicht gedacht haben. Sympathie und Anthipathie sind zwey sehr geschwinde und mächtige Geister, deren geheime Wirkung uns unbegreiflich ist; es ist aber noch lange nicht gegen dem, was die geheime und verborgene Magia zu thun vermag, zu rechnen; wird sie von der bösen Welt zum Schaden ange-

angewandt, so sieht es mißlich aus; will man aber das Gute damit befördern, so kommt man auf den Weg, der zum Leben führet.

§. 70.

Die Generation des Menschen und auch anderer Thiere geschieht ebenfalls magnetischer Weise, denn der Magnet, so in dem Menschen und andern Thieren beschlossen liegt, theilet sodann der neuen Frucht eine magnetische Kraft mit, den obern Erhaltungsgeist, der Benöthigung nach, an sich zu ziehen, denselben zu der Generirung gebührend anzuwenden, und diese magnetische Kraft bleibt unverrückt in allen diesen Geschlechten, so lange die Vermehrung allhier fortdauert. Wenn der Geist im Menschen und allen Kreaturen durch den zeitlichen Tod wieder abgefordert wird, welcher das Leben seines Magneten ist, so ist dieser durch solche Trennung unbrauchbar gemacht, und hat alsdann die Bewegung ein Ende; denn der Geist solches Magneten ist himmlisch, syderisch und irdisch, und uns in der Schöpfung also mitgetheilet und einverleibet worden, daß er durch die elementische Wirkung erhalten wird. Was die Kraft der elementischen Wirkung allhier ist, und was dadurch in unserm Weltsystem zu erlangen, ist schon in der vorhergehenden ersten Klasse zur Gnüge erklärt worden, dahero wir uns zu einer weitern Betrachtung wenden wollen.

§. 71.

Das Fleisch und Blut allhier besitzt auch seinen besondern Magneten, ob derselbe gleich von vielen andern Magneten abgeschieden scheinet, wie er es denn

denn auch ist, so erweiset er doch sichtbarlich, daß er das seine ebenfalls emsig zu verrichten pflegt, denn es kann keine Wunde oder sonst ein Schaden geheilet werden, obschon Pflaster und Salbe dazu angewandt wird, wenn der Magnet der Wunde, das ist, sein frisches Fleisch, seine verliehene Anziehungskraft die obern himmlischen balsamischen Einflüsse nicht mit herbey zieht, denn die Kuren und Heilungen aller äusserlichen Wunden und Schäden geschehen magnetischer Weise durch die an sich ziehende Luft, als die Lebens- und Erhaltungskraft aller Dinge, welches ein geschickter und erfahrner Chirurgus nicht in Abrede seyn wird; daher werden auch dadurch viele sympathetische Kuren, ohne Pflaster, nur durch den wirkenden Luftgeist allhier verrichtet, wovon im Vorhergehenden auch schon ist gedacht worden.

§. 72.

Es ist in der vorhergehenden Klasse schon anhängig gemacht worden, daß der Magnet im vegetabilischen Reiche, wegen des Wachsthums solcher Kreaturen, in Alcalien beschlossen liegt, durch welchen offenen Salzmagneten ein eben solch behendes Wachsthum kann verrichtet und zu Wege gebracht werden, besonders wenn ein solches vegetabilisches Wachsthum noch mit einer besondern Anziehungskraft gestärket und dadurch oft hundertfach kann vermehret werden, welches öfters mit nichts als durch einen zubereiteten Salpeter verrichtet wird. Alle Naturforscher wissen, daß im Salpeter eine starke Anziehungskraft beschlossen liegt, und dieses sowohl in seinem Alcali, als auch in seinem Acidum

oder

oder Phlegma, nicht weniger in seinem Spiritus, wenn dieselben behörig angewendet werden. Was wollen wir nun von dem Menschen denken, der so viele verschiedene Magneten in sich verborgen führt, so uns unsichtbar und unbegreiflich vorkommen, und doch alle zu unserer Benöthigung und Erhaltung erforderlich sind? Wir wollen hier eben nicht denjenigen Magneten in Betrachtung nehmen, der durch das Athemholen unsers Lebens Erhaltung ist, welcher in der ersten Klasse sattsam ist angezeigt worden, sondern unser Augenmerk auf diejenigen richten, so weiter in ihm verborgen liegen, und die in der menschlichen Beschäftigung eingesehen und erkannt werden.

§. 73.

Alles allhier ist magnetisch, wie schon vielmals ist gedacht worden, welches alle unsere Verrichtuntungen ausweisen, denn das Untere hängt an dem Obern, und das Obere an dem Untern, eins wird vom andern gespeiset und erhalten, wie es am Tag liegt, und die behörigten Einsichten darzeigen; unser ganzer Lebenswandel, sowohl zum Guten als zum Bösen, ist magnetisch, welchem Magneten der Mensch anhanget; der Weg zum Himmel ist magnetisch, der Weg zur Hölle ist auch magnetisch, und hat also der Mensch einen Magneten zum Himmel und zur Hölle in sich verborgen; welchen er nun erwählen will, das Gute oder das Böse, und was er also zu sich zieht, das erlangt er auch, und ist dieses eine ewige Wahrheit, wenn gesagt wird, daß der Mensch Himmel und Hölle in sich beschlossen führt, und in seiner Willkühr steht wohin er ein-

eingehen will, darzu muß er seinen Magneten vorbereiten; des Menschen Wille ist sein Himmelreich, er fahre auf, oder unterwärts.

§. 74.

Wenn der Geist des Herrn nicht in allen Kreaturen beschlossen läge, den wir allhier, wegen seiner Lebenskraft, den Magneten nennen, so möchten keine obern himmlischen Ausflüsse, zu aller Dinge Vermehrung und Erhaltung, uns angedeyen, obschon alles davon überflüßig überhäuft würde; dies erkannte auch David, da er in seinem Psalter spricht: Herr, dein unvergänglicher Geist ist in allen Dingen; darum wird eben diese unsere Ernährungskraft magnetischer Weise auf eine ganz unsichtbare Weise an sich gezogen. Wäre nun dieser ins Irdische verschlossene Magnet allhier keiner himmlischen geistlichen Eigenschaft, seines gleichen an sich zu ziehen, so wäre unser ganzer Weltbau ein todtes und verlassenes Ding, und möchten wir und unser ganzes Wesen zu keiner kräftigen Bewegung gelangen. Der lebendige stumme Geist der obern Ausflüsse stärkt nicht allein unsern vermischten irdischen Magneten zu unserer Erhaltungskraft, sondern er spricht auch ganz freundlich mit unserm innern Menschen durch eine verborgene magische Sprache, wenn derselbe nur darum angeredt und in eine behörige Erweckung gebracht wird. Gewiß, wenn wir uns selbst, unsrer äusserlichen und innern Wesenheit nach, nur recht erkennten, wir würden ein ganz ander Betragen in uns verspüren.

§. 75.

Wir Menschen wollen bey den Haaren hinzugezogen seyn, das offenbare Gute, so uns doch allen frey gestellt ist, und was unser zeitliches und ewiges Wohl befördert, zu ergreiffen, welches doch alles in der Erkenntniß sein selbst besteht, darinnen entdeckt sich der Weg so aufwärts führet, da erkennen wir die Laster so dem irdischen Menschen noch anhangen, womit wir auch den innern Menschen, das ist, die Seele, verletzen und beschweren mögen. Ohne diese so oft angeführte Erkenntniß können wir zu keiner Verbessetung des Guten gebracht werden, weil wir beydes noch nicht zu unterscheiden wissen, denn wir kennen die Affektion unsers Gemüths noch nicht, aus was Kraft und Vermögen dasselbe geleitet und geführet wird, und daß es die Triebfeder ist so in der menschlichen Maschine die Bewegung verursachet, worüber das Gewissen oft betrübt wird.

§. 76.

Es ist uns aus nähern Einsichten kenntbar gemacht worden, daß in uns Menschen, da wir aus Licht und Finsterniß unsern ersten Anfang und natürliche Bildung genommen, die beyden Centra der Ewigkeit auch gar unsichtbarer Weise beschlossen liegen, als Licht und Finsterniß. Das Ausdämpfen und Aufsteigen dieser beyden Principien sind nun einander contrair, und erweisen uns durch ihr Dominiren, so sich öfters in uns ereignet und äussert, fast einen unüberwindlichen Streit, denn die Mächte der Finsterniß wollen einen sehr mächtigen Widerstand haben, sie ergeben sich ihren Gegner nicht so leicht; man muß in solchem Streit anhalten

 und

und immer wieder neue Kräfte dazu holen, weil wir versichert sind, daß das Licht doch die Finsterniß überwinden, diesem Lichte nachgeben und ewig in ihm verschlungen werde. Es ist in diesem Streit, den wir allhier in dieser Zeitlichkeit ganz unvermeidlich vor uns haben, unser Trost dieser, daß wir versichert sind, daß wir endlich, nach langem Anhalten des Streites mit Fleisch und Blut, wirklich den Sieg erlangen werden, und daß das Licht die Finsterniß in allen Dingen überwindet. Dies fühlte St. Paulus wohl, da er spricht: Ich weiß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnet nichts gutes ꝛc. Er hatte lange, ja viele Jahre zu kämpfen, ehe er sagen konnte: ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe Glauben gehalten, nunmehro ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit ꝛc.

§. 77.

Dieses ist nun der Grund und das Erkenntniß der wahren Nachfolge zu der Himmelsstrasse, so uns allen zu betrachten obliegt, und in folgender dritten Klasse wird angezeigt werden. Der rohe Welthaufen hält den Kampf des Geistes mit dem Fleische, des Lichtes mit der Finsterniß, vor gar unnöthige Dinge, obgleich ihnen verschiedene Vorstellungen davon gemacht werden, und die heilige Schrift dasselbe unwidersprechlich verlanget, weil in solchem Kampf und Streit das Fleisch sammt den weltlichen Lüsten getödtet und unterliegen müssen, so mögen solche Weltherzen nicht daran, es ist ihnen der Natur nach eine Thorheit, und können es nicht begreifen, sie erwegen auch den Schaden nicht, der daraus erfolgt. Alle Beschäftigungen,

die

die wir in diesem Leben verrichten, überzeugen uns von der Thorheit dieser Welt, welche im Argen liegt und aus dem Reich der Finsterniß urständet, worinnen wir unsere Ruhe und Vergnügen nicht finden und antreffen, denn alles dieses streitet wider das Licht der Seelen, wir rasen in solchen so tief hinein, daß wir das Ende davon nimmermehr finden können.

§. 78.

Die irdischen Geschäfte, die wir allhier in dieser Zeitlichkeit unter einander verrichten, sind Betriebe der Seelen, so uns das Gemüth durch seine Begierden vorstellig macht, und zwar nach derjenigen Art, als es sich die Imagination vorbildet. Unser Gewissen lehrt uns daher vorsichtig zu seyn, die Macht der Finsterniß darin nicht herrschen zu lassen, und den bösen Sinnen und Gedanken hierinnen Abbruch zu thun; denn weil die Macht der Finsterniß, als die Grund-Basis unsrer Bildung und zeitlichen Hierseyns, sich sicher und fest zu setzen eine ziemliche Gewalt hat, welcher weiter keine irdische Macht Widerstand zu thun vermag, so müssen wir diesen Gegenstand allezeit im Lichte zu vollbringen suchen, welches durch die verliehene Macht und Gewalt die Finsterniß endlich besiegt und überwindet.

§. 79.

Von diesen zweyen General-Principiis des Lichtes und der Finsterniß meldet gar schön der Sincerus Renatus in seinem 34sten Capitel pag. 31. Aus diesen beyden Willen urständen hernach in der ewigen Natur die beyden Principia oder wesentlichen

 Centra,

Centra, so zwey Reiche ausmachen, die finstere Feuerwelt und die majestätische Lichtwelt: ist also doch nur ein Principium offenbar, und liegen beyde in einander als wie Tag und Nacht; das finstere Feuer ist der Grund des gloriösen Lichts, wodurch das Licht majestätisch wird; ist doch nicht herrschende sondern erstickende, begreiffet nicht das Licht, wie Johannes zeiget, sondern wird vom Licht ergriffen. Das Licht wird dadurch geschärfet und empfindlich, wohlthuend und freudenreich, und das Feuer wird vom Licht besänftiget, daß es seine Schärfe verliert und sich dem sanften Lichte ergiebt; also wird die Finsterniß geboren, damit das Licht daraus entspringen und scheinen kann. Hier ist uns einzusehen nöthig, woher Böses und Gutes entstanden? worüber die Vernunft in Babel lange gezankt hat.

§. 80.

Diese kurze Abhandlung zeiget uns nun klärlich, was die beyden General Subjekte des Lichtes und der Finsterniß vor Wesenheiten sind, wovon im Vorhergehenden vielfältig ist erwehnet worden, und daß dieselben beyde zu der Erschaffung aller Dinge nöthig und unentbehrlich gewesen, weil in diesen beyden Contrarien das Agens und Patiens unmittelbar enthalten ist, so uns alsdenn durch die daraus urständenden elementischen Wirkungen begreiflich gemacht wird. Es sind diese Erklärungen gar tiefe Erkenntnisse, welche durch die Vernunft an und vor sich selbst nicht wohl beurtheilet werden können, indem solches aus dem Unbegreiflichen seinen Ursprung hat, und doch sichtbarlich und begreiflich müssen gemacht werden, um unsere Sinnen und Gedanken ohne falsch darnach zu bilden.

§. 81.

§. 81.

Die Seelenkräfte sind diejenigen Vermittelungen, welche unsrer Einbildung den wahren Eindruck in diesen Erkenntnissen geben können; wir wollen solches den Magneten der Seelen nennen, durch den dieselbe zu solcher geistlichen Empfängniß, so ihr dadurch zugeflösset wird, geschickt gemacht, und in eine gar grosse Veränderung gebracht wird, durch ihre selbsteigene Erkenntniß in eine geistliche Imagination dasjenige zu vollbringen, was ihr sonst, ihrem eingesogenen Welttriebe nach, zu thun unmöglich war. Daß derjenige Mensch, der den Adel seiner Seele erkennet, gar bald begreifen kann, daß er über dieselbe, nach höhern Erkenntnissen der dazu verliehenen Geisteskraft, das Recht zu gebieten hat, dieselbe von dem bösen Wege zum guten zu leiten, wenn es nur sein ernster Wille ist; sein eigener Wächter, das Gewissen, wird ihm hierzu die beste Anleitung geben; der Geist des Höchsten ist mächtig genug hierzu, wenn er nur darum ersucht und seine Hülfe angewendet wird. Folgende dritte Klasse soll hiervon eine fruchtbare Erklärung geben.

Dritte Klasse.

§. 82.

In der ditten Klasse dieser magnetischen Anziehungskraft aller Dinge gelangen wir nun zu dem höchsten und vorzüglichsten Punkt, der uns Menschen am nothwendigsten anbet ist, nach der Erkenntniß sein selbst, wovon in den vorhergehenden Klassen begreiflich und gründlich abgehandelt worden ist, unsere Seelen aus den irdischen Lüsten wieder in Gott dem höchsten Lichte zu unsrer ewigen Glückseligkeit einzuführen. Daß Gott, der allerhöchste Jehovah, das allerhöchste Licht und Leben aller Dinge, worunter auch alle himmliche Chöre und Machten zu verstehen sind, in der ersten Schöpfung sich von allen irdischen Ausdünstungen, als welches die Grund-Basis aller gebildeten Geschöpfe war, gänzlich abgeschieden und in einem allerheiligsten unbegreiflichen Globus seinen unumschränkten Wohnsitz genommen und über alle Himmel Himmel erhoben hat, woraus er allen unter ihn stehenden Engelschören ihren behörigen Ausfluß zu ihrer geistlichen Bestandwesenheit mittheilen möge, wird aus vorhergehendem deutlich zu vernehmen seyn, so viel uns nemlich die erlaubten Einsichten davon offenbaren.

§. 83.

Wir Menschen allhier, die wir in der coagulirten Irdischkeit gefangen und gebunden sind, und unsern Geist und Sinn von uns selbst, ohne erleuchtende Hülfsmittel, nicht aufschwingen und aus den Schlamm der irdischen Begierden behörig entwickeln mögen, erlangen zwar auch den himmli-

himmlischen Ausfluß zu unserer geistlichen und irdischen Wesenheit, und zwar wie uns denselben die sogenannte syderische Region alltäglich mittheilet, aber nur in verdunkelter Wesenheit, wie solches die irdische Natur allhier ertragen kann, denn die Kraft des Geistes liegt darinnen noch tief verborgen, und muß gegen der angebornen Irdischkeit immer das Patiens abgeben, woraus wir uns, ohne einen höhern Beystand, von uns selbst nicht gehörig erheben, und den Funken Gottes, der in unsrer Irdischkeit gebunden liegt, benutzen können, um uns von den Banden der Finsterniß frey und los zu machen, da wir doch in unserm Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht schauen noch erlangen; es erfordert hier ein mächtiger Streit und Kampf, das Böse, so in uns beschlossen liegt, zu überwinden.

§. 84.

Die Schrift sagt: wir haben hierbey nicht allein in diesem Streit mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, die mit den bösen Geistern unter dem Himmel herrschen, welche uns in diesem Kampf, das Böse zu verwerfen und das Gute zu erwehlen, gewaltig zusetzen, wie alle Streiter Jesu Christi wohl erfahren haben, deswegen wir fleißig auf unsrer Hut seyn müssen, denn es heißt: halte dich als ein guter Streiter Jesu Christi; wie sollen wir nun ein solches recht anfangen? Paulus kann uns hiervon auch ein Liedlein singen, wie es ihm bey diesem Kampf ergangen ist, er erwegt die Schwäche seiner menschlichen Kraft, da er spricht: ich weiß daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnet nichts gutes,

Wollen hab ich wohl, aber das Vollbringen des Guten finde ich nicht in mir. Es muß uns solches nur ein rechter Ernst seyn, und wir Gott um seinen gnädigen Beystand anflehen, allen demjenigen zu entsagen, was Gott zuwider ist, und unserm Gewissen, welches unser Wächter und Hüter ist, in allem Folge leisten. Was macht uns nun in solchem Kampf träge, daß wir in den Lauf des wahren Christenthums stille stehen? gemeiniglich weil wir in demselben unser Interesse vorziehen, da wir doch öfters sehen und wahrnehmen, daß solches wider Gott und unser Gewissen ist. Wir schmeicheln und heucheln uns zu viel; wir thun dasjenige, so wir wissen das wir nicht thun sollen; da geht denn der Kampf schläfrig zu, und es gewinnet der Feind immer die Oberhand.

§. 85.

In den Lauf des wahren Christenthums muß man sich nicht ermüden und nicht stille stehen, wenn ein Kampf gewonnen ist; denn wenn das Uebel und Böse, das ist, alles was wider Gott ist, nicht gänzlich getilget und ausgerottet wird, so fängt der Feind immer wieder von neuem an; er will und muß das Herz erobern, und dieses durch List und Gewalt; er weiß, was vor böse Gewohnheiten dir am meisten am Herzen liegen, die du am wenigsten zu achten pflegest, und sucht dich zu verführen, daß du dieselben nicht rechnen sollst; denn dein eigen Fleisch und Blut, worinnen der Satan am meisten seinen Sitz genommen, streitet selbst wider dich, und sucht dich in solchem Kampf in Verzweiflung zu bringen; dies macht nun einen verzweifelten Umstand;

stand; es erfordert hierzu einen mächtigen Widerstand, um den Sieg darinnen zu erhalten. Das Gewissen eines solchen Kämpfers wacht nun auch auf, überführt ihn, daß er seinen Warnungen vor dem Bösen niemals Gehör gegeben, und klagt ihn gar heftig an, daß er sich in solchen Anfechtungen weder zu rathen noch zu helfen weiß; will er sich nun so unbekehrter Weise zu Gott wenden, so heißt es: er erhört die Sünder nicht, sondern nur die Bußfertigen. Schaue, in was vor einem Zustand ein solcher Mensch itzt stehet.

§. 86.

Man gedenke nur, daß der Weg zur Seligkeit leicht, aber auch schwer und unmöglich ist. Leicht ist derselbe, wenn man sich alle Last der Sünden entbürdet, aus der Finsterniß ins Licht tritt, und keinen Widerstand, so das Gute wieder zu verhindern sucht, Platz giebt; denn gleich wie derjenige, der auf seiner Reise gar nichts zu tragen hat, das ihm an seiner Fertigkeit im Gehen hinderlich seyn könnte, viel ruhiger und vergnügter seyn wird als derjenige, der eine sehr schwere Last auf seinem Rücken zu tragen hat, die ihn gewaltig ängstigt, und wobey er immer ruhen und stille halten muß, und fast nicht von der Stelle kommen kann; sein Geist wird bey solcher Drangsal nicht ruhig und vergnügt seyn können, weil seine schwere Last, die ihn fast unterdrücken will, ihm Tag und Nacht eine unaufhörliche Angst und Pein verursachet. Seelenangst, die größte Angst, welche derjenige empfindet, der bey seinem Wandel nicht in Gott stehet, sondern in Finsterniß gehet, und auf diese Weise den Weg

zum Himmelreich nimmermehr findet; aber Seelenfreude, die größte Freude, welcher auch keine Wollust dieser Welt zu vergleichen ist, und die nur derjenige genießt, dessen Seele in Gott und seinen heiligen Willen fest gegründet steht; Seelenruhe ist die beste Ruhe, sie kann durch keinen Gegenstand gestöhrt und unterbrochen werden, denn die Ausdünstungen der irdischen Finsterniß machen ihr keine Unruhe mehr, und ihr ist nunmehro nichts als himmlische Freude bewußt.

§. 87.

Wenn man alle irdische Bürde allhier ablegt, allen sündlichen Versuchungen widerstauden und aus der Finsterniß ins Licht getreten ist, dann heißt es: der Weg zur Seligkeit ist leichte; da fühlt die Seele schon allhier ein himmlisches Vergnügen, all ihr Betragen besteht in Lust und Freude, die Machten der Finsterniß finden keinen Ingreß in ihr; dies kann man nun wohl die Wiedergeburt des Geistes nennen, die zu der Seelenruhe eigentlich erfordert wird. Dieses ist nun dasjenige, so von uns Menschen, uns in Zeit und Ewigkeit recht glücklich zu machen, die höchst nöthige Beschäftigung seyn muß, die Welt zu überwinden und aus dem Tod ins Leben dringen. Es sieht sich alles leicht an, ist auch möglich zu thun, aber eine gar besondere Vorbereitung gehört dazu, sich also zum Meister seiner Affekten zu machen; dies heißt dann die Welt überwinden und sich aus der Sklaverey in die ewige Freyheit zu versetzen.

§. 88.

Es ist im Vorhergehenden schon gesagt worden, daß alles, ja selbst unser geistliches Beginnen, Gutes

tes oder Böses, so allhier vollbracht werden mag, magnetisch sey, zu welchem Ende auch der Mensch zweyerley Magneten in sich beschlossen führt, das ist, eine Imagination zum Guten und auch zum Bösen. In diesen beyden Magneten liegen diejenigen Leidenschaften verborgen, so uns zu überfallen pflegen, und zu verhindern suchen, den Streit seines Gegners nicht behörig fortzusetzen. Diese urständen nun aus den beyden Centris der Ewigkeit, in welchen Licht und Finsterniß verborgen liegen. Durch die magnetische Anziehungskraft entstehet unser ewiges Wohl und auch unser ewiges Verderben; alles dieses ist in unserm freyen Willen gestellet. Wir haben Macht ein Feuer aufzublasen, das ist, aus einem kleinen Fünklein ein grosses Feuer zu machen, oder im Anfang dasselbe gleich auszulöschen. Wenn im Anfange die in uns aufsteigende Dämpfe der irdischen Finsterniß, die der Magnet zum Bösen an sich zieht, durch den Antrieb des Guten, der in uns ebenfalls beschlossen liegt, gedämpft und überwunden wird, doch so, daß der verborgene Magnet des Lichts durch die Liebesausflüsse der Ewigkeit das Dominium erhält, und wir aus der Sternenwelt in die göttliche Lichtwelt eingegangen, so erlangt der geistliche Mensch, der in der Bekleidung der Kreatur beschlossen liegt und im Fleisch und Blut seinen Sitz erhalten hat, die wahre und unverstellte Wiedergeburt.

§. 89.

Wenn wir nun diejenigen magnetischen Anziehungskräfte, so sich in uns Menschen, unsrer natürlichen Bildung nach, gar öfters in besondern

Neigun-

Neigungen fühlen und blicken lassen, in etwas genauer einsehen, und den Grundurstand dabey erwegen, so wird sich bald klar entdecken, daß uns die Neigungen zum Bösen viel natürlicher ans Herz gewachsen sind, als der magnetische Anziehungstrieb zum Guten, weil dieser meist von der Seele herrührt und als ein geistlicher Abhang uns vorstellig gemacht wird. Was verursacht denn dieses, daß wir Menschen mehr zum bösen und irdischen Wesen als zum guten geneigt sind? Einstheils, weil der Magnet der Irdischkeit im Freyen liegt, nicht so sehr verschlossen ist, und sich zu allen Vorstellungen leicht überwinden läßt; zweytens, weil alle irdische Wollüste ihren Ausquall in diesen Magneten finden, welches dem Menschen ein besonderes Vergnügen zu erwecken pflegt. Durch diese magnetische Bewegung der Irdischkeit wird nun im Menschen der geistliche Magnet zum Guten unterdrückt.

§. 90.

Weil nun, wie uns die Erfahrungen lehren, der natürliche Mensch seine zeitliche Nahrung in unsrer natürlichen Welt, seiner thierischen Wesenheit nach, suchen und erlangen muß, ohne doch Gott seinen Schöpfer aus den Augen zu setzen, so ist es vor uns freylich eine gefährliche Sache, den Magneten der fleischlichen Lüste dahin zu leiten, daß dadurch in diesem Leben der anbey wohnende himmlische Magnet zum Guten nicht beleidigt, oder wol gar zu wirken unterdrückt wird. In diesem zeitlichen Leben, vor Leibes- und Lebensunterhaltung zu sorgen, sind zeitliche Dinge, so uns Gott, wenn

wir an seinen Gesetzen hangen, gnädigst zufliessen lassen will; allein, wie öfters wird der Magnet, über welchen das zeitliche und ewige Verderben herrscht, durch die ausdünstende Irdischkeit inflammirt und in Zorn und Raserey gebracht, wodurch er endlich von Gott abweicht, den himmlischen Magneten zum Guten gänzlich unterdrückt, ja sein Gewissen sich nicht mehr warnen läßt, und keinen Abscheu hegt, die größten Laster und Schandthaten wider sein Gewissen allhier zu begehen. Dies ist der abscheulichste Magnet, in dessen Centro die Hölle beschlossen liegt, dessen feurige Ausdünstungen die Seele infiscirt, ihr einverleibtes Licht in Finsterniß verkehrt, und weiter nichts als Jammer und Noth anrichtet.

§. 91.

Wenn wir nun nach nähern Erkenntnissen die grosse Macht der Finsterniß einsehen und deren eigentliche Wesenheit gründlich beherzigen wollen, so werden wir eine besondere Betrachtung darinnen finden und wahrnehmen, und dieselben ganz anders finden und beurtheilen können. Es ist schon in vorhergehender Klasse hiervon was sonderliches angezeigt und vorstellig gemacht worden, daß solche nemlich die körperliche Grundwesenheit aller erschaffenen Dinge vorstellet, und zu deren Bildung unentbehrlich gewesen sey. Dieses Erkenntniß liegt aber bis dato in der tiefsten Verborgenheit begraben, und kann nicht leicht zu einer wahren Begreiflichkeit gebracht werden, indem solches ohne Erkenntniß des Lichts nicht wohl geschehen kann, da die Finsterniß und das Licht die größten Contraria

ria und Feinde sind, die an und vor sich selbst schwer zu vereinigen sind, es werde dann eins davon überwunden und so unterdrückt, daß es gar nicht mehr zum Vorschein kommen kann, wie wir dasselbe an der Finsterniß verrichten sollen, und es Gottes ernster Wille ist, die Finsterniß und aufsteigende Irdischkeit dem Lichte unterthänig zu machen.

§. 92.

Der Teufel, als der Fürst der Finsterniß, ist eben der Quall und Ausfluß der Ewigkeit, dessen Ausdünstung wir nun ein Widerstand allhier seyn sollen, dieselbe, wie sie sich bey uns befinde, durch unsre angeborne Lichteswesenheit zu dämpfen und zu überwinden, so, daß auch der Ueberfluß derselben sich in Licht verkehren möge, und nichts weiter davon überbleibt, als die blosse Bildung unsrer geistlichen Wesenheit. Alle erschaffene leblose und lebendige Kreaturen sind nun, angeführter maaßen, in irdischen Dünsten erzeugt und hervor gebracht; keine vernünftige Kreatur aber, im Himmel und auf Erden, ist solcher irdischen Ausdünstung mehr zugethan, als wir Menschen, weil solche Irdischkeit uns zu fest anklebt, und den Magneten der Seelen in guten zu bemeistern sucht, wodurch viele Seelen der Menschen verhindert werden, das Böse oder die anhangende Anziehungskraft desselben zu unterdrücken. Es erfordert eine sehr grosse Aufmerksamkeit, das Böse mit Guten zu überwinden, und denen menschlichen Begierden, so aus der Quelle des Bösen urständen, genugsamen Widerstand zu thun. Wir müssen beständig auf unsrer Hut seyn, den listigen Anläuften der Versuchung aus dem Reich

der

der Finsterniß zu widerstehen, die unnützen Sorgen des Zeitlichen, wovor uns auch unser Gewissen zu warnen pflegt, auf die Seite setzen, weil Sünde und Tod damit verknüpft ist, und sich den Willen Gottes ergeben.

§. 93.

Das vornehmste nun ist der ernste Wille, der eigentlich erfordert wird, seine Seele in Gott einzuführen und allen Gegenständen, so uns hierinnen irre machen wollen, kein Gehör zu geben. Es ist dieses ein gar schwerer Stand menschliche Begierden zu unterdrücken, weil diesen Fleisch und Blut gar süß vorkommen, zumal wenn grosse Intressen dabey zu gewinnen sind. Sich in allen, nichts ausgenommen, Gott zu ergeben, und mit allen Schicksalen zufrieden zu seyn, ist manchem eine harte Nuß, es muß hierbey keine Heucheley seyn, denn diese Beschäftigung geht einzig und allein die Seele an, diese muß ihren geistlichen Magneten rein zu poliren suchen; es darf kein Mackel oder Fleck der falschen Liebe daran mehr zu erkennen seyn, denn sonst kann derselbe die ausfliessenden Strahlen des göttlichen Lichts nicht an sich bringen. Es liegt klar vor Augen, daß der Strahl, der in den Magneten des Lichts beschlossen liegt, dem obern Ausfluß des göttlichen Lichts in allem gleich und ähnlich seyn muß, sonst können solche Strahlen in ihn nicht eingehen noch sich mit ihm vermischen und eine geistliche und himmlische neue Geburt zum Vorschein bringen, denn was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren ist, das ist Geist; denn diese neue Geburt allein kann das Reich Gottes erben. Allhier entdeckt sich nun der Ernst und Fleiß,

der

der darauf angewandt werden muß, den Punkt unsers vorgesetzten Ziels zu erreichen.

§. 94.

Allhier heißt es nun: der Weg zur Seligkeit ist schwer; allem denjenigen, was der fleischliche Magnet des Bösen an sich zieht und der Mensch gemeiniglich sein wollüstiges Vergnügen sucht, und zwar auf eine solche Art, so die Seele belästigt und den Magneten des Guten zu unterdrücken sucht, so, daß derselbe nicht empor zu schwingen seinen ersten Ursprung zu suchen vermögend ist. Viele haben wohl einen guten Willen, den Anläuften der Finsterniß zu entsagen, vermeiden anbey die groben Sünden, sich bey der Welt in Ansehen zu erhalten; kommt ihnen aber ein irdisches Stückchen vor, das ihre Intressen zu vermehren anzeigt, so fahren sie zu und achten solches vor eine Kleinigkeit, erwegen aber dabey nicht, daß sie wieder aus der Gnade Gottes fallen, und den Magneten des Guten wieder ersticken, wodurch sie doch auf den rechten Weg des Heils geleitet worden; der gute Geist, der sie vorher geleitet, wird betrübt, und wird dadurch eine schwere Sache, das verscherzte Gut wieder zu erlangen; fängt man nun ein solch Werk der Bekehrung wiederum von neuem an, so kommt oft eine neue Versuchung, die uns kitzelt, gleich ist der gute Vorsatz wieder verändert, welches die rechten Mittel zu finden schwer macht.

§. 95.

Wir finden in unsrer Bekehrung, daß es eben die allerschwerste Sache nicht ist, sich der groben Sünden zu enthalten, worauf Leibes- und Lebens-

strafe

strafe gesetzt ist, aber die eingewurzelte Busensünde, woran der Mensch öfters das zeitliche Vergnügen findet, bleibt immer gar zu fest hangen, daß also ein solches Herz und Gemüth nicht vor ganz rein angesehen und erkannt werden kann. Es heißt aber, Gott sieht das Herz an, dieses soll von allen irdischen Gesinnungen rein seyn; alle fleischliche Bemacklung muß davon abgeschieden werden; dasjenige, so den Magnet der Seelen an seiner Reinigkeit verhindert, muß gänzlich unterdrückt seyn, damit er vermögend ist, die reinen himlischen Kräfte behörig an sich zu ziehen, wodurch der reine innere Mensch zum Eingang ins Himmelreich geschickt gemacht werde; denn, nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen. Wir Menschen gedenken oft, nur durch unsern irdischen Magneten den leiblichen Unterhalt an uns zu ziehen, Geld und Gut und was dergleichen ist, dadurch zu erlangen, ersticken aber den Seelen-Magnet damit, und verhindern dadurch, das Ewige, Himmlische zu erlangen, welches doch das nothwendigste ist, womit wir uns allhier am meisten beschäftigen sollen.

§. 96.

Wir Menschen schieben es, so zu reden, meist auf die lange Bank hinaus, es soll immer noch Zeit zu unserer Bekehrung seyn, da es doch heißt: heut lebst du, heut bekehre dich, eh Morgen kommt, kann's ändern sich; so du nun stirbest ohne Buß, dein Leib und Seel dort brennen muß. Schafft derowegen daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern, sonst heißt es wirklich: der Weg zur Seligkeit ist schwer; von dem breiten auf den schmalen

Weg auf unserer Wanderschaft überzugehen, ist kein Spielwerk, es will eine emsige Sorgfalt hiebey angewendet seyn, die Schwäche des Fleisches dahin zu gewöhnen, was wider seinen Eigensinn ist. Es haben diesen Weg schon viele verfehlt, und sind auf dem breiten Weg der Irdischkeit verblieben, die Reue aber kommt alsdann zu spät.

§. 97.

Nun auch die Art eines boshaften und verstockten Sünders zu gedenken, der von Gott und seinen Willen abgewichen ist, sogar, daß er sich in solcher Verfassung nicht wieder zum Guten bringen lassen und alle vorgeschlagene Hülfsmittel nicht annehmen und sich vor Gott seinem Schöpfer demüthigen will, bey dem heißt es: der Weg zur Seligkeit ist unmöglich. Der Magnet zum Guten, durch dessen Beschäftigung wir uns den Weg zum himmlischen vorbereiten müssen, liegt zwar in einem jeden Menschen beschlossen, und das Erbrecht hierzu ist einer jeden Seele mit einverleibet, wenn der Mensch nur seine verborgene magnetische Anziehungskraft nicht ins Irdisch-verderbliche, sondern in das Geistlich-himmlische, standhaft einzurichten und fortzuführen weiß, auf alle seine magnetische Verrichtung allhier wohl Acht hat, daß alle Begierden hierinnen aus reinem Herzen verrichtet werden, wovon der natürliche oder thierische Mensch an und vor sich selbst nicht viel zu sagen weiß, er muß seine Kräfte in solche Bewilligung, wozu ihm der Trieb der Seelen anleitet, zwar hergeben, er kömmt aber unschuldiger Weise dazu, und hat oftmals bey schweren Verbrechen empfindliche Strafen auszustehen.

§. 98.

§. 98.

Gott, der Schöpfer, hat einem jedweden Menschen allhier den Magneten zum Guten in die Seele gelegt, die obere himmlische Erhaltungskraft dadurch an und zu sich zu ziehen, damit durch solch innigliches Verlangen ihnen der Himmel geöffnet, auf den schmalen Weg solches Verlangens alsdenn hinein zu gehen. Wenn sich der Magnet allhier mit der obern ausfliessenden Kraft Gottes verbindet, und der Mensch denselben hierzu geschickt gemacht hat, daß all sein Sinnen und Beginnen auf den schmalen Himmelsweg gerichtet ist, so ist die Sache, woran das meiste gelegen, schon gehoben, und die Welt mit ihren Lüsten überwunden. Den Magneten zum Guten nur Anfangs gut zu legen, ist das schwerste Ding, so dem mächtigsten Widerstand ausgesetzt ist, indem Welt, Teufel und unser eigen Fleisch und Blut natürlicher Weise, weil sie in genauer Verbidung zusammen stehen, darwider toben.

§. 99.

An die Ewigkeit in Zorn zu denken, ist was erschreckliches, und solte einen jedweden Menschen von allem üppigen Weltwesen, so immer mit Sünde verknüpft ist, in den ersten Augenblick abschrecken, und begierig machen, den Magneten zum Guten auf die schmale Himmelsstrasse zu richten; wenn dieser gute Wille mit Geisteskraft unterhalten wird, so findet sich auch bald darauf die himmlische Vergnügung, die aus diesem Wollen urständet. Man fühlt nun selbst, daß der Magnet oder dessen Anziehungskraft im Herzen eingepflanzt und beschlossen liegt; ist dieses richtig in das Vertrauen zu Gott gerichtet,

 so

so ist der Magnet gut gelegt, den fernern Beystand Gottes an sich zu ziehen; dies heißt alsdann, der Weg zur Seligkeit ist leicht, man wird nicht irren, wenn man voraus sezt, der Glaube ist der erste Funke, der in dem Magneten des Guten Grund fasset; die Tugend wird uns in der heil. Schrift angepriesen, wenn es heißt: euer Glaube ist der Sieg, so die Welt überwindet; item, glaubet nur das; was ihr bittet, so werdet ihr es empfahen; wie tröstlich und erfreulich sind diese Verheissungen! Unglaube aber ist eine Zaubereysünde, die da verdammet.

§. 100.

Da wir nun also durch unsern Glaubens-Magneten des Geistes Gottes, der uns zu allen Guten freudig macht, und zu der Bildung des neuen Menschen, so in uns verborgen ist, eine besondere Gewißheit zeiget, daß wir wahre Miterben des ewigen himmlischen Freudenleben seyn und heissen sollen, und also in der Hoffnung allhier schon selig sind; so laßt uns nun wandeln als am Tage, nicht in Kammern und Unzucht ꝛc. und ablegen den alten Menschen, das ist, die thierische Vernunft, die die Wege Gottes nicht begreifen kann, sondern den neuen Menschen anziehen, die Seele durch ihren reinen Magneten des Guten mit himmlischen Glanz und Schein erfüllen, und warten auf die Zukunft Christi und unsers Leibes Erlösung. O! wie tröstlich ist doch dieses, daß wir dermaleinst in der geistlichen und göttlichen Wesenheit im Paradiese Gottes erscheinen sollen, gleichergestalt, als wir Anfangs darinnen erschaffen worden.

§. 101.

Wir Menschen können die allweise Einrichtung, so Gott in der ersten Schöpfung gebraucht hat, geistliche, himmlische und irdische Kreaturen zu bilden und zum herrlichen Vorschein zu bringen, nicht begreifen, denn die behörigen Einsichten hierzu liegen gar zu tief in dem irdischen und fleischlichen Magneten verborgen, daß es also der natürliche oder thierische Mensch, ohne eine besondere verliehene Geisteskraft, gar nicht begreifen kann. Wir können, nach dem Ausspruch Christi, von irdischen Dingen nichts zuverläßiges glauben, was werden wir also von himmlischen Dingen einsehen und erkennen? es bleibt alles in der Ungewißheit liegen und verborgen. Wir erkennen uns ja selbst nicht, was wollen wir denn von den Geheimnissen Gottes reden. Die größten Geheimnisse, die sich Gott in der Schöpfung aller Dinge bedient hat, sind, ohne besondere Einsicht in die Tiefe, zu sehr verborgen, es sey denn, daß uns Gott die behörige Weisheit dazu schenket. Daß Gott, das allerhöchste und vollkommenste Licht, in seinen besondern Globum sich eingeschlossen hält, weil seinen vollkommensten Lichtesschein seine himmlischen Geschöpfe in solches ebenmäßig nicht ertragen können, und doch in allen geistlichen Hirarchien und auch irdischen Globos gegenwärtig sey, kann die irdische Vernunft nicht fassen.

§. 102.

Tiefere Einsichten in das Unbegreifliche stellen uns hiervon eine ganz andere Betrachtung vor, und zeigen hierbey, daß die Vorbildung und geheime Anziehungskraft der Magneten, so aller Dinge Kraft

und Leben ist, sein richtiges Verhältniß habe, und daß alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden durch solche geistliche Kräfte einzig und allein erhalten werden. Ein jedwedes von Gott gebildetes Geschöpf im Himmel und auf Erden, sobald es aus der Einheit in die Vielheit gegangen ist, und es dem Schöpfer beliebet hat, in Natur und Kreatur aus Licht und Finsterniß sich zu offenbaren. Es wären aus diesem Geheimnisse noch grosse Dinge zu offenbaren, die da noch im Staub der Unwissenheit verborgen liegen, weil aber grössere Geister nichts hiervon offenbaret haben, so will ich es auch hierbey bewenden lassen, und zu keinem Aergerniß Anlaß geben.

§. 103.

Da wir nun nach vorhergehenden Umständen finden und wahrnehmen, daß es in allen Engelwelten, und also oben wie unten, alles magnetisch geschieht und verrichtet wird, und alle dasige Kreaturen und Geschöpfe ihren besondern Magneten zu ihrer benöthigten Anziehungskraft, ein jegliches nach seiner Art, besitzen, so erhellet daraus, daß alles aus den obersten Ausflüssen Gottes, als des reinsten und allerhöchsten Lichtes, sein Wesen erhält, wie solches nach der Weisheit Gottes in der Schöpfung also ist verordnet worden. Daß nun die Magneten der obern Engel- und Himmelwelten viel reiner und vollkommener sind, als diejenigen, die uns Menschen allhier zu unserer Erhaltung mitgetheilt und einverleibet worden sind, erweisen diejenigen Einflüsse, so solche Magneten an sich zu ziehen nöthig haben, denn, je feuriger die Ausflüsse von oben sind, je reiner und feuriger muß alsdann auch der Mag-

net

net seyn, einen solchen feurigen Ausfluß, zur Erhaltung seines Wesens, an sich zu ziehen. Was sagt nun die menschliche Vernunft hierzu? muß sie nicht ganz dabey verstummen, weil uns im Grunde nichts davon offenbaret ist?

§. 104.

Also ist es nun auch mit dem Magneten der Finsterniß beschaffen, welchen nicht allein der Mensch zu der Anziehung der Irdischkeit in die eitle finstere Wesenheit des Bösen zu immaginiren, sondern auch die untern Geister, die vom Lichte gänzlich abgeschieden, und, nach unsrer Art zu reden, im Abgrund verstossen sind, haben; ihre specificirte Wesenheit zeigt, nach unsern Einsichten, daß dieselben einen Magneten der Finsterniß besitzen, sie zu ihren Nutriment und Unterhalt an sich zu bringen, und dieses so lange, bis der allein weise Rathschluß Gottes ein ander Schicksal mit ihnen vornehmen wird, wohin wir auch die von Gott abgewichenen Menschenseelen in ihrer sündlichen Anziehungskraft wollen gewiesen haben. Wenn die Finsterniß vom Lichte Gottes, nach dem irdischen Zeitlauf, gänzlich verschlungen und im Lichte beschlossen liegen soll, so möchte dann noch eine gnädige Veränderung damit erfolgen; jedoch genug hiervon.

Gedanken
über
die Worte Christi:
In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen.

§. 1.

Daß diese wenigen Worte Christi, die er damals zu seinen Jüngern sprach, wie uns solches der Evangelist Johannis im 14ten Kapitel beschreibet, eine tiefere Einsicht zu ihrer Begreiflichkeit erfordert, als bisher davon erkannt worden ist, erweisen uns die seichten Einsichten. Es wird ein solches vor keine grosse Nothwendigkeit geachtet, ob man gleich den Grund dieser Worte nicht so vollkommen einsehen und erkennen kann, darinnen doch ein so tiefes Erkenntniß der himmlischen Geheimnisse, die uns ohne derselben Einsicht verborgen bleiben, beschlossen liegt, welches uns in dieser uns unbegreiflichen Wesenheit zu keiner verständlichen Gewißheit bringen kann, weil das Unsichtbare und uns Unbegreifliche in unserer natürlichen Betrachtung keinen wesentlichen Einfluß macht, indem unsere natürliche Vernunft dazu nicht geschickt genug ist; wir können mit Nicodemo die irdischen Dinge allhier nicht gründlich einsehen noch erkennen, was werden wir denn denken und sagen, wenn wir uns im Uebernatürlichen üben und zureichende Einsicht dazu erfinden sollen? Christus der Herr zeigt uns in diesen kurzen Worten den Grund eines sonst unerforschlichen Geheimnisses in der tiefen Betrachtung der annoch verborgenen himmlischen Wohnstätte der abgeschiedenen Menschenseelen.

§. 2.

§. 2.

Was dieser Punkt der himlischen ewigen Wohnstätte, wohin wir Menschen, unserm innern geistlichen Wesen nach, durch den zeitlichen Todt gelangen sollen, bey uns vor mancherley diverse Gedanken verursachet, und wie schwer das Ziel unsers Verlangens dadurch erreicht wird, erweisen uns die Erfahrungen. Es heißt ohne den rechten Grund immer: unser Wissen ist nur Stückwerk. Wir gelangen, ohne erleuchtete Einsicht, nicht zu dem Grund der himmlischen Erkenntnisse, denn es muß alles geistlich gerichtet werden. Wollen wir nun die Worte Christi hiervon gründlich einsehen, und den Verstand, der darinnen begriffen ist, reiflich erwegen und zu unserer Erkenntniß anwenden, so werden wir gar bald von dieser Betrachtung andere Gedanken erlangen, und das in diesen Worten angedeutete Haus des himmlischen Vaters ganz gründlich einsehen und erkennen lernen, daß wir also das Unbegreifliche in die Begreiflichkeit bringen, und das geistliche Unsichtbare, so unser entbundener Geist dermaleins erreichen soll, allhier schon in Betrachtung nehmen, und, nach dessen geistlichen Erkenntniß, unsern Wandel prüfen und einsehen, in was vor eine dieser Wohnungen wir dermaleins gelangen.

§. 3.

Wenn wir uns selbst, nach den behörigen Einsichten, um der Begreiflichkeit willen eine Erklärung über die Worte der himmlischen Wohnstätte machen wollen, so werden wir darinnen eine gar weitläuftige Erklärung antreffen, und eine Zerstreuung entdecken, die uns zu erkennen giebt, daß uns in die-

sen Worten gar vieles ist gesagt worden. Daß wir Menschen allhier kein ewiges Leben haben, sondern durch den zeitlichen Tod dasselbe beschliessen, und dann erstlich, der Seele nach, ein ewiges beständiges Leben in dem grossen Geisterreiche anfahen sollen, und, nach dem Betrieb unsers hiesigen Lebenswandels, dasselbe entweder in einen Ort der Freuden oder des Leides, so uns auch unter dem Himmel vorstellig gemacht wird, ewig also betreiben sollen, ist uns in verschiedenen Stellen der heil. Schrift bekannt gemacht. Wir wollen nur allhier unsere Beschäftigung dahin anwenden, die Vielheit und Beschaffenheit der angezeigten Wohnungen unsers himmlischen Vaters näher zu erkennen. Der Ausspruch Christi sagt in solcher kurzen Erzehlung, daß auch eine Wohnung besser als die andere sey, und daß dieses, allwo Christus seinen wahren Sitz nach seinem Tode genommen hat, vorzüglich die besten sind, und der göttliche Thron seiner Regierung, wohin er auch seine Jünger haben und zu sich holen will, wovon er sagt: auf daß ihr seyd wo ich bin. Dieses ist nun eine solche heilige und herrliche Wohnstätte, wohin eben nicht ein jedweder Mensch nach seinem Tode gelangen wird; ja, hier entdeckt sich ein grosses Geheimniß, welches zum tiefern Nachdenken Anlaß geben kann.

§. 4.

Wir werden nicht fälschlich urtheilen, wenn wir den Sitz Jesu Christi, wohin er eben seine Jünger führen will, damit sie seyn sollen wo er ist, vor das sogenannte wahre Himmel- und Freudenreich Gottes angeben, allwo der Ausfluß des allerhöchsten

Lichtes

Lichtes Gottes seine Einstrahlung hat, und dasselbe in die allergrößte Verherrlichung setzet, wohin und in welches nun keine mit irdischer Finsterniß bemakelte Menschenseele gelangen kann, weil es nur ein Wohnsitz der Auserwählten seyn und heissen soll. Diese können diesen vollkommenen Lichtesstrahl im höchsten Vergnügen nur allein vertragen. Dies ist der Ort der Herrlichkeit für die ganz reinen Seelen, oder diejenigen, so allhier nach dem Willen Gottes gewandelt haben, wohin unser höchstes Ziel gesetzt ist, und zwar nach unserm Vermögen zu thun. Hier ist nun der Punkt des Stillstandes, der Sache weiter nachzudenken.

§. 5.

Nun fällt hier eine Frage vor, was es denn mit den vielen andern Wohnungen im Hause des himmlischen Vaters vor eine Bewandniß habe, und für wen dieselben also zubereitet sind? gewiß eine wichtige Frage, worauf eben so schlechterdings nicht zu antworten steht. Es ist im vorhergehenden §. von derjenigen Wohnung geredet worden, wo Christus seine Wohnung, Regierung und Oberherrschaft genommen hat, daß diese ohne Widerspruch die beste sey, und in diesem sehr grossen Hause des himmlischen Vaters seyn muß. Wenn wir nun die andern und geringern Wohnungen dieses Hauses untersuchen und wahrnehmen wollen, für wen dieselben in so grossen Vorrath so lange her sind bestimmt und also vorbereitet worden, so müssen wir nnsere Betrachtung auf den Betrieb des irdischen Lebenswandels dieser Welt wenden, denselben behörig in Erwegung ziehen, und aufmerksam wahrnehmen, was

wir

wir dadurch entdecken können. Wir werden eine Entscheidung entdecken, die wir vorher, den wahren Umständen nach, nicht gründlich genug eingesehen und erkannt haben. Es wird sich in solcher Betrachtung sogleich zeigen und finden lassen, daß, so viele und verschiedenerley Wohnungen dort vorbereitet sind, so vielerley sortirte Gesellschaften von Menschen sich auch dazu finden werden, die da alle, nach ihren schlechten Einsichten und Erkenntnissen, das vorgesetzte Ziel, zu der vollkommenen Herrlichkeit Gottes in Christo zu gelangen, nicht erreichen können. Hier liegt ein tiefes Erkenntniß verborgen, worüber schon mancher den Kopf zerbrochen hat.

§. 6.

Wenn wir die menschliche Beschäftigung nach ihrem vielfältigen Betrieb behörig erwegen, und ihre Seelen- und Gemüthsgaben, durch welche eben so vielfältige und einander ganz widerwärtige Verrichtungen geschehen, dabey einsehen und erkennen wolten, so würde sich eine Einsicht zeigen, die unsern Sinnen und Gedanken vorher ganz tief und verborgen gewesen, nemlich die Erkenntniß menschlicher Herzen, und wie sie, nach ihrer Beschaffenheit und ausgetheilten Vernunft oder Verstand, doch gut heissen mögen, ob sie gleich, nach einen ihrer angewandten Gemüthskräfte, den höchsten Zweck des uns vorgesetzten Ziels im Hause oder Reiche Gottes, noch nicht erreichen können. Vergnügt im Hause Gottes leben, und von keinem verdrießlichen Gegenstand belästigt zu seyn, ist eine Seligkeit, die vielen Menschenseelen alldort angedeyen wird, ob sie gleich in der Wohnung und in dem Vergnügen

nicht

nicht leben, wo Christus sich befindet, sondern nur die Einstrahlung seines Ausflusses geniessen; da heißt es: die Herrlichkeit Gottes ist allda nicht gleich ꝛc. doch sind sie allesammt mit solchem ihrem Schicksale zufrieden. Es ist also aus diesem hier bestimmten Schicksale der Menschen ganz sonnenklar zu erkennen, daß es mit den Auserwehlten Gottes aus denen Menschenkindern ganz was vorzügliches und sonderliches zu bedeuten habe, und daß also der Mensch hierinnen stille halten muß, und seine natürlichen und übernatürlichen Gemüthsgaben nicht höher auszugeben vermag, als sie ihm die Vorsicht bestimmt und mitgetheilt hat, und heissen diese nicht eben Verdammte, die den höchsten Zweck der ewigen Seligkeit in dem ausgesonderten Reiche Gottes in Christo nicht erreichen können, den sie sind dazu nicht auserwählet, und fehlen ihnen die Seelenkräfte, welches allein Gnadengaben des allerhöchsten Gottes sind. Dieses ist ein Geheimniß, so der Welt verborgen ist.

§. 7.

Es sind uns noch viele Geheimnisse Gottes von dem zukünftigen Leben in der abgeschiedenen Geisterwelt verborgen, die allhier nicht alle werden entwickelt werden, indem die blosse menschliche Vernunft nicht alles zu begreifen fähig ist. Wir wissen nicht, warum wir als geistliche Menschen allhier auf diesen Erdboden in die greifliche Irdischkeit im Fleische also eingekleidet und bis an unser Ende auch darinnen erhalten werden, da wir uns doch im Tode von diesem fleischlichen Körper absondern und ihn als ein stinkendes Aas hinterlassen, meinen aber doch

doch dieses davon, daß wir ihn dermaleins in der Auferstehung der Todten wieder gebrauchen können, so, daß unsere Seelen wieder darein fahren und sich mit demselben vereinigen mögen. Wozu solte nun dieses geschehen? ich glaube das erste, es werde der rechte Zweck hierin noch nicht getroffen seyn. Der unbegreifliche himmlische Geistmensch, der durch die Generatio hominis in dem Syderischen einen geistlichen Körper annehmen soll, muß durch die eingekleidete Irdischkeit des Fleisches in diesem zeitlichen Leben erstlich darzu gelangen und sein Nutrimentum zu seinem geistlichen Wachsthum an sich ziehen, dessen Bildniß dem thierischen Menschen in seiner Maschiene in allem gleich seyn soll. Weil nun aus Licht und Finsterniß alle gebildete Dinge bestehen sollen, indem das Licht sich sonst in nichts als in den Geist der Finsterniß begreiflich und bildend machen kann, so hat die weitere Fortpflanzung des Geistmenschen auch nicht anders geschehen können, als in dem natürlichen Fleischmenschen, worinnen der Geist des Lichts mit dem aufsteigenden Geist der Finsterniß sich vermischen, daß endlich eine sonderbare und uns allhier ganz unbekannte Geburt entstehen kann. Wir kennen uns daher, weder des äusserlichen noch des innern Menschen nach, selber nicht, weil uns unsere ersten Anfangs-Principia allzu fremd und unbekannt sind, zudem sind die innerlichen Seelen- und Gemüthsgaben in der Verschiedenheit der Menschen nicht einerley, kann also auch nicht einerley Wachsthum des Guten in ihnen erfolgen, welches uns denn klärlich zeigt, daß der Mensch allein nicht fähig ist, seinen Geist im Guten zu stärken, und den höchsten Zweck der seligen, ewigen und himmlischen Glückseligkeit zu erreichen.

§. 8.

§. 8.

Christus sagt zu seinen Jüngern: in meines Vaters Haus sind viel Wohnungen, das heißt, vielerley Oerter zu vielerley Versammlungen der menschlichen Seelen, die in einem Grad der Seligkeit zusammen stehen; denn, das ewige Leben in Ruhe geniessen, und in das Himmelreich Gottes eingehen, die Seligkeit mit Christo alldort zu erlangen, ist eben nicht einerley; es ist ein gewaltiger Unterschied unter den Auserwählten Gottes und denjenigen, die dort eine selige Ruhe erlangen und nichts von Quaal und Leiden wissen, denn wir sollen alldort nach unsern Werken belohnt werden. Christus antwortete dem jüdischen Jüngling, da dieser ihn fragte: Meister, was soll ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? wie steht im Gesetz geschrieben, wie liesest du? er antwortete: du sollt Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, aus allen Kräften, und deinen Nächsten als dich selbst; daranf sagt Christus: du hast recht geantwortet, thue das, so wirst du leben, nemlich, an einen Ort der Ruhe gelangen und den andern Tod nicht schmecken. Dieses war nun nach den ordentlichen Gesetzen Mosis gerichtet; da der Jüngling aber antwortete: dies habe ich alles von meiner Jugend an gehalten, was fehlet mir noch? da antwortete ihm Christus: so gehe hin und verkaufe alles was du hast, und gieb es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach, begieb dich nemlich in das arme Leben Christi, habe nichts eignes, und nimm vorlieb mit dem was dir gegeben wird. Dies war der Weg der Armen zum Himmelreich, er war dem Jüngling aber viel zu streng, denn er verließ diesen Rath. Hierauf macht

Christus

Christus diesen Schluß: wie schwerlich wird ein Reicher ins Reich Gottes kommen! es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme. Hier offenbaret Christus wiederum den Unterschied der dortigen seligen Ruhestätte und der Wohnungen im Reiche Gottes, als der höchsten Region, wohin gar nichts Unreines noch Irdisches gelangen kann.

§. 9.

Die Erkenntniß der himmlischen Wohnstätte, wohin unsere Seelen, nach dem Abschiede aus dieser Welt, dereinst gelangen sollen, wäre wohl eine der nothwendigsten Betrachtungen, wenn wir unsere Sinnen und Gedanken dahin nur richten wolten, um dadurch in dieser Welt und auch dort ruhig und vergnügt zu seyn. Wie mancher fährt mit Zittern und Zagen aus dieser Welt, weil ihm der Ort, wohin er aus dieser Zeitlichkeit scheiden soll, noch fremd und unbekannt ist. Es ist uns zu dieser Betrachtung sein selbsten vorstellig gemacht worden, aus was vor einer Wesenheit wir allhier urständen, denn unsere wahren Anfänge sind uns noch sehr unbekannt, daher wir uns von unserer Verbesserung auch nichts sicheres vorstellig machen können, weil uns der Grund unsrer Erkenntniß noch nicht bekannt ist; denn, unsere geistlichen Anfänge der himmlischen Lichtswesenheit liegen allzu tief in der Begreiflichkeit beschlossen, und die Coagulation des Fleisches, als unsere irdische Hütte, worinnen der geistliche Mensch aufwachsen und die bildende Kreatur desselben erlangen soll, kann sich ohne Erleuchtung des Himmels nicht selbst in Betrachtung bringen, weil derselbe

selbe durch seine natürliche Beschäftigung zu sehr daran verhindert wird, und die wahren Einsichten, sich da heraus zu wickeln, nicht leicht erreichen kann, worüber der heil. Paulus klagt, wenn er spricht: die irdische Hütte unsers Fleisches drückt den zerstreuten Sinn, daß wir uns nicht behörig aufschwingen und uns davon entledigen können. Die Sorge der zeitlichen Nahrung, woran der Mensch zu sehr hängt, ist öfters die größte Hinderniß, das wahre Gute in uns selbst zu erkennen und unsern Magneten dazu zu reinigen, daher bleibt dasjenige, welches in uns erwachsen und zur Oberherrschaft gelangen soll, so tief in uns verborgen, die Kräfte unsrer Seelen recht zu erkennen; wir ermangeln daher, die wahren Einsichten unsrer Erkenntniß zu unserm ewigen Wohl recht gründlich einzusehen, ja wir erkennen unsere geistliche und himmlische Wesenheit nicht, worinnen wir stehen, weil wir uns der greiflichen irdischen Wesenheit nicht sattsam entledigen, worinnen wir uns doch genug allhier ängstigen und quälen müssen. Wir bringen unsere Zeit zu wie ein Geschwätz, und darin vergehen unsere Tage.

§. 10.

Sobald wir die gehörige Einsicht erreichen, uns nach unsrer innern Wesenheit recht zu erkennen, das Gute von dem Bösen unterscheiden und Meister über uns selbst werden können, so fühlen wir in uns selbst die Begierde der Seelen oder des innern Menschen, der ein Verlangen hat dahin zu trachten, wo sein ewiger Ursprung ist; denn diese himmlischen Kräfte können mit nichts anders als mit ihres gleichen aus dem obern himmlischen Ausfluß

fluß gesätiget und vergnüget werden; dadurch kann die Seele in Gott wieder eingeführt und in ihm zu ihrer wahren Ruhe gelangen. Dieses soll nun allhier unsere einzige Bemühung seyn, nach dem zu trachten was oben ist, um welcher Ursache willen wir allhier geboren, in der Erwachsung des Fleisches erhalten und dadurch als geistliche Menschen gebildet werden. Diesen alten Menschen müssen wir aber wieder ausziehen und im Tode gänzlich von uns ablegen, daß daraus der innere neue Mensch in uns offenbar und der himmlischen ewigen Wohnung Gottes theilhaftig werden kann.

§. 11.

Wenn wir den herrlichen Bau des Menschen recht einsehen und beherzigen, nach dessen Modell und Aehnlichkeit sich auch nun unser inwendiger geistlich-himmlischer Mensch bilden und befinden soll, so werden wir in Wahrheit in Entzückung gesetzt, denn es läßt sich daraus das Bildniß des innern Menschen, das eben darin erwachsen soll, ganz figürlich erkennen, wenn man nur die Einsicht auf die Verrichtung und Beschäftigung desselben annimmt; denn dieser neue geistliche Mensch ist die Triebfeder der ganzen menschlichen fleischernen Maschiene, er soll und muß Herr und Meister derselben seyn, und sich alles Wollen und Vollbringen eigenthümlich machen, so wie wir uns nach diesem Leben das höchste Ziel der ewigen Glückseligkeit im Paradiese Gottes theilhaftig machen und geniessen wollen; dadurch werden wir uns unter die Auserwählten Gottes zählen können. Wohl denen, welchen die Gnade Gottes hierzu verliehen ist, und die sich dasselbe theilhaftig zu machen suchen!

§. 12.

§. 12.

Wenn wir den Ausspruch des höchsten Gottes bey der ersten Schöpfung und Bildung des Menschen betrachten, da es heißt: lasset uns Menschen machen, ein Bild das uns gleich sey, so müssen wir über den Abdruck erstaunen, dessen wir dadurch theilhaftig und gewürdiget worden, nemlich die Aehnlichkeit der Bildung Gottes an uns zu führen, welche unser geistlicher innere Mensch, ohngeachtet dieser fleischlich-irdischen Bildung und Bekleidung, die wir von aussen an uns tragen, dennoch in Besitz hat, indem diese herrliche Bildung, der Adel Gottes, in die Bildung des natürlichen und kreatürlichen Menschen, so da eine Coagulation von Fleisch und Blut vorstellet, noch ganz unversehrt beschlossen liegt, und dermaleins bis zu seinem destinirten Wachsthum erhalten wird, welches dem äusserlichen Vernunftmenschen unbegreiflich vorkommt, wie es denn auch nicht anders seyn kann, denn die beschwerlichen Kräfte des Fleisches drücken den subtil gebildeten Geistmenschen, daß er sich allhier in seiner herrlichen Wesenheit nicht zeigen und erweisen kann, daher auch solches Erkenntniß bey vielen verschlossen worden und unerkannt bleibt; man wolle denn die Beschäftigung der Sinnen und Gedanken in uns wahrnehmen, welches, nach der rechten Erkenntniß, Wirkungen des in uns wohnenden Geistmenschen sind, womit, nach den gründlichen Einsichten, Fleisch und Blut nichts zu schaffen hat, da wir denn das in uns mitgetheilte und in der fleischlichen Irdischkeit verschlossene Ebenbild und Gleichniß Gottes bald bemerken werden. Nach der Erkenntniß des in uns beschlossenen Geistmenschen, den Gott selbst nach seinem geistlichen Ebenbilde formirt und in

diese irdische Hütte des Fleisches eingekleidet hat, auch darinnen bis zu dieses Leibes Erlösung erhält, das ist, bis er solch edel geistlich Geschöpf, so in dieser fleischlichen Irdischkeit die vorgebildete Wesenheit erlanget, und, so zu reden, begreiflich machen müssen, wieder daraus befreyen und in ein edleres und besseres Wohnhaus versetzen wird, ist wohl unstreitig zu erkennen, daß die hierzu bestimmten Wohnstätte der obern himmlischen Hirarchie und Menschen was herrlichers und unbegreifliches seyn müssen; wovon der heil. Paulus redet, wenn er spricht: das kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat, was Gott bereitet, denen, die ihn lieben. Gott sey gelobet in alle Ewigkeit!

§. 13.

Wir müssen nun bey diesen Betrachtungen gründlich einsehen und erkennen lernen, welche unter den menschlichen Gesellschaften, worinnen wir allhier unumgänglich zu wandeln pflegen, die beste und glückseligste sey, das Ziel unsers Verlangens, uns zeitlich und ewig beglückt zu machen, dadurch zu treffen. Die menschliche Vernunft hat von jeher eingesehen und erkannt, daß die Verbesserung der Sinnen und des Verstandes die wahre Ruhe der Seelen dadurch zu Wege zu bringen, nichts zuträglicher sey, als gute und angenehme Gesellschaften. Es sind nun hierzu allezeit diejenigen Gesellschaften erwählt worden, die sich durch besondere Einsicht und Erkenntniß einer bevorstehenden Seelenruhe von dem verruchten Weltschwarm und allen bösen Gesinnungen abzusondern und sich mit Gott und Weisheit liebende Gespräche einander zu erbauen

bauen bemühen. Je tiefer nun diese Einsichten in die verborgenen Einsichten der natürlichen und himlischen Erkenntnisse eingehen, und je gründlicher die Betrachtung davon ist, je mehr werden unsere Sinnen dadurch erleuchtet, und der unersättliche Wolf, die Seele des Menschen, damit zur Ruhe gestellet und vergnüget. Der Mensch wird, bey allen aufsteigenden schädlichen und irdischen Gedanken doch allezeit einen Magneten in sich finden und antreffen, der den Gegenstand in ihn zu erregen sucht, das Böse zu unterdrücken, obgleich ihm hierinnen, ein solches zu bewerkstelligen, nicht allezeit Folge geleistet wird. Wenn wir nun nicht erkennen können, woher eigentlich eine solche Zurückhaltung entsteht, so mag eine Unterredung mit einer Gottliebenden Gesellschaft uns hierinnen was näheres entdecken; wenn nur der Wille des Menschen gut ist, so findet sich alsdenn auch eine weitere Erleuchtung, worzu eine ehrliebende Gesellschaft jederzeit das ihrige mit beyträgt, deren Meynungen aber wohl zu prüfen und zu untersuchen sind, denn der Menschen Gemüther, Sinne und Gedanken sind nicht alle überein; gleich sucht nur seines gleichen.

§. 14.

Der Nutzen solcher Gesellschaften ist schon von uralten Zeiten her eingesehen und erkannt worden, indem sich klärlich erweiset, daß menschliche Sinnen und Gedanken sich durch weise Einsichten anderer merklich bessern und erbauen lassen, und endlich dadurch zu einer solchen Wesenheit gelangen, die anfangs vor ihren Augen tief verborgen war, und der man sich selbst nicht versehen hätte. Das gute Beginnen des Menschen ruhet zu solcher Zeit, und

 kann

kann sich in weiterer Begreiflichkeit zu keinem erwünschten Fortgang bezeigen; die Beyhülfe einer guten Gesellschaft aber kann dasselbe in einen erwünschten Betrieb bringen. In uns ruhet der Grund aller Erkenntnisse, er muß aber aufgesucht, rege gemacht und in behörigen Gang gesetzt werden. Der Mensch denkt öfters, er habe in denen uns verborgenen Geheimnissen, die aus dem Unbegreiflichen in das Begreifliche müssen gebracht und zu weiterer Erkenntniß angewandt werden, seinen Zweck am höchsten gebracht, und weiß, nach seinen Einsichten, nicht weiter damit fortzugehen; wenn er sich aber in solchen erbaulichen Gesellschaften mit andern darüber bespricht, so wird er dadurch zum weitern Nachdenken aufgemuntert, und sieht nunmehro daß er in solchen seinen Betrachtungen noch weit höher gehen muß, wenn er das rechte Ziel seines Verlangens erreichen will; woraus denn zu ersehen und zu erkennen ist, daß die Ueberzeugung in geistlichen und himmlischen Betrachtungen durch eine ganz absonderliche Menschengesellschaft um ein ansehnliches kann verbessert werden. Da aber nicht eben alle und jede menschliche Gesellschaften allhier den höchsten Zweck der ewigen Seelenruhe, als worauf ihr Ziel jederzeit gerichtet seyn soll, in ihren Betrachtungen erreicht haben, so müssen sie sich mit geringerer Erfolgung diesshalb begnügen, wann manchen ihre schlechten Einsichten, die nicht tief genug in das Verborgene der Geheimnisse eingedrungen sind, daß der Geist des Menschen sich durch Aufsteigung der irdischen Beneblung verdunkeln läßt, folglich also mit ihren gefundenen Einsichten zufrieden seyn, wie gar viele dieser angestellten Gesellschaften Zeugniß davon geben.

§. 15.

Daß nun solche Gesellschaften, wovon allhier die Rede ist, dergleichen Versammlung von Menschen sind, die vor den rohen und wüsten Welthaufen den Weg zur ewigen Ruhe suchen, und hierzu die Zeit in himmlischen und seligen Betrachtungen zuzubringen trachten, erweisen diejenigen Beschäftigungen, so dieselben allhier anzuwenden bemühet sind; denn, ob sie gleich in zeitlichen und natürlichen Dingen den Anfang ihrer Betrachtung gemacht haben, so ist doch das Ziel ihres Verlangens allezeit dahin gegangen, aus dem Sichtbaren das Unsichtbare und aus dem Begreiflichen das Unbegreifliche hervorzubringen, je nachdem ihnen solches ihre Einsichten erlaubten, und dieses machte nun jederzeit den höchsten Grad ihrer Gelehrsamkeit aus, welche sie bey den gemeinen Leuten in Ansehen brachte, und zu einer Nachfolge öfters Anleitung gab. Gute Gesellschaften verbessern die Menschen und bringen gute Sitten hervor, worauf noch diese Stunde die kluge Welt ein wachsames Auge richtet, das erwünschte Ziel eines sehnlichen Verlangens zu treffen, wenn wir uns nur hierzu recht geschickt machen, und im emsigen Nachforschen nicht saumselig sind.

§. 16.

In den jüdischen Kirchen war vor alten Zeiten die Gesellschaft der Pharisäer berühmt, welche, bey allen natürlichen Betrachtungen, auch die Uebungen in geistlichen und himmlischen Dingen in Betrieb setzte, und die Gelehrsamkeit der göttlichen und natürlichen Gesetze in Ansehen und Aufnahme erhielt, welche Stiftung zwar die beste Meynung von der

Welt ausmachte, weil solches zu der Ehre Gottes des grossen Schöpfers gerichtet war; da aber die Ehre und Hochmuth ihrer eignen Person, sich vor den gemeinen Leuten damit in ein äusserliches grosses Ansehen zu setzen, die Oberhand nahm, und die gröszte Praleren dadurch verrichtet wurde, in ihrem Wandel aber nicht das vorgegebene Licht Gottes leuchtete, sie vielmehr der äussersten Finsterniß Gehör verstatteten, so fiel die gute Gesinnung der ersten Stiftung solcher menschlichen Gesellschaft in gänzlichem Verfall; ihre Gerechtigkeit, die dadurch sollte getrieben werden, wurde verloschen, wie Christus der Herr selbst an ihnen bezeugte, da er zu dem Nachfolger der Wahrheit in Gott ernstlich sagte: es sey denn eure Gerechtigkeit besser denn der Pharisäer und Schriftgelehrten, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen; denn sie hatten wohl in ihrem äusserlichen Betragen den Schein eines gottseligen Wesens, verleugneten aber die Kraft desselben, und thaten also nicht die rechten Werke; sie pflegten wohl den Menschen grosse Gesetze der Heiligkeit vorzuschreiben, hielten aber deren selbst keines.

§. 17.

Zu diesem Gegenstand nun kamen die Philosophen und Leute von andern Einsichten auf, so die behörige Weisheit hierzu höher suchten, dennoch aber die wahren Lichtserkenntnisse durch ihre Erfindung verdunkelten, die Schwatz-Philosophie in Betrieb setzten, und also an den blossen Buchstaben hangen blieben, daß die Liebe Gottes, als die Triebfeder solcher ihrer Maschiene, dadurch in Verstockung gerieth, aus ihrer Gelehrsamkeit nur ein

Dispu-

Disputat entstand, und die Unbegreiflichkeit dadurch nicht in das Begreifliche zu setzen vermochten, weil solches nicht aus dem Licht des Geistes urständete, worin ihr Gemüth eingesenkt stehen solte. Im Lichte Gottes wandeln ist der Grund, aller aufsteigenden Finsterniß zu widerstehen. Nach dieser Sekte kamen die Saducäer, die die Gelehrsamkeit, als den Bau der vorzüglichen menschlichen Gesellschaft, durch ihre Einsichten zu erhalten suchten; weil sie aber dadurch im Grunde nicht was göttliches, sondern nur was menschliches war, aufführten, so vermochten sie die wahre Seelen- und Gemüthsruhe auch nicht zu bewerkstelligen. Es war eben nur ein leeres Geschwätz, denn die thätige Kraft, als die Näherung zu Gott, ermangelte ihnen. Diese Philosophie solcher gelehrten Gesellschaften verursachten nun durch ihre Disputation, daß die Gesellschaft der Saducäer in Gegenstand geriethen, und, aus solcher vorgegebenen Scheinheiligkeit, sich eine neue Sekte erwählten, neue Sätze formirten, und von den vorerwehnten Gesellschaften ziemlich abgiengen. Diese Gesellschaften florirten noch zu Christi Zeiten.

§. 18.

Zu diesen Zeiten kam Christus der Herr, das Wort des allerhöchsten Gottes ins Fleisch, und suchte nun durch solche Lehren, die den nächsten Weg zu Gott zeigten und die Ruhe der Seelen beförderten, die menschliche Gesellschaft zu bewerkstelligen, worin er ihr Stifter und Meister war; er fand auch darin einen ziemlichen Anhang, deren uns auf 72 berechnet werden welche seine Jünger

 genannt

genannt wurden, die den seligen Nutzen, diese Gesellschaft auszubreiten, suchten, und vor die erkannte göttliche Wahrheit, bey solchen ihren Lehren, besonders wie Christus, ihr Meister, Leib und Leben aufopferten. Daß nun diese Gesellschaft von denen Menschen, die noch in der greiflichen Finsterniß wandelten, einen sehr harten Gegenstand sehr lange Zeit erdulden mußten und erschreckliche Verfolgungen auszustehen hatten, ist in den Büchern und Schriften der Christenheit von Zeit zu Zeit sehr weitläuftig zu finden, denn die Macht der Finsterniß tobte hart wider das göttliche Licht der Wahrheit, doch war sie nicht vermögend dieselbe gänzlich zu vertilgen. Diese sehr weitläuftige Gesellschaft wird uns nun unter dem Namen der Christen vorgestellt, welche denn von der römisch-katholischen Religion vom Anfange her noch erhalten, in verschiedene Gesellschaften vertheilt und dadurch beständig fortgesetzt worden ist.

§. 19.

Die römisch-katholische Religion ist es, der wir es auch in der jetzigen abgetheilten Religion als Protestanten zu danken haben, daß wir von Christo unserm Heil wissen, von welcher sich bey ihrer Aufnahme und Wachsthum der sogenannten römische Pabst zum Oberhaupt und Schutz derselben aufgeworfen, eine Gesellschaft zur Ausbreitung des Christenthums angeordnet, welche in einer geschlossenen Numer von 72, die sich Cardinäle nennen, und, gleich den 72 Jüngern Christi, mit dem Pabst ihrem Oberhaupts diese Religion zu verwalten pflegen. In der Ausbreitung dieser sogenannten katholischen

Reli-

Religion fand sich nun noch eine sehr weitläuftige Gesellschaft, die sogenannten Jesuiten, ein; welche, dem Vornehmen und Scheine nach, das Reich Gottes zu erweitern, sich vor die größten Gottesgelehrten ausgaben, mit Wagung ihres Leibes und Lebens in allen 4 Theilen der Welt giengen, die Heiden daselbst zu bekehren. Weil sie sich aber zu sehr mit weltlichen Gesellschaften beladen hatten, die Päbste und Cardinäle auch ihr Amt nur mechanisch und mit menschlichen Satzungen betrieben, so kamen diese Gesellschaften wieder in Verfall, so, daß ihre Hoheit ziemlich Schaden litt, wobey die Jesuiten am meisten erdulden mußten, und endlich durch Aufhebung ihres Ordens fast gänzlich zu Grunde gingen.

§. 20.

Johann Huß war es, der der römischen Kirche den ersten Stoß gab, und der Clerisey bewies, daß ein grosser Irrthum in ihrer Lehre beschlossen sey. Er fand grausamen Widerstand; ohngeachtet seiner an sich gebrachten Gesellschaft vermochte er, weil er von Königen und Fürsten nicht unterstützt ward, und der Fürst der Finsterniß seine Gewalt in dieser Kirche in Betrieb setzte, sich nicht glücklich zu vertheidigen. Er sollte wiederrufen, daß seine Meynung irrig sey, und das that er nicht; er ließ sich lieber auf dem Concilio zu Costnitz lebendig verbrennen. Seine an sich gebrachte Gesellschaft wurde aber dadurch doch nicht ausgerottet, sondern ist noch bis auf diesen Tag in Mähren, Böhmen und andern Landen mehr unter dem Namen der mährischen Brüder bekannt. Hundert Jahr darnach kam Lutherus, der, nach tiefern Einsichten der katholischen Clerisey, erweislich machte, daß dieselbe, ohngeachtet

tet aller ihrer Defension, dennoch in vielen Stücken wider die heilige Schrift falsch und irrig wäre.

§. 21.

Lutherus war es nun, der der römischen Religion den größten Stoß gab, und der, durch den Beweis seiner Schriften vom Lichte Gottes, und wie wir in diesem Lichte unsere Seelen dermaleins zur Ruhe stellen können, nebst den erleuchteten Beyfall derer, die die Sache vernünftig einsahen, eine ganz neue Gesellschaft lehrbegieriger Menschen aufbrachte, die sich alsdann in kurzer Zeit von dem eingemischten päbstlichen Irrthum gänzlich losrissen, und sich, nach ihrem Stifter, Lutheraner nannten. Diese Kirche florirt nun noch bis auf den heutigen Tag. Daß nun diese Gesellschaft in solcher ihrer Weitläuftigkeit zu demjenigen Zweck und zu ihrem hohen Werth, das ist, die Seelen in Gott einzuführen, in keine Wege gelanget sey, wollen verschiedene aufgebrachte Schriften angeben, und daß noch hierzu eine ernstliche Verbesserung von nöthen wäre; dies mag einem jedweden seine Sorge selbst seyn.

§. 22.

Bey der Lehre Lutheri, ohneracht͏et seiner sehr starken Gesellschaft, und da dieselbe auch Könige und Fürsten unterstützten, eräusserte sich dennoch ein mächtiger Gegenstand von Calvino, der seine Gegensätze wider ihn anbrachte, und ebenfalls Könige und Fürsten dadurch auf seine Seite brachte, konnte aber doch damit Luthero nicht gänzlich aus dem Sattel heben, sondern in einem Vergleich mit ihm, beyde grosse Lehrer des Wortes Gottes verblieben,

ben, mithin ein jeder seine gesellschaftliche Religion behauptete. Bey dem schlechten Betrieb gar vieler Menschen dieser christlichen Religionen, woraus zu sehen und zu erkennen war, daß dadurch unsere Seelen wieder zu Gott eingeführt werden mögen, fanden sich doch noch Gott und geistlich gesinnte Menschen, die mit einer so seichten Gottesfurcht, wie solches von dem rohen Welthaufen anjetzo noch fortgetrieben wird, nicht wollten zufrieden seyn, weil das Verlangen ihres innern Menschen oder die Seele damit nicht vergnügt werden konnte, sondern glaubten, daß um den Magneten der Liebe in sich zu erwecken, eine ganz andere und verborgene Einsicht von nöthen sey, die zu der Beherrschung des Lichts über die Finsterniß eine ganz besondere Lebensart erfordere und der Ceremonial-Gottesdienst hierbey nichts nutze; allhier muß das Unsichtbare sichtbar, und das Unbegreifliche begreiflich gemacht werden; dieses sind aber lauter geistliche Beschäftigungen, wovon der natürliche Mensch nicht viel zu sagen weiß, weil solches blosse Antriebe der bekümmerten Seele sind, die ihr Gemüth und Sinn vor Gott ausschüttet, und darauf auch eines geistlichen Trostes gewärtiget ist.

§. 23.

Jacob Böhme, der gelehrte Schuster aus Görlitz, war zu seiner Zeit einer, der durch tiefere Einsichten erkannt, was eigentlich dazu gehöre, seine Seele ohne Heucheley in Gott einzuführen. Er bezeugte mit seiner Lehre und Leben ebenfalls, daß kein bloßer Ceremonial-Gottesdienst zulänglich sey, den Magneten der Liebe zu erwecken, durch den wir zu Gott dem höchsten Wesen, so die Liebe selbst ist,

dermaleins gelangen können; denn, ohne Liebe ist es unmöglich Gott zu gefallen. Hierzu gehört nun kein Geplauder noch leer Geschwätz, sondern ein reines Herz und redliche Gesinnung. Er hatte eine grosse Gesellschaft redlich gesinnter Menschen durch seine hinterlassenen Schriften in Erleuchtung gebracht, welche ihm die daraus erlangten hohen Einsichten noch in jenem Leben danken werden, wiewohl er von den heutigen Orthodoxen verketzert und vor einen Schwärmer gehalten wird. Es hiesse von ihm, er lehrte gewaltig, und nicht wie die Pharisäer und Schriftgelehrten, und wäre dieses wohl eine der nutzbarsten Gesellschaften.

§. 24.

St. Paulus, der theure Zeuge Jesu Christi, sagte dort zu seiner aufgerichteten Gesellschaft: prüfet alles, und das Gute behaltet. Es waren solches, zu denen er dieses sagte, bekehrte Juden und Heiden, die damals noch schwach am Glauben waren, und nicht sogleich allen Meynungen Widerstand thun konnten; denn ein anders ists, an einem seligen Ort der Ruhe nach seinem Tode zu kommen, ein anders, in das Reich Gottes, wo Christus ist und herrschet. Ja Christus, der Mund der Wahrheit, sagt selbst von diesen von wenigen noch erkannten seligen Wohnungen also: in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; wenn ich dieses nicht wüßte, so wolte ich nicht sagen: ich will hingehen, euch die Stätte zu bereiten, wie in dieser Piece von diesem wichtigen Punkte schon in merkwürdigen Gedanken weitere Erklärung zu finden ist. Zu diesen Erkenntnissen werden nun besondere Einsichten erfordert;

es

es will geistlich gerichtet seyn; denn, eine Sache wissen und nicht darnach leben, bringt keine Vollkommenheit; der Buchstaben Lehre tödtet, der Geist aber, der alles vollbringet, macht lebendig. Die Erkänntniß unsrer geistlichen Geschäfte zeiget uns, daß in und durch die Liebe alles muß vollendet werden; denn die Liebe, die Gott selbst ist, überwindet alles, indem sie das Licht des Lebens selbst ist. Stehen wir nun in der Liebe, so stehen wir in Gott; darzu bringt uns aber kein Ceremoniel noch äusserliche Beschäftigung, sondern der göttliche Funken, der von der Liebe Gottes in uns ist entzündet worden, und welcher den gereinigten Magneten vorstellet, setzt uns in dessen Vereinigung.

§. 25.

Auch noch in unsern Zeiten entstand die Gesellschaft der sogenannten Herrenhuter, deren Stifter eigentlich der Herr Graf von Zinzendorf war. Diese Gesellschaft, weil sie sonderliche Vorzüge hatte, breitete sich in der ganzen Welt aus, und hat sichs der Herr Graf gar nicht verdriessen lassen, die entferntesten Weltgegenden Ost- und Westindien deshalb selbst zu besuchen, alle Arten von Völker daselbst zu bekehren, um der Menschen Seelen aus dem Betrieb des wüsten Weltschwarms heraus zu reissen, und, durch ein unsträfliches Leben, in Gott einzuführen. Diese Gesellschaft der Menschen wollte nun auch zu weitläuftig ausfallen, daher ein so ordentliches, stilles und so zu sagen heiliges Leben bey einigen dieser Gesellschafter in Verachtung kam, so, daß auch von dieser Gesellschaft eine üble Nachrede entstand. Wider den Weltschwarm, der

aus

aus der Macht der Finsterniß urständet, fromm und stille zu seyn, will allhier den meisten Menschen nicht gefallen; es heißt wohl gar: man kann gut christlich seyn, ob man gleich die Weltfreude mitmacht; und also bekam diese gute Meynung solcher Gesellschaft auch einen verdrießlichen Gegenstand. Es ist bekannt, daß derjenige, so sich eines eingezogenen Lebens befleißigen will, allem Hochmuth und Hoffahrt absagen und sein Gewissen nicht mit Bevortheilung und Unterdrückung des Nächsten belästigen muß, welches eigentliche Präparationes zu einer erwünschten Seelenruhe sind; es kommt aber ein solcher bey der Welt in Verachtung und Verspottung, und muß ein Pietist, Mucker oder Kopfhänger heissen, wie solches allen denenjenigen ergangen ist, die sich auf vorher erwehnte Art eines gottseligen Leben zu befleißigen suchten.

§. 26.

Auch der Gesellschaft der Gichtlianer zu gedenken, die den Georg Gichtel zu ihrem Anführer hatten. Dieser suchte vor allen Dingen durch einen ehrbaren und keuschen Lebenswandel die Menschen von der Welt abzuziehen, um die Seelen zu Gott in Ruhe zu bringen. Er fand auch einen ziemlichen Anhang. Weil aber seine Lehren eines solchen Inhalts waren, die eben nicht einer jeden frommen Seele gefallen wollten, so fand er einen gewaltigen Widerstand, denn auch diese Gesellschaft wollte dasjenige noch nicht verschaffen, welches die Menschen ohne einigen Vorwurf die Ruhe der Seelen in dortige ewige Seligkeit zu Wege bringen könnte; und so ist es auch den meisten solchen weitläuftigen Gesellschaften allhier ergangen. Die Gemüther der

Men-

Menschen sind verschiedenerley, und auch im Guten einander nicht gleich gesinnt, weil unsere ersten Anfänge aus einer vermischten Wesenheit des Lichtes und der Finsterniß bestehen, wie von dieser sonderbaren Naturwesenheit in vorhergehender Betrachtung aller magnetischen Anziehungskräfte weitläuftiger zu ersehen ist, welches denn verhindert, daß die Liebe solcher Gesellschaften, die im Centro des Magneten beschlossen liegt, nicht in einerley Grad erwachsen und zunehmen kann; es kann sich auch keiner dem andern recht anvertrauen und sein Herz gegen ihn ausschütten. Ein jeder Gottgesinnter wird es bald wahrnehmen können, daß die grossen weitläuftigen Gesellschaften der Menschen, wenn sie im Grunde mit der Liebe in Vereinigung stehen, eine Anleitung und Führung zu der erwünschten und beständigen ewigen ganz engen Gesellschaft geben können. Die grosse Weitläuftigkeit der Gesellschaften verursachen auch in unserm irdischen Betragen eine ungleiche Wirkung, wodurch die Gemüther der Menschen in keine verbindliche Einigkeit können gebracht werden, viel weniger in einem Glanz des Lichtes erscheinen, wie uns solches die uns noch bevorstehende ganz enge Gesellschaft in der Erfahrung zeigen wird.

§ 27.

Unter den menschlichen Gesellschaften findet sich eine, die wohl unter allen heut zu Tage vor die weitläuftigste kann gehalten werden, indem dieselbe, ihren eigenen Anzeigen in Schriften nach, sich von Noah und auch wieder von Salomons Zeiten herschreibet, welche insgemein, wie bekannt, die Freymäurer genennet werden. Ihre Anzahl ist

nicht zu bestimmen, indem dieselben in allen Ländern zu finden und anzutreffen sind. Von ihrer Beschäftigung ist auch nichts zu gedenken, weil sie alle ihre Verrichtungen verschwiegen und geheim halten. Es scheint hierbey so viel zuverläßiges, daß ihr Hauptzweck meist in weltlichen Künsten und nutzbaren Wissenschaften besteht, besonders in solchen Handgriffen, die denen Menschen insgemein noch tief verborgen liegen. Uebrigens ist diese Gesellschaft eine Vermischung von Menschen hohen und niedern Standes, welche in einem Corpus zusammen verbunden sind. Die Gottesfurcht wird unter ihnen vor eine grosse Tugend angepriesen; die Verträglichkeit und Wohlthätigkeit wird unter ihnen fortgepflanzt; sie leben friedfertig mit jedermann. Ein unvergleichlicher Weg gottseliger Nachfolge!

§. 28.

Es ist auch noch einer gottliebenden Gesellschaft zu gedenken, die sich in ihren eigenen Schriften die Rosenkreutzer nennen, und in göttlichen und natürlichen Wissenschaften und Geheimnissen vor allen andern sich hervor thun, von welchen wir aber nur das Hörensagen haben. Der Flor und Bestand dieser Gesellschaft ist, daß dieselbe gar eng eingeschlossen ist, und mit Erwählung ihrer Mitglieder gar sonderlich verfahren wird, denn sie sind uns so unsichtbar in der Welt als ihre Zusammenkünfte; dabey finden sie nun auch Gelegenheit, in der stillen Einsamkeit ihre Andacht zu verrichten und das Herz vor Gott auszuschütten. Hieraus zeigt sich nun, daß so eine gottliebende Gesellschaft, die sehr enge eingeschränkt und aus sehr wenig Personen

nen besteht, die angenehmste und vollkommenste sey. Sie hat auch den besten und glücklichsten Bestand; sie braucht sich um die Welt nicht mehr zu bekümmern, denn sie lebt nicht von der Welt, vielmehr, nach genauer Betrachtung, lebt die Welt von ihr.

§. 29.

Auch finden sich in unserm menschlichen Leben noch gar verschiedene Gesellschaften, so aber meist die weltliche Gelehrsamkeit anbetreffen und insgemein Societäten der Wissenschaften genannt werden. Es sind aber diese gelehrten Wissenschaften von denjenigen Gesellschaften weit unterschieden, von welchen bisher die Rede gewesen ist, die nur aus einer geistlichen Gemüthsbeschäftigung bestehen und mit den unartigen Weltgeschäften, welche die Ruhe der Seelen zu verletzen pflegen, gar nichts zu thun haben, denn sie zielen auf den innern Menschen, denselben von den weltlichen Geschäften, so mit Bevortheilung des armen Nächsten verrichtet werden, abzuziehen und zu der innern Seelenruhe einzuführen. Das soll nun der Endzweck seyn, einmal nach diesem zeitlichen Leben sich mit der ewigen Seligkeit glücklich zu machen; dies ist dasjenige, so wir aus dieser Welt mit uns nehmen, welches uns alsdenn zu der himmlischen Klarheit bringen kann, und worzu wir durch eine gar enge Gesellschaft gelangen müssen, wie es denn uns endlich der Schluß auch zeigen wird.

§. 30.

Es werden alle vorher angeführte Gesellschaften der Menschen in ihrem Umgang bezeugen, daß sie,

ohne sonderbare Erkenntniß tieferer Einsichten, den Zweck, worauf allhier gezielet wird, gar schwerlich erreichen mögen, indem hierzu das Unsichtbare und Unbegreifliche erfordert wird, das in unsern irdischen Verrichtungen nicht so leicht einzusehen und zu erkennen ist, deswegen eine ernsthafte Bemühung im Unterdrücken des Bösen muß angewendet und die hierzu erforderlichen Kräfte zu solcher Ueberwindung genau erwogen werden, wozu nun eine Untersuchung desjenigen erfordert wird, woraus das Gute und Böse seinen Ursprung hat. Es muß aber ein solches, wie schon im Vorhergehenden gezeigt und angegeben worden ist, aus der uralten Zeit und bey dem Anfang aller Anfänge aufgesucht und dadurch aus dem Unbegreiflichen in das Begreifliche gebracht werden. Der Beweiß davon wird zeigen, daß solches nichts anders als die beyden Ausflüsse der Ewigkeit, Licht und Finsterniß, sind, so an und vor sich selbst die größten Contraria der Welt darstellen, wovon unser Regen und Bewegen die Kraft erhält, und ist hierbey dieses zu bemerken, daß die Finsterniß allezeit des Lichtes Gegenstand ist, dasselbe verdunkelt und in der magischen Verbindung der Seelen das Gute nicht zum Vorschein kommen läßt.

§. 31.

Daß wir Menschen aus den Mächten des Lichtes und der Finsterniß bestehen, und daher Gutes und Böses in uns zu wirken einen Einfluß hat, beweisen uns, wenn wir uns recht zu erkennen fähig sind, alle unsere Verrichtungen, wie dieselben allhier betrieben werden; daß aber unsere Sinnen und Gedanken, weil dieselben Beschäftigungen der Seelen

sen sind, den Ausdünstungen der Finsterniß Widerstand leisten können, und durch den Betrieb des Guten das Licht zum Agens bringen, ist dasjenige, so wir uns zu vollbringen sollen angelegen seyn lassen, die Werke der Finsterniß zu unterbrechen; denn das Licht, so eigentlich der Gegenstand der Finsterniß ist, zertheilt und vertreibt die Ausdünstungen, daß wir alsdann das Gute mit Lust und Willen vollbringen können. Im Fleische, als der coagulirten Irdischkeit, hat die Ausdünstung der Finsterniß Macht und Gewalt, daß solche nach magnetischer Art an sich gezogen werden kann; der Geist oder die Seele aber vermag, nach ihrer Lichteswesenheit, der Macht der Finsterniß zu widerstehen und alle böse Gesinnungen abzuwenden.

§. 32.

Die Erkänntniß sein selbst ist die nöthigste Beschäftigung, die wir uns allhier eigen machen sollen, wenn wir auf dem Wege der Glückseligkeit in diesem Leben zu wandeln gedenken; auch müssen wir unsere Stärke und Schwäche dabey einsehen und erkennen lernen, wenn wir uns geschickt machen wollen, den Anläuften der Finsterniß behörigen Widerstand zu thun, wodurch wir denn geschickt werden, das Böse mit Gutem zu überwinden. Wir werden hierbey wahrnehmen, daß wir mit unserm Nächsten im Wesen einerley und eines Herkommens sind, und denselben nicht zu beleidigen, sondern von Herzen zu lieben suchen, weil uns die Folge zeigt, daß wir, dem Berufe Gottes nach, auch allesammt nach diesem zeitlichen Leben an einen andern ewigen und beständigen Orte gelangen

 sollen.

sollen. Daher es das größte Unrecht ist, wie es doch bey der schandbaren Welt im Schwange geht, durch Lug, Betrug und Bevortheilung unsern Nächsten zu beleidigen, welches heut zu Tage vor eine Gewohnheit und vor was geringes angesehen und gehalten wird, so uns doch die Ruhe der Seelen verhindert, daß unsere Verklärung im Lichte dermaleins versäumet und endlich wohl gar der verdammten Finsterniß zu Theil wird.

§. 33.

Bey diesen Beschäftigungen allen müssen wir den Ausfluß des höchsten ewigen Lichts in behörige Erwegung ziehen, der uns die Einflössung zum Guten, wenn wir ihn den rechten Magneten vorlegen, gar reichlich mittheilen kann, dasjenige alsdann zu verrichten, was man vor sich selbst zu thun nicht vermag. Die Gnade Gottes, das Wort, das Fleisch worden ist, wird uns alsdann mit seiner unsichtbaren Gegenwart getreulich beystehen und alle Anläufte der Finsterniß dämpfen und überwinden helfen, zu welchen Betrachtungen wir gar keine weitläuftige menschliche Gesellschaft vonnöthen haben, wovon im folgenden §. noch deutlicher soll geredt werden. Von der Beschaffenheit der magnetischen Anziehungskraft nachdrücklich und gründlicher zu reden, welche allhier zu diesen magnetischen Verrichtungen eigentlich erfordert wird, ist dieses noch zu merken, daß solches von der sonst magnetischen Kraft und Wesenheit, wodurch im menschlichen Leben auch gar vieles verrichtet wird, ganz entfernet und besonders zu betrachten sey, indem sie durch die Sinnlichkeit der Seelen verrichtet wird, und in die-

ser geistlichen und unsichtbaren Wesenheit ein geistlicher, unsichtbarer und unbegreiflicher Magnet erfordert wird. Alle unsere natürliche Wirkungen, so aus dem astralischen Reiche, syderischer Region, durch die Elemente allhier verrichtet werden, und mit denen sie durch die unbegreifliche Sinnlichkeit der Seelen in die Bewegung können gebracht werden, sind magnetisch und geschehen durch eine besondere Anziehungskraft, worinnen das Obere im Untern seine geistliche verborgene Wirkung uns unsichtbarer und verborgener Weise verrichten kann, wovon unsere menschliche Vernunft das wenigste begreift. Von dieser natürlichen Verrichtung der magnetischen Wesenheit, wovon die Generation und Erhaltung derer dreyen Naturreiche allhier bewerkstelliget und vermehret wird, ist im vorhergehenden ersten Theil weitläuftig und gründlich gehandelt worden.

§. 34.

Der geistliche und himmlische Magnet aber, so der Seele einverleibet worden, dessen Kraft durch die Sinnlichkeit allhier verrichtet wird, ist, wegen seiner unbegreiflichen Wesenheit, der vollkommenste, und in unsern menschlichen Betrachtungen der vorzüglichste, dessen Grundwesenheit zu erwegen wir eifrigst beflissen seyn sollen, weil unser Wohl und Weh darinnen beschlossen liegt, und wornach wir, wofern es uns ewig wohl gehen soll, all unser Beginnen richten müssen, wie in der vorhergehenden Erklärung schon ausführlich ist gemeldet worden, und durch eine so geistliche Anziehungskraft, an deren wir öfters so wenig gedenken, wir die Ausflüsse des ewigen himmlischen Lichts an uns ziehen, und es

unsern Seelen theilhaftig zu machen suchen müssen. Der Grund dieser himmlischen Wesenheit und der uns sonst unsichtbare Magnet ist die Liebe, woraus nun dieselbe entspringt ist Gott, welches nothwendige Erkänntniß um wichtiger Ursache willen im Vorhergehenden ganz gründlich ist entdeckt worden. Dieses muß aber eine reine, in Gott imaginirte und ungeheuchelte Liebe seyn, aus Gott, der die vollkommene und unbegreifliche Liebe ist, den gesegneten Ausfluß an sich zu ziehen. Dieses ist nun, daß ich solches noch einmal anführe, unser vorzügliches Bemühen allhier, unsere Seelen in Gott wieder einzuführen, und sie dadurch der Welt zu entreissen. Nur das ist der Weg, zu der ganz eng eingeschlossenen Gesellschaft zu gelangen, und auch der glückseligste, auf dem man weiter nicht gestört und gehindert wird, wenn man nur mit der Gesellschaft des schnöden Welthaufens und ihren Beschäftigungen weiter nichts zu thun hat, und alle Gelegenheit vermeidet, ihren sündlichen Reitzungen Gehör zu verstatten oder Folge zu leisten. Das uns jetzt unsichtbare Wort im Fleisch, der hochgelobte Sohn Gottes allein, muß in dieser Begleitung unsere Gesellschaft ausmachen, mit und durch ihn zu der weitläuftigen seligen Gesellschaft im Reiche Gottes zu gelangen.

§. 35.

Allhier fällt nun von denen Schwachen und Unwissenden eine Frage vor, durch was Mittel und Wege man denn zu dieser vertrautesten und uns allhier unsichtbaren sehr engen Gesellschaft Jesu gelangen kann? Hierauf dient zu einer wiederholten

Antwort: es ist zu dieser himmlischen Anziehungs-
kraft die Liebe, als der untrügliche Magnet, nöthig;
diese suche man nun erstlich an unsern Nächsten aus-
zuüben, und sie untrüglich, auch ohne Falsch, mit
Wohlthun fortzuführen; denn die Liebe fängt von
uns selbst an, und geht durch unsern Nächsten
nach Gott, dem Ursprung der Liebe, zu; allda steht
sie stille. Dies ist der Punkt der Ruhe, gleichwie
auch alle Kreaturen ihre Ruhe in der Liebe finden,
auch keine Gesellschaft bestehen kann, sie habe denn
ihren Grund in der Liebe festgesetzt. Je reiner und
vollkommener nun die Liebe ist, je dauerhafter und
beständiger ist alsdann auch die Gesellschaft; daher
ist auch diejenige Gesellschaft, die allein mit Christo
und in dem ewigen reinsten Lichte Gottes gegründet
ist, vor die herrlichste und vollkommenste zu achten,
weil sie aus dem natürlichen Begreiflichen ins über-
natürliche Unbegreifliche geht; von solcher Gesell-
schaft kann man wohl sagen, daß sie die beste sey.

§. 36.

Die Liebe überwindet alles, ja alle Dinge, dies
ist und bleibt der wahre Grund, worin alle mag-
netische Anziehungskräfte einzig und allein beschlos-
sen liegen; alle Erkänntnisse, so allhier zum Vor-
schein kommen, urständen daraus; ja, nichts bringt
uns rechtes Vergnügen, als nur die Liebe. Dieses
ist auch schon von alten Zeiten her von den wahren
Gottliebenden eingesehen und erkannt, aber zur
allgemeinen Nachfolge noch nicht von einem jedwe-
den behörig erwogen worden; denn die Liebe, so
süß sie auch einer gottliebenden Seele schmeckt, so
unangenehm wird sie von den verruchten Weltkin-

dern gehalten, weil sie der Gegenstand ihrer Laster, Unterdrückung und Bevortheilung des Nächsten ist, und nur das zur Ausübung in der menschlichen Beschäftigung erlaubet, was uns selbst lieb und angenehm ist. In der süssen Liebe Gottes aber erblicken wir die Liebe Christi, reitzen und gewöhnen unsere Sinnen zu höhern Uebungen, worüber wir uns selbst vergessen und also von dieser Welt zu Gott gewendet werden.

§. 37.

Der wahrhafte Grund der Liebe, worin unsere zeitliche und ewige Glückseligkeit stehet, kann allhier nicht vollkommen genug entdeckt noch scheinbarlich erkannt werden, weil die ausdünstende Irdischkeit der Finsterniß, woraus der Zorn eigentlich urständet, allzu stark in den Lichtestheilen der menschlichen Wesenheit vermischt ist, in welcher Vermischung denn diese beyden geistlichen und unbegreiflichen Anfangs-Principia in einer erstaunenden Wallung können gebracht werden, die öfters kaum wieder zu besänftigen sind, und dieses ereignet sich sowol in des Zorns als in der Liebesbeschäftigung, je nachdem die Imagination des Menschen Anleitung dazu giebt, wie uns solches die Erfahrung zeiget. Aus dieser Erwegung ist nun sicher zu schliessen, daß die blosse menschliche Vernunft ohne besondere erlaubte Einsichten in die Tiefe der Geheimnisse Gottes solches nimmermehr zu erkennen fähig seyn kann, weil dieses alles geistlich gerichtet werden muß. Wenn die irdische Hütte unsers zerstörlichen Leibes dermaleins nach dem Tode abgebrochen, und der geistliche Mensch seines Fleisches Kerker dadurch befreyet

und in eine geistliche Betrachtung darstellig gemacht werden wird, alsdann kann sich das himmlische Liebesfeuer ohne den geringsten Gegenstand des Zorns darinnen verherrlichen und offenbaren.

§. 38.

Die also beschriebene Engelgesellschaft derjenigen Seelen, die sich mit den Geist Jesu allhier allein zu besänftigen sucht, wird durch den höchstseligen Umgang desselben in die glorreiche weite Gesellschaft der Auserwählten Gottes im Himmel dereinst geführet, welche Freude und Seligkeit keinem Gegenstand mehr unterworfen ist. Dies ist der Haupt-Zweck der hier angestellten Gesellschaften, der uns zu der vergnügten seligen Ewigkeit Anleitung geben soll. Hier haben die Thüren im Ausgange ihr Ende gefunden, worinnen der Ruhepunkt ewiger Glückseligkeit beschlossen liegt.



PHY-

PHYSICA SANCTA GENERALISSIMA,

oder

heilige Betrachtung der Grundeinsicht,

wie sich die allerhöchste Einheit in die Vielheit geoffenbaret hat, und aus dieser wieder in die Einheit gehen soll; zu Lob und Preiß des höchsten einigen Gottes. Nebst Offenbarung des geheimen Rathschlusses Gottes bey der Schöpfung aller Dinge, auch warum und wozu er das menschliche Geschlecht gebildet und es in seiner beständigen Generation erhält.

§. 1.

Daß dieses die allerwichtigste Materie sey, die sich ein Mensch nur gedenken mag, indem sie von den allergrößten Geheimnissen Gottes handelt, deren tief verborgene Einsicht keine Kreatur durch das Licht der Natur erkennen kann, wird wohl eine ausgemachte Sache bleiben, ohnerachtet viele Versuche dabey, solches zu ergründen, angewendet worden sind. Dennoch hat es Gott einigen seiner Knechten erlaubt, nach erlangten tiefern Einsichten in die verborgensten Geheimnisse zu schauen, die unbeschreibliche Weisheit Gottes zu Ehr und Preiß der allerhöchsten Majestät im Lichte so viel davon zu offenbaren, uns einen Trost in

dieſem

diesem elenden Jammerthal daraus zu erlangen, und uns endlich, unsers Wesens und Daseyns halber, selbst recht erkennen zu lernen. Es wird aber dabey wohl zu erwegen seyn, daß zur Erkänntniß dieser verborgenen göttlichen Geheimnisse ein ganz besonderer Lichtstrahl muß aufgesucht und in hellen Schein gebracht werden, welche Erleuchtung alsdenn von oben herab geschehen muß, indem kein irdisch natürliches Licht hierbey zureichend ist, in den unerforschlichen Ungrund der Gottheit einzusehen, und das aller Augen verborgene Unsichtbare daraus sichtbar und begreiflich zu machen.

§. 2.

O allerhöchstes Ein! o unbegreiflicher ewiger Gott! deine allmächtige Schöpfung hat bewiesen, daß aus dir, einiges Wesen, alles begreiflich ausgegangen sey, und sich in die Vielheit geoffenbaret. Es erweiset sich bey der grossen Schöpfung, daß aus dem ersten angezeigten Chaos, worin die Natur und Kreatur noch ungebildet beschlossen lag, sich die beyden ganz unbegreiflichen Centra der Ewigkeit sogleich offenbarten, sobald nur das durchdringende Fiat darzu kam und sich in Licht und Finsterniß scheideten; weiter war und konnte auch nichts mehr darinnen vorhanden seyn. Es waren diese beyden die dua Contraria der Natur und Kreatur, das Unbegreifliche in ein Begreifliches nach deinem Willen hervor zu bringen. In so weit liessest du, großer Gott, der Menschen Einsicht gelangen, deine verborgenen Geheimnisse der ganzen Welt daraus einsehen und erkennen zu lernen, weil uns nicht mehr zu wissen erlaubt seyn soll, als wie sich

aus

aus Zweyen das Dritte offenbaret. Wo aber Licht und Finsterniß ihren ersten Ursprung erreicht, oder wovon sie urständen, liegt im Geheimniß Gottes verborgen, und kann von menschlicher Vernunft gar nicht erreicht werden.

§. 3.

Es ist uns nun also, nach erleuchteten Einsichten, eine grosse Erkänntniß der tief verborgenen Geheimnisse Gottes geoffenbaret worden, alles Verborgene zu erforschen und zu erkennen, auch diesen Punkt, worin die Generation aller Dinge beschlossen liegt, bis auf den ersten Ursprung des ewigen Lichts, natürlich einzusehen. Dieses ist nun dem ewigen Lichte selbst eigen, und kann solches Erkänntniß, welches in Gott beruhet, von keiner Kreatur erkannt werden, indem es bildend und specificirt ist; und weil auch die Engel und Throngeister annoch in einem Hauch der Finsterniß gebildet himmlische specificirte Kreaturen sind, so können sie noch nicht an dieses höchste göttliche Geheimniß gelangen, welches noch niemand, als Gott allein, bekannt ist. Bis dahin brachte es auch der große Naturforscher Aristotheles der weise Heide; alle geheime Einsichten gelangen ihn, bis auf den Ursprung, woraus der höchste Gott selbst urständet; er vermochte nicht zu begreifen, daß des höchsten Schöpfers Wesenheit in seiner Vollkommenheit von keiner Kreatur mag eingesehen und erkannt werden. Es ist uns also nicht erlaubt hierin nachzugrübeln; wir sind nur Geschöpfe, in Gott aber ruhet die Vollkommenheit.

§. 4.

Daß Gott ein einiges, ewig-urständiges Wesen ist, in welchem Zeit und Ewigkeit, Licht und Finsterniß, Natur und Kreatur beschlossen gewesen, beweisen uns alle geheime erlaubte Einsichten, und damit müssen wir uns begnügen lassen; wir werden in solchen doch nicht alles ergründen. Wir finden in diesen Erkänntnissen die Quelle aller himmlischen und irdischen, natürlichen und übernatürlichen Ausflüsse, woraus die natürliche und übernatürliche Schöpfung entstanden ist, und wodurch Gott alle seine Werke offenbarte, daß also aus Einem durch den Willen eines Einigen die erstaunende und unbegreifliche Vielheit aller sichtbaren und unsichtbaren Geschöpfe in ein begreifliches lebendes Wesen gelangten, und dadurch ward aus Einem die überschwengliche Vielheit geoffenbaret.

§. 5.

Durch das kräftige Fiat des höchsten Willens Gottes geschah nun das Haupt-Fundament der Schöpfung, das Licht von der Finsterniß zu scheiden, welche auf einmal die beyden General-Subjekte der ganzen Natur und Kreatur vorstellen. Wer Licht und Finsterniß, seiner Grundwesenheit nach, nicht eingesehen und erkannt hat, noch keine erleuchtete Einsicht, weder des himmlischen noch des irdischen Wesens erreichet, und nicht weiß warum Licht und Finsterniß im ersten Chaos in einer Vermischung gestanden, noch viel weniger wozu Licht und Finsterniß bey der Schöpfung gedienet haben, oder was es vor eine Wesenheit mit den geistlichen und körperlichen Dingen hat; der wird

nimmermehr begreifen können, ob diese beyden General-Subjekte einer ewigen dauerhaften Wesenheit sind, oder ob die Finsterniß, in Ansehung des Lichts, vergänglich sey, und ob die Finsterniß noch ein beweglich Leben in sich führt, oder ob sie an und vor sich selbst todt sey.

§. 6.

Da Gott bey der Erschaffung seiner Werke alles sehr gut befand, so ist kein Zweifel, daß er auch die Finsterniß vor gut erkannt und deren besondere Naturwesenheit im Voraus eingesehen hat, dasjenige dadurch zu offenbaren, was unsichtbarer Weise darinnen verborgen war. Licht und Finsterniß sind unsern Sinnen und Verstand solche unbegreifliche Subjekte, deren Einsicht nimmermehr gründlich erreicht werden kann; wir würden auch in unserer Specification nicht die geringste Idee erreichen, wenn uns nicht die bildende Natur durch ihre Generirung der Dinge in vielfältiger Betrachtung die erstaunlichsten Wunder darlegte, wodurch so viele Einsicht zu finden ist, die Erkänntnisse daraus zu offenbaren, wie aus Einem diese unaussprechliche Vielheit sich hat darzeigen können; ja, es zeiget uns, in weiterer Einsicht, was Vollkommenheit heisset, und also die Finsterniß so nothwendig als das Licht sey. Wir werden finden, daß die Finsterniß in jeder Generation dieser irdischen dreyen Naturreiche der Receptacul und Gegenstand des Lichts ist, oder das Patiens, worin das Licht wirken und sich als das Agens in allen Dingen erweisen kann, auch specificirte Wesen, sowol himmlische als irdische, zum Vorschein zu bringen vermag; dem

Grund und General-Dessein nach, aus der vermischten Einheit in die Vielheit dadurch zu gelangen, bleibt also die Finsterniß nach aller seiner Wesenheit ein unerkanntes Wesen, so mit dem Lichte in grosser Verwandniß steht, wodurch die dua Contraria der ganzen Natur und Kreatur urständen.

§. 7.

Es ist also die Finsterniß von einer eben so zarten, subtilen und unbegreiflichen Wesenheit als das Licht, mithin, der Erfahrung nach, beyde mächtige Geister. Die Finsterniß erwies auch in der ersten grossen Scheidung, da das Licht auf den Befehl Gottes von ihr geschieden wurde, ihre Sympathie und Freundschaft gegen das Licht, indem sie nicht gänzlich oder auf einmal davon schied, sondern jederzeit so viel dabey bliebe, als nöthig war, eine von Gott verordnete begreifliche Wesenheit der himmlischen Regionen dadurch vorstellig zu machen, auch Engel und Throngeister darinnen zu bilden, die allesamt von der allersubtilsten aufsteigenden Finsterniß, auf menschliche Weise davon zu reden, ihre körperliche Begreiflichkeit oder specificirte Wesenheit erlanget haben; kurz, aus Einem in die Vielheit zu gehen, mußte nothwendig eine körperliche destinirte Wesenheit vorhanden seyn, aber in solcher Subtilheit, je nach der Beschaffenheit der Regionen, denn die Machten der Finsterniß sind so stark als die Machten des Lichts, nur daß das Licht allezeit das Dominium darüber führt, indem die Finsterniß ihm zum Patiens dienet, also in dieser Vereinigung in der größten Liebe zusammen stehen, und keine Contraria mehr heissen. Allhier läßt sich ein Blick in die größten Geheimnisse Gottes thun.

§. 8.

Es ist im Vorhergehenden schon angemerkt worden, daß auch die Himmel oder Behältnisse der obern himmlischen Regionen, die damals in eben der Beschäftigung der grossen Schöpfung Gottes mit geschaffen und in besondere Wesen erbauet worden sind, ihre wesentliche Umschliessung und Ausdehnung von dem allersubtilsten Hauch der Finsterniß erreichet, die zu ihrer Haltung und Dauer dienen muß. Hier muß die menschliche Vernunft billig stille stehen, und die abgeschiedene Finsterniß, die ihre Geister durch das Bewegen in sich führet, vor nichts schlechtes und geringes achten; ich weiß wir haben hiervon schlechte Begriffe. Daß Engel und Geister der obern himmlischen Regionen samt ihren Behausungen ihr Fundament, worauf sich das ewige himmlische Licht bildend und begreiflich machen muß, nichts anders als eine von der groben greiflichen Finsterniß abgeschiedene und dem Lichte noch anhangender Hauch derselben sey, geben uns die erlaubten göttlichen Einsichten zu erkennen; die blinde Vernunft weiß hiervon nichts. Die Welt erstaunt über solchen Vorstellungen und unbegreiflichen Eröfnungen, hält es wohl gar vor ein Gespötte und lacht darüber.

§. 9.

Wer die Weisheit liebt, der kann hieraus einen Spiegel erlangen, worin er die ganze Natur und Kreatur ganz aufgedeckt, nackend und bloß, zur Betrachtung sich darstellig machen kann, denn dies ist der Spiegel und der Abdruck aller verborgenen Geheimnisse, in das Vergängliche und Unvergäng-

liche

liche einzuschauen. Gott hält uns seine Geheimnisse nicht verborgen, er will, daß wir sie erkennen und ihn dafür loben und preisen sollen: Ob uns gleich Licht und Finsterniß als ein Gegenstand gegen einander gesetzt sind, so sind sie doch diejenigen Subjekte, die in der verbindlichsten Vereinigung die Sache aller Vollkommenheit endlich in den Zeiten der Ewigkeit ausmachen sollen. Man erwege diesen Grund, das größte Geheimniß liegt darin verborgen.

§. 10.

Merket doch, ihr Unverständigen, was Geheimnisse Gottes sind, und wie dieselben eingesehen und erkannt werden müssen, so wird sich das Licht samt der Finsterniß gar bald zu erkennen geben. Die subtile Finsterniß ward in der ersten Scheidung nie radicaliter noch gänzlich vom Lichte abgesondert, wie im Vorhergehenden schon ist gedacht worden, sondern zur Erschaffung der geistlichen und himmlischen Hyarchien und zur Formirung derer englischen Geister allezeit mit beybehalten, bis zu der allerhöchsten Wohnstadt Gottes, da nur so viel dabey befindlich war, als was zur Umspannung des letzten himmlischen Circuls noch vonnöthen war, worinnen Gott, als das allerhöchste Licht, allein seine heilige Wohnung nahm, seine Bewegung in stiller Ruhe und allerhöchstem Vergnügen zu haben. Dies war nun die allererste Scheidung des Lichts von der greiflichen Finsterniß.

§. 11.

Nun wollen wir uns auch zu der untern abgesonderten Finsterniß wenden, was mit derselben,

 nach

nach besondern tiefen Einsichten, in solcher Schöpfung weiter vorgenommen worden ist. Es war diese ebenfalls aus dem Einen durch das Fiat mit zum Vorschein gekommen und aus dem Vermischten von Gott ausgegangen, damit in solcher Finsterniß der Geist der Finsterniß seine verborgene lebendige Wesenheit erhalten, und, nebst ihren Hyrarchien, Millionen seines gleichen gebildet, weil die Finsterniß auch ein geistliches Leben in sich führet, mithin der unbegreifliche grosse Bau dieser Welt, samt seinen obern und untern Regionen, auf diese Weise vollendet wurde, daß also aus dem Einen sich eine unbegreifliche Vielheit ausgebreitet, und das Leben durchs Leben gestärkt worden.

§. 12.

Nun gelangen wir zu dem Residuo, oder dem Ueberbleibsel dieses Chaos, worinnen nun noch etwas Licht, mit Finsterniß umhüllt, beschlossen liegt, welches uns als ein dickes schleimigtes salinisches Wasser vorstellig gemacht wird, woraus unser corporalischer Erdboden gebildet und mit lebendigen Kreaturen erfüllet worden ist. Dieser Bau sollte unter dem sogenannten Paradiese seinen Sitz erhalten, und aus demselben seinen beständigen himmlischen Ausfluß erlangen, auf dessen Fläche der Mensch, als eine aus Licht und Finsterniß bestehende Kreatur, sich vermehren und dieselbe in Besitz nehmen solte. Die Menschen sind solche Geschöpfe, so weder dem Lichte noch der Finsterniß eigen sind, und in denen sich das göttliche Licht, von der coagulirten greiflichen Irdischkeit gebunden, verschlungen hält. Ob nun schon dem Menschen ein

ein besonderer Geist mitgetheilt worden ist, weil er, als eine ganz besondere Kreatur, mit der irdischen Hülse dieses zerbrechlichen und zerstörlichen Leibes eingehüllet worden ist, worin er sich, seiner geistlichen Wesenheit nach, nicht erkennen und ohne sonderbare Einsicht das Gute in sich selbst nicht finden kann; in solcher Gestalt werden wir Menschen allhier immer fortgepflanzet. Da nun diese Vermehrung der Menschen Gottes Wille ist, so muß es doch eine sonderbare Bewandniß haben, und noch ein Mittel vorhanden seyn, das menschliche Geschlecht aus solchen irdischen Banden zu erlösen, wobey aber noch eine grosse Untersuchung anzustellen nöthig ist.

§. 13.

Daß also alle obere und untere Regionen dieser geschaffenen Welt unter die Beherrschung des einigen Gottes gehören, und daher allesamt nicht umsonst, sondern zu ihren behörigen Wesen formiret und mit Kreaturen ihrer Essenz nach erfüllet und erhalten werden, ist uns zu einer tiefen Betrachtung und weitern Nachsinnen völlig genug gezeigt worden, wer nur hiezu seine behörige Einsicht anwenden mag, und der Höchste ihm Gedeyen dazu verleihet, so mag doch so schlechterdings nicht daraus erkannt werden, was es eigentlich vor eine Grundbeschaffenheit damit habe, indem diese unbegreiflichen Regionen einander nicht gleich, sondern aus zwey einander entgegen gesetzten Principiis bestehen, welche zwar Gott, das höchste Licht, allein in steter Vereinigung und Verbindung zu bringen vermögend ist. Es sind die obern und untern Regionen dieser Geisterwelten durch die erste

Scheidung zwey aus einander gesetzte Dinge, deren Lebenskräfte durch eigentliche Bildung der Engel und Geister in ein geistliches bewegliches Wesen verkehrt, auch also gestellt und in Oerter angeordnet worden, daß sie alle den obern Ausfluß des höchsten Gottes geniessen, und also von solcher Regierung genährt und erhalten werden, ob es gleich nicht bey einer jedweden Region unmittelbar geschiehet, sondern je eine Region der andern solchen Zufluß eintheilet; obwohl sie nicht alle in gleichem Grade des Lichts stehen, so haben wir doch aus dieser Ordnung zu erkennen, daß Gott ein Herr über alles in allem sey. Was sich aber vor Freud und Leid in diesen Regionen erreget, und ob sie ewig zu solchem Leben bestimmt seyn, erlaubt die Materie nicht es weiter auszuführen; nur so viel soll allhier eingesehen und erkannt werden, in was vor Ordnung solche ganz unbegreiflicher Weise gestellet werden, woraus die Weisheit des Schöpfers zu erkennen und hoch zu preisen ist.

§. 14.

Wie sich das allerheiligste unbegreifliche Ein in eine so unaussprechliche Vielheit zertheilet und ausgebreitet, und doch alles, was sich darin befindet, von dem Einigen seiner Art nach erhalten und gestärkt wird, ist allhier, den erlaubten Einsichten nach, dargestellet und aus dem Unbegreiflichen ins Begreifliche gebracht worden. Eine deutlichere Erklärung hiervon, um uns in diesen hohen Sachen einen sichern Begrif zu machen, wodurch die ganze Erkänntniß Gottes, die uns nur bisher im dunkeln erklärt und vorgestellt worden ist, darinnen kann weiter eingesehen und erkannt werden, setzen wir dieses

ses noch einmal fest, daß Gott, das allerhöchste und vollkommenste Licht, in den höchsten und obersten Lichts-Globum beschlossen, durch seinen ausgehenden Hauch, ohne ihm was abzugehen, nicht allein alle andere Globi erleuchten, stärken und mit neuen überschwenglichen Freuden und Wohlthaten überschütten kann, sondern er ist auch durch seinen Ausfluß selbst in allen diesen Globis gleichsam gegenwärtig, obschon die ersten obern allerreinsten Lichtesstrahlen oder Lichteswesenheit in denen andern sich im Centro also verschliessen, wie ein jeder Globus die Lichtesklarheit ertragen mag, so bleibt doch im Auf- und Absteigen dieser Regionen Gott, das allerhöchste Licht.

§. 15.

Wer sich einen richtigen Begrif von dieser geistlichen und himmlischen Lichteswesenheit zu machen weiß, und die unerforschliche Ordnung solcher Schöpfung nur in etwas einzusehen vermag, dem wird alsdann ein Licht aufgehen, das er vorhin noch nicht gesehen hat, und welches seine natürliche Dunkelheit ganz vertreiben wird. Wir Menschen sind hier auf diesem irdischen Erdboden stockblind, weil in uns sowol, als in demselben, die reine geistliche Lichteswesenheit einwärts gekehrt und durch die Coagulation der Irdischkeit vertrocknet worden, die innern geistlichen Kräfte daran nicht zu erkennen, daher wir in solchen hohen Sachen allhier nicht viel zu sagen wissen. Wir finden, unsrer gewöhnlichen thierischen Einsicht nach, nicht so viel Erkänntniß, nur uns und unserm Erdboden, seinem geschaffenen eingeflößten Wesen nach, gründlich zu erkennen,

welches uns doch höchst nützlich seyn sollte; geschweige denn, daß wir uns in diesem thierischen Leib in höhere geistliche und unbekannte Regionen schwingen, und deren Naturwesenheit im Geiste zu erforschen suchen wollten; denn hierzu gehören von Gott erlaubte Einsichten.

Zu einem nähern Begrif dieser tiefen geheimen Einsicht der obern geistlichen und uns unbekannten Regionen, wollen wir uns nun zu der uns vorgestellten Schöpfung dieser sichtbaren Welt mit allen deren Kreaturen wenden, den geheimen Rathschluß daraus zu offenbaren suchen, warum und wozu er das menschliche Geschlecht gebildet hat und es in seiner beständigen Generation erhält. Wir werden daraus sehen und erkennen, auf was vor eine Weise das ausgegangene Viele wiederum in die Einheit gehen soll, das ist, denjenigen Zweck zu erreichen, wodurch Gott, das einige höchste Licht, nach allem abgelegten und überwundenen Zorn und Grimm, aus Liebe in allen Kreaturen leben und wirken mag.

Offenbarung

des geheimen Rathschluß Gottes bey der Schöpfung aller Dinge, auch warum und wozu er das menschliche Geschlecht gebildet und in seiner beständigen Generation erhält.

§. 16.

Daß dieses, worüber ich mich zu schreiben erkühne, eine solche Materie ist, wovon die menschliche Vernunft nichts gründliches und zuverläßiges zu urtheilen weiß, will ich einem jedweden gar gerne

ein

einräumen, denn der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit und er kann es nicht begreifen. Die kahlen Einsichten der gekünstelten Schwatz-Philosophie der Naturalisten und Freydenker gelangen mit aller ihrer thierischen Vernunft nicht an dieses Geheimniß Gottes; daher sind über diese Betrachtung so viele und mancherley Meynungen entstanden, daß dadurch der Weg zu der Erkänntniß Gottes in unserm Christenthum so verwüstet und verdunkelt worden ist, daß sich fast niemand unterstehen will, in denen vorgeschriebenen Gesetzen einige Grundwahrheit zu finden und anzutreffen.

§. 17.

Es sollen allhier die Partheyen, so wider die Wahrheit streiten, nicht namentlich angegeben, vielweniger eine Disputation mit ihnen wider die grossen Geheimnisse Gottes gehalten, sondern frey ins Gesicht gesagt werden, was uns Gott, das höchste Licht, nach tiefern Einsichten von seinen wundervollen und verborgenen Geheimnissen einsehen und erkennen läßt. Unsere Widersacher werden uns sogleich aus dem Felde jagen wollen, wenn sie uns beweislich vorwerfen, daß wir zur Zeit der ersten grossen Schöpfung Himmels und der Erden nicht mit unsrer Person zugegen gewesen, mithin dieses Vorgeben davon nur blosse Muthmassungen wären; bedenkt aber ihr Menschenkinder, daß, wie sich der grosse Gott in allen seinen Geschöpfen und Werken, besonders in der Erschaffung der Menschen, ganz unbegreiflich hervor gethan, er sich auch in solchen, denjenigen tiefen Einsichten nach, die er seinen

Knechten schenket, offenbarlich darzeiget, obgleich solches die blinde Welt nicht einsehen und begreifen kann.

§. 18.

Daß, nebst der biblischen Anzeigung von der Schöpfung Gottes oder Erschaffung der Welt, gar viele Meynungen entstanden sind, woher und aus was die Hervorkommung aller Dinge entstanden seyn mögen, hat uns schon vielerley Verwirrung verursachet, weil dieses Vorgeben nicht zureichenden Grund hat, ein solch grosses und verborgenes Geheimniß zu offenbaren, ja weil die heil. Schrift selbst in vielen Stellen ohne fernere Erleuchtung tieferer Einsichten uns noch zu dunkel und unbegreiflich scheint. Von Gott und seinen Geheimnissen zu reden, und was er vor dem Daseyn der Menschen nach seiner höchsten Weisheit vorgehabt, beruhet nicht in menschlichen Kräften, Gott muß uns hierzu seine Geistesgaben verleihen, tiefer ins Centrum der Weisheit einzusehen, um das verborgene Unsichtbare daraus an den Tag zu bringen, als es die thierische Vernunft der Menschen zu thun vermag.

§. 19.

Daß Gott, das einzige höchste und vollkommenste Wesen, nach menschlicher Art davon zu reden, anjetzo in einen ganz andern Begriff zu nehmen und mit ganz andern Verstand zu fassen sey, als derselbe vor der Schöpfung unter dem vermischten Chaos begriffen und in solcher Wesenheit alle nebliche Beschattung, womit er bekleidet oder umhüllet war, von sich ablegte und heilige Behausungen und geist-

liche

liche Bildungen daraus machte, ist dasjenige, so wir zum Voraus setzen, wenn wir uns von diesem sonst noch tief verborgenen allerhöchsten Geheimniß Gottes einen sichern und zureichenden Begrif machen wollen, dasjenige aus solcher Offenbarung nur nachzulallen, bey welcher die blinde Welt verstummen muß.

§. 20.

Wenn wir das Alterthum der heil. Schrift oder die Bibel annehmen, und die Beschreibung von der Erschaffung der Welt, worunter in dieser Benennung auch die obern unsichtbaren Himmelskräfte mit aller ihrer Ausdehnung und Umspannung, daraus uns vorstellig machen wollen, so werden wir im Grunde finden und wahrnehmen, daß zu der Zeit alles zusammen in einem vermischten Klumpen oder Chaos beschlossen gewesen, und durch den Geist Gottes in einem stillen und ruhigen Leben erhalten worden, weil Gott, das höchste Licht, das ewige Leben selbst ist. In dieser Betrachtung haben wir anjetzo die vermischte Wesenheit aller Dinge, die nachmals durch den Willen Gottes im Fiat, wie es anjetzo befindlich ist, offenbar worden sind.

§. 21.

Herr! thue meine Lippen auf, daß mein Mund dein Lob verkündige, damit deine Knechte, denen dies Geheimniß noch ermangelt, Erleuchtung empfangen mögen! Licht und Finsterniß sind, wie in behörigen Stellen gar verschiedene male angeführt worden ist, die beyden Ausflüsse der Ewigkeit, worinnen das allertiefste Geheimniß beschlossen liegt, das noch von wenigen Naturforschern eingesehen

und

und erkannt worden ist, und ohne dieses Erkänntniß werden wir die unsichtbaren Kräfte der Natur nicht sichtbarlich darstellen noch Licht und Finsterniß im Grunde nach ihrer geheimen Wirkung unterscheiden können, welche in ihrer Vermischung durch die Verbindlichkeit alle Dinge gebildet und in das Begreifliche gebracht haben, wie Himmel und Erde uns solches offenbaren; beyde konnten nicht im Centro von einander geschieden werden, weil die Finsterniß dasjenige Receptacul seyn mußte, in welchem das Licht die Begreiflichkeit bewerkstelligte und verursachte, daß die Vielheit der Dinge, himmlische und irdische, durch dasselbe in die Betrachtung zum Vorschein kamen. Hierin liegt nun der Grund dieses verborgenen Geheimnisses, dessen Erkänntniß noch nicht völlig eingesehen ist, worinnen der Anfang dieser unbegreiflichen grossen Schöpfung Himmels und der Erden, ohne welche tiefe Einsicht wir mit allen unsern davon gemachten Meynungen noch stockblind sind. Die heutige Wortdrechseley kann zu der rechten Wahrheit nimmermehr gelangen, wie schön sie auch vor den unerfahrnen Ohren klingt, denn der Geist der Weisheit kommt in keine niederträchtige Seele.

§. 22.

Der Anfang dieses grossen und unerforschlichen Geheimnisses, welches alle unsere Kräfte nicht erreichen können und wozu die Einsichten im Licht unumgänglich erforderlich sind, war nun die Scheidung des Lichts von der greiflichen Finsterniß, wodurch Licht und Finsterniß in ihrer Betrachtung zum Vorschein gebracht worden sind, und in welchen

beyden

beyden unbegreiflichen Wesenheiten ganz unsichtbarer Weise die sogenannte wirkende Natur ihr bewegendes Leben erhielt. Daß Licht und Finsterniß zwey ewig bleibende Wesen sind, woraus alle geistliche und irdische Dinge durch das Fiat entstanden, auch endlich durch die Umwendung aus dieser Zeitlichkeit in ein herrliches und verklärtes Wesen versetzt werden mögen, wenn das Licht der himmlischen Kräfte über die Finsterniß herrschen und sie in sich verschlingen wird, erweisen uns diejenigen Einsichten in die himmlische Verklärung im Lichte, um dessen Erkänntniß willen schon verschiedene Wiederholungen geschehen sind, worzu die Finsterniß die Bildung giebt, wenn diese dua Contraria in der größten Vereinigung und Verbindung gebracht und alles neu gemacht worden.

§. 23.

Von was vor einer Beschaffenheit Licht und Finsterniß im Grunde eigentlich sind, ist noch von wenigen in gehörige Erwegung gezogen und mit zureichender Einsicht erkannt worden, sonst würden wir in göttlichen und natürlichen Dingen keine so grobe Unwissenheit begehen, als uns die Erfahrung leider zeiget. Wenn wir nur einsehen und erkennen mögen, was Gott, der weise Schöpfer, da er sich in der Natur und Kreatur offenbaren wollte, mit solcher seiner Schöpfung vor ein herrliches, unbegreifliches und unerforschliches Werk verrichtet, wovon wir, nach allen unsern tiefen Einsichten, kaum lallen können, da er aus zweyen uns unbegreiflichen Wesenheiten, des Lichts und der Finsterniß, diesen begreiflichen Erdboden nebst allen Him-

meln, Engeln und Menschen, Geistern des Lichts und der Finsterniß, wie sie im Chaos zu dieser geheimnißvollen Wunderschöpfung vorbereitet waren, nach seinem allwissenden heiligen Willen hervorbrachte. Hier wußte die allmächtige und unbegreifliche Weisheit Gottes, nach ihrer Allwissenheit und bey seinem allerheiligsten Rathschluß, zum voraus, in was vor Kreaturen und Wesen diese seine Schöpfung bestehen würde, daß nämlich Engel und Menschen samt ihren benöthigten Behausungen daraus zum Vorschein kommen mußten.

§. 24.

Die Allmacht Gottes, als das höchste und reinste Licht, setzte sich nun in dieser seiner Scheidung in den höchsten Punkt, wovon schon Erwehnungen genug gethan worden, das ist die Ruhe der heiligsten Umschliessung der umgewandten Irdischkeit oder der reinste Extract der irdischen Wesenheit, welches die allerheiligste und vollkommenste Umspannung und Wohnung des allerheiligsten und höchsten Gottes und des höchsten Lichts ist, zu welchem vor Lichtesklarheit sich niemand, als die allerreinsten in diesem Licht verklärten Geister nahen mögen. Aus diesem Ausfluß des Lichts und der höchsten Liebeskraft nun werden alle andere Regionen der Seligkeiten in ihrer vollkommenen Wesenheit erhalten, welche eine der andern, die unter ihr stehet, wiederum zuflösset, daß also dieser so gebildete unbeschreibliche und unbegreifliche Himmelsbau in einer solchen Form besteht, wovon sich schwerlich eine Vorstellung machen läßt. Hiervon ist im Vorhergehenden schon Meldung gethan worden.

§. 25.

Wenn wir uns nun also in tiefster Ehrfurcht nach den erlaubten Einsichten näher zu der Offenbarung des geheimen Rathschlusses unsers grossen Gottes wenden, um nur etwas gründliches davon zu der wahren Erkänntniß dieses heiligen, grossen und unbegreiflichen Wesens zum Trost unsrer Seelen in diesem mühseligen Jammerthal zu erkennen, so werden wir finden und wahrnehmen, daß aus der Scheidung des Lichts von der Finsterniß, was dem Lichte noch anhängig war, die Umspannung der Himmel oder das Behältniß der Engel und heiligen Seelen bereitet worden; aus dem Extract des Lichtes aber die Geister und Engel selbst, und dieses in einer jedweden solchen Scheidung. Es ist im Vorhergehenden schon angezeigt worden, daß sowol das Licht als die Finsterniß zwey lebendige, geistliche und unbegreifliche Wesen sind, deren Behausung von lebendigen Geistern wimmelt, die alle nicht umsonst noch von ohngefehr erschaffen worden, und die, wie uns die Verheissung sagt, mit der Zeit in eine edle und herrliche Verbesserung gebracht werden sollen; denn Gott, das reinste Licht, herrschet über Licht und Finsterniß; ja wenn er will, so muß auch die Finsterniß für ihm Licht seyn, weil das Licht jederzeit die Finsterniß verschlinget.

§. 26.

Alle Kreaturen und geschaffene Dinge, sowol in denen Erd- als Engelwelten, haben nach der Schöpfung ihr beweisliches gebildetes Wesen erlangt, da sie sonst in dem vermischten Chaos in Ruhe und Stille und gleichsam schlafend in ihrer

ersten Materie begriffen waren; als sie aber aus dem Ein in die Vielheit giengen, und das Fiat sich in ihnen offenbarte, da erfüllte alles seinen Kreiß und sie empfiengen ihre specificirte Wesenheit, sowol in unserm irdischen Naturreiche als auch in den obern uns unbegreiflichen Regionen. Nun zeiget uns die Erfahrung, daß unser irdischer Erdboden mit allen seinen Ausgeburten der letzte Grund und Bodensatz des angegebenen vermischten Chaos gewesen sey. Nähere Einsichten dieser geheimen Wesenheit bezeugen uns, daß alle diese Geschöpfe aus einem geistlichen unbegreiflichen salinischen Wasser entstanden sind, da durch die erste Scheidung das subtilere immer von dem gröbern geschieden worden, wie uns auch die natürliche Philosophie und die alltägliche Wirkung des Obern im Untern beweiset, daß dieser unser Erdboden in seiner groben Gestalt seinen ersten Ursprung aus einem schleimigten viscosischen Wasser hat, dessen Ausgeburten sich durch die wirkende Natur und vermischten Elemente in so verschiedene Gestalten coaguliren und darzeigen.

§. 28.

Daß die Wesenheit eines Dinges allezeit in seiner Saamenskraft enthalten ist, und daß ein jedes Geschöpf seinen eigenen Saamen bey sich führt, die Generation der Dinge in infinitum dadurch zu bewerkstelligen, erweisen uns allhier die Ausgeburten und Kreaturen dieser dreyen Naturreiche, und wird dabey so viel Nachdenken eben nicht gebraucht, weil dieses schon eine bekannte Sache ist, welche unsere Nahrung und Aufenthalt beschleuniget. In der Betrachtung dieser dreyen Naturreiche bestehet der

Men-

Menschen ihr meistes Forschen, besonders aus dem mineralischen Reiche Schätze und Reichthümer zu erlangen, weil in denen Kreaturen dieses Naturreichs die Quelle des Reichthums und der Gesundheit zu erlangen seyn soll, welches der zeitliche Lapis ist, und daran bleibt man meist hangen. Was aber die Betrachtung des menschlichen Geschlechts wegen seiner leiblichen und geistlichen Gemüthsgaben anbetrift, so wird darinnen wenig behörige Einsicht angewendet.

§. 28.

Daß der Mensch das vorzüglichste und vornehmste Geschöpf unter allen andern dieser drey irdischen Naturreiche ist, beweisen unsre aufgeklärten Sinnen und Gedanken, die wir vor allen Thieren allhier vorzüglich besitzen, auch daß wir bey solchem Betragen einen himmlischen Geist von Gott empfangen, der unsere Sinnen und Gedanken regieret, dem wir uns ergeben und uns von ihm leiten und führen lassen müssen; wenn nun dieses geschieht, so werden wir bald erkennen, daß wir zu einem ganz andern, als zu diesem zeitlichen Leben, allhier erschaffen worden sind. Der Mensch, der sich selbst erkennet, wird finden, daß er Gutes und Böses, das ist, Himmel und Hölle, zugleich in sich beschlossen hält, er kann nun von diesen beyden ergreifen welches er will. Wer sich Gott ergiebt, der folgt allezeit dem Guten nach, und entzieht sich, um seine Seele in Gott einzuführen, der Welt samt allen ihren Lüsten, um nach seinem zeitlichen Tode den Ort der ewigen Ruhe zu erlangen.

§. 29.

Der innere Mensch, oder die Seele desselben, urständet unmittelbar aus Gott; der irdische Leib

ist allhier nur sein Wohnhaus, worin er in diesem Leben seine Verrichtung treibt, welches schon angeführt worden; nach seinem Tode aber legt er solches wieder ab, und fährt, von allem Irdischen entblößt, wie ein Hauch davon; dasjenige aber, was er in dieser Welt verrichtet hat, es sey Gutes oder Böses, nimmt er mit sich und muß davon in jener Welt Rechenschaft geben, nachdem er nun bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfahen. Wir werden in unsrer Beschäftigung allhier gewahr, daß das Gute in dem Bösen und das Geistliche in dem Irdischen sehr tief eingewurzelt ist, wenn wir nun nicht fleißig auf unsrer Hut sind, so können wir sehr leicht vom Bösen überwunden und dadurch vom Guten abgeleitet werden, zumal wenn der Gewinnst der zeitlichen Nahrung unsere vornehmste Beschäftigung ist.

§. 30.

Vor allen Dingen sollen wir uns allhier der Liebe befleißigen; wir müssen Gott, das wahre Gut, von ganzen Herzen lieben und dieses an unserm Nächsten beweislich und offenbar machen, indem wir ihm in allen seinen Nöthen mit Rath und That beystehen, und bedenken, daß wir alle von einen Gott erschaffen und Glieder Christi sind, auch an einem Ort der Seligkeit nach diesem Leben hinzukommen gedenken; wir müssen ihm daher dieses zeitliche Leben durch unsern Vorschub leichter machen und ihn nicht unterdrücken, auch seinen Schweiß und Blut nicht ungerechter Weise an uns zu bringen suchen, weil dort von allen diesem Betragen Rechenschaft gefordert wird. Unser irdischer Anblick, wenn wir ihn uns nur behörig vorstellen, wird uns unser nichtiges Daseyn

Daseyn selbst vor Augen stellen und eine Sehnsucht nach einem andern und bessern Leben in uns erwecken; wir werden uns unsers nichtigen Betragens schämen, und Gelegenheit zu ergreifen suchen, uns aus diesem betrüglichen und verführerischen Sodom zu erretten. Wie weh thut mir die Seele, wenn ich das üppige Leben dieser Welt betrachte, und wahrnehme, wie dasselbe auch die Unschuld mit zu sich reißt! daß also aus Sünde und Laster nur eine Gewohnheit gemacht wird; alles will auf dem breiten Wege sein Vergnügen suchen, der schmale hingegen bleibt immer ungebaut liegen.

§. 51.

Die meisten Menschen wollen es im Grunde nicht betrachten oder diejenige Einsicht erlangen, warum sie als vernünftige Kreaturen allhier erschaffen sind, was den allweisen Rathschluß Gottes bewogen hat, die Bildung dieses menschlichen Geschlechts zu vollbringen, und die weitere Generation derselben, wozu er uns gebildet und mit Leibes- und Seelenkräfte verjehen hat; sie beharren vielmehr in ihrer Blindheit und niedrigen Betrachtungen, die ihnen oft zu einem sündlichen Zeitvertreib werden. Es muß, tiefern Einsichten nach, was wichtiges darunter beschlossen seyn; das zeitliche Spielwerk, so sich dadurch entdeckt, daß wir geboren werden, auch wieder sterben, und dieses sofort an einem nach dem andern, ist der Grund unsers Daseyns nicht; um dieser Vergänglichkeit willen, oder ein irdisches, zeitliches und kurzes Vergnügen zu haben, welches doch die wenigsten Menschen allhier erlangen, sind wir nicht erschaffen und

in eine fortdauernde Generation gesetzt worden. Gott schuf dem Menschen in einer bildenden und begreiflichen sichtbaren Gestalt aus der Quintessenz der Elemente, die ebenfalls aus Licht und Finsterniß urständet, und setzte seinen himmlischen Geist in eine solche bewegliche fleischliche Maschine, worin er den Geist Gottes oder seine Seele sollte wirken lassen, um alle angeborne fleischliche Lüste zu unterdrücken. In diese Seele hat er den Stof seiner göttlichen Wesenheit gelegt, und ihr die Mittel und Wege dazu eingeprägt, damit sie nicht sollte verführt werden. Dies war der Wille Gottes in seiner allweisen Schöpfung.

§. 32.

Die Generation, wie sie Gott eingesetzt, geschieht noch täglich allhier auf dieser Welt; die Menschen aber wollen sich von seinem Geist nicht mehr regieren lassen, sondern lassen sich von der Irdischkeit des Fleisches betrügen, und denken sehr wenig daran, wo sie nach dieser Zeitlichkeit dermaleinst hin wollen, da sie doch sehen und täglich wahrnehmen, daß hier kein ewiges Leben ist, indem einer nach dem andern aus dieser Zeitlichkeit dahin fährt und nichts von irdischen Dingen mit sich nimmt. Alle Ehre und Pracht samt dem schnöden Reichthum bleibt hier zurück; wer sich nun in diesem Leben, nach der Regierung des Geistes Gottes, nicht mit unvergänglichen Gütern versehen hat, der wird dort in seiner schändlichen Blösse erscheinen, worüber er nicht getröstet werden kann, und wird aus dem Reiche der Gemeinschaft Gottes in die grausame Finsterniß verstossen werden, wo Heulen und Zähnklappen seyn wird.

§. 33.

Aus diesen Betrachtungen sehen wir nun, daß die Schuld der menschlichen Verdammniß nicht an Gott und seinem Willen liegt, ob er gleich die Menschen bey seiner Erschaffung in die greifliche Irdischkeit gebildet hat; er hat ihnen Mittel und Wege dazu verliehen und gezeigt, wie sie sich nicht sollen von ihrem Fleische beherrschen lassen, sondern sollen den irdischen Leib nur als ihrer Seelen Behausung und zeitliche Wohnstätte ansehen und darin himmlische und irdische Schätze sammlen, die sie denn ohne Aufenthalt mit sich nehmen, wenn sie, nach dem Willen Gottes, aus dieser Zeitlichkeit gerufen werden. Was hilft es nun dem Menschen, wenn er auch die ganze Welt zu seinem zeitlichen Besitz hätte, dieselbe verlassen und an seiner Seele Schaden leiden müßte. Viele dieser Menschen laufen mit aller Gewalt in ihr ewiges Unglück, um sich allhier zu ergötzen, denn ihre Eitelkeit, worin sie ersoffen sind, läßt sie nicht an das Ewige denken; ja, es wird bey der Beerdigung ihres erblaßten Körpers noch das größte Gepränge gemacht, da doch die arme Seele dort öfters in Angst und Weh sitzet. Dies alles wird allhier gar nicht geachtet, ein anderer fährt ihr auf diesem Wege gleich nach, und dieses wird bey vielen ein allgemeiner Weltlauf.

§. 34.

Es werden uns in der heil. Schrift Himmel und Hölle und die Freuden Gottes sehr deutlich und ernstlich vorgemahlt, ja Christus, der Herr, macht uns in seinem Lebenswandel einen sehr deutlichen Begrif davon, und weiset uns zu seiner Nachfol-

gung auf die Liebe Gottes und des Nächsten, dieselbe an den andern Gliedern Christi thätig zu erweisen, um dadurch einen Schatz im Himmel zu erlangen. Dieses wird aber meist tauben Ohren vorgepredigt; die Geitzigen wollen von ihren zusammen gescharrten Reichthümern nicht so viel abmissen, den armen Dürftigen eine Beysteuer davon abzugeben und ihnen unter die Aerme zu greifen, sie wollen sie lieber mit in die Verdammniß nehmen und den Fluch davor ererben.

§. 35.

Es ist uns durch die Schöpfung Gottes und durch die Erfahrung heiliger Schrift bekannt genug gemacht, daß die Menschen nach dem Ebenbild Gottes geschaffen worden und auch in der beständigen Generation erhalten werden, welches uns der größte Trost in unsrer gefangenen Irdischkeit seyn soll, denn wir sehen und empfinden es leider, daß unsere Seele oder Geist in der Irdischkeit des Fleisches also gefesselt liegt und davon öfters überwunden wird, so, daß sie sich bey diesem Kampf weder zu rathen noch zu helfen weiß. Es ist von diesem Kampf des Fleisches gar vieles zu sagen, und von der Ueberwindung desselben noch mehr, wozu der Geist Gottes seinen treuen Beystand leisten muß; es ist schwer solchen Kampf anzufahen, noch schwerer aber darinnen zu überwinden.

§. 36.

Das menschliche Geschlecht nebst dessen irdischen Behausung war so zu sagen, wie schon erwehnt worden, der letzte Bodensatz oder dasjenige Residuum

duum des oft gedachten Chaos, worin noch etwas reines und edles unter der begreiflichen Finsterniß verborgen war, woraus denn endlich die letzte Scheidung der Natur und Kreatur zum Vorschein kam, dessen Quinteßenz die menschliche Wesenheit in sich beschlossen hatte, die als ein Extract aus der vermischten natürlichen Wirkung herausgezogen und als das edelste und vornehmste Geschöpf in der irdischen Begreiflichkeit bildend gemacht worden. So edel, herrlich und vortreflich der Mensch nun in seiner Bildung und Gestalt von Gott in der vollkommensten Art erschaffen war, so blieb doch der himmlische Geist, der ein Leiter und Regierer dieser irdischen Maschine seyn sollte, so fest in der greiflichen Irdischkeit verschlossen, daß er bey den benöthigten Kräften der Seele noch nicht allezeit das Agens führen mag, daher die Beschäftigung in geistlichen und leiblichen Dingen nicht in einerley Verrichtung ausfällt, weil der Mensch in diesen Stücken sich zu schwach befindet; Gott ist durch seinen Geist der einzige Führer, die Kräfte der Seele zu unterstützen und den vorgeschriebenen Weg zu wandeln, wo er die beste und ewige Ruhe finden wird.

§. 37.

Daß dieses Leben allhier, worin wir Menschen gleich Anfangs bey der Schöpfung gesetzt sind, dasjenige Leben nicht sey, worin wir ewig beharren sollen, und um welches Willen solche allweise Schöpfung verrichtet worden, weil es mit lauter Elend, Kummer, Angst und Noth angefüllt ist, wie schon gedacht worden, so um der irdischen und zerbrechlichen Hütte dieses menschlichen Leibes halber nicht

anders geschehen mögen, ist dem allwissenden Gott im Voraus bekannt gewesen, daher unser Körper also zu der Zerstörung ist vorbereitet worden. Nähere Einsichten geben uns ein Licht davon, die Ursache unsrer irdischen Vergänglichkeit in so weit einsehen und erkennen zu lernen, und wie solches um unsrer Verherrlichung Willen eigentlich geschehen sey. Daß unsere Bildung in der Generation des menschlichen Geschlechts in der Irdischkeit hat geschehen müssen, daß nemlich der himmlische Geist darin als in seiner Matrix oder Erde aufwachsen und eine menschliche Wesenheit vorzeigen kann, ist dasjenige, so uns die Weisheit Gottes durch die erleuchtende Einsichten ganz deutlich und begreiflich vorzeiget, um nicht sowol unsern irdischen Zustand in dieser Vergänglichkeit, als auch den zukünftigen in der Verherrlichung, daraus einsehen und erkennen zu lernen.

§. 38.

Wenn wir unser Daseyn recht erwegen und uns in unsern geistlichen und leiblichen Beschäftigungen, die wir allhier zu vollbringen pflegen, gehörig betrachten, so werden wir wiederum ein Licht erblikken, das die sonst verborgenen und uns unsichtbaren Wirkungen in uns offenbaret. Daß zwischen der uns anhangenden Irdischkeit und den Kräften der Seelen eine besondere Harmonie herrschet, allhier friedlich und einig beysammen zu leben und über ihren Zustand kein Disputat führen, ob solche Vereinigung und Verbindung gleich nicht radicaliter geschehen, das verursacht die einzige Harmonie der fleischlichen irdischen Vermischung mit dem Geist oder der Seele des Menschen. Dieses offenbart sich uns

uns nun klärlich, wenn wir im Geist darauf acht geben, daß die Maschine unsers irdischen Leibes das eigentliche Wohnhaus der darin beschlossenen Seele sey, im Grunde der geistlichen Wesenheit aber einander nichts angehen, daher auch nach dem Tode des Menschen die Seele leicht von der irdischen Hülse des zergänglichen Leibes wieder ausgeht und dieselbe als eine Behausung zurückliegen läßt. Es verursacht aber dennoch die irdische Verbindung, um einen Zusammenhang im Ganzen auszumachen, mit der Seele des Menschen eine solche Wirkung, daß das irdische Fleisch gegen der subtilen Irdischkeit der Seele eine Verwandniß hat, weil sie in der greiflichen Irdischkeit beysammen gesessen, und das Fleisch der Seele, die darinnen aufgewachsen ist, irdische Gedanken einflößet, in denen sich die Seele leicht verwickeln und alsdann den eiteln Gedanken nachhängen kann, die aber zur Erlangung der ewigen und seligen Ruhe hinderlich seyn wird. Dieses ist nun der Begrif, den wir uns nach behörigen Einsichten aus unserm Daseyn machen können, um unser Wesen und wozu wir hier geschaffen und gebildet sind, gründlich zu erkennen.

§. 39.

Wir sind, unsrer Seele nach, in diese greifliche Irdischkeit gleich einem jungen Baum in der Baumschule eingepflanzet, worin wir unsere Bildung und Wachsthum erreichen, bis wir endlich, nach dem Willen Gottes, daraus wieder versetzt und in einen bessern und herrlichern Garten gebracht werden; je herrlicher sich nun eine Seele in diesem ersten irdischen Wachsthum erzeiget und erwiesen hat, gute

und edle Früchte zu bringen, desto herrlicher wird dann auch derjenige Ort im Garten seyn, an welchem sie nach diesem Leben überbracht und mit ewig herrlicher Erquickung gelabt werden wird. Christus, der Mund der Wahrheit, sagt selbst hiervon: in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, ja immer eine herrlicher als die andere, wovon an seinem Orte im Vorhergehenden schon deutlich ist geredt worden, welches nun von eben diesem himmlischen Garten zu verstehen ist, in welchem eine jede Menschenseele nach der Art ihrer Reinigung versetzt werden wird.

§. 40.

Daß nun auch der Ausfluß des höchsten göttlichen Wesens allezeit in diesen himmlischen Wohnstätten zu der Verherrlichung und Erquickung derer seligen Seelen zu geniessen sey, je nach der temperirten Wesenheit als es dieselben im Lichte vertragen können, wovon schon im Vorhergehenden ist gedacht worden, erklärt uns die göttliche Weisheit, damit eine vollkommene Union in der Herrschung des grossen Gottes erhalten werde, und Gott alles in allem sey. Dieses wäre nun dasjenige nothwendige, was von der Schöpfung und Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts zu bemerken ist, wie solches der allweiseste Schöpfer durchs Fiat angeordnet hat, das gröbste aus dieser geistlichen Lichtswesenheit durch eine besondere Digestion noch zu reinigen, um die Seelen der Menschen dadurch bildend zu machen, die durch die himmlische Kraft und Ausflüsse in ihr geistliches Wesen immer weiter fortgebracht werden; was aber Gott mit dem ersten abgeschiedenen höchsten Lichtswesen vor geistliche und himmliche Regio-

nen

nen gebildet und formiret hat, und mit Engeln und Geistern erfüllet, bis er selbst, als der allerhöchste Extract des vollkommensten Lichts, seinen obersten und allerheiligsten Wohnsitz erhalten, in der höchsten Ruhe und Stille sein Vergnügen zu haben, und, als der Herr über alles, seinen Ausfluß der Liebe einer jeden Region so mitzutheilen, als es derselben nöthig ist, wovon, nach erlaubten Einsichten, schon gründliche Erklärung gethan worden ist, und was vor Bezirke aber diese himmlischen Regionen besitzen, welche Engel und Geister daselbst ihre Wohnungen bey der grossen Schöpfung erhalten haben, ist so specialiter nicht zu beschreiben, indem dieses noch kein menschliches Auge erblickt hat, und wozu auch der menschliche Verstand nicht hinreichend ist.

§. 41.

Weil nun der Mensch, seinem irdischen Leibe nach, aus der Quintessenz der Elemente, als woraus auch dieser sichtbare Erdboden mit allen darauf und darin befindlichen Kreaturen erschaffen worden, zum Vorschein gekommen ist, von welchen mystischen Begebenheiten nach besondern Einsichten im Vorhergehenden an besondern Stellen ist abgehandelt worden: so soll nun auch nach diesen Einsichten untersucht und erforscht werden, was denn ferner aus dem Residuo der Finsterniß, weil dieselbe ebenfalls von Ewigkeit her urständet, geworden sey, und was noch weiter darin enthalten ist; zumahl auch die Finsterniß gleich dem Licht, einer geistlichen und lebenden Wesenheit ist, worin alles voll von Kreaturen und finstern Geistern wimmelt, und doch wenig Menschen wissen, wozu dieselben geordnet sind,

noch

noch wozu sie also aufbehalten werden. Ob nun schon dieses grosse Behältniß der Finsterniß insgemein die Hölle genannt wird, die darin befindlichen schwarzen Geister aber Teufel heissen: so ist doch damit die Grundeinsicht noch lange nicht erkannt; es hat in Wahrheit alles seine besondern Ursachen, die nicht so leicht zu errathen, weil hierzu tiefere Einsichten vonnöthen sind, und, den erforderlichen Umständen nach, verschiedene Abtheilungen vorbereitet werden müssen, gleich denen Geisterwohnungen im Lichte, mit welchen Erkänntnissen aber die Welt ihren Spott treibt, weil ihr die wahre Einsicht in das Unbegreifliche annoch ermangelt. Wer dasjenige, was im Vorhergehenden von dieser Materie gedacht worden ist, in benöthigte Erwegung zieht, der wird wissen und finden, daß Himmel und Hölle an und vor sich selbst zwo widerwärtige Substanzen sind, die doch Anfangs in einer Vermischung beysammen gewesen, daher sie auch wieder in eine Vermischung zusammen gebracht werden können, wenn solches dem Schöpfer gefällig ist. Weil, diesen §. recht zu erklären und nach erlaubten Einsichten zu beurtheilen, ein gewaltiges Aufsehen machen und gegenwärtige Schrift gar verketzern möchte, indem das Licht, so zu dessen Beleuchtung vonnöthen ist, nicht einem jeden scheinet, so wollen wir hiebey stille stehen und alles der weisen Regierung Gottes überlassen, welcher am besten weiß, wozu sie ein jedwedes verordnet hat. Es wird im Vorhergehenden zu sehen und zu erkennen seyn, wie wir uns Menschen allhier verhalten und was wir fliehen und meiden sollen, wenn wir, nach unserm Abschied aus diesem zeitlichen Leben, einen Ort der seligen Ruhe erlangen wollen. Wir finden allhier bey der

grossen

grossen Schöpfung noch einen Theil des salzigen zusammenziehenden schleimigen Wasser, so weder zu dem Himmel noch zu der Hölle destiniret war, woraus Gott der Herr, weil es ebenfalls als eine Vermischung aus Licht und Finsterniß bereitetes Chaos anzusehen, durch seinen Willen und kräftiges Fiat diesen sichtbaren Erdboden samt allen Kreaturen hervorbrachte.

§. 42.

Da uns nun die gründliche Beschaffenheit dieses Erdbodens, welcher uns Menschen zur zeitlichen Wohnstätte eingeräumt worden, samt der Wesenheit seiner Kreaturen zu erkennen, mehr nutzet, als wenn wir uns um die uns unsichtbaren Regionen der Finsterniß bekümmern wollten: so wird erforderlich seyn, in solcher Betrachtung die materialische Wesenheit derselben, wie uns die erlangten Einsichten zeigen, zur Hand zu nehmen, um alsdann begreiflicher eine zergliederte Demonstration davon zu geben. Licht und Finsterniß wirken beständig auf unserm Erdboden, dieses macht uns nun beweislich, daß derselbe im Grunde auch daher urständet, und daß der Extract dieser Wirkung ein vermischtes neblichtes Wasser sey, worin sich aus dem Licht die Hitze, aus der Finsterniß aber die Kälte offenbarte, und weil sich alsdann in solcher Vermischung die Trockene und Feuchte zeigte, so kamen auch zugleich die vier Elemente zum Vorschein, die ihren Zufluß aus ihrem Dunstkreise erhielten, woraus alsdann, zur Erhaltung und Vermehrungskraft aller Geschöpfe hienieden, der Mercurius universalis erzeuget ward.

§. 43.

§. 43.

Von diesem Mercurio und Universalgeist nun sind alle philosophische Bücher voll geschrieben, weil er die vermischte Wirkung der Elemente ist, und weil von ihm alles, was allhier geschaffen und begreiflich ist, seine Erhaltung und Vermehrungskraft erhält. Es wird von keinem Dinge auf der Welt mehr Beschreibung gemacht, als von eben diesem Universal-Ausfluß, der beständig aus der obern syderischen Region auf unsern Erdboden fällt, und nicht allein darum, weil er durch seine Naturfeuchtigkeit aller Dinge Wachsthum befördert, sondern weil aus dieser Materie die Philosophen den gebenedeyeten Stein der Weisen zu bereiten suchen. Wer diesen obern Ausfluß, der in das Untere seine beständige Wirkung hat, im Grunde erkennet, der weiß auch die Kraft der Elemente. Es wäre ein grosses Buch von demselben zu beschreiben, wenn man seine Kräfte alle erwägen wollte; die meisten Menschen haben nur das Hörensagen von ihm, weil sie ihn nicht kennen vielweniger zu gebrauchen wissen; es ist fast schlechterdings unmöglich, diesen Geist, der alles in allen seyn soll, allhier ausfündig zu machen und habhaft zu werden, indem er mit so mancherley Namen genennet wird und ihm so vielerley Gestalten zugeeignet werden, woran er zu erkennen seyn soll; jeder beschreibt ihn nach seiner Art. Dieses verursacht nun in solcher Erkänntniß die größte Verwirrung, denn der eine will ihn in einer liquiden Wassergestalt, der andere aber ganz trocken haben. Dem Bauersmann fällt er im Regen, Reif, Thau und Schnee auf seine Wiesen und Felder, dieser macht aber kein sonderliches Wesen davon, weil ihm die Beförderung seines Wachsthums

thums zu einer Gewohnheit geworden; er weiß von keinem Mercurio zu reden, und nennet solche Befeuchtung sein Wachsthum, kennet aber die wirkende Kraft der darin liegenden Elemente nicht, indem er die Sache nur so von obenhin betrachtet; mithin den wahren Grund darin nicht erkennt.

§. 44.

Wir müssen nun diese verborgene Kraft noch weiter zu untersuchen uns bemühen, wenn wir anders verborgene Geheimnisse daraus entdecken und uns dieselben zu nutze machen wollen, denn hierin ist mehr beschlossen, als sich mancher einbildet, weil die in einander wirkende Elemente uns die vor Augen liegenden drey Naturreiche, als das animalische, vegetabilische und mineralische, specificiren, und uns dadurch in denen Gewächsen und Kreaturen dieser Reiche einen merklichen und erstaunenden Unterschied machen, woraus wir erkennen können, von was Art und Wesenheit ein jedes Ding ist. Alle Kreaturen und Geschöpfe haben nun von diesem Ausflusse ihre innerliche Nahrung und Unterhalt in einer unsichtbaren Wassergestalt, ja der Mensch selbst erhält, durch sein beständiges Athemholen, seine Erhaltung, desgleichen auch alle Thiere, Mineralia und Metalle in dem Eingeweide der Erde, und alle Gestirne, obgleich solches manchem unbegreiflich scheint, sie ziehen durch ihren einverleibten Magneten diesen Erhaltungsgeist beständig an sich, wie uns die Erfahrung jederzeit zeiget.

§. 45.

Es müssen auch die Kreaturen dieser dreyen Naturreiche auf eine besondere Art untersucht und anato-

anatomirt werden, um ihre innere Wesenheit dadurch zu erforschen. Die verborgenste Anatomie aber beruhet in der Untersuchung des mineralischen Reichs, weil in demselben die Körper, so daselbst durch die Coagulation hart und fest verschlossen sind; sonderlich wird zum Gold eine besondere Aufschliessung erfordert, um dasselbe radicaliter aufzulösen und in eine medicinische Wesenheit zu bringen, welches der eigentliche Nutzen dieses Metalles ist. Die Chymici, die den vorgeschriebenen Lapis philosophorum zu erlangen trachten, und dieserwegen sich bemühen, das Gold auf alle Art und Weise zu solviren, suchen den vorgeschriebenen Mercurium in allen Winkeln dazu auf, können ihn aber nirgends finden, weil, um ihn desto geheimer zu machen und zu verbergen, ihm sehr verschiedene Namen gegeben worden, und dieses macht die Kunst zu einem verborgenen Geheimniß. Die Liebhaber dieser verborgenen Kunst bemühen sich, diesen Vogel in zweyerley Gestalt zu erlangen, nemlich in liquider und in trockner; in liquider wässerichter Gestalt und Wesenheit pflegen sie ihm einen Magneten vorzulegen, in dessen Erwählung sie auch nicht einig sind, indem es einige mit zugerichteten Salien versuchen, andere aber den Magneten oder dessen Anziehungskraft im Menschen dazu anwenden, um diese Universal-Materie dadurch habhaft zu werden; dieser Arbeit nennen sie nun den nassen Weg, welche ihnen aber sehr langweilig von statten geht. Andere, so den Mercurium in trockner Gestalt zu suchen sich bemühen, nehmen oft vergeblicher Weise den Mercurium sublimatum; es mangelt ihnen aber bey diesen Arbeiten immer eins, wenn sie es auch noch so gut machen wollen, entweder sie verfehlen

den

den rechten Mercur, oder das Menstrum zum Aufschliessen, daß also nichts gewünschtes daraus zum Vorschein kömmt.

§. 46.

Der Salpeter ist ein grosses Subjekt zu den chymischen Arbeiten, und vor den Schlüssel des Mineralreichs zu achten, weil er ein coagulirter Luftgeist von sehr feuriger Eigenschaft ist, denn das Feuer der Natur ist in ihm verborgen. Es wäre noch wohl etwas mehr vom Salpeter zu reden, weil seines gleichen unter allen Subjekten dieser Erde nicht zu finden ist und zu sehr vielen Dingen allhier angewendet wird, aber, um niemand dadurch zu verführen noch Anleitung dazu zu geben, soll nur noch angemerkt werden, daß derselbe in seiner Zerlegung eine doppelte feurige Wesenheit bezeigt, denn sein aus ihm getriebener Spiritus ist ein sehr hitziges Feuer in flüßiger Gestalt, auch ist sein hinterlassendes Alcali, wenn es gehörig anatomirt wird, ein trocknes und kaltes Feuer. Diese beyden Feuerwesenheiten sind zu verschiedenen Verrichtungen mit Nutzen zu gebrauchen.

§. 47.

Daß dieser mineralische Erdboden samt seinen dreyen Naturreichen für das menschliche Geschlecht erschaffen und also zubereitet worden ist, daß, nach der Vorsehung Gottes, die Menschen darauf ihre nöthige Unterhaltung finden und erlangen können, zeigen uns die täglichen Erfahrungen; diese Unterhaltung wäre auch für alle Menschen zureichend genug, wenn nur damit öfters nicht so neidisch und unverantwortlich umgegangen würde. Die belebte

Geisteskraft der Kreaturen dieser drey Reiche gleicht dem Animalreiche, ob sie gleich wegen einer besondern Coagulation nicht alle gleiches Regen und Bewegen haben. Das Mineralreich zeuget solche Kreaturen in sich, die gleichsam todt und ganz unbeweglich scheinen, auch von einigen davor gehalten werden, besonders die Metalle, wann sie durchs Feuer geschmolzen worden und ihr flüchtiger Geist davon geschieden ist; es erweiset sich aber hierin das Gegenspiel; die Metalle, welche nach dem Fluß im Schmelzen durch die Luft coagulirt worden, sind nicht todt, sondern ruhen und schlafen nur auf diese Art, wenn sie aber durchs Feuer wieder im Fluß gebracht und geschmolzen werden, so zeigen sie wiederum ihr Leben und Bewegen; die Kälte verursacht also ihr Schlafen und Ruhen, das Feuer hingegen ihr Leben und Bewegen, denn sie haben nur durch das Schmelzen ihre Reinigung erhalten, sind aber keinesweges todt.

§. 48.

Die Menschen bemühen sich öfters in Untersuchung des Mineralreichs aufs äusserste, um durch ihr Laboriren den zeitlichen Lapis zu erlangen, und zu ihrem zeitlichen Gewinnst alle unzeitige Metalle damit in Gold zu verkehren, gedenken aber nicht erstlich zu erkennen, ob solches auch, denselben zu erlangen, des Höchsten Wille sey; sie ergreifen den wahren Proceß hierzu nicht, welcher heißt: trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles zufallen; sie arbeiten nur auf ein Gerathewohl, den vorgeschriebenen Processen nach, und bemühen sich hiermit vergebens,

gebens, da es doch heißt: es ist umsonst, daß ihr frühe aufstehet und hernach lange sitzet, leset, studiret und arbeitet, und esset euer Brod mit Sorgen, denn seinen Freunden giebt ers schlafend. Die Welt verkehrt den Spruch dieses schönen Processes also: trachtet am ersten nach den Reichsthalern und nach schönen Goldstücken, so wird euch das kleine Geld alles zufallen. Die meisten Menschen denken, daß, was sie sich allhier vorstellen, und die Projekte so sie machen, müssen ihnen auch sogleich gelingen, und stünde also aller Menschen Vollbringen in ihren Willen; o wie weit ist diese Denkungsart gefehlt!

§. 49.

Es ist doch immer der Mühe noch werth, die Beschäftigung der Menschen bey Bereitung des Lapis philosophorum in reiffere Erwegung zu ziehen, um damit ferner zu untersuchen, ob es nicht möglich seyn kann, durch vieles Experimentiren, endlich zu dem Schatz dieses Geheimnisses zu gelangen? Die Antwort, so hierauf aus der Erfahrung erfolgt, kann nicht anders als Nein seyn, weil es solchen Suchern auf ihren Wegen noch niemals hat gelingen wollen, denn die geheime Wirkung der Elemente ist noch wenigen bekannt. Vom unverbrennlichen Schwefel, der zum philosophischen Werke kommen soll, wird zwar viel geschrieben, weil dieser Stein fix und unverbrennlich heissen soll, wo ist aber derselbe anzutreffen? Alle bekannte Sulphra, die das Mineralreich uns vorzeiget, sind flüchtig und verbrennlich; es soll aber fix seyn, und, nach der chymischen Redensart, flüchtig und fix mit einander verbunden werden; wo nehmen wir aber

diesen fixen Schwefel her, und was ist der flüchtige Vogel, der sich mit ihn vermischen soll? Wasser und Feuer zusammen vermischt soll nun der Schlüssel heissen, der diese Verbindung bewerkstelliget; wo soll man aber dieses finden? und wo ist es anzutreffen? gemeines Wasser und Feuer thut es nicht; also fehlt es hierzu an allem.

§. 50.

Zu diesem kömmt nun noch, daß alle hierzu angegebene Subjekte mit fremden und erdichteten Namen benennet sind, die von sich selbst niemand so leicht errathen kann; will man sich nun verwundern, warum der Lapis von denen unerfahrnen Suchern nicht kann getroffen werden? es beruhet solches bloß auf Gottes Erbarmung. Die Philosophen sagen selbst, daß ihr Stein nicht zu machen sey, es wäre denn daß solches jemand durch einen guten Freund entdeckt würde, oder Gott müßte es ihm selbst offenbaren. Hieraus sieht man nun, wie derjenige Mensch beschaffen seyn muß, der sich an dieses geheime Werk machen will, und daß er sich nicht so schlechterdings daran wagen kann, indem alles nach dem Willen Gottes geht.

§. 51.

Weil wir nun allhier mit der Beschreibung unsers Erdbodens beschäftiget sind, auf welchem und in welchem die vermischten Elemente ihre verborgene Wirkung zu verrichten pflegen, so wird, um der Begreiflichkeit willen, wohl nöthig seyn, von demselben noch etwas gründliches anzudeuten, und zuerst des Feuers zu gedenken. Dieses scheint uns ein

ein ganz bekanntes Element zu seyn, weil es in einem jeden Hause zu der täglichen Verrichtung gebraucht wird, und gleichwol ist dasselbe in seiner Wesenheit ein ganz unbegreifliches Element, wovon wir wenige gründliche Red und Antwort geben können, warum? es fehlen uns die benöthigten Einsichten, denn in dieser Betrachtung liegt das ganze Geheimniß der Natur und Kreatur beschlossen, welches uns das Unbegreifliche begreiflich und das Unsichtbare sichtbar machen kann, um welcher Ursachen willen diese elementischen Grundsätze auf verschiedene Weise öfters angeführt und vorstellig gemacht worden sind. Wer weiß, nach aller Erwegung, des Feuers eigentlichen Wohnsitz, und wer hat denselben durch Erfahrung seiner Einsicht noch gründlich erwogen? Die Erfahrung zeigt es, daß dasselbe auf unserm Erdboden an keinen Ort öffentlich und sichtbar anzutreffen sey, auch in seinem Daseyn bey uns nicht länger verharret, als wir demselben eine verbrennliche Materie geben, dann fleucht es davon, und niemand weiß, wo es wieder hingekommen ist.

§. 52.

Diesen nachdenklichen Erfahrungen muß man nun weiter nachgehen, um die sehr wunderbare Wesenheit dieses uns vorgestellten elementischen Feuers näher daraus erkennen zu lernen, ob es nemlich wol möglich sey, dasjenige dadurch ausfündig zu machen, was uns im Grunde mit sehenden Augen unsichtbar bleibt. Wir sehen nun, daß unser elementisches Feuer, sobald es allhier verlöscht, in die feuchte Luft geht, worin es verschwindet und unsern Augen unsichtbar gemacht wird. Dies ist nun sein

Chaos, worin Wasser mit Feuer vermischt beschlossen liegt. Dieses uns noch unerkannte Chaos ist eben dasjenige, worin alles Unbegreifliche seinen Anfang nimmt. Es geht in die feuchte Luft und verlöscht darinnen. Was ist dieses nun vor eine Wesenheit? Die feuchte Luft ist sein Sitz und der Salpeter seine eigentliche Matrix, welche Vermischung denn mit der Feuchtigkeit temperirt wird, damit es sich, weil es die allersubtilste Schwefelwesenheit besitzet, nicht entzündet und die ganze Luft dadurch in Brand stecket. In der Luft steht nun Wasser und Feuer mit einander vermischt, und nach dieser Weise soll nun auch ein Weiser verfahren, wiewol zum weisen Werk ein trocken Wasser erfordert wird, welches eben kein elementisch Wasser ist; sondern nur, um der Solution willen, mit dem Namen Wasser belegt worden.

§. 53.

Die Wesenheit des Feuers wird allhier nicht weiter erwogen, als daß wir sehen, daß es uns brennet und leuchtet; seine Herkunft und sehr tief beschlossene Geisteskraft bleibt hierbey noch immer unerkannt, ohnerachtet man sieht und wahrnimmt, auf was vor eine sonderbare Weise man solches mit festen Stahl und Steinen aus der feuchten Luft heraus locken muß; dieses wird uns zu einer Gewohnheit und weiter nichts dabey beobachtet; es heißt ein Element, so uns allhier zum Nutzen dienet; wüßten und verstünden wir aber die Kräfte der Elemente besser einzusehen, so würden wir auch grössere Dinge auszurichten im Stande seyn.

§. 54.

In der obern Luft liegt der grosse Feuerschatz der Welt verborgen, welches unsichtbare Feuer durch seine durch die Kälte temperirte Wärme alles hienieden auszeitiget und erhält, was durch die Strahlen der Sonne erweckt, aufgeheitert und in seine behörige Wirkung gebracht wird. Daß unsere obere Luft, wie schon erwehnt worden, mit nitrosen Schwefeldünsten angefüllet ist, wird keiner, der die natürliche Wirkung nur in etwas eingesehen hat, leugnen können; auch weiß nun fast ein jeder, daß solches die dua Contraria der ganzen Natur und Kreatur sind, worinnen Hitze und Kälte ihre besondere Wirkung verrichten, und daß der allweise Schöpfer dieselben nicht durch die Feuchte des Wassers temperirt, oder so zu reden, in die feuchte Luft versetzt hätte, wie solches, nach den verliehenen Einsichten, schon vorstellig gemacht worden; es möchten dieselben sich leicht entzünden und alles in Brand setzen. Allhier liegt nun ein grosses Nachdenken verborgen, welches aber anjetzo übergangen und zu einer andern Zeit offenbaret werden soll.

§. 55.

Daß im Feuer dreyerley natürliche Wesenheiten beschlossen sind, die sich durch ihren sonderlichen Gebrauch allhier bezeigen, als Wärmen, Brennen und Leuchten, ist im Vorhergehenden schon erwehnet worden; daß aber in diesen dreyen Eigenschaften je was sonderliches zu erkennen und zu finden ist, erweisen uns nie Erfahrungen. Die Erwärmung des Feuers befindet sich allhier an der Aus-

zeitigung der Geschöpfe dieser dreyen Naturreiche, das Brennen an der Zerstöhrung und Umwendung derer Dinge, und das Leuchten an dem, daß man dadurch alles sichtbarlich und begreiflich erkennen mag. Nach tiefern Einsichten dieser Feuerwesenheit entdecken wir, daß Gott dermaleinst das Licht von dem Brennen scheiden, und das Leuchten seinen Auserwählten, das Brennen aber denen Verdammten geben wird, bis der Grimm und Zorn Gottes verschwunden ist.



Anhang.

Gründliche Offenbarung des so tief verborgenen Geheimniß von Licht und Finsterniß, als die beyden General-Requisita aller sichtbaren und unsichtbaren, begreiflichen und unbegreiflichen Dinge.

§. 1.

Was die Grundwesenheit des Lichts und der Finsterniß eigentlich sey, ist wohl die erste Erwegung, die uns in dieser sonderbaren Betrachtung allhier vorfällt; dem Ansehen nach scheint sie zwar schlecht und gering zu seyn, weil Licht und Finsterniß zwey solche Subjekte sind, wovon sonst ein jedweder zu reden weiß; nach den Einsichten der verborgenen und unbegreiflichen Wesenheit aber sind es die beyden vornehmsten und geheimnißvollsten Betrachtungen, die im obern und untern Naturreiche gefunden werden mögen. Ob nun auch gleich in verschiedenen Schriften von diesem großen Naturgeheimniß Meldung geschehen ist,

 so

so erfordern es doch die Umstände, wegen Verborgenheit der Sache, und weil so viel, ja alles, daran gelegen ist, eine ausführliche Demonstration hiervon vorstellig zu machen. Es ist nicht genug, von einer Sache schlechthin zu reden, ohne die gründliche Wesenheit davon zu wissen, und auch nicht zureichend, ohne behörige Einsicht die beschlossenen Kräfte daraus zu offenbaren, ob man gleich solches täglich vor Augen sieht. Dieses können wir auch von den beyden General-Subjekten der Natur, als Licht und Finsterniß, sagen, welche allhier von jedermann gesehen und wahrgenommen werden, unter Tausenden aber oft nicht einer ist, der solche nach ihrer begreiflichen Wesenheit einsehen und erkennen kann, indem uns die Wege zu diesem Haupt-Erkänntniß unsichtbar und verborgen sind; sie sind auch im Grunde noch nicht offenbar und begreiflich gemacht worden, weil die göttlichen Geheimnisse darin ganz unbegreiflicher Weise verschlossen liegen.

§. 2.

In dieser Piece handeln wir, dem Angeben nach, von Licht und Finsterniß, bey welcher Betrachtung wir, unerkannter maaßen die größten Geheimnisse verschlossen finden werden, welche in ihrer Eröfnung die ganze Welt erfüllen und unbegreiflicher maaßen ausdehnen, daß solches die menschliche Vernunft zu fassen unmöglich scheint. Doch nur Geduld! der schwere Stein unsrer verblendeten Irdischkeit wird, nach den uns erlaubten Einsichten, endlich noch weggewälzt und das Licht der Offenbarung darin erkannt und alles benöthigte dadurch entdeckt werden. Allem Ansehen nach stellt diese Betrachtung

tung eine Frage vor, die, nach unerkannten Einsichten, von wenigen wird beantwortet werden, weil die wahre Beschaffenheit des Lichts und der Finsterniß im Grunde sehr wenigen bekannt ist. Wenn wir von Licht und Finsterniß reden, so wissen wir nicht was wir reden, auch nicht was wir von ihnen denken sollen. Es ist nicht genug, sie obenhin zu betrachten, wenn wir dieselben zu erlaubter Zeit zu Gesichte bekommen, denn sie können uns in dieser Erscheinung kein Geheimniß offenbaren, sie müssen gründlich und dem wahren Wesen nach eingesehen und erkannt werden. Was ist nun Licht und Finsterniß? Es sind unstreitig die beyden Ausflüsse der Ewigkeit, deren Hauptquelle uns unerforschlich bleibt, denn hier müssen alle unsere Gedanken stille stehen und Halte machen. Es ist zwar nur ein Geist, aber viele Gaben; dieser Gaben bin ich aber noch nicht theilhaftig worden, so ein eifriger Forscher ich auch in göttlichen und natürlichen Geheimnissen bin. Es stellen uns diese beyden Ausflüsse aus dem Centro der Ewigkeit, welche unergründlich ist, und also unbegreiflicher Weise, zwo unwiderstehende Mächte vor, wovon uns noch wenig deutliches geoffenbart worden ist, weil ihre Gewalt alles in sich beschleußt, und deren Wirkung allein ihre Geheimnisse entdeckt, auch menschliche Gedanken nicht fassen können, noch hinlänglich sind, in die Tiefe des Verborgenen einzudringen. Erlaubte tiefere Einsichten geben uns erleuchtete Begriffe, sie zeigen uns aber auch den Ungrund der Ewigkeit, woraus diese beyden grossen General-Subjekte ihren Ausfluß genommen, und uns also durch ihre sonst unbegreifliche Wesenheit aufmerksam machen, auf Dinge acht zu haben, die uns annoch ganz unbe-

kannt

kannt und unwissend sind, weil sie aus dem Unsichtbaren und Unbegreiflichen ihren wesentlichen Ursprung haben.

§. 3.

Das Wort Alles in Allem ist ein sehr nachdenklicher und unbegreiflicher Terminus; was Alles in Allem seyn soll, und alles, was wir nur sehen und denken mögen, ist eine Materie, die auf ein sehr weites Feld hinaus geht, und sich endlich so zertheilt, daß man ihren ersten Anfang nicht mehr finden und erkennen kann. Ich erstaune, wenn ich an den Punkt der Einheit gedenke, der da Alles in Allem, was wir allhier sehen und auch nur mit unsern Sinnen fassen mögen, in sich beschlossen gehalten; noch erstaunenswürdiger aber ist es, wenn sich erweislich macht, daß auch die Zeiten der Ewigkeit und alles was heilig seyn mag, mit darinnen beschlossen gewesen. O! solte man nicht bey diesem Punkt der so grossen und unaussprechlichen Einheit noch ein wenig stehen bleiben, die daraus fliessenden wundervollen Geheimnisse, deren Werkmeister Gott selbst ist und die uns größten Theils vor Augen stehen, genau betrachten? Daß Licht und Finsterniß, woraus Alles in Allem zum Vorschein gebracht wird, zwo entgegen gesetzte Contraria sind, die bey und neben einander nicht bestehen können, und dennoch aber in dem angegebenen ersten Chaos in einer Vermischung gestanden sind, erweiset uns, daß sie damals noch in ihren Banden und vor der Scheidung in keine wirkende Wesenheit gesetzet worden, so zusammen vermischet war, daß das Licht darin nicht zum Vorschein kommen können, weil die in der Finsterniß beschlossene Kälte und Feuchte die wirkende Feuerskraft des Lichts verhinderte und sich so

zu

zu sagen darinnen mußte binden lassen. Tiefere Einsichten lehren uns, daß nach der Scheidung des Lichts von der Finsterniß, bey der ersten Schöpfung Gottes, sogleich auch die Elemente dadurch zum Vorschein gekommen, aus welcher Vereinigung denn das Agens und Patiens der Natur und Kreatur sogleich gezeuget worden, alle Ideen durchs Fiat alsdann vorstellig zu machen.

§. 4.

Daß Licht und Finsterniß allhier zwey unbegreifliche grosse Geister sind, die sich weder greiffen noch fassen lassen, beweiset uns die Erfahrung; dieselben aber körperlich und begreiflich darzustellen, ist eben das Geheimniß, so die Weisheit Gottes sich selbst vorbereitet hat, welches allhier in dem ganzen Naturreiche durchs Agens und Patiens verrichtet wird. Daß das Licht, so wir allhier zu geniessen haben, das Leben und Bewegen aller Dinge ist, erweisen uns alle natürliche Betrachtungen, wenn wir darauf acht haben; daß dasselbe aber ohne den andern Theil, das ist, der Finsterniß, allhier nichts bilden noch was kreatürliches zum Vorschein bringen mag, giebt uns die Erfahrung, wenn wir natürlichen Geheimnissen nachspüren wollen. Wir werden in Erwegung tieferer Einsichten bald finden und wahrnehmen, daß auch das Licht und die Finsterniß, wie wir dieselben allhier in Betrachtung nehmen, zwey hochzuverehrende Wesen sind. Erstaunenswürdig ist es, daß, da wir diese beyden General-Subjekte alltäglich vor unsern Augen sehen, wundersame Phänomena an ihnen wahrnehmen, wir sie dennoch nicht besser einsehen und begreifen können. Es ist wahr, daß wir allhier, ohne erleuchtete Einsicht, die unsicht-

unsichtbaren Geheimnisse, die noch ungebildet darinnen beschlossen sind, nicht finden und entdecken können; daher kömmt es auch, daß alle unsere Lehrbegriffe hiervon nur ein leer Geschwätze und ausgekünstelte Meynungen sind.

§. 5.

Licht und Finsterniß nach besondern Einsichten wohl zu erwegen, soll allhier unsere ernstliche Beschäftigung seyn, denn ohne Erkänntniß dieser beyden unbegreiflichen Wesenheiten werden wir nichts Begreifliches und Sichtbares erfinden können. Dies ist dasjenige Nichts zu nennen, woraus alles geflossen ist, welches in der Unbegreiflichkeit beschlossen liegt. Wir wollen diese beyden ersten Urstände in fernere Erwegung ziehen, und aus den uns unsichtbaren Behältnissen hervor zu bringen beschäftiget seyn, zuerst uns aber bemühen, den Locum des Feuers zu finden. Ob wir nun schon dasselbe an allen Orten und Enden allhier zu mancherley Verrichtungen gebrauchen, und auch, so zu reden, ein altes Weib uns zeigen kann, wie sie, nach ihrer mechanischen Weise, zu allen Zeiten ein Feuer anzumachen weiß, ist es doch damit noch nicht erwiesen, wo der beständige Feuersquall, der alle Dinge erhält, eigentlich beschlossen liegt, und was vor Heimlichkeit darunter verborgen ist. Wir müssen ganz frey bekennen, daß das uns allen bekannte Feuer ein ganz unbegreifliches Wesen ist, und, ob man gleich ein sehr grosses Geplauder davon hören muß, so erfordert es dennoch eine besondere Physik, diejenigen Kenntnisse zu erlangen, wodurch das grosse Feuer- und Weltmeer ausfündig zu machen ist. Wir finden auf dem ganzen Erdboden kein

brennen-

brennendes Feuer, obgleich wir, nach physikalischen Betrachtungen, bekennen müssen, daß auf und in der Erde alle Dinge dadurch ausgezeitiget und erhalten werden. Die Philosophen sagen uns wohl, daß das Erhaltungswasser aller Dinge über unserm Haupte schwebt, welches auch das philosophische Meer genannt wird; wo aber der rechte Feuerschatz zu finden sey, der noch zu höherer Verrichtung in seinen Schranken vorbehalten ist, wird uns nicht klärlich den Umständen nach angezeigt, es bleibt, seiner Grundwesenheit nach, immer noch ein Geheimniß.

§. 6.

Wenn wir nun die erstaunenden Phänomena in unserm Luft- und Dunstkreise betrachten, welche die elementische Wirkung durch eine schreckliche Feuerskraft allhier sehr oft zu verrichten pflegt, und solches durch Blitz und Donner offenbaret: so werden wir aufmerksam gemacht, hierbey nachzudenken, wo die Natur dieses Feuer hernimmt und wo es beschlossen liegt. Daß die Wolken, die über unserm Haupte schweben, mit Wasser angefüllt sind, wie es sich öfters durch grosse Regengüsse erweislich macht, sehen wir allhier vor Augen; wo aber das Feuer seinen eigentlichen Sitz und Wohnplatz hat, kann ein jeder daraus noch nicht erkennen, weil, unsrer Erkänntniß nach, Wasser und Feuer sich gar nicht mit einander vermischen lassen, ob uns gleich die philosophischen Schriften lehren, daß, Wasser und Feuer mit einander zu vermischen, ein grosses Kunststück sey, so ist solches auf etwas höheres, als auf unser elementisches Feuer, gezielet. Weitere Betrachtung dieser verborgenen Feuerswesenheit

senheit wird uns endlich doch so viel Einsicht verleihen, daß wir wahrnehmen können, wie dieser grosse verborgene Feuerschatz, wider alle menschliche Begriffe, mit in dem grossen Wassermeer der Philosophen beschlossen liege, und also unbegreiflicher Weise Wasser mit Feuer vermischt daselbst zu finden sey.

§. 7.

Tiefere Einsicht in diese geheime Physik offenbaret uns erstlich, was wir in dieser Betrachtung unsers mit Wasser vermischten Feuermeers zu erkennen nöthig haben und wozu dasselbe von Gott dem Schöpfer also verordnet ist. Wir müssen uns aber nur mehrere Begriffe von der Grundwesenheit des Feuers zu machen wissen, weil wir finden und wahrnehmen, daß das Licht oder Feuer gewiß ein unbegreifliches Wesen ist, welches eben nicht darin besteht, daß wir dabey kochen und backen können, sondern die Erforschung seiner innern Wesenheit nöthig ist, und was die Vermischung des Wassers dabey nutzet. Hitz und Kälte sind eben solche einander entgegengesetzte Feinde als Licht und Finsterniß, so allhier bey der natürlichen Vereinigung die dua Contraria abgeben, eine Vermehrung der Dinge in der natürlichen Generation zu bewerkstelligen. Daß das Wasser unsrer Luft mit dem mit ihm vermischten Feuer in einer Vereinigung und Verbindung stehet, erweisen uns alle geheime Wirkungen des Obern im Untern und deren beständiges Wachsthum und Erhaltung dieser dreyen Naturreiche, woraus denn erhellet, daß eine solche elementische Vermischung uns unbegreiflich vorkommt. Daß das Feuer ein reiner wirkender Geist und das Licht

und

und Leben aller Dinge sey, also ein ungebundener Strahl aus Gott, erweiset seine allgeheime Wirkung, wann dasselbe ohne ein Patiens, darinnen es wirken und agiren kann, um eine Begreiflichkeit dadurch zu erlangen, sich sobald unsichtbar macht.

§. 8.

Wenn wir nun die Einsicht dieses grossen Geheimnisses gründlicher erreichen wollen, so müssen wir uns, um näherer Betrachtung und Ueberzeugung dessen, zu der Generation der Kreaturen dieser dreyen Naturreiche wenden und deren ersten Anfänge in Erwegung ziehen, welches eine der allersorgfältigsten Bemühungen ist, und durch die alltägliche Wirkung der Elemente des Obern himmlischen ins Untere verrichtet wird. Wir wollen hier nicht von der grossen Schöpfung Gottes handeln, sondern nur von dem Betrieb, wie sich die Natur in der Vermehrung und Erhaltung der Dinge allhier beschäftiget. Es ist uns nun durch natürliche Beweise offenbar gemacht worden, daß in unsrer obern Luft ein mit Feuer vermischtes Wasser befindlich sey, und daß also das Feuer und Licht in der obern nassen Luft seinen Wohnsitz erhalten habe, welches nur gründliche Einsichten offenbaren; diese Vermischung wird demnach auch also verbleiben, so lange dieser Zeitlauf der irdischen Wesenheit der Natur und Kreatur bestimmet ist. Es offenbart sich auch noch ein sonderbar Geheimniß dieser beyden General-Requisita des Lichts und der Finsterniß, welches uns eine nähere Erklärung geben kann, den Grund dieser Betrachtung zu erreichen; dieses soll, wenn zuvor im folgenden §. noch etwas nöthiges vom Feuer abgehandelt worden ist, erklärt werden.

§. 9.

Das Feuer ist nun ein unsichtbares Element auf dieser Erden und muß mit Nothzwang aus seiner verborgenen Wohnstätte hervor gebracht werden, wenn wir es uns zu unserer Nothdurft bedienen wollen. Ob wir nun schon das elementische Feuer sichtbarlich vorzustellen uns zu bemühen suchen, welches zwar auf verschiedene Art allhier meist bekannt ist, so will doch auch erforderlich seyn, die obere syderische Region hierbey in Erwegung zu ziehen, allwo die Elemente ihren wesentlichen Sitz erhalten, und in ihrer vermischten Wesenheit durch stete Bewegung ihre obern Ausflüsse und subtile Saamenart unserm so fest coagulirten Erdboden zuflössen, und alles dadurch in Leben und Bewegen setzen, wovon nun unsere drey Naturreiche ihre Auszeitigungskraft erreichen, denn alle Kreaturen unsrer irdischen Wesenheit sind coagulirte Kräfte der obern Wirkung, wodurch sich das obere Unsichtbare in dem Untern begreiflich macht. Man muß nun diese sehr eng eingeschränkte Wesenheit in der Erklärung etwas zu zerstreuen suchen, sonst bleibt die Begreiflichkeit in der Unbegreiflichkeit beschlossen liegen, weil wir ohne gründliche Erkänntniß derselben nur das blosse Hörensagen haben. Die obern Ausflüsse sind ein unsichtbarer Geist, er wird in der Erklärung mit verschiedenen Namen benennet, führt die Saamenart aller Dinge in sich, ist einer geheimen und unsichtbaren Wirkung, sein erster Anfang und Ursprung, woraus er entstanden, ist Licht und Finsterniß.

§. 10.

In dieser Betrachtung müssen wir uns wieder näher zu dem Feuer wenden, um es in seiner sichtbaren

baren Wesenheit etwas deutlicher kennen zu lernen. Es wird uns durch die Erfahrung bekannt gemacht, daß, wie schon gesagt, das Feuer auf diesem Erdboden, seiner brennenden und zerstörlichen Wesenheit wegen, keinen beständigen Wohnsitz erhalten können, sondern in der freyen Luft im Wasser seinen Aufenthalt genommen, durch welches es nun so temperirt und besänftiget ist, daß es darin mit Zünden und Brennen keinen Schaden thun kann, sondern durch seine Erwärmung den andern Elementen in ihrer Wirkung dienlich ist. Wer will es leugnen, daß unser elementisches brennendes Feuer in der freyen Luft beschlossen liegt? zeige mir jemand einen andern Ort, wo dessen beständiger Aufenthalt ist; niemand wird dieses im Stande seyn können. Lehret uns nun solches nicht die Erfahrung, daß die elementische sonst ungebundene Feuersmacht, so in unsrer Luft beschlossen liegt, durch die feuchte Kälte in solcher Vermischung gebunden wird, daß sie zu keiner brennenden Flamme ausschlagen kann, sondern ihre Wirkung nur durch die Wärme beweisen muß? Durch diese Entdeckung finden wir ein grosses Geheimniß in der Generation der Dinge und dessen Erhaltung; wie nun unser elementisches Feuer aus seiner Verborgenheit sichtbar gemacht werden soll, wird im folgenden §. zu ersehen seyn.

§. 11.

Die Erfahrung zeiget uns nun, daß das Feuer ein nothwendiges Element ist. Die Menschen haben von Zeit zu Zeit Mittel und Wege gefunden, dieses verborgene Feuer aus der Luft sichtbarer Weise an sich zu bringen; und, da die feurige Luft allenthal-

ben befindlich ist, machten sie die erste Entdeckung durch ein dürres Holz oder Strick, welches sie durch die Bewegung mit Hin- und Herziehen auf ebenfalls dürrem Holze zu Feuerfunken, und, durch ferneres Anblasen, zur völligen Flamme brachten, so von ihnen das Nothfeuer genannt wurde. Daß die Sonne durch ihre gewaltige Hitze auch ebenfalls ein zündendes Feuer von sich geben konnte, war ihnen unbekannt, indem die Brennspiegel noch nicht erfunden worden. Es entdeckte sich aber, durch weitere Einsicht, eine bequemere Methode, wodurch sich zeigte, daß auch mit Stahl und Kieselsteinen Feuer aus der Luft zu erlangen sey, wozu sie eine leicht brennende Materie erdachten, sie brannten neimlich Schnitt- oder Hobelspähne zu Pulver oder Kohleu, schlugen mit einem festen Stein und hartem Eisen oder Stahl Feuerfunken darauf und bliesen es sodann an, oder sie brannten reine und trockene Leinewandfleckchen zu ein auffangendes Pulver und zündeten hernach durch Schwefel ein brennendes Feuer zu ihrem Gebrauche an. Diese Methode ist auch noch heut zu Tage im Gebrauch.

§. 12.

Wenn wir nun die Wesenheit des brennenden Feuers ferner erwegen und ihr nachzudenken trachten, wie und auf was Art und Weise wir demselben allhier eine Erhaltung geben können, damit wir es zu unsrer Verrichtung, wie es uns nöthig ist, gebrauchen können: so finden wir, daß solches so lange ein brennendes Feuer zu unsrer Verrichtung bleibt, als wir ihm eine verbrennliche Materie geben, z. E. Holz, Kohlen, Oel, Fett u. dgl., sobald ihm aber dieses entgeht,

entgeht, löscht es von sich selbst aus und verschwindet, so, daß man nicht weiß wo es hingekommen ist; ein weiteres Nachdenken mag hieraus noch mehrere Geheimnisse entdecken, der Geist des Feuers bleibt bey dem allen doch noch unbegreiflich. Es ist uns zu einer Gewohnheit geworden, durch Anschlagung eines Steins und Stahls ein Feuer zu machen, und durch diese schlechte Bemühung ein brennendes und leuchtendes Feuer zu offenbaren, es wird aber bey den meisten der Sache nicht weiter nachgedacht, auf was Art und Weise ein solch brennendes Feuer, durch das gewöhnliche Anschlagen, eigentlich zum Vorschein kömmt. Es ist gar lange her nicht eingesehen worden, das solches aus der feuchten Luft, durch die Impreßion des Schlagens, da in solchen die Feuchtigkeit ausgetrocknet wird, auch das Feuer seine wahre Eigenschaft erreichet und ferner brennend erhalten werden kann, verrichtet wird, sondern angegeben worden, daß dasselbe bald im Stahl, bald im Eisen, bald in beydem zugleich stecke und durch besagte Handgriffe erhalten werde. Wie unerkannt aber die Einsichten von diesen elementischen Wirkungen sind, erweisen uns die schlechten Begriffe, die von natürlichen und übernatürlichen Dingen allhier gemacht werden.

§. 13.

Daß Steine, Stahl und andere Metalle durch die verborgene elementische vermischte Feuerskraft ihre begreifliche Wesenheit erlangt haben, kann nicht geleugnet werden, daß aber in denenselben eine brennende, feurichte und in Flammen ausbrechende Lichteswesenheit enthalten sey, steht nimmermehr zu beweisen;

 weisen;

weisen, und der Begrif von unserm Feueranschlagen ist falsch. Feuerartige und brennende Materien kann man durch sonderbare Vermischung der Hitze und Kälte wohl erregen, als wenn man z. E. Vitriol-Oel auf Stahl, oder Eisenfeil gießt, so kömmt es gleich in eine so gewaltigen Hitze daß es kocht, schlägt aber doch in keine zündende Flamme aus, auch wenn man Wasser auf ungelöschten Kalk gießt, so erweist sich alsbald eine erstaunende Hitze, daß ebenfalls alles zu kochen anfängt, aber doch auch keine brennende und leuchtende Flamme von sich giebt. Durch Kunst und chymische Handgriffe vermag man auch auf verschiedene Art und Weise eine brennende und leuchtende Feuerwesenheit hervor bringen, wie man an dem bekannten Phosphoro und Periphoro wahrnehmen kann. Wenn die dua Contraria naturæ im Aufsteigen einander ergreifen, so erregen sie einen mächtigen Streit zusammen; es ist dieses gewaltige Feuer, ein kaltes und ein heisses, in derer Vermischung die ganze natürliche Wirkung besteht, und woraus die Elemente ihren Ursprung nehmen, wodurch auch alles wirkend wird, wie im Vorhergehenden schon erwehnet worden.

§. 14.

Wenn wir nun den obern Luft- und Dunstkreis ferner betrachten und in gebührende Erwegung ziehen, so werden wir darin nichts anders als elementische unter einander vermischte Wirkungen finden und antreffen, die durch ihre subtilen Ausflüsse den schon coagulirten u. gebildeten Naturgeschöpfen, welche eben aus diesem obern Ausfluß ihren ersten Anfang genommen, ihre Kraft und Vermögen zur weitern

weitern Vollkommenheit und Vermehrung darreichen und mittheilen. Es ist was unbegreifliches, wann uns die Natur in ihrer geheimen Wirkung vorzeiget, daß sie alle Auszeitigung der Dinge hienieden durch ihre obern Ausflüsse verrichtet, und daß die erste Bildung derselben im Anfange aus eben diesen obern Ausflüssen bestanden habe, daher auch dieselben durch und mit diesem beständigen Zufluß gestärkt, genährt, vermehrt und erhalten werden, und daß der Magnet derselben mit ihm von einerley Wesen sey, obschon in mancherley gebildeten Formen und Gestalten, wie uns solches die Generation der dreyen Naturreiche vor Augen stellet. Wir wollen, besonderer Ursachen willen, allhier die Bildung des Mineralreichs in Betrachtung nehmen, dessen Generation uns sehr tief in der mineralischen Werkstatt verborgen liegt und vor unsern Augen unsichtbar ist, daher wir hierbey eine genaue Aufmerksamkeit anwenden müssen.

§. 15.

Es ist zwar andem, daß derjenige, der die Generation der Metalle und Mineralien in der Erde gründlich einsehen und erkennen will, selbst in der Tiefe der Erden, das ist, in denen unterirdischen Werkstätten, worinnen Bergwerke auf Metalle und mineralische Erze getrieben werden, mit einfahren muß, um sich durch augenscheinliche Besichtigung von der wahren Grundwesenheit, dem Anfange und Fortgange des metallischen Wachsthums zu überzeugen. Man findet daselbst, daß hievon der Merkur und Schwefel der wahre Urstof ist, worin sich die Metalle ferner nach ihrer Art und Eigenschaft bilden und zeitigen mögen, (man muß hier

 aber

aber unter dem Namen Merkur nicht etwan das gemeine Quecksilber verstehen, sondern den mineralischen Merkur, der unter dem Namen Arsenik bekannt gemacht ist). Dieser Merkur oder Arsenik ist der allersubtilste und flüchtigste Welt- und Mineralgeist, der aus dem Universal-Merkur der obern Ausflüsse der syderischen Region seinen Ursprung und Erhaltung hat, er formirt und bildet alle Metalle, weisse und rothe, je nachdem ihm die elementische Wirkung dazu vorbereitet und die Astra solches erlauben. Dieser ungebundene Geist zieht in der Erde aus und ein, weil er ein flüchtiger Vogel ist, der von den andern beyden Naturreichen seinen Einfluß erreichet, so wie er von dem obern syderischen zu uns ergossen wird, also auch noch Universal heißt und der allgemeine Weltgeist ist, welcher seine Wirkung nach Art der Kreaturen jeden Naturreiches, es sey vegetabilisch oder animalisch, bewerkstelliget.

§. 16.

Wenn wir nun der Generation des verborgenen Mineralreichs weiter nachgehen und den wahren Grund durch fleißiges Nachforschen erlangen wollen, so müssen wir uns auch nach dem andern Theil der metallischen Saamenart, des Schwefels, umsehen, weil beyde Stücke zusammen gehören, wenn Mineralia und Metalle gezeuget und ausgeboren werden sollen, denn es ist uns von denen Philosophen längst vorgeschrieben worden, daß Schwefel der Vater und Merkur die Mutter aller Metalle sey, welches wir auch, wenn wir in der metallischen Generation weiter fortgehen, finden werden. Wir müssen nun in dieser Betrachtung Halte machen,

weil

weil uns hierin zur gründlichen Einsicht solcher Erkänntnisse ein grosses Geheimniß ermangelt, wovon noch kein Naturkundiger oder Naturforscher Meldung gethan, denn sonst gehen wir blind ins weite Feld hinaus. Dieses Geheimniß entdeckt uns die geheime wirkende Natur selbst, und die Erfahrung bestätiget solches; es erreicht seinen Ursprung und ersten Anfang aus der syderischen Region der sogenannten obern Ausflüsse des Schwefel- und Merkurialgeistes einer astralischen Wesenheit, in den Metallen auf roth und weiß zu wirken, nachdem es die Astra in der unterirdischen Werkstatt der Erde erlauben wollen, durch eine augenscheinliche Ueberzeugung.

§. 17.

Gold und Silber sind zwey fixe und Feuerbeständige Metalle, so die Probe der Feine auf der Capellen halten, und auf roth und weiß ihren Bestand bezeugen. Nun ist die Frage: durch was und auf welchem Weg haben sie ihre metallische Beständigkeit erlangt? Die Erfahrung weiset uns, daß in dem Mineralreiche sieben Metalle gezählt werden, worunter aber nur zwey davon die Beständigkeit im Feuer erhalten haben. Eine Antwort und Demonstration davon zu ertheilen müssen wir nun das verborgene Geheimniß der mineralischen und metallischen Wirkung in der Generation einsehen und erkennen, die ist nun zweyerley, nach der doppelten Saamenart der männlichen und weiblichen Natur; der Schwefel ist der Mann, der Arsenik das Weib, und diese beyden Saamenarten sind in dem Ausflusse der obern Astrorum allezeit beysammen. Wenn nun die Natur in der Erde die metallische

Wirkung angetreten hat, so eräussert sich alsdann erst, von was Art das Metall darinnen ausschlagen werde, ob es den rothen oder weissen Astris zugethan, und also zur Gold- oder Silberzeugung gerichtet ist. Es erweiset sich ganz unstreitig, daß, wenn der Schwefel, als der männliche Saame, in solcher Generation das Dominium führt, und also das Agens ist; der Arsenik aber, als der weibliche Theil, zum Patiens wird, und solche Wirkung mit keiner Verhinderung irdischer zufallender Impuritäten gestört und unterbrochen wird, so erzeuget sich dadurch das Gold; vermag aber der Schwefel in einiger Verhinderung seine vollkommene Wirkung nicht zu vollbringen, daß er nämlich die Exhaltation des Goldes nicht erreichen kann, so generirt sich im Gegentheil das Kupfer oder Eisen, denn beyde Metalle sind wegen des Schwefels der Wirkung der rothen Astrorum unterworfen.

§. 18.

Wir wollen nun auch hierbey auf den natürlichen Beweis dieses angegebenen Satzes gehen und denselben in den Erzgruben, wo Gold-, Kupfer- und Eisenerze gebrochen werden, aufsuchen; wir werden daselbst gar bald finden und wahrnehmen, daß solche Metalle fast ganz in Schwefel eingefüttert und so zu sagen darin aufgewachsen sind, denn das Nutrimentum, wovon sie genährt und erhalten werden, ist der Schwefel, der aber doch seinen arsenicalischen weiblichen Saamentheil in sich beschlossen führt Wenn man auf solchen Bergwerken mit einfährt, wo die Natur erst anfängt metallische Erze nach der Wirkung der rothen Astrorum, das ist, in Schwe-

Schwefel, zu arbeiten und zu generiren, so wird man wahrnehmen, daß sich dieser wirkende Schwefelgeist öfters als ein dicker stinkender Rauch und Dampf sehr merklich spühren läßt, und daß er sich auch an das Gestein wieder anlegt und Metalle formirt. Die sogenannten Erze, worinn Schwefel und Kupfer generirt wird, sind sehr hart und sehen fast dem gediegenen Golde gleich, auch ist der Rauch und Dampf davon nicht so giftig und gefährlich als der aufsteigende Rauch von der Generation der weissen Astrorum, wie im folgenden §. zu ersehen ist, denn es weiset sich der Erfahrung nach, daß in denen metallischen Erzen, wo der Schwefel, nach der Wirkung der rothen Astrorum, das Dominium führet und Agens ist, eine kräftigere Zeitigung verrichtet wird, als wo der flüchtige Arsenik oder der weibliche Theil in seiner Wirkung das Dominium erhält, sonderlich ist es eine gesunde Bergarbeit auf Eisenstein oder Eisenerzen, denn daselbst wird der arsenikalische Theil vom Schwefel fest gebunden.

§. 19.

Nun auch von der Generation und Wirkung der weissen Astrorum zu gedenken, worinnen der weibliche Lunarische Theil des Arseniks in der componirten Saamenart über den zugeeigneten männlichen Theil des Schwefels das Dominium führet. Wenn der mineralische und metallische Wachsthum in der ersten Generation so ausfällt, daß der Schwefel darinnen Patiens seyn muß, ist solches eine weibliche Ausgeburt, und wenn diese Wirkung nicht mit irdischen Zufällen unterbrochen noch gehindert wird, so entsteht daraus ein fixes Metall,

als Silber; im Gegentheil der natürlichen Ordnung aber wird es nur Zinn oder Bley; daher das Silber, in Ansehung seiner Zeitigung, ein fixes Arsenik, gleichwie das Gold ein fixer Schwefel ist. Es bezeugen uns nun alle drey Metalle, nemlich das Silber, Zinn und Bley, daß sie aus Arsenik geboren und also den weissen Astris zuständig sind, insonderheit wenn sie im Feuer geschmolzen werden, da sich denn der Arsenik bald schmecken und riechen läßt, denn der Schwefel, obgleich dieser sich darunter mit befindet, kömmt hierbey gar nicht zum Vorschein, daher steht die Ausgeburt dieser weissen Metalle gar selten, wo Gold- oder Kupfererze zu finden sind. Die Erfahrung weiset uns dieses, denn auf denen Erzgebürgen in Ungarn, als zu Cremnitz, Schemnitz, Königsberg, Buckans, Alt- und Neusohl, wo Golderze gefunden werden, giebt es keine Arsenikal-Werke, denn da regiert die Wirkung der rothen Astrorum; in dem sächsischen Ober-Erzgebürge hingegen, wo es weder Gold- noch Kupfer-Bergwerke giebt, ereignet sich die Wirkung der weissen Astrorum in denen Silber- und Zinn-Bergwerken.

§. 20.

Wenn man nun den gründlichen Beweis von dem was allhier beschrieben worden, augenscheinlich einholen will, so muß man sich auf dergleichen Bergwerke begeben, wo die Natur angefangen hat, Metalle zu generiren und im Betrieb der weissen Wirkung beschäftiget ist, Silber oder Zinn, wie es derselben erlaubt seyn wird, hervor zu bringen. Man wird zwar seinen Zweck hierin erreichen, sehen und finden, daß diese Generationen alle in Arsenik ver-

richtet

richtet werden, auch wird man keinen Schwefel oder Schwefelkies dabey finden, ohnerachtet der wirkende Schwefelgeist auch mit darunter begriffen ist; man nehme sich aber hierbey wohl in acht, denn diese Besichtigung kostet oft Leib und Leben, man sieht auf solchen Bergwerken den wirkenden Arsenikalgeist öfters als einen Rauch und Dampf herum ziehen, zumal wenn eine neue Kluft entdeckt wird, alsdann ist es Zeit sich zu entfernen, denn er ist ein tödtendes Gift und läßt sich mit ihm nicht scherzen; ich schreibe dieses aus Erfahrung, denn ich habe es mit meinen Augen gesehen. Im sächsischen Gebürge bey Schneeberg regiert die Wirkung der weissen Astrorum sehr stark, weil daselbst in allen Bergwerken nichts als arsenikalische Ausgeburten, als Silber, Kobold, Wißmuth und Zinnerze, zu finden sind. Doch genug hiervon, denn der Grund der wirkenden Natur ist nun entdeckt, ein jeder mag also dasselbe zum weitern Nachdenken anwenden.

§. 21.

Weil wir nun den Grund der elementischen Vermischung bey allen unsern natürlichen Betrachtungen, die doch vor unsern sichtlichen Augen schweben, den erfordersamsten Umständen nach nicht gehörig einsehen, sondern uns andere und falsche Begriffe davon machen, so werden wir auch nimmermehr die verborgenen Geheimnisse daraus offenbaren, die nemlich unbegreiflicher Weise dadurch verrichtet werden, sondern wir sehen solches alles vor ein Ungefehr an. Daß Feuer und Luft zwey Elemente sind, die an und vor sich selbst nicht können geschieden werden, ist unstreitig, weil sie in einer Wesenheit beysammen

sammen stehen und auch das Feuer ohne die Luft nicht brennen und sich wirksam beweisen kann, die Luft auch ohne Vermischung des Feuers nichts nährendes in sich führet, sondern nur den Schlüssel, gleich den Universal-Merkur, abgiebt, alles zu durchdringen und sich ihr unterthänig zu machen, gleich wie das Wasser und die Erde zu der Generation der Dinge ebenfalls zwey nöthige Dinge sind, welches sich also offenbaret hat, nachdem die Scheidung des Lichts von der Finsterniß geschehen war, und alles hierdurch wirkend worden. Wie die Einsicht und Erkänntniß derer vier Elemente von vielen, so doch ein grosses Geplapper von ihrer Weisheit hermachen, in einem ganz falschen Begrif genommen wird, ist unleugbar, und ich erschrecke darüber, wenn ich hören muß, daß sie diesen mineralischen Erdboden mit allen seinen Ausgeburten, die sich doch alle, bis auf das kleinste Sandkörnchen, zu dem Mineralreiche bekennen müssen, vor die wahre elementische Erde, als die Zeugemutter aller Dinge erkennen und angeben, welches doch ein Beweis ist, daß solche Leute die elementische Erde noch nicht kennen, mithin von natürlichen Wirkungen noch gar nichts gründliches wissen und verstehen können.

§. 22.

Die Philosophen sagen, daß ein Wasser, ja ein ganzes Meer, über unserm Haupte schwebe, welches mit Feuer vermischt, und in welchem auch ebenfalls die elementische Erde befindlich ist, worin eben das Sal der Natur, als der Magnet aller Dinge, beschlossen liegt; ob uns nun dieses gleich unter verschiedenerley Benennung vorstellig gemacht

wird,

wird, so ist solches doch die einzige Naturwesenheit, die sich denn durch mancherley Zufälligkeiten in verschiedene Arten zu verändern pfleget. Das Zuverläßige hiervon zeigt uns die Natur, wenn wir aus diesem ihrem philosophischen Luftmeer die erste Ausgeburt, Veränderung oder Coagulation, oder wie man solches nennen mag, wahrnehmen, in was vor Gestalten dieselbe sich erweiset. Wir finden solches wieder in zweyerley elementischen Abtheilungen und körperlicher Vorstellung, nemlich Schwefel und Salpeter, da denn der Schwefel Feuer und Luft, der Salpeter aber Wasser und Erde in sich beschleußt, mit welchen in dem Mineralreiche alle natürliche geheime Wirkungen verrichtet werden; durch diese elementischen Wirkungen, die uns alsdann unter denen sogenannten tribus Principiis vorstellig gemacht werden, wird die ganze Generation in diesem versteinerten Naturreich verrichtet, von welchen uns nun die Erfahrung weiset, daß alle diese geheime Wirkungen daselbst durch die vermischten Elemente aus Schwefel und Salpeter verrichtet werden, nach der Grundwesenheit der Veränderung durch Schwefel und Arsenik, so nun alles einerley ist. Die Veränderung der Namen hindert an der Sache nichts, man merke nur auf die Absicht, worauf es zielt, so wird sich auch der Verstand finden, und die behörige Einsicht mag alsdann die Erklärung geben.

§. 23.

Daß die ganze Luft, das ist, die obere Region, mit lauter schwefelichten und nitrösischen Dünsten angefüllt ist, und also alles dasjenige, wovon wir hier reden, in sich beschleußt, erweisen uns diejenigen

gen Phænomena, so in derselben gar öfters gesehen werden, von welchen das sogenannte Nordlicht eines der merkwürdigsten ist. Behörige Einsichten weisen uns, daß das Nordlicht nichts anders als eine Entzündung des Schwefels und Salpeters ist, nemlich desjenigen, so sich in der obern Luft entzündet; wie aber eine solche Entzündung eigentlich geschehen mag, erfordert eine natürliche Grundeinsicht, und sind seit diesem Seculo verschiedene Meynungen darüber entstanden. Daß ein vermischter Schwefel und Salpeter, wenn man sie im Feuer zusammen vereinigen will, mit grausamen Krachen sich entzünden und aus einander fliegen, und niemand weiß wo sie hingekommen sind, macht, weil sie zwey unversöhnliche Feinde sind, wie wir solches an unserm Schießpulver, wenn nur das geringste vom Feuer dazu gebracht wird, ebenfalls wahrnehmen können; weil aber diese sulphurische Entzündung beym Nordlicht mit keinem Platzen oder Knallen auch mit keiner grossen Geschwindigkeit verrichtet wird, so ist kein Zweifel, daß diese Composition der Luft mit einer temperirten Feuchte vermischt seyn muß, welche verhindert daß diese Entzündung, wenn sie auch entsteht, mit keinem Geprassel oder Knall geschehen kann, sondern successive, wie solches unsere Kunstfeuer mit temperirten und angefeuchteten Pulver auch beweisen. Von diesem Phänomen des Nordlichts oder Nordscheins wäre noch sehr vieles zu philosophiren, wenn man nicht besorgte, daß diese natürlichen Vorspiele, deren Ausgang sich Gott allein vorbehalten hat, von der superklugen Welt zu einem Gespötte möchten gebaucht werden.

§. 24.

Schwefel und Salpeter sind eine besondere Coagulation des obern Luftkreises, die aus dem ersten materialischen Wasser aller Dinge ihren Ursprung hat, und sich in solcher Gestalt körperlich erweisen; daß nun unsere Luftwolken mit lauter solcher Materie angefüllet sind, welche zu der Erhaltung und Vermehrung der Dinge bestimmet ist, wiewohl in einer flüßigen Gestalt, beweisen alle natürliche Untersuchungen, falls sie mit gehöriger Einsicht verrichtet werden. Wir wollen nur demjenigen Phänomen tiefer nachdenken, so uns zu verschiedenen Zeiten der Blitz und Donner vorzeiget. Woraus entsteht nun diese so plötzliche und erschreckliche Entzündung in der Luft, die uns oft ein solches Feuer allhier anrichtet, daß wir darüber in Furcht und Schrecken gerathen? Die Erfahrung aller natürlichen Ueberzeugung weiset uns, daß dieses durch nichts anders als Salpeter und Schwefel verrichtet werde, welches allhier eine elementische Vermischung zu nennen, in der das Wasser, so lange keine übernatürliche Bewegung darinnen verrichtet wird, die Oberhand hat, welche wässerichte Temperation der feurigen Wesenheit in solchen Grad der Entzündung wehret, daß nichts als eine sanfte aufgeklärte Witterung verspüret wird; wo aber die obern subtilen Elemente in Unordnung gebracht, und die Feuchtigkeit in denen aufgetriebenen Wolken ausgetrocknet wird, so entstehet dadurch eine Entzündung des sehr subtilen und feurigen Schwefels und Luft-Salpeters. Wir wissen nun auch, nach unsrer Erfahrung, ein dergleichen Blitz- und Donnerwetter nachzumachen, nemlich aus Schwefel und Salpeter, wie das Blitzen und Donnern

der Kanonen beweiset; doch ist das obere Feuer des Blitzes von einer ganz andern Art und Wesenheit.

§. 25.

Wir haben noch eine besondere Feuerwesenheit mit zu betrachten, wovon uns selbst die Erfahrung lehret, daß dieselbe zu der Generation aller Kreaturen ein ziemliches mit beytrage, nemlich die Sonne. Viele Naturkundiger und Naturforscher sagen, daß die Sonne ein pures Feuer und eine solche Feuermaschiene sey, die durch ihren immerwährenden Brand ihre feurigen Strahlen allen dreyen Naturreichen dieser Erden zufliessen läßt, ja auch in das Innerste der Erden dringt, so, daß Steine, Erze und Metalle dadurch angefrischt werden und ihre benöthigte Generation und Zeitigung erlangen können. Es muß uns nun dieser Naturbericht nicht anders als unbegreiflich vorkommen, weil uns die ganz besondere Wesenheit dieses Sonnenfeuers noch wenig bekannt ist. Daß die Sonne durch ihre Strahlen alles erwärmt und in dem vegetabilischen Reiche alles durch ihre Erwärmung erhält und zur Zeitigung antreibet, ist dasjenige, so wir insgemein an ihr wahrnehmen, es bleibt uns aber immer noch übrig, die Kraft und Wesenheit dieses Sonnenfeuers gründlich zu erkennen. Daß die Sonne in ihrem Innern ein brennendes Feuer sey, finden wir, wenn deren ausgebreitete und zerstreute Strahlen durch einen Brennspiegel in einen engen Vocum zusammen gebracht werden, wodurch dann alsbald ein brennendes Feuer erweckt wird; dasjenige aber, was dabey zu wissen verlangt wird, ist dadurch nicht erkannt; wer das vermischte Feuer unsrer obern Luft kennet, der wird die Grundwesen-

heit unsers Sonnenfeuers bald einsehen lernen. Daß dieses unser Sonnenfeuer von einer höhern, geistlichen, himmlischen Kraft und Wesenheit sey, als das entdeckte wirkende Naturfeuer, das in unsrer Luft beschlossen liegt, erweiset uns dessen subtile Einstrahlung, die in dem so fest coagulirten Erdboden an denen versteinerten Körpern des Mineralreiches, um dieselben zur Perfektion zu bringen, beständig verrichtet wird, ohnerachtet eines aus dem andern seinen Ursprung hat.

§. 26.

Wir müssen nun in unsrer Betrachtung der Sonne näher treten, um ihre Wesenheit und Wirkungskraft einzusehen und erkennen zu lernen. Ein allzeit brennendes Feuer, wie wir der Sonne, nach tiefern Einsichten, zugestehen müssen, ist nicht nur so obenhin in Betrachtung zu nehmen, sondern es gehört eine Erkänntniß dazu, die nicht einem jedweden verliehen ist. Wir wollen uns bemühen, dasselbe allhier, so viel als möglich, vorstellig zu machen. Daß die Sonne ein feuriger durchläuterter Körper der obern himmlischen und geistlichen Einstrahlung eines höhern Wesens sey, daher fix und unverbrennlich, deren allzeit brennliche Eigenschaft durch die Bewegung der Luft erhalten und also die Quinteßenz der ganzen Natur und Kreatur sey, offenbart uns deren geheime Wirkungskraft, wenn wir dieselbe wahrnehmen. O verehrungswürdiger himmlischer Körper! möchten wir deine Wohlthaten, die du uns allhier erweisest, nur gründlich erkennen, um dadurch unsern Schöpfer dafür zu loben und zu preisen! Verschiedene Naturfor-

scher haben die Sonne vor ein flüßiges Gold angegeben, und dieses darum, weil sie gefunden und wahrgenommen, daß die Sonne durch ihre Ausflüsse, die noch übergüldisch zu achten sind, dem Golderze in der Erde ihre güldische Wesenheit mittheilet und sie zu der Exhaltation, Fixation und Coagulation geschickt machen kann.

§. 27.

Es ist im Vorhergehenden, denen verliehenen Einsichten nach, ganz unstreitig angezeigt und gewiesen worden, daß Gott der Herr selbst das größte ewige Licht und Leben aller Dinge sey, und daß von ihm, vermöge seines Ausflusses, alles andere Licht seinen Ursprung nimmt, und auch sofort in seinem Wesen erhalten wird. Wir würden allzu weit von unserm Zweck abkommen, wenn wir die unergründliche Wesenheit des einigen höchsten Lichts in fernere Erwegung ziehen und diesen heiligen Gedanken bis in Infinitum nachgehen wollten, und das Ende davon dennoch nicht erreichen, denn der Grund göttlicher Geheimnisse bleibt uns Menschen allhier gänzlich verborgen; wir müssen uns an der Offenbarung und Erkänntniß der zwey ganz unbegreiflichen Ausflüsse der Ewigkeit, des Lichts und der Finsterniß, begnügen lassen, deren eigentlicher Anfang und woraus dieselben urständen, uns wohl verborgen bleiben wird, weil menschliche Gedanken ein solches nicht fassen können; genug, wenn wir darinnen finden, daß Gott das höchste Wesen der Ursprung des Lichts selbst ist, der alle Finsterniß erleuchten, vertreiben und sich ihm unterthänig machen kann. Wenn wir dem Feuer, woraus wir das Licht abneh-

abnehmen, in tieferer Einsicht ferner nachdenken, so finden wir, daß dasselbe im Grunde und im Ursprung nur einerley ist; die Reinigkeit und Herrlichkeit desselben, die einer jeglichen Kreatur Vergnügung bringt, besteht in ihrer begreiflichen Wesenheit selbst, daß aus der Finsterniß und dessen Hauch, worinnen das Licht oder Feuer, als das Agens aller Dinge gebildet, zu erkennen ist. Ich will allhier nicht weiter gehen, obgleich das größte Geheimniß hierinnen verborgen liegt, um den Schwachen dadurch nicht ärgerlich zu seyn, wohl aber dieses zu einem Exempel vorstellen: man mache einen Tocht, womit man ein Feuer unterhalten will, überziehe oder befeuchte ihn mit verschiedenen fetten brennbaren Materien, zünde selbigen sodann mit Feuer an, und sehe, ob nicht eins schöner und heller als das andere brennen wird, je zarter seine geistige Wesenheit, die ihm zur Unterhaltung des Brennens zugesetzt worden, gewesen ist; tiefere Einsicht wird hierinnen ein mehreres offenbaren.

§. 28.

Weil allhier alles aus Licht und Finsterniß, Hitz und Kälte, Schwefel und Salpeter besteht, worinnen die Principia der Natur und Kreatur ihren Anfang nehmen, so soll, um sich einen deutlichen Begrif hiervon zu machen, noch eine weitere Zergliederung mit diesen beyden feurigen Wesenheiten vorgenommen werden. Die natürliche Anatomie derer Subjekte im Mineralreiche, allwo die härteste Coagulation derselben durch die natürliche Wirkung verrichtet worden, zeiget uns, daß, wo der Schwefel in der Generation bey den rothen Astris das Agens

 führet,

führet, auch jederzeit schwefliche Metalle und Mineralien zur Welt geboren worden. Die Untersuchung des Goldes, Eisens und Kupfers, imgleichen des Schwefels, Antimonii, Aurumpigmenti, werden hierüber alle Zeugniß geben; wie nun aber diese schweflichen Mineralia denen schweflichen Metallen, bey fernerm Untersuchen, anhangen und ihre sympathetische Freundschaft erweisen, wird die Erfahrung davon ausweisen, je nachdem man die Arbeit in der Untersuchung dabey anstellet.

§. 29.

Im Vorhergehenden wird nun wohl das Ziel unserer Naturbeschäftigung erreicht seyn, weil menschlicher Verstand nicht zureichen will, darin weiter nachzuforschen; will man sich aber, um diesen Ungrund weiter auszuforschen, gegen das Centrum der Ewigkeit wenden: so wird sich, nach allen möglichen Einsichten, erweisen, daß Gott dieses Centrum selbst ist, aus dem Licht und Finsterniß seinen ersten Ausfluß genommen, doch mit dem Vorbehalt, daß das Licht allezeit das Dominium über die Finsterniß behalten möge, und Gott alsdann, nach aller Scheidung, seine Wohnung selbst im Lichte genommen; hiermit lasse man sich begnügen, und weil in diesem allerhöchsten Lichte Gottes die ewige süsse Liebe beschlossen liegt, so haben alle unter ihm stehende und von ihm abgeschiedene Globi, mithin auch wir, Freude und Vergnügen allhier zu gewarten. Man erwege nun bey diesen Erklärungen das Untere gegen dem Obern, so wird sich eine unsichtbare Sympathie und Liebe finden, auch ein solcher Magnet entdecken, der uns offenbart, daß das Untere noch

immer

immer mit dem Obern verknüpft ist, und nicht radicaliter geschieden sey, sich auch, ausser der Coagulation, in einerley Wesen befinden, welches sich nur durch die geheime Wirkung der vermischten Elemente in solcher körperlichen Form erweislich und begreiflich macht. Natürliche Einsichten, wenn wir sie nur gehörig anzuwenden wissen, entdecken uns den Zusammenhang der ganzen Sache sehr klärlich, worüber sich mancher den Kopf zerbricht und dennoch das Ziel seines Verlangens nicht erreicht. Gegenwärtige Piece wird, der behörigen Einsicht nach, hierzu die richtige Anleitung geben.

§. 30.

Wir wollen hierbey nun auch das zweyte Principium der Ewigkeit in Betrachtung ziehen, und sehen, was dasselbe, weil es unter dem Namen der Finsterniß bekannt gemacht, und am Anfange ein Theil des vermischten Chaos gewesen, vor eine Macht und Gewalt habe. Es ist im Vorhergehenden gezeigt worden, daß in der greiflichen Finsterniß grosse Mächte, als des Lichtes Gegenstand, zu finden und anzutreffen sind, und wie nach dem Bericht der ersten Schöpfung Himmels und der Erden, da das Licht von der Finsterniß geschieden, noch eine starke Macht der Finsterniß im Chaos gewesen, die mit Leben erfüllt und kreatürlich sich erwiesen, daß aus derselben ebenfalls verschiedene Regionen und Wohnungen der Finsterniß sammt ihren darinnen beschlossenen Geistern, in ein bewegliches Leben gesetzt worden, und daß in denselben der Zorn und Grimm Gottes, so wie im Licht die Liebe Gottes, wohnet und die Beherrschung

hat. Beyde Wohnungen, sowol der Liebe als des Zorns, haben besondere verborgene Wesenheiten, und sind beyderseits zu gewissen Bestimmungen also erschaffen und vorbehalten worden, die aber anjetzo noch in dem Geheimnisse Gottes verschlossen bleiben sollen. Die Dunkelheit und Verfinsterung der menschlichen Gemüther ist so groß, daß sie dasjenige nicht begreifen können, was ihnen Gott durch besondere erleuchtete Einsicht von denen grossen Geheimnissen seiner Allmacht und Weisheit allhier erkennen läßt. Die grosse Schöpfung Himmels und der Erden erweiset uns zwar, was Licht und Finsterniß allhier vor Wesen sind, und in was vor Stükken sie zusammen harmoniren, es wird aber hierbey der Spruch erfüllt, welcher heißt: der natürliche Mensch vernimmt nicht was der Geist Gottes ist, es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht begreifen.

§. 31.

Wenn wir von dem Ursprung dieser uns vorgestellten greiflichen Finsterniß reden und uns nach deren Grundwesenheit erkundigen wollen, so werden wir hiervon nichts gründlichers finden und aufbringen können, als daß dieselbe, gleich ihrem Gegenstand dem Lichte, von Ewigkeit herrühret, und der zweyte Ausfluß derselben sey, auch jederzeit mit dem Lichte in einer Vermischung gestanden und ein benöthigtes Stück in der Schöpfung und Bildung der Dinge gewesen, wodurch eben das Ein in die Vielheit gehen und sich alsdann in der Natur und Kreatur figürlich offenbaren mögen; gleichwie die Welt, das ist, die menschliche Vernunft, das Licht in seiner Grundwesenheit nicht erkennen mag,

ebenermassen kann dieselbe auch die Finsterniß nicht begreifen, noch einsehen, was daraus entstehen kann. Es ist in vorhergehenden Stellen, bey der Betrachtung der Schöpfung, in erlaubten Einsichten dargestellt und erwiesen worden, daß die Bildung und kreatürliche Vorstellung der sichtbaren und unbegreiflichen Dinge von dem Licht in die Finsterniß geschehen müssen, und daß daher die Finsterniß die Grund-Basis aller erschaffenen Dinge sey, je subtiler und gröber, nachdem die Umstände solches erfordern. Dieser Erklärung sinne und denke man nun nach, es mögen sich viele Geheimnisse darinnen entdecken, obgleich dieser Artikel ins Reich der Finsterniß gehöret.

§. 32.

Tief verborgene und der Welt unbekannte Dinge zu offenbaren und vorstellig zu machen, ist eine schwer unternehmende Sache, die einem gewaltigen Gegenstand unterworfen ist, weil unser Verstand in der Finsterniß sehr hart verschlossen liegt, woraus denn erfolgt, daß die tiefere Einsicht höherer Betrachtung so vielen Widerspruch erdulden muß. Da wir uns allhier in unserm irdischen Bezirk von denen uns vor Augen liegenden Dingen keinen Begrif machen können, wie will es werden, wenn wir zu dem Unsichtbaren und Unbegreiflichen gelangen, welches doch, um der Zufriedenheit unsrer Seelen willen, in Betrachtung genommen werden muß? von welcher Gesinnung dort Christus zu Nicodemo sagt: glaubt ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagte! da uns doch so viel Vermögen verliehen ist, aus dem Natürlichen

chen das Uebernatürliche einsehen zu lernen. Wir reden also meist von solchen Betrachtungen, wie der Blinde von der Farbe, und sehen nicht ein, daß die so feste Coagulation der irdischen Dinge durch die obere geistliche Wirkung allhier noch täglich verrichtet wird, und daß dies Untere im Anfange ebenfalls diejenige geistliche wirkende Wesenheit gewesen sey. Da wir nun, dem Ansehen nach, unsern sichtbaren Erdboden in einem finstern und fest coagulirten oder zusammen gebackenen Klumpen allhier finden und antreffen, welche figürliche Begreiflichkeit ihm denn von der anhangenden vermischten Finsterniß herrühret, so mögen wir uns nun sicher vorstellen, daß die Reiche der Finsterniß mit ihren erschrecklichen unzähligen Wohnungen auch in einer festen Coagulation beschlossen und gebunden liegen, ja so fest, daß keine geistige Wesenheit der Finsterniß hindurch gelangen kann. Was vor ein Schlüssel wird nun hierzu erforderlich seyn, diese geheime und verborgene Veste zu eröfnen, aufzulösen und beständig zu machen? was sagen wir hierzu? es wird dieser Schlüssel wohl das Licht seyn; weiter wird in solcher tiefen Naturbetrachtung niemand was aufzubringen wissen. O lerne man Licht und Finsterniß gründlicher einsehen und erkennen! es sind die beyden Grundsäulen aller sichtbaren und unsichtbaren, begreiflichen und unbegreiflichen Dinge.

§. 33.

Das Licht ist die wesentliche Kraft und die unbegreifliche und unbeschreibliche Wesenheit, alles zu überwinden und sich unterthänig zu machen, und dieses nach der allertiefsten verborgensten Einsicht;

ich

ich sage es noch einmal, daß kein andrer Schlüssel der Geheimnisse sey, als das Licht, welches alle Finsterniß sammt deren Werken auflösen kann, ein geheimnißvoller Blick aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit, und aus dem Begreiflichen ins Unbegreifliche. Wir finden auch in dieser geheimen Philosophie ganz unstreitig, daß das Licht, welches zu der Auflösung der anberaumten greiflichen Finsterniß zu gebrauchen seyn wird, von keinem elementischen Feuer entstanden, sondern daß dies allgemeine auflösende Mittel von himmlischer Kraft und Wirkung sey, wovon wir allhier noch nicht viel zu reden wissen. Wir sehen und erkennen nun hieraus, daß das Licht und die Finsterniß, von welchen hier die Rede ist, von einer ganz andern Wesenheit sind, als sie sich mancher vorstellet, und ob sie auch schon die größten Contraria der Welt sind und vorstellen, welche in ihrem Gegenstand die größte Zerstörung anrichten, weil uns ferner natürliche Erfahrungen beweisen, daß in der Hitze der Schwefel, in der Kälte aber der Salpeter, sich offenbaret, wie solches das Mineralreich allhier vorstellig macht, so können sie doch endlich von demjenigen, der sie von einander geschieden und zu andern Dingen brauchbar gemacht hat, wiederum zusammen gebracht und in die lieblichste Vereinigung gestellt werden. Gleichwie nun die ausgehende Kraft und Wesenheit des obern Lichts den geistlichen Geschöpfen daselbst lauter Freude, Lust und Vergnügen zuführet, also bringt auch die ausgehende Kraft der Finsterniß denen darinnen beschlossenen Geistern lauter Quaal, Pein und Herzeleid; wobey man sich die Betrachtung der Hölle vorstellen kann.

§. 34.

§. 34.

Es ist in dieser tiefen Betrachtung eine gar besondere Einsicht nöthig, welche darum erforderlich, damit wir durch die Dunkelheit in das verborgene Licht der himmlischen Klarheit einsehen und Gott in seinen Wohlthaten gebührend preisen mögen. Es fällt uns eine Frage vor, aus was Ursachen Gott der Herr die grosse Schöpfung Himmels und der Erden vorgenommen, und hiemit Licht und Finsterniß von einander geschieden hat, wodurch eigentlich viel Böses, das sonst im Chaos beschlossen lag, zum Vorschein gekommen? Dieses nun auf einmal zu übersehen, ohne den Grund der Schöpfung, nach erlaubten tiefen Einsichten ins Verborgene, vorher zu erkennen, ist keines Menschen Werk, sondern erleuchtete Einstralung Gottes, ohne diese uns solches eine unmögliche Sache ist. Die Eröfnung des Verständnisses sagt uns: es sey der Sinn solcher Scheidung Gottes die kreatürliche Wesenheit der Dinge, die darin beschlossen lagen, sowol sichtbare als unsichtbare hervor zu bringen, ins Wesen zu stellen, aufzulösen, zu vereinigen, sie geistlich und ewig höchst glücklich zu machen, ob solches schon erst nach dem vollendeten irdischen Zeitlauf geschehen und vollbracht werden soll; durch dieses allein erlangt alsdenn eine jede Kreatur ihre vollkommene destinirte Wesenheit und Verherrlichung, so sie vorher, ohne die behörige Vorbereitung, nicht erlangen konnte; auf diese Weise kann Licht und Finsterniß wiederum vereiniget und im vergnügten Glanze vorgestellet werden, wenn das Alte neu, die Finsterniß im Lichte erscheinet und alles mit dem Geiste Gottes erfüllet wird, wobey alles sein Vergnügen findet und kein Verdruß noch Leidenschaft mehr zu spühren ist.

§. 35.

Den vollkommensten Grund, den uns Gott zu seinem Preise in dieser tiefen Untersuchung einzusehen erlaubet, ist, daß wir unsere Betrachtung in demüthiger Verehrung des allerhöchsten einigen Wesens zu finden und zu erkennen suchen. O Gott! du ewiges ungeschaffenes höchstes Wesen, du unbegreiflicher Herrscher aller Dinge, der du deinen Knechten Weisheit und Erkänntniß giebst! verleihe mir deine Gnade, dich in deinen Werken zu erkennen, zu Lob und Preiß deiner grossen Herrlichkeit! Daß sich Gott durch sein Wort und seine Werke in so weit geoffenbaret hat, daß er das höchste und unbegreiflichste Wesen sey, um ihn zu lieben und zu fürchten, ist uns, wiewohl in der Dunkelheit, bekannt gemacht; wir mögen aber, nach tiefern Einsichten, noch ein höheres Licht erblicken, die gar tief darin verborgenen Geheimnisse der uns unsichtbaren und unbegreiflichen Weisheit Gottes daraus sehen und erkennen zu lernen, wie derselbe im Anfang alles in sich beschlossen gehabt, ehe er aus der Einheit in die Vielheit gegangen ist, und aus den beyden General Subjekten des Lichts und der Finsterniß ein gebildetes sichtbares und unsichtbares Wesen offenbarte. Gott konnte die unbegreifliche Allmacht seines Willens und die unumschränkte Gewalt seines unerforschlichen Wesens nicht eher zum Vorschein bringen, als bis er durch das kräftige Fiat das vermischte Chaos, worin Licht und Finsterniß beschlossen lag, eröfnete, und daraus am ersten das Licht zum Vorschein brachte. In diesem Lichte nun war Gott, das allerhöchste Licht, vollkommen mit begriffen, aber noch immer mit subtiler Finsterniß vermischt. O Gott! in dieser deiner allerheiligsten Beschäf-

Beschäftigung liegt die allerhöchste und vollkommenste Weisheit beschlossen, welche die blinde Welt nicht begreifen kann.

§. 36.

Nach der geistlichen Offenbarung konnte nun die Scheidung des allerhöchsten Lichts, wegen der darin verborgenen übernatürlichen geistien Wesenheit der himmlischen Kreaturen, auf einmal nicht geschehen, (wobey aber die menschliche Vernunft stockstille stehen muß,) weil daraus noch ein überschwengliches geistliches und himmlisches Wesen zum Vorschein kommen mußte, woraus alsdann die seligen Wohnungen, die Engel und heiligen Geister ihren Urstand erreichten. O! ihr heiligen und ewigen Wahrheiten, die ihr euch in dieser Offenbarung von dem rohen Welthaufen als eine Schwärmerey müsset beurtheilen und verspotten lassen, habet mit unserer Schwachheit Geduld! ihr erklärt uns ferner, durch tiefere Einsicht, daß diese grosse Scheidung in der ersten unbegreiflichen Schöpfung Gottes gar oft wiederholt worden ist, denn das Fiat, so sich in allem, das ist, in der Natur und Kreatur, erstreckte, erregte eine sehr weit aussehende und unbegreifliche Ausdehnung der obern übernatürlichen Schöpfung, woraus die himmlischen Mächte und Throngeister ins Leben und Bewegen kamen, welche allesammt von Gott dem höchsten und reinsten Lichte ihren Schein der Gottheit erhielten, aus welchen Regionen sich aber das höchste, göttlichste und vollkommenste Licht immer weiter erhöhete, und dadurch so viele Regionen und himmlische Globi bildete, als noch ein anhangender Hauch der Finsterniß darinnen verborgen war, und Gott, in seinem heiligen

ligen Wesen, über alles selbst erhoben ist; denn es mußte sich in dem anhangenden Hauch der Finsterniß nichts mehr zeigen, das zu einer bildenden Gestalt tauglich war, indem die Finsterniß die Grund-Basis aller figürlichen Geschöpfe ist.

§. 37.

Es ist, nach erlaubten Einsichten, eingesehen und erkannt worden, daß Gott, das allerreinste Licht, sich in seiner Scheidung von aller, ja auch der subtilsten Irdischkeit, bis auf den subrilsten Hauch der allerheiligsten Umschliessung und Wohnstatt des allerhöchsten und reinsten Lichte Gottes, abgesondert hat, damit Gott ein Beherrscher und Alles in Allem seyn konnte. In diesem Lichte des allerhöchsten Wesens haben wir nun Gott, als das einzige Gut zu erkennen, denn in ihm ist nichts kreatürliches anzutreffen, daher er sich auch mit nichts bildendem vergleichen läßt. Also haben wir nun Gott, als das allerhöchste Licht, in seinem allerheiligsten Wesen, nach den erlaubten Einsichten, gefunden, und auch seinen allerheiligsten Wohnsitz angetroffen, allwo er in sich selbst die allerseligste Ruhe und Vergnügen erweist, durch seinen ewigen und unzerstörlichen Ausfluß allen andern von ihm abgeschiedenen und unter ihm stehenden himmlischen Regionen seinen Gottheitsglanz zu ihrer beständigen Verherrlichung mittheilet, und also als Gott, in erniedrigtem Stande, alles regieret und erhält, und dennoch der ewige einige Gott bleibet. Seine umgebene Thronengel sind aus dem reinsten Lichte gebildet, uns Menschen unbegreiflich. Er lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, und beherrscht auf diese Weise alle himmlische Regionen, auch ist er

mit

mit seinem ausgehenden Lichtesglanz an allen Orten gegenwärtig, doch in einem solchen Grad, als es die Geschöpfe daselbst ertragen mögen. Es scheint hier, nach diesem Ausdruck, als sey in jeder himmlischen Region auch ein besonderer Gott, welches wie ein Grad der Erniedrigung und abgetheilten oder abgeschiedenen Regionen anzusehen wäre, weil aber der Ausfluß des höchsten Gottes mit seinem selbsteigenen Wesen einerley ist, und in einer Region, wie in der andern, wirket und regieret, so soll solches, nach dem Willen Gottes, nur vor ein einiges Wesen angesehen und gehalten werden.

§. 38.

Daß die grosse Schöpfung Himmels und der Erden, nach erlaubten Einsichten, in ganz besondere Betrachtung kann gezogen werden, wodurch grosse verborgene Geheimnisse eingesehen und erkannt werden können, wissen nur diejenigen, so das Licht gefunden, durch welches sich solche verborgene Geheimnisse offenbaren lassen. Es ist im Vorhergehenden vieles von dem ersten Chaos gesprochen und demselben grosse Heimlichkeiten zugeeignet worden, die in Licht und Finsterniß verborgen liegen sollen, welches denn der erste angegebene Urstand ist, woraus alles begreifliche und unbegreifliche Wesen seine eigentliche Form und Bildung erlangt hat, und dieses war also der erste Anfang der grossen Schöpfung, woraus denn endlich, nach solcher Scheidung, die Schöpfung unsers Erdbodens erfolget. Es ist das erste sogenannte Chaos, worunter Himmel und Erde und was darinnen begriffen ist, worin dieselben in einer Vermischung beysammen lagen, der Welt noch ein verborgenes

und

ſind verſiegeltes Geheimniß, obgleich noch ſo viel davon geredt und geſchrieben worden; daher kann ſie auch ohne beſondere Einſicht nimmermehr begreifen, wie die figürliche Bildung derer Dinge daraus zum Vorſchein gekommen ſind. Die meiſten Menſchen vermeynen, es ſey die ganze Schöpfung nur bloß allein im Fiat beſtanden, erkennen alſo nicht, daß dieſe geoffenbarten Dinge ſchon geiſtlicher und unbegreiflicher Weiſe in dem Chaos beſchloſſen geweſen ſind, daher iſt das allgemeine Sprichwort entſtanden: Gott habe Himmel und Erde aus Nichts erſchaffen, das iſt, ſo ohngefehr.

§. 39.

Die nähern Einſichten zeigen uns, daß alle dieſe Weſenheiten, ſo durch Licht und Finſterniß ihre natürliche Bildung erreicht, in dem genannten Chaos gleichſam in einer Digeſtion geſtanden haben, und alſo zu der Zeitigung der Schöpfung geſchickt gemacht worden, ohne eines dem andern in ſeinem Weſen hinderlich zu ſeyn. Wir erkennen auch, daß der Geiſt Gottes, welcher auf dem Waſſer geſchwebet, die darinnen begriffene Dinge erwärmet und ſie zu der Schöpfung und Abſonderung geſchickt gemacht hat, bis die Zeit der Offenbarung gekommen, da ſich Gott in Natur und Kreatur offenbaren und die beyden General Subjecta Licht und Finſterniß, als die zwey Contraria der Natur, wirkend darſtellen und ſich darinnen verherrlichen, alsdann aber, als Gebieter dieſes alles, ſich von dem kreatürlichen abſcheiden und in das reinſte Licht der Vollkommenheit, ohne einer irdiſchen Leidenſchaft unterworfen zu ſeyn, darſtellig machen wollte. Dieſe Scheidung des

Lichts von der Finsterniß nun, und was sich dabey vor unbegreifliche Geheimnisse zugetragen, auch wie die obern himmlischen unbegreiflichen Regionen ihre gebildete Wesenheit erlangt haben, ist im Vorhergehenden ganz begreiflich vorgestellt worden, und soll im Folgenden, seiner grossen Wichtigkeit wegen, noch ferner betrachtet und erkläret werden. Daß Licht und Finsterniß die beyden Ausflüsse der Ewigkeit sind, mithin die Grund-Basis aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge vorstellen, wird im Vorhergehenden gründlich einzusehen und zu erkennen seyn; aus diesen beyden General-Subjekten nun, da sie beyde durchs Fiat wirkend geworden, hat dieser grosse Welt- und Himmelsbau sammt allen darinnen begriffenen himmlischen und irdischen Geschöpfen sein Wesen und Daseyn erreichet. Es ist zwar dieser Anfang sehr weit hergeholt, indem dessen Ursprung ins Unbegreifliche hinaus läuft, so daß es unsere Sinnen und Gedanken gar nicht begreifen können, und die ersten Anfänge so alt als Gott selbst sind, hierüber spotte man aber nicht, weil von ihrem fernern Ursprung weiter kein Zeugniß aufzubringen ist.

§. 40.

Ob wir nun Licht und Finsterniß, unsrer Meynung nach, gar wohl zu unterscheiden und zu beurtheilen wissen, indem wir diese beyden Subjecta auf unserm irdischen Erdboden immer vor Augen haben, so bleiben sie uns doch, ihren mächtigen und unbegreiflichen Wesen nach, noch immer fremd und unbekannt, und haben wir zu deren wahren Erkänntnissen noch tiefere Einsichten nöthig. Daß grosse herrschende Mächte in Licht und Finsterniß

ganz

ganz unbegreiflicher Weise beschlossen liegen, welchen gar grosse Gewalt anvertrauet worden, ja es die Werkzeuge Gottes, wodurch er in Lieb und Zorn die größten Dinge im Himmel und auf Erden verrichten mag, selbst sind, ist einem jedweden noch nicht bekannt gemacht; vielweniger wie diese beyden unbegreiflichen Wesenheiten der Ewigkeit in begreifliche und materialische verkehrt worden sind, und die Vielheit der Dinge, da sie aus der Einheit ausgeflossen, ihren Urstand genommen. Es ist die Finsterniß allhier das Patiens aller Dinge, und ein nöthiges Mittel, die Bildung und Begreiflichkeit in der Schöpfung alles hervor zu bringen, in welcher denn das Licht wirken und den Willen des Höchsten erfüllen mag; bleibt also Licht und Finsterniß vor unsern Augen ein unbegreifliches Wesen.

§. 41.

Nähere Einsichten geben uns bey dieser Schöpfung zu erkennen, daß sich die beyden General-Ausflüsse der Ewigkeit nach dem Fiat oder allerhöchsten Willen Gottes sogleich zur natürlichen Wirkung zertheilet und zu Hervorbringung der Dinge geschickt gemacht haben, da sich denn aus Licht oder Feuer die Trockene, aus der Finsterniß oder Kälte aber die Feuchte geoffenbaret; und also, wie im Vorhergehenden schon erwehnt worden, weiter zu wirken die Elemente zum Vorschein kamen, welchen nachmals, so zu reden, das Lehnrecht über Natur und Kreatur anvertrauet wurde, den Grund der ersten Schöpfung durch die natürliche Generation weiter fortzuführen. Also und auf diese Weise brachte die ewige Weisheit Gottes aus dem Unsichtbaren das

Sichtbare, und aus dem Unbegreiflichen das Begreifliche hervor. Die Kraft und Wirkung des lebendigen Gottes war es also, die in diesen zweyen Wesen allezeit das dritte hervorbrachte, denn ohne dieses, als dem Fiat, würden beyde Anfänge noch immer ohne Wirkung geblieben seyn, und hätten, nach ihrer natürlichen Bildung, weiter keine Vermehrung hervorgebracht, denn in den Worten: seyd fruchtbar und mehret euch, war die Kraft des Willen Gottes verborgen, so auch noch beständig von ihm unterhalten und gestärkt wird, indem dieses kein leeres Sprechen, sondern ein solches war, worauf die That sogleich erfolgte. Daß durch die elementische Wirkung, in welcher die Elemente in einer Vermischung unter einander standen, in den obern Dunstkreis oder syderischen Region befindlich sind, die drey Naturreiche entstanden, wodurch eines dem andern dienlich seyn sollte, körperliche und irdische begreifliche Kreaturen dadurch zum Vorschein zu bringen, soll uns nur in höhern Betrachtungen von der Wesenheit der obern himmlischen Regionen zum Beweis dienen, weil uns deren vollkommene Lichtswesenheit allzuweit von unsrer irdischen Wesenheit entfernt liegt, daher auch keine Special- sondern nur eine General-Beschreibung und Erklärung von der Schöpfung und Bildung der obern geistlichen Lichtwelten vorstellig gemacht werden kann.

§. 42.

Weil wir nun die Schöpfung und Bildung dieses unsers sichtbaren irdischen Erdbodens sammt allen dessen anvertrauten und hervorgebrachten Kreaturen, wie nicht weniger deren weitere Fortpflanzung und Erhaltung, also vor Augen sehen, daß

wir uns durch weitere Einsichten einen hinlänglichen Begrif davon machen können, und durch dieses Erkänntniß das darinn liegende verborgene, so uns bisher ohne genugsame Einsicht als unergründliche und unerforschliche Geheimnisse vorenthalten sind, nun offenbaret finden und antreffen, ist allhier nöthig, um der Begreiflichkeit willen, und daß das unbegreifliche Unsichtbare, (anders mag es im Wesen nach nicht genannt werden,) durch dieses begreifliche Sichtbare möge eingesehen und erkannt werden, näher zu erwegen und zu erklären, was zu der gründlichen Erkänntniß dessen nöthig seyn wird, wodurch sich alsdann eine solche Wesenheit zeiget, die uns zuvor ganz unwissend war. Daß unser irdischer sichtbarer Erdboden, wie wir ihn in seiner körperlichen Gestalt vor unsern Augen sehen, als die Neige und letzte Grundsuppe der irdischen Feuchtigkeit des erst vermischten Chaos anzusehen seyn müsse, woraus vorhero schon die reine Lichtswesenheit geschieden worden, und, kurz zu reden, eine solche Materie vorstellet, worinn mehrere Kräfte und Gewalt der Finsterniß als des Lichts beschlossen gelegen, und daher aus derselben körperliche begreifliche Kreaturen zum Vorschein kommen müssen, erweiset nach tiefern Einsichten die Erfahrung. Nach diesem Erkänntniß entdeckt sich auch, daß die erste Materie hierzu, wie allen Einsichten nach schon öfters angeführt worden, ein sichtbares aber doch unbegreifliches Wasser gewesen, so aus einer Vermischung des Lichts und der Finsterniß bestanden.

§. 43.

Allen erlaubten Einsichten und Erfahrungen nach, ist die erste Materie unsers geschaffenen Erdbodens

bodens die gröbste nach der himmlischen abgeschiedenen Lichtsmaterie, und die reinste und beste aus dem Reiche der Finsterniß, woselbst die Regionen der Finsterniß urständen und ihre jetzigen Behältnisse erhalten. Diesen Bericht beschuldige man keiner Schwärmerey, er ist für diejenigen geschrieben, die mit besonderer Einsicht begabt sind, und die diesen Erkänntnissen mehr Nachdenken würdigen; die Geheimnisse, so sich darinnen entdecken lassen, Gottes Weisheit und Allmacht daraus zu erkennen, sind groß. Es mußten sich nun, nach dem Fiat des grossen Gottes, in allen denen Regionen alle darinnen beschlossene Kreaturen in ihrer kreatürlichen Wesenheit offenbaren; hiebey denke man nun ferner nach, wer Nachdenken gelernt hat, es wird sich daraus gar vieles, das anjetzt noch vor unsern Augen verborgen ist, erklären lassen. Daß nun diese grobe Erdkugel mit ihrem Luft- und Dunstkreise umschlossen sey, in welchem sich die Elemente in einer Vermischung unter einander zu der natürlichen Wirkung befinden, geben uns die darinnen und daraus sich erzeigende Phænomena zu erkennen, auch lassen sich nach der philosophischen Scheidung alle diese Elemente in ihrer begreiflichen Gestalt vorstellig machen, wie vielen Naturforschern bekannt ist.

§. 44.

Wenn wir die alltägliche Wirkung des Obern im Untern, worauf man ins besondere acht haben muß, einsehen und erkennen, und sie nach allen Begebenheiten in behörige Erwegung ziehen, so werden wir finden und wahrnehmen, daß die allhier coagulirten Kreaturen Wirkungen des obern Ausflusses

flusses sind, und hiermit fest schliessen, daß dies Untere und Obere, so weit es der Luft- oder Dunstkreis beschleußt, einerley sey, aber doch in zweyerley Wesenheit, und zwar in der obern syderischen Region in einer flüßigen liquiden Gestalt, hierunten aber in verschiedenerley coagulirten Kreaturen und Geschöpfen. Wir werden nun, nach fernerer Betrachtung, finden und wahrnehmen, daß die Geschöpfe und Kreaturen dieses Erdbodens oder irdischen Globi sich in dreyerley Hauptwesenheiten erzeigen, welche von den Naturforschern als dreyerley natürliche Wesenheiten erkläret und allhier die drey Naturreiche genannt werden; obgleich diese Eintheilung vielen bekannt ist, so erfordert deren Betrachtung dennoch besondere Einsichten, den Grund solcher Erkänntnisse zu erreichen, weil in diesem engen Cirkel die ganze Natur sammt allen ihren Wirkungen beschlossen liegt, wodurch uns erweislich gemacht ist, daß diese also abgetheilten drey Naturreiche, als das animalische, vegetabilische und mineralische, aus einem Ursprung erschaffen und entstanden sind, und auch durch einerley Nutrimentum ernährt und erhalten werden, so erfordert es doch eine besondere Einsicht, hierinnen das rechte Verständniß zu erreichen.

§. 45.

Daß die beyden Reiche, das vegetabilische und animalische, wegen denen darinnen befindlichen verschiedenen Kreaturen mancherley Untersuchung erfordern, um durch diese Anatomie deren Natur und Wesenheit zu erforschen, ist bekannt genug, weil die Generation und weitere Fortpflanzung derselben,

welche wir mit Augen sehen, uns hierzu ein völliges Licht verleihet. Der Bauer weiß, nach seiner mechanischen Einsicht, die Art und Wesenheit dieser beyden Naturreiche am besten, er sieht die Vermehrung und den Wachsthum der Animalien und Vegetabilien, weil sich die Aufsicht seiner Hauswirthschaft dahin erstreckt, und sein ganzer Nutzen darinnen beschlossen liegt; auch vermag derselbe, nebst dem geschickten Gärtner, eine ganz besondere Vermehrung und Fortpflanzung dieser Kreaturen, als Bäume und andere Erdgewächse, durch fleißige Einsicht zu Wege zu bringen, wovon wir Menschen hier unsere Lebensmittel erreichen mögen; der Wachsthum und die Generation des Mineralreichs aber, und die besonderen specificirten Saamenarten desselben, bleibt uns Menschen hiebey noch immer ein Geheimniß, indem die natürliche Einsicht bey diesem unserm Weltsystem erfordert, nebst andern natürlichen Betrachtungen, die Grundwesenheit des Mineralreichs besser einsehen und erkennen zu lernen, weil ebenfalls eine besondere Nutzbarkeit, die Medicin betreffend, daraus zu erlangen seyn soll. Es ist uns von den Körpern dieses Reichs bekannt, daß das Gold der beste, allerveste und vollkommenste in demselben ist, der auch am meisten geliebt wird, und wornach man, um ihn zu erlangen, am mehresten trachtet; es wird aber dieses Gold gemeiniglich zu nichts anders als zum Reichthum und zeitlichen Vermögen, nach seiner äusserlichen Wesenheit und Werth, verwandt, die innere Kraft und Vermögen desselben wird hierbey nicht genug erkannt, indem die von ihm beschriebene mediciniſche Kraft zu tief im Centro verborgen liegt; daher bleibt es gemeiniglich nur beym Hörensagen,

und

und wir müssen den rechten Schatz davon immer missen; woran liegt nun dieses? daran, daß uns die ersten metallischen Anfänge oder deren Saamen annoch unbekannt und verborgen sind.

§. 46.

Ob nun wohl alle drey Naturreiche von einem elementischen Saamen der obern Ausflüsse ihren ersten Anfang erreichen, (welches um der Begreiflichkeit willen, wo es nöthig scheint, mit angeführt worden,) und in ihrer Augmentation und Generation auch dadurch erhalten uud gestärkt werden, so geht doch eine grosse Veränderung mit ihm vor, ehe er in die metallische Natur gebracht wird, besonders wenn sich derselbe aus der feuchten Wirkung in die trockene begiebt, von welchem Geheimnisse der Natur sonst weder ein Naturforscher noch Bergwerkslehrer etwas geschrieben hat, wo sich dann in solcher Wirkung die Elemente in einer ganz andern Wesenheit erzeigen, als: die Hitze des Feuers verkehrt sich in Schwefel, die Kälte aber in Merkur, welche doch mit dem ersten elementischen Wesen einerley sind, und hierzu kann nun nicht so schlechterdings die rechte Einsicht erreicht werden. Es ist wohl eines der größten Hindernisse, daß wir die gründliche Einsicht der metallischen Generation nicht erreichen können, indem sie, unsern Augen verborgen, in der Tiefe der Erden in einer sehr langsamen Zeit verrichtet wird, wozu wir selten gelangen und eine zureichende Nachricht davon einholen können, da auch überdies die Kreaturen des Mineralreichs unempfindliche feste Körper sind, so lernt man ihre eigentliche Naturwesenheit und geheime Wirkung nicht so leicht gründlich einsehen und erkennen.

§. 47.

Es zeigen sich nun in dem Innersten der Erde, als der Metalle und Mineralien ordentlichen Werkstätte, gar vielerley theils flüßige, theils fixe Mineralia und Schwefelarten, in welchen auch oftmals Metalle, Gold und Silber zu erwachsen pflegen; wer kann aber daraus erkennen, ob solches die ersten Saamenarten sind, und wie will man die Probe davon machen, daß man sich darauf verlassen kann? Es kommt dieses unsrer Vernunft immer noch unbegreiflich vor, und die angegebenen Lehren davon bleiben uns nur ein leer Geschwätz. Die Wichtigkeit dieser Sache erfordert, um der Begreiflichkeit willen, noch etliche Worte hiervon zu sprechen, indem allhier weder von dem Werth der Metalle noch wo oder wie solche ausfündig zu machen sind, die Rede seyn soll, sondern wie dieselben allhier durch Kunst und Geschicklichkeit gebührend aufzuschliessen sind, um dadurch ihre reine Essenz daraus zu erlangen, woraus denn eine Universal-Medicin bereitet werden soll. Da nun hierzu von allen Philosophen das reine und fixe Gold vor allen andern Metallen verlangt wird, in welchem nur einzig und allein ein vollkommenes und fixes Wesen zu finden und anzutreffen ist, so ist die einzige Sorge hierbey, zu derjenigen Wissenschaft zu gelangen, dasselbe gebührender maaßen aufzuschliessen, um sein reines metallisches Wesen daraus zu erlangen; es soll nun aber solches zu thun nicht möglich seyn, man wisse denn vorher des Goldes ersten mineralischen Anfang, woraus es eigentlich zu erwachsen pflegt, weil derselbe einzig und allein der wahre Schlüssel des Goldes sey, um dasselbe wieder in einen fixen medicinischen

Liquor zurück zu bringen, denn ausser dieser Wissenschaft bleibt es noch immer ein Geheimniß.

§. 48.

Die Beschaffenheit unsers Erdbodens, der allhier vor unsern sichtbaren Augen liegt, und auf welchem und in welchem wir unsere tägliche Verrichtung zu verwalten pflegen, verursacht eben diese so weitläuftige Betrachtung, weil noch einiger Nutzen daraus zu erhalten seyn mag. Ob nun schon dieser mineralische Erdboden eine so harte und veste Coagulation durch die vermischte elementische Wirkung erlangt hat, auch alle Geschöpfe und Kreaturen desselben dadurch erhärtet worden, so sind dieselben dennoch durch deren erste Anfänge wieder zu erweichen und in eine liquide Essenz zu bringen, jedoch ein jedes nach seiner Art. Es bleibt ein philosophischer Grundsatz, daß die Metalle mit demjenigen wieder anfgelöset und zerstöhret werden müssen, woraus und wodurch sie Anfangs gewachsen sind, und das ist eben der Grund und das Auflösungsmittel, welches vor vielen annoch verborgen ist. Da nun, nach Erschaffung Himmels und der Erden alle darinnen und darauf befindlichen Kreaturen, wie auch der Mensch selbst, durch ihr beständiges Athem ihre magnetische Anziehungskraft die ausgehenden obern Ausflüsse zu deren Erhaltung an sich ziehen, weil alles daraus urständet, so ist in dieser schweren Materie, um der Begreiflichkeit willen, die ganz geheime natürliche und übernatürliche Philosophie, welche in einer tiefen Verdunkelung begraben liegt, uns in verschiedenen Betrachtungen vorstellig gemacht, die allesammt, wie die Glieder einer Kette, an einander

ander hangen und eins das andere nothdürftig erklären muß, weil alles Begreifliche und Unbegreifliche aus einem einigen Dinge, nemlich dem Chaos, seinen Ursprung und Anfang genommen, worinn vor der Schöpfung auch alles beysammen gewesen.

§. 49.

Es ist in diesen Betrachtungen bey den natürlichen und übernatürlichen Dingen nichts abgehandelt worden, das nicht aus den beyden General-Requisitis der Ewigkeit, des Lichts und der Finsterniß, seinen Ursprung hat, welche Erklärung, da sie ins Begreifliche vorgestellt und aus dem Unsichtbaren sichtbar gemacht werden soll, eine besondere Weitläuftigkeit erfordert hat; diesem ungeachtet wird dennoch vieles noch in der Dunkelheit beschlossen bleiben, wo nemlich die erforderliche Einsicht nicht zureichen will. Das nützlichste, so wir dabey noch zu erwehnen finden, wäre wohl die Wesenheit und Beschaffenheit der Menschen selbst; wir werden in diesen Betrachtungen vieles entdecken, das uns noch unwissend und zu unserer Selbsterkänntniß nöthig und nützlich seyn wird; ob auch schon von dieser Materie hin und wieder gehandelt worden ist, so fällt doch immer noch in diesem weitläuftigen Fache etwas vor, das der Aufmerksamkeit werth ist, denn wir sind einander nicht alle gleich. Es ist in vorhergehenden Betrachtungen von der Beschaffenheit der ersten Schöpfung schon weitläuftig angezeigt auch durch nähere Einsichten erwiesen worden, wie nach dem Bau unsers irdischen Erdbodens, durch die Ordnung der dreyen Naturreiche, alle darinnen befindliche Kreaturen nach dem Fiat bildend und in eine kreatürliche Wesenheit gebracht

gebracht worden; der Mensch aber, wie schon besonders angeführt, seinem natürlich gebildeten Leibe nach, aus der Quintessenz der elementischen Wirkung oder dem Ausfluß des obern syderischen Reichs seine körperliche Wesenheit erlanget, dessen herrlichen Bau Gott selbst bereitet und vor allen andern natürlichen und irdischen Geschöpfen mit einer vernünftigen Seele begabet hat.

§. 59.

Es bestehet also die Wesenheit des Menschen in einer geistlich-himmlischen und irdisch-leiblichen Beschaffenheit, doch so, daß die irdische Bildung des Menschen nur die Wohnung und Behausung des innern beschlossenen geistlichen ist, worinn er sich von dem obern himmlischen Ausfluß erhalten und vollkommen machen kann, dahero ist der Wille des Menschen und alle seine geistlichen Beschäftigungen eine Verrichtung der Seele oder des innern Menschen, die er erhalten und vermehren kann, nachdem er die Kraft dieses Geistes durch Unterdrückung der anhangenden und aufsteigenden Finsterniß leiten und führen läßt. Der gute Geist Gottes, so in ihm beschlossen liegt und in dieser Irdischkeit sein Leiter und Führer ist, wird uns allhier unter dem Namen des Gewissens bekannt gemacht, welcher verborgene Geist dem Menschen in seiner Beschäftigung vor allem bösen Vornehmen, so ihn in diesem Leben öfters zur Hand stößt, warnet, und wenn er demselben folget, ihn auf guten Wegen erhalten kann; sobald aber der Mensch sich dieser guten Warnung seines Gewissens nicht bedienet, sondern den Ausdünstungen der Finsterniß, die ihm süsse und

eintragende böse Vortheile an die Hand geben, nachhänget und dieselben in Ausübung zu bringen sucht, so wendet das Gewissen seine Sprache um, wird sein Gegenstand, verdammt ihn wann er böses thut, und wird also sein eigner Richter. Das Gewissen, als der eigentliche Wächter über alle unsere Thaten, ist nun der unerträgliche Zeuge unsers Thun und Lassens, (wovon im Vorhergehenden schon mit angeführt worden,) hält all unser Beginnen, wovon wir dermaleinst Red und Antwort geben müssen, fleißig aufgezeichnet; dieses wird aber wenig bedacht, denn wir wollen nicht einsehen und erkennen, daß alle unsere Thaten allhier autgezeichnet werden.

§. 51.

Wenn wir den Menschen nach seiner leiblichen Beschaffenheit einsehen und erkennen wollen, welcher nun eben das fleischliche Wohnhaus ist, worinn, nach dem Willen des Menschen, öfters gute und böse Thaten verrichtet werden, so finden wir an demselben eine solche Maschiene, die von sehr vielen benöthigten Stücken zusammen gesetzt, und, allen Betrachtungen nach, ein sehr merkwürdiger Bau ist, besonders in Ansehung dessen, weil sich die Seele und Gemüthskräfte damit in eine wundersame Vereinigung bringen lassen, indem der Mensch, nach dem innern Trieb seiner Bewegungskraft, mit einem wunderbaren und unbegreiflichen Magneten versehen, daß derselbe seine geistliche und natürliche Unterhaltung zur Fristung seines zeitlichen Lebens nothdürftig an sich ziehen und dasselbe beständig durch das gewöhnliche Athemholen verrichten kann; durch diese Vermittelung kann er sich die obern astrali-

schen Ausflüsse, als die stärkste Naturkraft, theilhaftig machen, indem sie in ihrer flüßigen Gestalt eben dasjenige sind, was unsere fleischlichen Körper in ihrer Coagulation allhier vorstellen. Da nun von der magnetischen Anziehungskraft des Menschen die Rede ist, wovon in den geheimen philosophischen Schriften gar tiefsinnige Worte zu einer Anweisung bemerket werden, weil in dergleichen Verrichtung die Universal-Kräfte der obern Natur in einer wirkenden elementischen Beschäftigung herabgezogen, so zu des Menschen höchsten Verrichtung allhier ebenfalls anzuwenden sind und wovon anderweitig sich Raths zu erholen ist: so soll noch ferner ein Geheimniß dadurch offenbaret und frey dargestellet werden, wie nemlich alle Verrichtungen und Beschäftigungen der natürlichen und übernatürlichen Kräfte in und ausserhalb dem Leibe des Menschen auf keine andere Art und Weise als magnetisch geschehen können, wovon wir zwar, wegen ermangelnder Einsicht, wenige Kenntnisse haben.

§. 52.

Gleich wie nun der Leib oder Körper des Menschen einen irdischen Magneten gegen seine ersten Anfänge der obern Ausfüsse, einigepflanzter maaßen bey sich führet, sie zu seines Lebens Unterhaltung beständig an sich zu ziehen, also hat auch die Seele oder der Geist des Menschen ebenfalls einen Magneten oder anziehende Kraft, diejenige geistliche Wesenheit an sich zu ziehen, welche er in dieser Lebenszeit immaginirt, sie mag nun aus dem Reiche des Lichts oder der Finsterniß urständen, denn die Sünde des Menschen ist magisch wie die Lichtswesenheit,

hanget

hanget der Seele an und zeiget dadurch allezeit, in was vor einem Principio man stehet und wie es mit dem innern Menschen beschaffen ist. Gleich wie nun der Ausfluß von Ewigkeit aus zweyen Principiis, des Lichts und der Finsterniß, bestehet, deren aufsteigender Quall von beyden noch immer fortgeführt wird, welche Grundwesenheit zu Anfange schon deutlich ist erklärt worden, indem sie aller geschaffenen Dinge Urstand sind, also mag sich die Seele des Menschen gar leicht, nachdem ihr Magnet geartet und zur Anziehung gewöhnet worden, in eines von diesen beyden Principiis einlassen, deren Kräfte an sich zu ziehen, und also Böses oder Gutes zu thun sich beschäftigen; diese angewöhnten Arten nun, sie seyen gut oder böse, wie sich die Menschen in diesem irdischen Leben vorbereiten, folgen ihnen auch aus dieser Welt nach, und versetzen sie alsdann dadurch entweder in Freude oder in Leid; dies heißt: denn ihre Werke folgen ihnen nach, in diesem sich vorbereiteten Theil zu ruhen.

Die

Die unbegreiflichen Geheimnisse Gottes in der tiefen Betrachtung der annoch verborgenen himmlischen Wohnstätte der abgeschiedenen Menschenseelen.

§. 1.

Nichts ist in unsrer geistlichen und natürlichen Betrachtung, die wir uns allhier, unserer Schwachheit nach, vorstellig zu machen haben, und worinn auch die höchsten Geheimnisse verborgen liegen, am nothwendigsten und vorzüglichsten zu erforschen, als die Wohnstätte der abgeschiedenen unsterblichen Seelen der Menschen nach dem zeitlichen Tode. Wir müssen uns bemühen, diejenigen erlaubten Einsichten, so uns der Geist Gottes hierzu verleihet und verliehen hat, durch Untersuchung der heiligen Schrift, hierbey anzuwenden, in welcher uns dieser herrliche und unbegreifliche Bau, als in einem Spiegel der Erkänntnisse, durch tiefe Einsichten der grossen Weisheit Gottes, deutlich dargestellet wird, denn so schlechterdings können wir zu dieser wundervollen Lichtsbetrachtung nicht gelangen.

§. 2.

Es werden uns zwar die Wohnstätte in der heiligen Schrift durch zwey Namen vorgestellet, als Himmel und Hölle, welche die Seelen der Menschen, nach ihrem Abschiede aus der Welt, nachdem sie nun ihren zeitlichen Lebenswandel vollendet, entwe-

der Freud oder Leid, in alle Ewigkeit zur Belohnung haben sollen; dieses ist nun ein ganz erschrecklicher Ausspruch, der uns Menschen, wenn wir unsere Vernunft und Daseyn beherzigen, die erschrecklichste Verdammniß ankündiget, wenn nicht zwischen Licht und Finsterniß, als unsern beyden ersten Urständen, ein Mittel beschlossen wäre, das diese beyden Haupt-Contraria zu besänftigen vermöchte. Wenn wir uns nun hiervon einen sichern Begrif machen und die mittelbare Hülfe des in irdischen Banden liegenden menschlichen Geschlechts in dem Bau der obern heiligen Wohnstätte, nach erlaubten göttlichen Betrachtungen, erkennen wollen, so müssen wir den Urstand der Menschen in seiner wahren Gründerkänntniß behörig erwegen, da es sich bald zeigen wird, was diesem irdischen Geschlechte anhanget, auch wie solches vorzubeugen und in ein verbessertes seliges Wesen zu bringen sey.

§. 3.

Wir haben zwar die heilige Schrift, das ist, Mosen und die Propheten, die uns durch Christum, als den wahren Mittler zwischen Gott und Menschen, die Abwaschung und Reinigung unsrer Irdischkeit und Sünden anzeigen, worauf wir sicher trauen und glauben können; wir wollen aber allhier zusehen, wie wir nach dieser tröstlichen Zuversicht, durch die erlaubte höhere Einsicht, nach der Erkänntniß unsers menschlichen Geschlechts, den Bau der erwählten himmlischen Wohnstätten, deren, wie Christus der Herr des Lebens selbst bezeuget, viele sind, in einer geistlichen Betrachtung sehen und finden mögen. Es ist im Vorhergehenden schon angezeigt worden, daß wir bey dieser hohen Erkänntniß

niß den Urstand unserer menschlichen Wesenheit vorhero gründlich untersuchen, und das Daseyn in dieser Welt aus solchem Grunde beherzigen müssen, wo wir gar bald, was uns ermangelt, finden, daß die in uns beschlossene Lichteskraft allhier zu keinem wirklichen Vorschein zu bringen, und hierzu ein höheres Mittel vonnöthen sey. In Betracht unserer höhern Philosophie erweiset sich, daß alle erschaffene Dinge hienieden, mithin also auch wir Menschen, aus den beyden Principiis der Ewigkeit, als Licht und Finsterniß, bestehen, worinnen das Licht von der Finsterniß bedeckt und beschlossen liegt, welches wir Menschen allesammt in uns offenbaret finden.

§. 4.

Wir finden hier Gelegenheit bey diesen Betrachtungen stille zu stehen, um uns um das Wohl unsrer Seelen nach dem zeitlichen Tode weiter zu bekümmern, indem uns verschiedenes Nachdenken hierzu Anlaß giebt. Wir wollen Himmel und Hölle anjetzt in ihrer Beruhigung lassen, und nur dieses in genauere Erwegung nehmen, daß das Betragen der Menschen auf dieser Erden, wovor sie ihre Belohnung ewig dermaleinst erlangen sollen, und welches sie allhier in die größte Verlegenheit setzet, nicht einerley sey, aber dennoch sogleich Himmel und Hölle darauf beschieden ist. Wir müßten in und bey diesem Satz verzweifeln, und würden aus diesem mächtigen grossen Ausspruch des geheimnißvollen Gerichts Gottes in unsrer Irdischkeit und Schwachheit gar verzagen, wenn nicht Christus, der Mund der Wahrheit, uns dieses verborgene Geheimniß Gottes ganz freymüthig und tröstlich offenbarte, da er zu seinen vertrauten

Jüngern spricht: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, wenn ich dieses nicht wüßte, so wollte ich hingehen, euch die Stätte zu bereiten, und so ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich doch wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd wo ich bin. In diesem Gespräch, das Jesus mit seinen Jüngern hielt, liegt der größte Trost verborgen, dessen sich eine beängstigte Seele doch noch vor dem Sturz der Hölle bedienen kann; Christus ist der Mittler zwischen dem Zorn und der Gnade Gottes des himmlischen Vaters. Dies ist der Locus tertius, aus der sündlichen irdischen oder menschlichen Wesenheit in das himmlische Freudenlicht einzudringen, und diejenige Materie, der man in ihrer Erklärung einen gar grossen Raum einräumen sollte; weil es aber einem mächtigen Widerstande entgegen gesetzt ist, und die Worte Christi in keine behörige Erwegung gebracht, das ist, gründlich eingesehen und verstanden werden, so mag es also an diesem genug seyn.

§. 5.

Da Christus der Herr seinen Jüngern in diesem Gespräche verhieß: er wollte wieder zu ihnen kommen und sie zu sich nehmen, auf daß sie seyn sollten wo er wäre, so beweiset solches unwidersprechlich, daß in dem grossen Himmelsbau, als dem auserwählten Hause des himmlischen Vaters, viele und verschiedene Wohnungen und Behausungen der abgeschiedenen Seelen sind, wovon die eine schöner und herrlicher als die andere, und daß, kurz zu sagen, diejenige, wo Christus selbst ist, der Mittler zwischen Gott und Menschen, zwischen Himmel und Hölle, die beste und herrlichste sey. Diese Worte bedeu-

bedeuten viel, ich getraue mir aber nicht, sie weiter auszulegen, ich möchte sonst von den Ignoranten den Namen eines Schwärmers erhalten. Wir finden zwar sehr viele vorgeschriebene Mittel und Wege, durch die Imaginirung in Gott, dem höchsten Lichte, allhier einzugehen, um dermaleinst an einen seligen Ort der Ruhe einzudringen und die Zeiten der Ewigkeit in keiner Leidenschaft zuzubringen. Diese Gnadengabe ist aber nicht einem jedweden Menschen mitgetheilt, sie dringt nicht in alle Herzen, der mehreste Theil ist hiervon nicht gründlich genug unterrichtet, ja viele, bey denen die Irdischkeit im Zorn die Oberhand erreicht hat, widerstehen der gnadenreichen Einsprache des Geistes Gottes, und suchen also ihre Werke im Fluch und mit der Gewalt des sündlichen Zorns in Worten und Beraubung des Nächsten fortzutreiben, wie hiervon die Werke der Bosheit vielfältige Zeugnisse geben; andere verfahren in Begehung eines sündlichen Vornehmens etwas gelinder; diejenigen aber, welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder.

§. 6.

Es fällt hier eine Frage vor: aus was Ursache die Menschenkinder, von ihrer Geburt an, nicht alle in gleicher Gnade Gottes stehen, da sie Gott doch alle erschaffen hat? Diese Frage ist zwar schwer zu beantworten, allein die Erfahrung beweiset dasselbe unwidersprechlich, indem Gott selbst bey der Geburt Jakobs und seines Bruders Esau, die als Zwillinge geboren wurden, sagte: Esau habe ich verworfen und Jakob habe ich erwählet, da sie doch Kinder waren, die weder Gutes noch Böses verstunden. Wer Nachdenken gelernt hat und wem

das Licht der Erkänntniß leuchtet, der wird in dieß Geheimniß sehen können, sonst soll die Beantwortung hiervon in der geheimen Wirkung der innern Lichtes-Principien beschlossen bleiben, worinn Gott selbst die Oberhand hat, und wie weit eine jede Kreatur hierinn seine geistliche Wesenheit erlangen soll, bestimmt, damit die obern Wohnungen Gottes, die einander an Herrlichkeit und Freude nicht gleich sind, alle angefüllet werden mögen, welches im Vorhergehenden schon angeführt worden, wo wir alsdann, nach dem Ausspruch Pauli, von einer Klarheit in die andere mögen versetzt werden, bis Alles wiederum in Gott, als dessen ersten Ursprung, eingegangen ist.

§. 7.

Wenn man den Schwarm der heutigen Weltmenschen betrachtet, und zwar an einem solchen Orte, wo sie zu vielen Tausenden unter einander ihre besonderen Verrichtungen treiben, mit ganzem Ernste sich befleißigen, durch allerhand Vortheile das Ihrige zu suchen: so sollten einem wohl besondere Gedanken dabey einkommen, ja solche, worüber man nicht allezeit Meister genug ist, um alles und jedes dabey in Betracht zu nehmen, denn der größte Theil hiervon verfehlet den rechten Weg. Wir dürfen uns gar nicht entschuldigen, daß wir etwa keine Vorschrift von unserm Lebenswandel vor uns hätten, nein, es liegt nur an dem Willen unserer verhärteten Sinne. Wir sind alle, seit Moses Zeiten, auf die Liebe Gottes und des Nächsten gewiesen, wer nun diese, dem wahren Verstande nach, ausübet, der thut vor Gott recht. Es sind, dem Ansehen nach, nur zwey Gebote, darunter ist aber alles, was heilig und redlich heißt,

mit

mit begriffen. Allein, ach erbarmenswürdig! wie werden diese Gebote gehalten? wird nicht schnurstracks darwider gehandelt? werden nicht die abscheulichsten Laster anjetzo meistentheils vor Kleinigkeiten angesehen? Christus sagt in seinem menschlichen Leben hiervon: die ganze Welt liegt im Argen.

§. 8.

Wer allhier so leben will, daß er dort in jenem Leben eine Stelle des Lichts erlangen kann, und, wie schon erwehnt, die Stuffen der Leidenschaften in unaussprechlicher vorgeschriebener Pein, so uns unter der ewigen Höllenquaal gründlich genug ist vorgestellet worden, nicht betreten will, der muß sich in seiner zeitlichen Beschäftigung ganz anders zu verhalten wissen, als es anjetzt in dem menschlichen Betrieb zugeht, dem Recht und nicht dem Unrecht nachhangen, auf daß es uns nicht dermaleinst gereuet gelebt zu haben, wenn wir zu leben aufhören werden. Es sind im vorhergehenden 5. §. die Worte Christi, die er zu seinen Jüngern sprach, nemlich: in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen rc. angeführet worden, hieraus ist der Schluß zu machen und der Heiland deutet selbst darauf, daß diese himmlischen Wohnungen einander nicht gleich sind, jedoch herrscht auch Freude und Wonne darinnen. Die höllische Quaal der Leidenschaften bleibt uns aber hierbey noch verborgen und unberührt, welche Behältnisse der Freuden und des Leidens ganz unbegreiflich und unbeschreiblich sind.

§. 9.

Daß Licht und Finsterniß zwey ganz unbegreifliche Wesen sind, deren Ursprung zu erforschen man

 sich

sich vergeblich bemühet, an deren Erkänntniß aber das meiste gelegen, ist nicht gründlich genug erwogen worden, höhere Geheimnisse dadurch zu erlangen. Die nähere Betrachtung der allerersten Anfänge aller Dinge zeiget uns, daß dasselbe nichts anders als eine Vermischung des Lichts mit der Finsterniß gewesen sey, als zwey belebte doch unterschiedene Wesenheiten, in welchen das Licht Agens, die Finsterniß aber Patiens seyn soll, wiewohl letztere, nach ihrer begreiflichen Eigenschaft, die erstere auch oftmals in sich beschlossen führt; hierinn liegt eine gar geheime und unbegreifliche Philosophie beschlossen, die ohne tief erlangte Einsicht weder erkannt noch geoffenbart werden kann. Wir sehen das Licht und auch die Finsterniß alltäglich vor unsern Augen, können uns aber dennoch von ihrem Urstand keinen Begrif machen; die Geheimnisse, so darinnen verdeckt liegen, deren wir aber zu wissen höchst benöthigt sind, bleiben uns noch immer verborgen; wir reden davon wie der Blinde von der Farbe, und wissen nicht gründlich, wozu sie anfänglich vorbereitet worden und was ihr erstes Wesen sey, noch in was sie endlich ihre Endschaft erreichen werden. Es bleibt dabey, daß Licht und Finsterniß die beyden unerforschlichen und unbegreiflichen Wesenheiten sind, in denen alle Begriffe der unaussprechlichen ewigen himmlischen und irdischen natürlichen Weisheit beschlossen liegen, und als ein verborgenes Geheimniß aufbehalten werden. Es mangelt uns in Wahrheit die Einsicht, das Unsichtbare uns sichtbar, und dasselbe uns begreiflich und vorstellig zu machen; dies ist das höchste und nöthigste Studium, wovon die Welt nichts weiß; hier gelten keine leere ausgeheckte Ideen;

hier

hier gilt kein zusammen gekünsteltes Geschwätz, sondern nur Weisheit und Erkänntniß, so uns einzig und allein der Geist Gottes offenbaren und mittheilen muß. O Anfang aller Anfänge! in dir allein liegen alle Erkänntnisse verborgen! du, uns ganz unbekanntes selbstständiges Wesen, erfüllest mit deinem gesegneten Ausfluß alles, was sich reget und beweget, uns sichtbar und unsichtbar vorkommt! du wahres Punctum physicum, woraus alles, was sich in die Vielheit zertheilet, ganz unbegreiflicher Weise geflossen ist! verleihe und würdige uns, in die Tiefe deiner Erkänntnisse einzuschauen, damit wir diejenige Weisheit erlangen, wodurch wir können selig werden!

§. 10.

Wenn keine Finsterniß in der kreatürlichen Schöpfung Gottes vorhanden gewesen wäre, also, daß alles nur bloß aus Licht bestanden, so hätte nimmermehr keine sichtbare Bildung der Dinge zum Vorschein kommen können. O! eine erstaunungsvolle Offenbarung und Erklärung der verborgenen Geheimnisse Gottes, die uns der Geist durch erlaubte Einsicht in die Tiefe seiner Wunder zu erkennen giebt! o betrachtungswürdige Gnade, die uns dadurch zufleußt, aus leeren Einbildungen zu der Wahrheit selbst zu gelangen, so uns hierinnen vorgestellet wird! wir sollen nicht länger im Finstern tappen, sondern zu den wahren Erkänntnissen selbst gelangen, obschon der Feind der Wahrheit stark darwider streiten wird. Die natürlichen Wahrheiten tieferer Einsichten zeigen uns unwidersprechlich, daß zu einer begreiflichen Schöpfung und Bildung sichtbarer Kreaturen die Finsterniß,

als der Urstand aller körperlichen Wesenheiten, unumgänglich nöthig gewesen sey, welche Grundwesenheit zu Anfange oft nur einen ganz unsichtbaren Theil vorstellet, wiewohl allhier solche geheime Anfänge der Natur und Kreatur nicht radicaliter mit einander verbunden, daß sie durch voraussetzende Mittel nicht wieder zu scheiden sind, ausser derjenigen subtilen Finsterniß der Irdischkeit, die da gleichsam als ein Rauch zu der äusserlichen Umschliessung und Bildung der geistlichen Lichteswesenheit, um dieselbe im Leben körperlich zu erhalten, an einer jeden Kreatur vonnöthen ist. Hierinnen liegt unsere Vernunft gefangen und verschlossen; dies ist der Quall der Geheimnisse, woraus das Unsichtbare sichtbar und das Unbegreifliche begreiflich gemacht wird, zu Lob und Preiß des grossen Jehovah.

§. 11.

Alles, was von der Bildung menschlicher Wesenheit in jener Geisterwelt zum sichtbaren Vorschein kommen soll, muß auch eine irdische Umschliessung haben; dieses zeigen uns die erlaubten Einsichten in dies vorzügliche Geheimniß Gottes, welches die Betrachtung ist, so uns allhier zum Grunde hiervon vorstellig gemacht wird, wenn auch solche Umschliessung noch so subtil sey, denn sonst wäre unter dem ersten ganzen und dem specificirten zerstreuten kein Unterschied. Was sich hier entdecken läßt, verdient Aufmerksamkeit, denn sonst kann uns die allweise Schöpfung Gottes nicht gründlicher vorgestellt werden, und wäre daher die Schöpfung des Menschen nicht vonnöthen gewesen, die doch, um hochtriefender Ursache willen, nöthig befunden worden. Aus diesem Grunde erweiset sich nun selbst,

daß

daß auch alle andere Geister und Engel bis in die höchste Region, soferne dieselben namentlich und bildend heissen sollen, eine körperliche Eigenschaft ihrer Wesenheit in sich haben müssen, so doch ebenfalls aus einer anhangenden Irdischkeit bestehet, denn ohne die Irdischkeit oder aushauchende subtile Finsterniß kann keine Bildung der Vielheit aus dem Ganzen verrichtet werden, wie uns solches die Grundwesenheit Gottes offenbaret. Daß nun uns Menschen allhier solche geistliche Bildung, was die Engel- und Geisterwesenheit anlanget, unsichtbar und unbegreiflich vorkommt, da wir dieselben mit unsern fleischlichen Augen nicht sehen können, verursacht unsere anhangende greifliche Irdischkeit, die uns Menschen allhier anzukleben pflegt, bis wir dieselbe nach dem Tode in unserer fleischlichen Hütte ablegen.

§. 12.

Wenn wir die nöthige Selbsterkenntniß, worauf wir sehr stark gewiesen sind, als unser erstes und höchstes Studium bey diesen Erkänntnissen göttlicher und himmlischer Wahrheiten wohl beherzigen, so werden wir den äusserlichen und innern Menschen, woraus unsere wesentliche Maschiene eigentlich besteht, ganz natürlicher Weise gar wohl begreiffen und wahrnehmen können; wir werden hierbey finden und erkennen, daß solcher aus geistlich-himmlischen und natürlich-irdischen Theilen bestehet, und in solcher Betrachtung wahrnehmen, daß der äusserliche natürliche Mensch nur die Behausung des innern geistlichen Menschen oder die Seele desselben vorstellet. Wenn wir ferner auf unser Thun und Lassen und andere Verrichtungen Acht haben, so wird sich ein grosses Nachdenken bey uns erwecken,

wie

wie die Vereinigung dieser beyden menschlichen Wesenheiten mit einander eigentlich verbunden sind, und wie sie sich in der Veranstaltung der Sache zu verhalten pflegen. Da wir nun allem Vernehmen und Ueberzeugung nach, eben solche Kreaturen oder Menschen sind, die aus dem Centro der Ewigkeit, das ist, Licht und Finsterniß, ihren Urstand haben, so offenbaren sich auch zweyerley Wesenheiten in uns, die an und vor sich selbst die größten Contraria der Welt ausmachen, wobey wir denn nach dem Grunde dieses Naturerkänntnisses in allen unsern Verrichtungen wohl acht haben müssen, daß das Licht über die Finsterniß herrsche und das Dominium führe. Wir werden hierbey auch wahrnehmen, daß diese beyden Requisita, woraus wir, angeführter maaßen, bestehen, zwey grosse und mächtige Geister sind, die einander in der wirkenden Wesenheit des Menschen nicht leicht nachgeben, und, da aus dieser bevorstehenden Wirkung, welche geistlicher Weise verrichtet wird, sowohl Böses als Gutes im Menschen zum Vorschein kommen kann, so hat man gar fleißig auf seiner Hut zu stehn.

§. 13.

Sich selbst zu erkennen ist die größte Kunst, die ein Mensch allhier anzuwenden hat, um sich in jenem Leben ewig glücklich zu machen. Wir werden in dieser Untersuchung finden, daß die beyden erwehnten ersten Anfänge, als Licht und Finsterniß, die sich allhier in Hitz und Kälte erweislich machen, ebenfalls zwey mächtige wirkende Geister sind, die dem innern geistlichen und äussern fleischlichen Menschen durch bildende Gedanken gewaltig zusetzen, es wird derselbe dadurch angefrischet, so wohl Böses als

Gutes

Gutes zu thun; er findet zweyerley Magneten in sich, einen in dem sich die Gedanken zum Guten bilden, das ist, nach der ihm eingeflößten Lichtswesenheit, und einen der denselben aus dem Principio der Finsterniß zum Bösen neiget; hier soll der Mensch nun wachsam seyn; diese Magneten sind uns verborgen, wir sehen dieselben zwar nicht, doch fühlen wir deren Empfindung, wissen aber oftmals nicht, welchem wir sollen Folge leisten, und lassen uns daher zuweilen verblenden und verführen; wir müssen uns also nur selbst recht erkennen lernen und den Wollüsten dieser Welt in ihren Anreizungen nicht Gehör verstatten.

§. 14.

Der innere Mensch, in so fern er von der greiflichen körperlichen Wesenheit seines irdischen Leibes durch den Tod abgesondert und in sein reines Lichtwesen versetzt worden, wird alsdann in jener Geisterwelt die Geister und abgeschiedenen Seelen gar wohl sehen und erkennen, denn die innern Augen des Geistes sind ihm aufgethan, er siehet aus einem ganz andern Leibe, und es wird sich alsdann aufklären, wie der Mensch nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen sey, auch wie sich die Engel und andere Geister alle nach der menschlichen Form richten, weil sie die vollkommenste Gestalt aller natürlichen Kräfte ist, welches sich nur in jener Welt erst vollkommen darzeigen und im verherrlichten Wesen beweislich machen wird. Wenn wir in solcher hohen Betrachtung, um aus der Unvollkommenheit die Vollkommenheit zu erkennen, unsere Augen noch einmal wieder zurück in dieses Jammerthal der irdischen Wesenheit wenden, darinn wir Menschen ganz

unschul-

unschuldiger Weise als verlarfte Sklaven herum-irren, und uns von selbst nicht heraus zu helfen wissen, so finden wir zu unserm jammervollen Anblick nichts anders als ein wider einander rasendes Heer, das durchaus mit keiner Güte zu besänftigen ist, vielmehr in solcher Raserey rechte eingefleischte Teufel vorstellet, worinnen die menschliche Liebe und Freundschaft ganz verlöschen und von dem darinnen verschlossenen Ebenbilde Gottes gar keine Spur zu finden ist, weil sie in solcher Raserey und mörderlichen unbarmherzigen Ausübung bis an ihr letztes Ende beharren; was soll man nun hierbey bedenken? was haben sich solche Menschen vor eine Seligkeit zu getrösten?

§. 15.

Gleichwie nun die Menschen in ihrem Leben, der irdischen Beschäftigung nach, nicht einerley sind, sondern auf verschiedene Weise betrachtet und beurtheilet werden müssen, also sind dieselben auch nach ihrem Tode in der Geisterwelt nicht in einerley Grad der Verherrlichung, denn ihre Werke folgen ihnen nach, woraus denn der Schluß erfolget, daß in dem unbeschreiblichen grossen Hause des unbegreiflichen Weltbaues, nach dem schon angeführten Ausspruch Christi, vielerley ganz besondere Wohnungen seyn müssen, die einander an Herrlichkeit und geistlicher Wesenheit nicht gleich sind, zu deren gründlichen Erkänntniß aber ein ganz besonderer Begrif vonnöthen ist, weil sich das Himmlische gegen dem Irdischen, dem blossen Ansehen nach, nicht vergleichen läßt, obschon vielerley Meynungen dieserwegen entstanden sind. Daß wir uns dermaleinst alldort einen Ort der Ruhe nach diesem

zeitli-

zeitlichen Leben getrösten können, wenn wir nach dem Befehl und Geboten Gottes gewandelt, ist wohl eine ganz unstreitige Sache, nur müssen wir dieser guten Vorschrift folgen, worzu Christus unser Vorgänger uns anweiset.

§. 16.

Daß es Menschen giebt, deren Geister oder Seelen von Gott gewürdiget worden sind aus ihren irdischen Leibern zu gehen und sich in die obere Geisterwelt zu erheben, das ist, an solche Oerter zu gelangen, allwo die abgeschiedenen Seelen der Menschen ihren Aufenthalt zur Ruhe finden, um mit ihnen zu sprechen, sich sodann wiederum in ihre Leiber begeben, und dieselben ordentlich bewohnen können, ist nunmehro eine ganz bekannte Sache; daß uns nun auch diese Menschen eine besondere Beschreibung von solchem unbekannten Weltgebäude angeben, um uns hierdurch eine geistliche Idee machen zu können, ist sonder allen Zweifel, indem dasselbe mit der Beschreibung der heiligen Schrift überein trifft, wodurch sich alsdann ein ganz neues Weltsystem offenbaret, wovon im Folgenden so viel Zuverläßiges soll entdeckt werden, als es die Begreiflichkeit dabey verstatten will. Emanuel von Schwedenburg, ein schwedischer Cavalier, der nur erst vor wenigen Jahren verstorben ist, hat in verschiedenen Schriften, so aus der schwedischen in die deutsche Sprache übersetzt worden, hiervon geschrieben, daß er in verschiedenen Wohnungen dieser himmlisch-geistlichen Weltgegenden seinen Eingang gehabt, wohin sein Geist sich hat begeben können, und daß er sich mit denen abgeschiedenen Seelen daselbst viel unterredet, welches uns zu einem deutlichen

lichen Begriff Anlaß giebt. Er beschreibt die Geisterwelt, wohin sich alle abgeschiedene Menschenseelen zu versammlen pflegen, daß solche unbeschreiblich groß und weitläuftig sey, und daß sich allda, an gar vielen Orten, sehr grosse Gesellschaften zusammen befinden, je nachdem sie in ihrem zeitlichen Leben im geistlichen imaginirt und sich mit einander besprochen haben; in dieser Beschäftigung suchen und finden sie nun in jener Welt auch ihre Zusammenkunft in eben demjenigen Lichtsgrad, in welchem sie allhier gewandelt haben, denn höher kann sich keine Menschenseele alldort schwingen, weil ihr die obern Lichtesstrahlen alsdann zuwider sind. Dies heißt wohl: ihre Werke, die sie allhier getrieben haben, folgen ihnen nach.

§. 17.

Die seligen Seelen, die ihre Ruhe im Licht erhalten, sagt Schwedenburg, werden von den guten Geistern im Licht oder in ihrer Erleuchtung immer weiter gebracht, bis zu der Klarheit der Kinder Gottes, welches mit Paulo überein kommt, wenn er schreibt, wir werden von einer Klarheit zu der andern gebracht. Dieses sind denn diejenigen Seligkeiten, so uns die Schrift offenbaret, woraus wir gar vieles von dem wesentlichen Weltbau der himmlisch-seligen Wohnungen vorstellig machen mögen. Ich hätte mir zwar ein Bedenken machen sollen, von diesem, den meisten Menschen verborgenen Geheimnisse dieses vorbereiteten grossen himmlischen oder geistlichen Weltbaues zu schreiben, da aber einer meiner allerbesten Freunde eine dergleichen Erscheinung gehabt, wobey er nicht weiß, ob er in dem Leibe oder ausser dem Leibe gewesen sey,

welches

welches doch in dieser Materie ein tiefes Nachdenken giebt, so habe ich dessen Worte hiervon mit anführen wollen. Hier sind sie: Ich bin durch ein unbegreifliches Schicksal in verschiedene grosse Gesellschaften solcher Geisterwelten ganz unvermutheter Weise gebracht worden, und habe deren Beschäftigung, die sie in dieser Welt getrieben, ihnen gar emsig verrichten sehen. Der erste Weg, der mich zu dieser wundervollen geheimen Betrachtung führte, war dem Ansehen nach vor der Hölle vorbey, welcher denn der allerniedrigste Ort dieses grossen Weltgebäudes seyn mußte; es gieng ein weiter Thorweg hinein, woraus, als aus einer finstern Gruft, Feuer und Rauch aufstieg, in welchen ich aber hinein zu gehen keine Lust bekam; die Teufel hüpften und sprungen aussen herum in schwarzer feuriger Gestalt, sagten aber nichts zu mir. Hierauf gelangte ich auf ein grosses und weites Feld, worauf, wie ich berichtet wurde, eine Schlacht oder Treffen war gehalten worden, woselbst ich jedoch weiter nichts mehr sehen konnte. Von hier kam ich in eine Stadt, worinn aber alles stockfinster und lauter Nacht war, es kamen viele grosse Herren mit Pferde und Wagen nebst vielen Bedienten mit Fackeln und Windlichtern gefahren, die in grossen steinernen Häusern einkehrten und herrlich tractirt wurden, auch gieng es allda sehr unruhig zu.

§. 18.

Nach diesen kam ich in eine Gegend, wo allenthalben grosse Gauckeleyen von Seiltänzern und Luftspringern gemacht wurden, es hatten diese Leute allda ihren besondern Aufenthalt, welches denn recht

hiesse: ihre Werke folgen ihnen nach. Von dieser Gegend kam ich an einen Ort, wo viele Mühlwerke und Mahlmühlen aufgebauet stunden, in denen die Leute sich mit Mehlmahlen beschäftigten und dabey sehr emsig waren, welches alles ich also mit ansahe; zu mir aber sagte Niemand nichts; ich bewunderte dabey nur die Hurtigkeit der Leute, sowol Manns- als Weibspersonen. Von da offenbarte sich mir eine schöne Gesellschaft von Künstlern, als Mahler, Bildhauer und Baumeister, die sich ihrer Kunst befleißigten; unter andern bekam ich eine schöne Zeichnung von einer holländischen Papiermühle zu sehen, die auf einem elfenbeinernen Tisch gezeichnet stand; in dieser Gegend empfand ich die erste Freude und Vergnügen, und dieses ohne Zweifel von dem angenehmen Licht und Schein, der diese Gegend aller Orten umgab; allhier hätte ich Lust zu bleiben gehabt, wenn es mir wäre erlaubt gewesen. Ich gelangte aber von da an einen noch lustigern Ort, allwo von einer unbeschreiblich grossen Gesellschaft im freyen Felde eine Handlung von vielerley Dingen ganz lustig, freundlich und freudenreich gepflogen wurde; was mich hierbey am sonderlichsten vergnügte, war, nebst dem herrlichen Lichte, das die Sonne weit übertraf, die allda getriebene Fischhandlung, indem gar viele Schiffe mit schönen und anmuthigen ganz silberweissen Fischen daselbst vorhanden waren, und dieses alles wurde unter einer freundschaftlichen Unterredung fortgetrieben, wobey ein so schönes weißglänzendes Silbergeld roulirte, und alles so vergnügt zuginge, daß diese Beschäftigung keiner weltlichen oder irdischen Vergnügung gleich zu rechnen.

§. 19.

§. 19.

Aus dieser vergnügten Gesellschaft ward ich in eine erhabene Gegend geführet, allwo sich die Vergnüglichkeit und Verherrlichung des Lichts und vorgestellte Wesenheit vervielfältigte, indem gar viele ganz besondere Hütten als Zelter von lauter gegossenem Golde, woran sehr rare Bildhauerarbeit befindlich war, sich meinen Augen darstellten; dieser herrliche Anblick erfreute das Herz und Gemüth, denn diese Gegend war unter andern vor eine der herrlichsten himmlischen Wohnstätte zu achten, weil sie mit nichts Irdisches zu vergleichen war. Endlich wurde ich zu meinem völligen Vergnügen auf eine Stelle gebracht, wo ein unbegreiflicher und unbeschreiblicher Bau von unten bis auf die oberste Spitze des Himmels in durchsichtiger und durchbrochener Wesenheit, nach Art einer Pyramide, aufgeführt stand, woran unzählige hellscheinende Lichter zu sehen waren, welche alle die heiligen Seelen vorstellten, und von der Spitze bis unten zu, gleich einer helleuchtenden Sonne, durch eine sanfte Bewegung die Allgegenwart des Heilandes Christi in einem ganz unbegreiflichen und unbeschreiblichen Schein und herrlichen Wesen darzeigte. Gleichwie nun dieser entzückende Anblick keine Zunge aussprechen noch sich niemand eine bildende Idee davon machen kann, also muß dasselbe bis auf weitere Offenbarung ein verschlossenes Geheimniß verbleiben.

§. 20.

Dieses wäre nun dasjenige, so meinen besten Freund betroffen hat, und ein tieferes Nachsinnen dieser verborgenen und geheimen Physik erfordert, doch daß

 kein

kein Gespött damit möge getrieben werden. Nun ist noch übrig, diesen grossen annoch unbekannten Himmelsbau nach einer erlaubten physikalischen Vorstellung uns bildend begreiflich zu machen, und über diese wichtige Sache nähere Versuche anzustellen. Wenn wir die Beschreibung des Herrn von Schwedenburg ferner erwegen, der nicht allein im himmlischen sondern auch im höllischen und verdammten Reiche eine besondere Einsicht erhalten, da er bey seinem oftmaligen Daseyn viele, ihren Verdiensten nach, zur Hölle stürzen sehen, er schreibt dahero dieses: Gott stößt niemand in die Hölle, sondern die Menschen, so allhier in Finsterniß gewandelt und Gott verhaßte Werke getrieben, können nach ihrem Abschiede aus diesem Leben diejenigen Lichtsstrahlen, die sich in der Geisterwelt schon einfinden, nicht vertragen, denn sie sind ihnen zu scharf und zu strahlicht, sie ziehen sich also aus diesen lieblichen himmlischen Wohnungen selbst zurück, und dieses so lange, bis sie, um solchen zu entgehen, sich gar in den Abgrund der Höllen stürzen.

§. 21.

Nichts ist solchen Seelen unerträglicher als das himmlisch-göttliche Liebesfeuer, weil sie annoch mit Finsterniß umhüllet sind, sie fliehen vor demselben wie vor einer Schlange, denn sie empfinden davon unerleidliche Stiche, indem Licht und Finsterniß, als die größten Contraria, ohne ein besonderes Mittel nicht zu vereinigen stehen. Da nun, den erlaubten Einsichten nach, bey die Betrachtung dieses grossen Geheimnisses der Quaal der Finsterniß oder die sogenannte Hölle den untersten tiefsten Theil dieses geist-

geistlichen und uns zur Zeit noch unsichtbaren Welt- und Himmelsgebäude ausmacht, die seligen geistlichen Himmelsgegenden in diesen ganz unbegreiflichen und unbeschreiblichen allgemeinen Globum zu oberst sich befinden, ist wohl zu ermessen, wie sich dieselben gegen einander immer abschneiden und in ihrer göttlichen Lichtswesenheit vergeringern, bis endlich der unterste Höllensitz kein oder das wenigste Licht davon empfindet, und also in der Finsterniß begraben ist, darinn die verdammten Seelen bis zu dem Gerichte Gottes aufbehalten werden. Da nun denjenigen Seelen, welchen, nach menschlicher Einsicht, die Verdammniß fast angeboren ist, und in solchem Grad auch ihren Lebenswandel treiben, von sich selbst, ohne ein erbarmendes Mittel, keine Hülfe aus dieser Finsterniß zu gelangen, wiederfahren mag, wegen der noch anhangenden Irdischkeit, so wird nun der Mittler zwischen Gott und den Menschen, des Lichts und der Finsterniß, Jesus Christus, der um das verlorne menschliche Geschlecht willen, welches in der Irdischkeit und Schaale der Finsterniß zu fest verknüpft liegt, seinen hohen Gottheitsstand in den Mittelstand verwandelt, und dadurch ein neues Reich aufgerichtet, sein Amt der Liebe und Erbarmung, wozu er von Anfang der Zeiten bestimmt und verordnet worden, an denselben verrichten, um die Gefangenen aus der Finsterniß zu erlösen, durch solches Liebesfeuer umzuwenden, zu verklären und in das selige Wesen einzuführen, wovor wir ihm in alle Ewigkeit Lob, Preiß und Dank sagen werden.

§. 22.

Es ist an der Erlösung der Gefangenen, so noch in der Finsterniß beschlossen liegen und darinn das helle Liebesfeuer Gottes noch nicht vertragen können, durch den Mittler Christum, als die ausgehende Kraft des lebendigen Gottes, gar nicht zu zweifeln, solches ist an dem erbarmungswürdigen menschlichen Geschlechte wahrzunehmen, das von seiner ersten Geburt an in der äussersten Finsterniß beschlossen liegt, in welcher das innere Lichtwesen zu seinem Wachsthum gelangen muß, denn anders kann die Generation der Menschen, welche Gott bis auf diese Stunde also fortdauern läßt, nicht geschehen. Ist nun diese Erschaffung von Gott also bestimmt und zu seinem Vorhaben vor gut befunden worden, wie es denn auch ist, so muß auch sogleich die Umwendung des Lichts aus der Finsterniß, das ist, die Erlösung aus der irdischen Gefangenschaft, bestimmt und verordnet gewesen seyn, weil wir unschuldiger Weise in solchem irdischen Zustande geboren werden; hierauf zielet Christus, wenn er zu seinen Jüngern spricht: in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, nicht etwa viele Häuser oder Gebäude, sondern viele Abschnitte und Absonderungen, davon immer eine vorzüglicher als die andere ist, welches die besondern Worte bezeugen die er ferner sagt: und wenn es nicht so wäre, so wollt ich sagen, ich will hingehen euch eine Stätte zu bereiten, und ob ich hingehe, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd wo ich bin, nemlich in dem herrlichsten und besten Orte des himmlischen Paradieses.

§. 23.

Wenn wir die verschiedenerley himmlischen Wohnstätte oder die verordneten Wohnungen in dem grossen Hause Gottes des himmlischen Vaters wie auch die beschriebene Anlage solchen unbegreiflich grossen Bezirks derselben erwegen, so ist der Schluß nach dieser Einsicht sogleich zu machen, daß die abgeschiedenen Menschenseelen aus dieser Welt, wie es ihr zeitlicher Betrieb allhier beweiset, nicht in gleichen reinen Lichtswesen beschaffen seyn, und daher unwidersprechlich nicht sogleich an einem Ort zusammen zu ihrer Ruhe gelangen mögen, weil sie nicht allzusammen einerley Licht vertragen können, sondern hierzu, dieselben in das bestimmte höchste Lichtwesen zu versetzen, mehrere Wohnungen und abgesonderte Klassen müssen vorhanden seyn, welches das Vorhergehende erklären wird. Es ist auch aus der heiligen Schrift ganz klärlich zu ersehen und zu erkennen, daß die darinn beschriebenen Wohnstätte der himmlischen Wesenheit nicht von einerley Herrlichkeit und Lichteswesenheit sind, indem die Verklärung der Menschenseelen daselbst gradatim geschehen soll, und scheint es auch aus dieser Vergleichung, daß die sogenannte Verdammniß der befleckten unreinen Seelen dadurch endlich ihre Endschaft erreichet, insonderheit da unser Heiland nach seinem Tode am Kreuze sogleich durch seine göttliche Kraft zu der Hölle gefahren und hiermit des Teufels Gewalt zerstöret und denen gefangenen Seelen eine ewige Erlösung verkündiget hat. Es ist, nach erlangten tiefern Einsichten, der ganz unaussprechliche Bau dieser auf einander gerichteten Himmelssphäre durch seine unbeschreibliche Peri-

pherie zu nichts anders, als zu der Zurückbringung und Verherrlichung oder Verklärung der in der Irdischkeit tief verborgenen menschlichen Seelen gerichtet, durch welche Himmels-Globi das höchste Licht Gottes mit seinen Schein wirket, und je eine solche himmlische oder geistliche Wohnung der andern unter ihr stehenden wiederum seinen Ausfluß mittheilet, so viel dieselbe, nemlich zu ihrer Erklärung, vonnöthen hat, bis die Wiedervereinigung aller Menschenseelen dadurch ihre verherrlichte Endschaft erreicht hat. Hier könnte noch vieles angemerkt werden, ich will es aber, der Spötterey wegen, übergehen.

§. 24.

Nach diesen erlangten Einsichten der Offenbarung in diese grossen göttlichen Geheimnisse hat man sich gar nicht zu beklagen, als wenn Gott uns seine Weisheitsgaben und himmlisches Freudenleben gründlich zu wissen sich allein vorbehalten hätte, und uns dieserhalb nur mit süssen Träumen abspeisen wollte, woraus wir die uns verheissene himmlische Freude und Herrlichkeit als ein uns hier unsichtbares und unbegreifliches Wesen nicht gehörig einsehen und erkennen mögen. Es müssen nur die wahren und nöthigen Einsichten hierbey angewendet, unser Elend recht bedacht und das vorgeschriebene längst verheissene Medium wohl beherziget werden, so wird sich der Anfang, das Mittel und Ende unsrer menschlichen Wesenheit, wie solche aus der Dunkelheit ins Licht gebracht und in die ewige göttliche Herrlichkeit versetzt werden soll, zu unsrer Seelen Vergnügen ganz klärlich zeigen.

§. 25.

§. 25.

Daß die Seele des Menschen, wie wir solches allhier zu nennen pflegen, an und vor sich selbst mit dem Leibe oder unserm Körper gar nichts zu thun hat, ob sie gleich, dem äussern Ansehen nach, beyde zusammen den sogenannten Menschen ausmachen, im Grunde aber der Leib nur die Wohnstätte der Seele ist, die aber zugleich mit ihr gepflanzet und aufgewachsen, solches erweisen uns die weiteren Erfahrungen. Wir finden und erkennen, daß der Leib ohne den Antrieb der Seele und deren Wirkung nichts zu thun vermag; alle sinnliche Beschäftigungen des Wollens und Vollbringens urständen von der Seele, doch ist derselben auch in ihrer Bildung und Aufwachs die äussere Schaale der Finsterniß mitgetheilet und durch die vermischte Wirkung der Elemente ins Begreifliche gebracht worden. Die stärkste Ueberzeugung dessen finden wir, wenn wir in Betrachtung ziehen, daß es möglich sey, daß die Seele oder der innere Geistmensch sich in seinem Leben von dem Leibe absondern, andern Verrichtungen nachgehen, sodann wieder in seinem Leibe zurückkehren, seine vorige Verrichtung darinn wieder forttreiben und sich also auf geistliche und leibliche Weise erzeigen kann, wie hiervon verschiedene Exempel anzuführen wären. Im Vorhergehenden ist durch das bekannte Exempel des Herrn von Schwedenburg angezeigt worden, daß er durch seinen Geist oder Seele, so auch der innere Mensch genannt wird, in den himmlischen Wohnungen, der sogenannten Geisterwelt und Versammlung der abgeschiedenen Seelen sich hat hinbegeben und eingehen können so oft er nur gewollt, auch mit solchen abgeschiedenen

Seelen verschiedene Unterredungen gehalten. Dergleichen Exempel sind auch schon mehr bekannt. Es finden sich auch Menschen, die an andern Orten bey Menschen erscheinen und allda besondere Verrichtungen und Veranstaltungen zu treiben pflegen, aber auch zugleich zu Hause gesehen werden; dergleichen Exempel sind eben so rar nicht, und dieses beweiset, daß die Seele aus dem Menschen gehen kann, der Geist aber, der sonst Leib und Seele zusammen bindet, den Körper dennoch im Leben und Bewegen erhält, doch ohne sinnliche Begriffe und wahre Denkungsart.

§. 26.

Es ereignen sich auf diese Art gar verschiedenerley Begebenheiten, die aber allzusammen ins Unbegreifliche hinaus gehen und von der irdisch-menschlichen Vernunft nicht eingesehen werden können; was macht es aber? es wird in diesen Fällen nicht genugsame Einsicht angewandt, bey den meisten heißt es: wenn wir nur Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen. Dieses möchte nun noch allenfalls passiren, wenn nur nicht die Verfolgung und Verspottung dererjenigen, die hiervon nichts verstehen noch verstehen wollen, dem Naturforschenden auf dem Halse lägen, da muß ein solcher, der durch besondere Einsichten in göttliche und natürliche Geheimnisse erleuchtetet ist, ein Schwärmer, ja wohl gar seine Sache eine erdichtete und leere Meynung heissen. Fressen und Sauffen wird öfters mehr geliebt, als das Studium der nöthigen geheimen Wissenschaften; anstatt die Sinnen hierzu zu schärffen, werden sie lieber versoffen; wie will man endlich zu dem

dem, so uns allhier noch ermangelt, gelangen? das Studium der Selbsterkenntniß wird öfters ganz aus den Augen gesetzet, und diejenigen, so uns geheime Wahrheiten entdecken wollen, werden davor übel belohnt; es geht hier nicht wie im Schlaraffenlande, wo einem die gebratenen Tauben ins Maul fliegen, es will Müh und Fleiß angewendet seyn, die Vernunft seiner Seelen aufzuklären.

§. 27.

Ein gleichlautendes Exempel mit den vorhergehenden hier anzuführen, welches zwar, der menschlichen Vernunft nach, ins Unbegreifliche hinaus fällt, mag dennoch ohne tiefes Nachdenken nicht übergangen werden, weil diese Erfahrung aus der weit entlegenen Quelle der Geheimnisse ihren Ursprung hat. Zu Lößnitz im sächsischen Gebürge wohnte in meinen Jugendjahren ein Schneider Namens Gorgi, der hatte einen einzigen Sohn, welcher in Zwickau die Apothekerkunst erlernte; aus einer Zwistigkeit aber, so dabey entstunde, starb ihm sein Weib, worüber der gute Mann in tiefe Gedanken gerieth, daß er endlich wohl das Leben aber weder Sinne noch Gedanken mehr hatte, auch keine Sprache mehr von sich hören ließ. Seine Schwester nahm ihn aus Mitleiden zu sich und pflegte ihn gehörig, es wurden aber, wie schon angeführt, weder Stimme noch andere Sinnlichkeiten ganzer sieben Jahre an ihn verspühret; er saß beständig an einem Tisch hinter einer spanischen Wand ohne Regen und Bewegen, jedoch lebendig; gaben sie ihm was zu essen hin, so aß er solches, und zwar, wenn es sein syderischer Geist

Geist verlangte; war es nun Zeit, etwa einen Abtritt zu nehmen, so nahm ihn seine Schwester auf den Rücken, denn gehen konnte er nicht, und trug ihn so hinaus, auch so wieder herein; hinter seinen Schirm oder spanischen Wand ließ er ganzer sieben Jahre keinen Laut von sich hören; es wurde auch weiter nichts mehr daraus gemacht, denn dieses alles war nun schon zu einer Gewohnheit geworden. Es begab sich aber zu einer Zeit, daß dieser Schwester ihr Sohn in der Stube auf einer Violine spielte, da kam der verstummte Sprach- und Sinnlose Schneider hinter seiner spanischen Wand oder Schirm hervor, grüßte seinen Vetter sehr freundlich und freute sich über dessen gutes Wohlseyn; hierüber entstand eine grosse Verwunderung; als sie ihn nun fragten, wo er denn herkäme und wie es ihm ergienge, so wußte er gar vieles zu erzählen wie er in der ganzen Welt herum gereiset, grosse Bataillen und Beyläger grosser Herren in den entferntesten Weltgegenden mit beygewohnet hätte, vermeynte auch nicht anders, als daß er mit Leib und Seele daselbst gewesen wäre. Es wurde alsdann von der geistlichen und weltlichen Obrigkeit untersucht und befunden, daß alles das, was er erzählet hatte, in denen Zeitungen solcher Jahre aufgezeichnet stand. Er bezeigte gegen jedermann einen grossen Verstand und besondere Freundlichkeit, heyrathete wieder und zeugte einen Sohn. So viel ist mir von dieser sonderbaren Begebenheit wissend, da ich aber zu der Zeit nur erst in einem Alter von achtzehn Jahren war und damals von Geheimnissen noch nichts verstand, so habe ich weiter keine Nachricht von dieser ferneren Begebenheit erhalten können.

nen. Anjetzo möchte ich mit diesem Manne reden, wenn er anders noch lebte, ich würde von ihm gar vieles erfahren, das mich zu nähern Einsichten in die hohen Erkänntnisse Gottes leiten sollte. Ob sich nun gleich diese Geschichte auf unserm Erdboden zugetragen hat, welche, dem Ansehen nach, nicht zur Betrachtung der uns unsichtbaren Geisterwelt gehöret, so ist sie doch ein Beweiß der ausgegangenen Seele aus ihrem Wohnhause, des körperlichen Leibes, gewesen, welches zu untersuchen und zu erforschen immer noch ein grosses Geheimniß bleibt, und uns, um dasselbe zu erforschen, in diesen hohen Betrachtungen ein grosses Licht aufstecken möchte.

§. 28.

Die Philosophen sind lange Zeit her bemüht gewesen, die geheime Wesenheit der grossen syderischen Region, das ist, die unsichtbare und unbegreifliche Wirkung des Obern im Untern, gründlich einsehen und erkennen zu lernen, weil die wirkende Kraft der prima Materia aller Dinge, der Erfahrung nach, darinnen beschlossen liegt, die sie zu Erlangung hoher Geheimnisse anzuwenden suchen, da in solchen die höchste zeitliche Glückseligkeit beschlossen liegen soll. Wie vielmehr muß sich nun ein Philosoph oder eine gottliebende Seele angelegen seyn lassen, die himmlischen Wohnstätte der seligen Seelen, die insonderheit unsern Augen unsichtbar und daher unbegreiflich sind, sich auf eine solche Art und Weise sichtbar zu machen, und sie dadurch denen Sinnen und Gedanken vorzustellen. Dieses ist eine der sehr noth-

nothwendigsten Sache, welche auch schwer zu begreifen ist, dahero wir bey Betrachtung des Obern den Zustand und die Beschaffenheit unsrer Seelen in Erwegung zu bringen und eines gegen das andere zu untersuchen haben, wie es sich zusammen reimt. Die Himmel nun sind die ewigen Lichtswohnungen, so den seligen Seelen eigen, und wohin nichts Unreines eingehen kann; nun forsche und erkundige man sich, ob unsere Seele oder innere Mensch auch also beschaffen sey, bey dem Abschiede dieses irdischen Leibes ganz sicher und frey in solche Lichtswohnungen einzugehen. Dies ist die Untersuchung, die wir Menschen allhier beständig machen sollten, um in diesem Stück auf unsrer Hut zu stehen, weil uns die Stunde unsers Todes und der Abschied aus dieser Welt unbekannt ist.

§. 29.

Wenn wir nun wegen der Beschaffenheit unsrer Seele eine ernstliche Untersuchung anstellen, so dürfen wir nur unser eigenes Gewissen fragen, denn das ist der untrügliche Zeuge des Bösen und Guten, so die Seele allhier in ihrem irdischen Leibe begangen hat; ist uns nun diese Untersuchung, die wir mit dem Geist unsers Gewissens unternehmen mögen, ein Ernst, so wird uns dasselbe nichts vorenthalten, sondern uns die begangenen Thaten frey vor Augen stellen und zu der Bekehrung Anlaß geben, eine Vorbereitung allhier zu machen, den bösen Zustand zu ändern und ihn in solche Beschaffenheit zu setzen, daß die Seele allhier die Gnade von Gott erlangen und nach ihrem Abschiede aus diesem Leben in die seligen

seligen Wohnungen des Himmels ungehindert eingehen kann. Dies ist nun das nothwendigste, so der Mensch allhier, um seine Seligkeit zu befördern, vonnöthen hat, welches er nicht verabsäumen darf wenn er dermaleinst dort glücklich werden will, ausserdem er es schmerzlich bereuen wird. Wir können nun auf dieser Welt und in diesem Leben keinen bessern Freund zu unserm Begleiter und Rathgeber haben als unser eigenes Gewissen, wenn wir uns damit bekannt machen und dessen Vermahnungen nicht scheuen; ob es gleich in einer unsichtbaren Gestalt bey uns zugegen ist, auch keine Disputation mit uns hält, so wird es uns doch in allen nur möglichen Fällen mit Rath und That beystehen. Alle Menschen wissen und fühlen daß sie ein Gewissen im Leibe haben, welches ihnen den Unterschied des Bösen und Guten vorstellet, und einen jedweden zum Guten anleitet, es wird ihm aber sehr wenig Folge geleistet, weil dieser grosse Geist nicht gründlich genug erkannt und seine Macht und Gewalt nicht eingesehen wird; er weiß nicht allein alle unser Verbrechen, sondern wird auch dermaleinst unser Richter seyn.

§. 30.

Die Sünde ist magisch und hanget der Seele an, denn sie urständet aus deren Beschäftigung, die selbige allhier in diesem irdischen Leben getrieben hat; sie führet in ihrer Beharrung vom Wege des Guten ab und also gerade nach der Verdammniß zu; suchen wir nun die Seele oder unsern innern Geist von solchen magischen Sünden abzuwenden und im Guten, das ist, in Gott zu imaginiren, so haben wir

wir dasjenige Mittel getroffen, das uns den Weg zur Seligkeit leicht macht; die Lust in dieser Beschäftigung wird einer Seele alsdann viel angenehmer vorkommen als alle sündliche Weltfreuden, welche zuletzt nur Verdruß erwecken, ja man wird hernach an alle dem einen rechten Eckel empfinden. Eine solche Seele nun, der dies alles ein Ernst ist, hat sich den Weg zur Seligkeit leicht gemacht, und kann also nicht wieder aus der Gnade Gottes fallen. So ferne der Mensch aber sein Herz nur mit lauter Unlust, das sind Wollüste der Welt, anzufüllen gesonnen ist, seine Beschäftigung dabey in lauter verbothenen und mit Ungerechtigkeit angefüllten Dingen verrichtet, so fällt er dadurch von einer groben Sünde in die andere, und achtet nicht auf den Zuschauer seines Lebenswandels, nemlich auf das Gewissen, ob ihn dieses gleich getreulich warnet, ja er fühlet endlich diese Warnung seines Wächters und Hüters gar nicht mehr, alle gute Gedanken schlafen bey ihm ein, das irdische Vergnügen nur allein ist sein einziger Gewinn, das er hier in diesem Leben zu erjagen sucht; das Gebet des Mundes, so er doch wider sich selbst verrichtet, indem er es nicht aus reinem Herzen thut, soll bey ihm alles ausmachen; fällt nun ein solcher Mensch durch überhäufte Laster gänzlich aus der Gnade Gottes, daß er sich, wie schon angeführt, auf Rauben und Morden legt, so ist es aus mit ihm, und er schneidet sich dadurch den Weg zur Seligkeit selbst ab.

§. 31.

Daß Himmel und Hölle, worinnen Liebe und Zorn ihren Aufenthalt finden, zwey ganz widerwärtige

tige Dinge sind, ist in meinen vorhergehen Schriften schon gründlich angeführt worden; gleichwohl befinden sie sich an einem Ort beysammen, auch im Menschen offenbaret, nur daß der Himmel, als das Freudenleben, oben, die Hölle aber, als der Verdammten Quaal, unten ihren Sitz genommen hat. Ein emsiger Naturforscher, der eine nähere Einsicht in das Misterium magnum erlangt hat und daraus die verschiedenen hier uns anjeßt verborgenen Regionen erkennet, wird sich von dieser geheimen und mistischen Vorstellung auch einen zureichenden Begrif machen können. Daß Zorn und Liebe zwey Central-Ausflüsse der Ewigkeit sind, dessen Zufluß oder Einfluß in uns, uns ganz unbegreiflich vorkommen muß, wann wir erwegen, daß alles hienieden daraus gezeuget und geboren wird, und woraus wir auch selbst bestehen, weil solches die Grund-Basis aller Begreiflichkeit vorstellet, wie dieses zu erkennen, wenn man aus dem Begreiflichen ins Unbegreifliche geht, ist an seinen Ort in den vorhergehenden Schriften schon mit erwehnet und demselben weiter nachzugehen möglichst vorstellig gemacht worden; da aber dieses Erkänntniß, worinn unsere vorzüglichste Betrachtung beschlossen ist, so tief in der Unbegreiflichkeit verborgen liegt, daß man sich gar schwerlich daraus zu finden weiß, so erfordert es die Billigkeit, eine nähere Erklärung hiervon anzuführen. Der zeitliche Betrieb in allen unsern Verrichtungen erweiset uns, daß Zorn und Liebe gar öfters in einer Vermischung zusammen stehen und um das Dominium mit einander streiten, so, daß der Mensch öfters selbst nicht weiß, welcher von diesen beyden geistlichen Kämpfern in ihm die Oberhand behalten

 werde;

werde; es bleibt hierbey doch, allen Einsichten nach, ein fast unbegreifliches Spiel zweyer mächtiger doch uns unsichtbarer Feinde, die unversehens sich in uns einschleichen und uns unvermutheter Weise in die erstaunendsten Unglücksfälle verleiten können. Es zeigt uns die natürliche Bestimmung, daß in allen unsern Beschäftigungen die Liebe bey allen irdischen Empfindungen über den Zorn zu herrschen und sich ihm unterthänig zu machen sucht; dieses ist eben das Medium, wodurch der Zorn Gottes endlich von der Liebe verschlungen und alle Finsterniß in Licht verkehrt werden soll.

§. 32.

Wer die vorhergehende Erklärung nach der verliehenen Einsicht in die Unbegreiflichkeit gründlich wird vernommen und erkannt haben, der wird unstreitig daraus ersehen, daß Licht und Finsterniß, als die Wohnungen der Liebe und des Zorns, wovon hier eben die Rede ist, zwey lebendige Quaalgeister der Ewigkeit sind, und die auch ewig und unvergänglich können genennet werden. Es erfordert hier aufmerksame Sinnen. Die Finsterniß geht nicht zu Grunde, ob sie gleich vom Licht verschlungen und in eine Vergleichung der Liebe gebracht wird, sie bleibt ihren Quaalgeistern immer noch unterthan, ob sie gleich das Licht verschlungen hat. Die Finsterniß ist beym Umkehren zum Licht noch immer zugegen und dazu in einer lebendigen Wesenheit, ob sie schon in ihrer ersten zornigen Gestalt nicht zum Vorschein kommen kann, gleichwie die Finsterniß auch immer auf unserm Erdboden bleibt, ob sie

gleich

gleich des Tages von dem Schein der Sonne verschlungen wird und als Finsterniß nicht kann erkannt werden. Aus der erstern Betrachtung des Lichts und der Finsterniß mögen die größten Geheimnisse eingesehen und erkannt werden; dieses mag allezeit vor den stärksten Grundsatz angesehen und gehalten werden, man wird darinn finden und wahrnehmen, daß sich sonst unerforschliche und unbegreifliche Geheimnisse daraus offenbar machen; denn alles, was sich im Himmel und auf Erden befindet, ja der grosse Erden- und Himmelsbau selbst, hat daraus seinen Ursprung. Das Licht überwindet die Finsterniß, die Finsterniß aber nimmermehr das Licht; in diesem kurzen Begriff liegt ganz aufgedeckter maaßen das größte Geheimniß beschlossen, welches die Weisheit Gottes selbst offenbarte, da sie aus dem Unbegreiflichen das Begreifliche vorstellte, worüber menschliche Vernunft verstummen muß. Das allerhöchste Licht ist die Wesenheit Gottes selbst und alle andere Lichter haben von diesem allerhöchsten Ausfluß ihren Schein und Wesen, werden auch dadurch gestärkt und erhalten. Sobald das Licht erscheinet, deckt solches sogleich die Finsterniß, und muß also die letztere dem erstern gehorsam seyn. Es ist schon in andern vorhergehenden Schriften erwehnet worden, daß dieses der größte Trost des menschlichen Geschlechts sey, welcher aber nur von solchen Menschen eingesehen werden kann, die Licht und Finsterniß, Zorn und Liebe gehörig zu unterscheiden wissen.

§ 33.

Da wir nun, dem Befinden nach, wahrnehmen, daß uns Gott durch tiefe Einsichten erlaubt, in seine

Geheimnisse und heilige Beschäftigung bey der ersten unbegreiflichen Scheidung des Lichts von der Finsterniß und der dadurch formirten Werke, mit tiefer Ehrfurcht einzusehen, so finden und nehmen wir wahr, daß daraus Zorn und Liebe, als zwey ganz unbegreifliche und unsichtbare Wesenheiten, ihren Ursprung nehmen, und daß Licht und Liebe, Zorn und Finsterniß in der genauesten Verwandschaft stehen, mithin die Liebe im Licht, der Zorn aber in der Finsterniß, seine wahre Ausgeburt erreichet. Durch diese beyden ganz unbegreiflichen General-Subjekte ist nun, wie schon bekannt gemacht worden, alles begreifliche und unbegreifliche Wesen, sowol in der obern als untern Region, zum Vorschein gekommen, welches Geheimniß die Welt nicht begreifen kann. Daß Licht und Finsterniß an und vor sich selbst zwey fliegende Geister vorstellen und vor gar nichts körperliches zu achten sind, bildet uns eben ein unbegreifliches Wesen vor, und in dieser Blindheit und Unwissenheit liegen wir gefangen, daß wir uns weder zu rathen noch zu helfen wissen; falsche Gedanken und Meynungen davon kommen uns wohl zu handen, weil uns aber die beyden ersten Ausflüsse der Ewigkeit nicht sattsam genug bekannt sind, die nichts anders als Licht und Finsterniß waren, so folgt von selbst, daß wir von Himmel und Hölle, von Gott und dem Teufel, keinen zureichenden Grund haben können; wir reden von diesen allen wie der Blinde von der Farbe. Wir reden von Gott und kennen ihn öfters nicht; wir gedenken des Teufels und wissen nicht was derselbe sey; man predigt von Himmel und Hölle, und weiß weder deren Gegenden noch gründliche Be-

stand-

standwesenheiten; man fürchtet sich vor Gott, weil man weiß, daß man ihm mit dem, was nicht recht ist, beleidiget; wir fürchten uns vor dem Teufel, weil gesagt wird, daß er die Menschen in die Hölle führet; im Himmel hat man Freude, und in der Hölle Quaal und Pein: dieses ist es alles, was man sich allhier von Gott und Teufel, von Himmel und Hölle, zur Vorstellung macht.

§. 34.

Nach dem gemeinen Sprichworte heißt es bey der blinden Welt, in Gottes Geheimnisse grübeln, wenn man seine Sinne und Gedanken nach höhern als gemeinen Einsichten wendet, sie sieht dieses als die größte Beleidigung Gottes an; man soll so blindlings hin seine Vernunft bey solchen hohen Geheimnissen gefangen nehmen, und alles zugeben, was uns nur vorgesagt wird. Elendes Betragen von solchen verblendeten Leuten! ob nicht die Ehre Gottes mehr befördert wird, wenn man ihn in seinen mächtigen und heiligen Werken, nach den erlaubten Einsichten, in tiefer Ehrfurt erkennet und verehret, als wenn man hiervon, nach dem sogenannten gemeinen Köhlerglauben, nichs weiter weiß, als was man von Jugend auf von Vater und Mutter gelernt hat. Die Erkänntniß Gottes ist das höchste und größte Geheimniß, denn sie ist der Grund aller Vollkommenheiten; in diesem Ausfluß liegen alle andere Geheimnisse verborgen; eins schließt das andere auf, und offenbart uns alle verborgene Wahrheiten.

§. 35.

Es ist aber auch nicht genug, daß man die himmlischen seligen Wohnstätte der höchsten Regionen weiß, und solche durch tiefe Einsichten allhier gefunden hat, sondern man muß nun auch emsig beflissen seyn, dahin zu trachten und unser Leben also zu führen suchen, damit wir nach dem Abschiede aus dieser Welt ohne allen Anstoß und Hinderniß dahin gelangen können; wir müssen die Schaale der Finsterniß allhier abzulegen suchen, damit die sonst darinn verwickelte irdische Benebelung und der Zeuge, unser Gewissen, uns nicht die Verdammniß ankündige, daß wir also, nach dessen Absolvirung, die Wohnung der ewigen Seligkeit erlangen mögen, welches wir auch nach der Süßigkeit des Geistes Gottes allhier schon empfinden. Ein gut Gewissen allhier ist der Hauptgrund unsrer dortigen Seligkeit, welches uns dieselbe auch hier schon verspricht, oder auch die Verdammniß vorstellig macht, denn, wenn uns unser Gewissen allhier nicht verdammt, wie schon vorstellig gemacht worden, und kein grosses Sündenregister vorzeigen kann, so wird uns Gott dort auch nicht verdammen. Das Gewissen ist das grosse Buch, worinn alle unsere Sünden richtig aufgezeichnet stehen, wider dessen Vorzeigung wir dort nichts zu sagen wissen; wenn die Rechnung allhier gut gemacht ist, so wird uns dort alle Gnade widerfahren, und wir werden in die selige Ruhe eingehen.

§. 36.

Da wir nun ebenfalls, wie alle andere erschaffene Dinge, aus Licht und Finsterniß bestehen, weil ohne

ohne diese beyden General-Principia keine kreatürliche Wesenheit noch Bildung zu finden ist, und alles hieraus seinen ersten Ursprung genommen hat, so zeigen diese erleuchteten Einsichten, daß wir die erste Saamenart oder die wahrhaften Anfänge des Himmels und der Hölle in uns beschlossen führen. Ein Kluger und Erleuchteter wird sich nun vorzusehen wissen, welche Saamenart er von beyden in sich aufwachsen und zum Vorschein kommen lassen will. Will er ins Geistliche, das ist, in Gott imaginiren, das Gute in sich aufwachsen lassen, dem Bösen Widerstand leisten, und sich so zu sagen aus der greiflichen Finsterniß heraus wickeln, so erbauet er in sich den Himmel, und wird auch Christum, den Mittler zwischen Gott und Menschen, darinn finden und antreffen, und, um geistlichen Umgang mit ihm zu haben, weiter nicht suchen dürfen.

§. 37.

Es ist offenbar, der allzustarke Umgang der irdischen Geschäfte, worinn sich die Welt zu verstrikken pflegt, verhindert die meisten Menschen, die tiefen Einsichten göttlicher und natürlicher Geheimnisse, so doch zu ihrer Seligkeit dienen, und ihnen die nützlichste Vorstellung machen kann, allhier nicht zu erreichen; sie suchen, ohne nöthige Vorbereitung, den Weg zur Seligkeit zu laufen. Diese Hofnung ist auch öfters auf schlechten Grund gegründet, wir müssen in diesem Stücke immer selbst auf unsrer Hut seyn und Gott um Erleuchtung bitten. Es ist im Vorhergehenden aus erheblichen Ursachen öfters angemerkt worden, daß der erste Urstand aller

Dinge aus Licht und Finsterniß bestehe, welches nun die allerweiteste Materie ist, so nur mit den Verstand, den nähern Einsichten nach, mag begriffen werden, und daher einen Anstoß verursachen möchte, weil der Erhaltungsgeist aller Dinge hienieden in dem syderischen Reiche unsrer Luft seine jetzige Wohnung hat, und daher alle Geschöpfe dieses Erdkreises nichts anders als syderische Ausgeburten sind, deren Saamenwesenheiten, der begreiflichen Substanz nach, in dieser vermischten Wirkung sein Aufkommen und Wachsthum erreicht hat, worauf denn auch der Schluß erfolgt, daß alle Dinge allhier aus Sal, Sulphur und Mercur bestehen, welches eben darum die ersten bekannten Principia sind, wodurch die irdische Begreiflichkeit der körperlichen Dinge an verschiedenerley Kreaturen dieser destinirten dreyen Naturreiche sich generiren und bilden mögen.

§. 38.

Es ist ein sehr grosser Unterschied unter der Rede und dem Verstand der weit entlegenen und unbegreiflichen unsichtbaren Materie aller Dinge, so unter nichts anders als unter Licht und Finsterniß mag verstanden werden, und unter der remota Materia, worinn schon durch die elementische Wirkung eine körperliche Saamenart beschlossen liegt, von welcher Materie alle chymische Bücher handeln, und die ersten Principia des Mineral-Reichs dadurch ausfündig und vorstellig zu machen suchen, weil dieselben die Grund-Basis ihres gebenedeyten Steins seyn soll; da aber diese Rede von der Beschreibung nur auf lauter materialisches Wesen zielet,

set, das aus der allerersten Grund-Materie der ersten ausfliessenden geistlichen Anfänge schon gebildet worden, so mögen aus derselben die Einsichten der obern himmlischen Regionen bey weitem nicht erreicht werden.

§. 39.

Daß Gott mit seiner unbegreiflichen Wesenheit unsrer blinden menschlichen Vernunft nicht anders als paradox vorkommen muß, und daß daher auch verschiedenerley Obscura, denen falschen und verführerischen Einsichten nach, in solcher Erkänntniß Gottes heraus kommen, das liegt leider am Tag; ohne gründliche Erwegung und Beherzigung der beyden ersten geistlichen und unsichtbaren Principiis des Lichts und der Finsterniß, ist weder die heilige göttliche Wesenheit noch deren weise Schöpfung vermögend, uns nur ein Idee davon zu machen, noch weniger dieselbe einsehen und erkennen zu lernen. Daß Gott ein Geist im höchsten Grad der Vollkommenheit ist und alle seine Werke geistliche Beschäftigungen sind, ist uns gar deutlich, durch erlaubte Einsichten, kund gemacht worden; die Finsterniß von dem Lichte zu scheiden, und aus allen Dingen die reine innere verschlossene Lichtswesenheit darzustellen, ist dasjenige, worauf Gottes Wille zielet, weil auch die Finsterniß zuletzt vom Licht verschlungen und in Lichtesklarheit dargestellet werden soll. Es sind zwar der Chymisten Meynungen, wie deren Schriften hiervon andeuten, auch ebenfalls darauf gerichtet, das Finstere oder Unreine, so die begreifliche Irdischkeit genennet wird, von dem reinen geistlichen Wesen zu schei-

den und aus dem reinen Theil ihren berufenen Lapis zu bereiten; es ist aber ein solches hieraus nicht zu verstehen, sondern diese Beschreibung ist noch weit höher als auf den zeitlichen Lapis gerichtet, nemlich auf der Seelen Heil und Wohlfahrt, das köstliche und in Feuer bewährte Gold, so in den himmlischen Wohnstätten zu finden nnd anzutreffen ist, sich erblich und theilhaftig zu machen.

§. 40.

Daß in uns Menschen ein göttlicher Lichtsfunken der Ewigkeit beschlossen liegt, welcher in der greiflichen Irdischkeit aufgewachsen und mit derselben in eine Vermischung gerathen ist, dies weiset unser menschlicher Zustand aus, wenn wir uns selbst in reife Betrachtung nehmen. Es wird dieser feurige Lichtsfunken allhier eigentlich die Seele des Menschen genannt, weil sie geistlich und unsern fleischlichen Augen unsichtbar ist, der Leib aber aus der irdischen Schaale der Finsterniß bestehet, und sich auch, wie gar wohl bekannt ist, durch den Tod von der Seele abscheidet, da denn diese allein in der obern Geisterwelt ihre neue Wohnung sucht, der Leib aber, als die irdische Behausung der Seelen, allhier zurück bleibt. Dieses ist es nun, das uns nach weiterm Nachdenken, zu höhern als gewöhnlichen Einsichten, Anleitung giebt, auf der Seelen neue Wohnstätte, die sie alsdann im Unsichtbaren und Unbegreiflichen suchen sollen, emsig zu denken, und wohl zu erwegen, wie wir in unserer geistlichen Seelenwesenheit gegen solche himmlische Wohnstätte mögen beschaffen seyn, und ob

wir

wir uns durch eine wahrhafte Ueberzeugung versichern können, daß wir in solcher seligen Ruhe dereinst aufgenommen werden.

§. 41.

Wir Menschen haben unsern geistlichen Ursprung der Seele nach von dem obern Lichtsausfluß des himmlisch-göttlichen Wesens, wohin unser geistlicher oder innerer Mensch nach dem zeitlichen Tode auch wieder soll gebracht werden; wobey wir nun, durch eine geistliche Vorbereitung, unser Bestes thun sollen, die geistlich-himmlische Seele von den allhier anhangenden irdischen Befleckungen und anklebender Finsterniß zu befreyen und sie wieder in ihr erstes reines Lichtwesen einzuführen, die ewige Seligkeit alsdann zu geniessen, wozu der Mittler Jesus Christus seinen Glanz und Schein mittheilet, und durch seine Lichteskraft in solchen seligen Wohnungen eine Verklärung nach der andern verrichtet.

